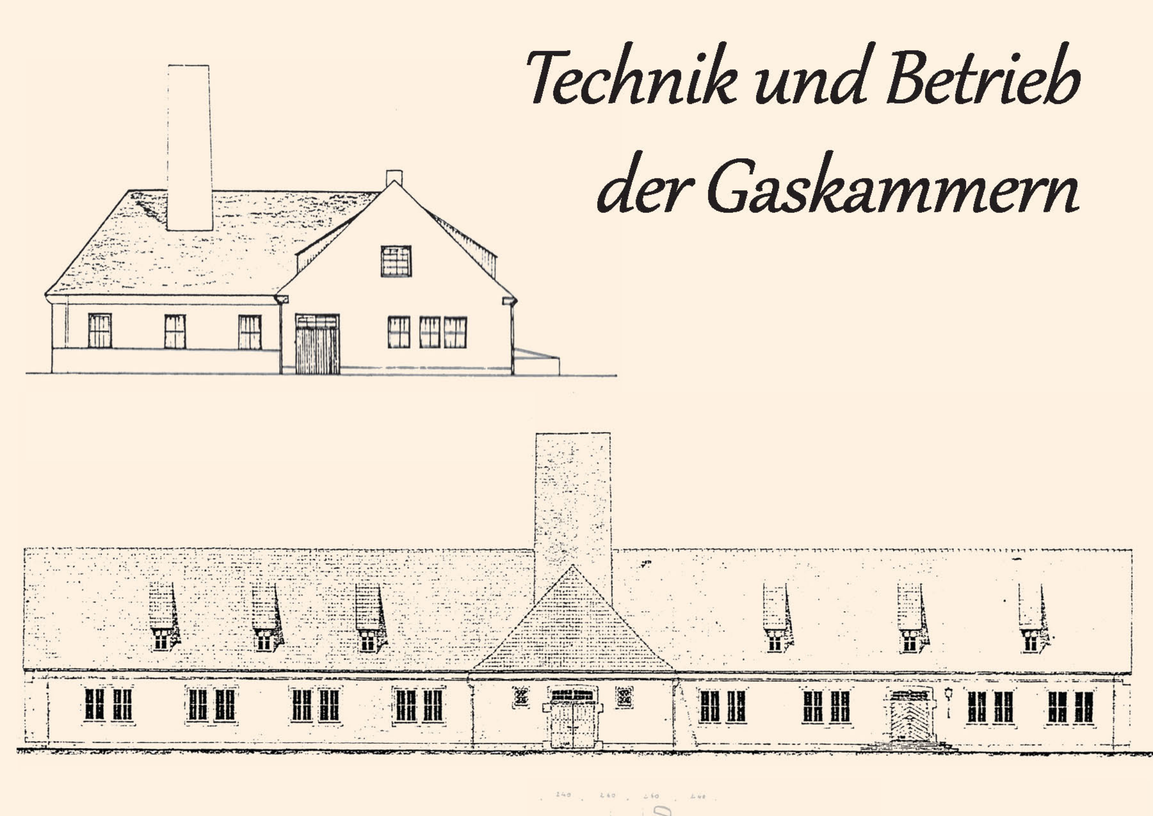
HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 42

AUSCHWITZ:
Technik und Betrieb der Gaskammern



Ein Begleitbuch

von
Germar Rudolf

Castle Hill Publishers

Auschwitz: Technik und Betrieb der Gaskammern

Ein Begleitbuch

AUSCHWITZ:

Technik und Betrieb der Gaskammern

Ein Begleitbuch

von Germar Rudolf



Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
August 2020

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 42:
Germar Rudolf: *Auschwitz: Technik und Betrieb der Gaskammern. Ein Begleitbuch.*
Uckfield, East Sussex: Castle Hill Publishers
PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
August 2020

ISBN10: 1-59148-255-0 (Druckausgabe)
ISBN13: 978-1-59148-255-0 (Druckausgabe)
ISSN: 2059-6073

Veröffentlicht Castle Hill Publishers,
weltweit hergestellt

Vertrieb:
Castle Hill Publishers
PO Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
https://shop.codoh.com

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlagsillustration: Baupläne von Krematorium II in Auschwitz-Birkenau, entnommen Pressac 1989, S. 141, 306, 209; Pressacs Buch ist im Internet einsehbar unter
www.historiography-project.com/books/pressac-auschwitz/

Inhaltsverzeichnis

Eine Allegorie

David hatte eine schwierige frühe Kindheit. Seine drogenabhängigen Eltern misshandelten und vernachlässigten ihn. Im Alter von zwei Jahren schritt das Jugendamt ein. Damals war David unterernährt und emotional verroht. David bekam ein neues „Zuhause“ bei Pflegeeltern, die jedoch mehr am Geld des Jugendamts interessiert waren als an David.

In seinen ersten Lebensjahren hatte David gelernt, den Menschen in seiner Umgebung nicht zu trauen. Um zu überleben, hatte er lernen müssen zu lügen, zu betrügen, und zu stehlen. Weil ihm keiner je liebevolle Aufmerksamkeit gegeben hatte, entwickelte er alle möglichen Tricks, um die Aufmerksamkeit der Menschen in seiner Umgebung zu erzwingen: er erzählte wilde, erfundene Geschichten, täuschte Leiden vor und reizte die Menschen um sich herum durch beleidigende Worte und provozierende Missetaten.

Nachdem seine Eltern ihr Sorgerecht verloren, wurde David zur Adoption freigegeben. Die Eltern, die ihn schließlich adoptierten, wollten ihm helfen, sein Kindheitstrauma zu überwinden. Sie spannten sogar ihre eigenen Kinder in dieses Unternehmen mit ein.

Zuallererst gelobten sie, alles zu tun, um Davids Wünsche zu erfüllen, damit endlich all seine Bedürfnisse erfüllt werden.

Sodann sollte das Bestrafen ein Ende haben. David log ja nicht, weil er ein schlechter Mensch war, sondern weil er so tief traumatisiert worden war. Dafür muss man doch Verständnis haben.

Wenn David gemein zu anderen Kindern war, so musste man ihm auch das nachsehen.

Von nun an brauchte David außer einer gelegentlichen milden Rüge keine Bestrafungen mehr zu fürchten, wenn er wilde, aber unwahre Geschichten erzählte, beim Spielen betrog oder andere Kinder schikanierte. Schließlich darf man doch ein Kind, dass so schwer gelitten hat, nicht schon wieder leiden lassen.

Als seine Adoptiv-Geschwister bisweilen aufbegehrten, weil sie Davids Sonderbehandlung als unfair ansahen, oder wenn sie David gar des Lügens bezichtigten, so wurden die Geschwister wegen ihrer Unsensibilität gerügt oder gar bestraft. Davids Geschwister durften ihn nicht kritisieren.

Vierzehn Jahre lang erhielt David diese bevorzugte Behandlung im Haus seiner Adoptiveltern, bevor er volljährig wurde und sein eigenes unabhängiges Leben begann.

Doch was hatte man David während dieser 14 Jahre gelehrt?

David hatte gelernt, dass er ein Anrecht darauf hat, dass die Mitmenschen seiner Umgebung ihm seine Wünsche von den Lippen ablesen und wenn möglich ohne Widerstand erfüllen.

David hatte gelernt, dass nicht er für seine Lügen bestraft wird, sondern jeder, der es wagt, ihn dafür zu kritisieren.

David hatte gelernt, dass er seine Mitmenschen in gewissen Grenzen drangsalieren kann, ohne dass er dafür zur Rechenschaft gezogen wird.

Davids Eltern haben ein Monster großgezogen.

Einführung

Der niederländische Kulturhistoriker Dr. Robert van Pelt meinte einst, als Mordstätte an Hunderttausenden von Juden seien die Krematorien von Auschwitz-Birkenau das Epizentrum des menschlichen Leidens gewesen.[1] Aber woher weiß er, was sich in diesen Gebäuden abspielte, von denen heute nur noch Ruinen bzw. Grundmauern übrig sind?

Jeder, der sein eigenes Wissen – oder das einer anderen Person – zu irgendeinem Thema hinterfragt, sollte mit derlei simplen Fragen anfangen:

Woher weiß ich das?

Warum glaube ich das zu wissen?

Worauf stützt sich das, was ich für Wissen halte?



Robert J. van Pelt

Wenn wir über Themen der Geschichte sprechen, so gründet sich unser Wissen grob gesprochen letztendlich auf drei Arten von Beweisen: materielle Überreste, Dokumente und Zeugnisse. Das vorliegende Buch über Auschwitz handelt primär von Dokumenten und nachgeordnet auch von materiellen Überresten. Zeugnisse spielen so gut wie keine Rolle. Das mag für viele Leser überraschend sein, denn wer sich in diesem Thema auskennt, der weiß, dass es dazu eine wahre Flut von Zeugenaussagen gibt, insbesondere seit einige Organisationen in den 1990er Jahren begannen, die Erinnerungen Überlebender systematisch in gefilmten Interviews zu erfassen. Zudem sind die Regale größerer öffentlicher Büchereien proppenvoll mit Memoiren und Erlebnisberichten, ganz zu schweigen von den vielen Aussagen während diverser strafrechtlicher Verfahren. Es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten, dass sich das, was die allermeisten von uns für Wissen über Auschwitz halten, genau auf diese Zeugnisse stützt. Und da liegt das Problem.

[1] Er bezog dies auf Krematorium II in Auschwitz-Birkenau, wo zahlenmäßig die meisten Menschen umgekommen sein sollen: etwa 500,000; Errol Morris, *Mr. Death: The Rise and Fall of Fred A. Leuchter, Jr.*, Fourth Floor Productions, 12.5.1999; VHS: Universal Studios 2001; DVD: Lions Gate Home Entertainment, 2003; uraufgeführt am 27.1.1999 während des Sundance Film Festivals in Park City (Utah); https://youtu.be/DgtBKpSF8lo, ab 25 Min. 15 Sek.

Der französische Historiker Jacques Baynac drückte es anno 1996 wie folgt aus:[2]

> *„Für den wissenschaftlichen Historiker stellt eine Zeugenaussage nicht wirklich Geschichte dar. Sie ist ein Objekt der Geschichte. Und eine Zeugenaussage wiegt nicht schwer; viele Zeugenaussagen wiegen nicht viel schwerer, wenn kein solides Dokument sie abstützt. Das Postulat der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, so könnte man ohne große Übertreibung sagen, lautet: Kein(e) Papier(e)* [=Dokumente], *keine nachgewiesenen Tatsachen* […].*“*

Zeugen können irren, wichtige Dinge auslassen, nur die halbe Wahrheit sagen, über- und untertreiben, flunkern, lügen und betrügen sowie alle Schattierungen dazwischen. Vor allem aber müssen wir uns stets bewusst sein, dass unser Gehirn Nichtwissen hasst. Wenn wir etwas nicht wissen, tendieren wir bewusst und unterbewusst dazu, die Lücken in unserem Wissen bzw. Gedächtnis mit dem zu füllen, was gerade zur Hand ist: Schätzungen, Klischees, Hörensagen, Gerüchte usw. Wir alle tun dies ständig, täglich. Unser Gehirn ist ein Meister im Extra- und Intrapolieren.

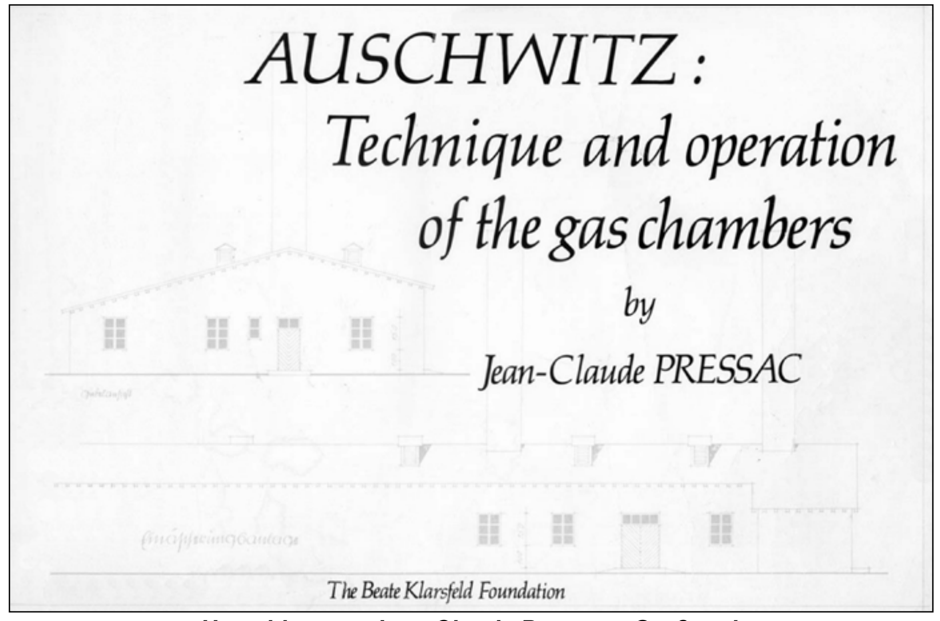
Wer exakte, wissenschaftliche Geschichte schreiben will, der muss Zeugenaussagen auf ihre Zuverlässigkeit überprüfen. Wenn sich herausstellt, dass ein Zeuge in gewissem Grade die Unwahrheit gesagt hat, so muss man das feststellen dürfen, und man muss dann die Konsequenzen daraus ziehen, nämlich je nach Schwere der Abweichung von der Wahrheit die Aussage ganz oder teilweise verwerfen oder einen Zeugen gar als unglaubwürdig völlig ablehnen.

Und hier schließt sich der Kreis, den ich mit meiner anfänglichen Allegorie öffnete: Wer David der Unwahrheit oder gar Lüge bezichtigt, läuft Gefahr, mehr oder weniger schwer gesellschaftlich abgestraft oder gar strafrechtlich verfolgt zu werden. Unter einem solchen Damoklesschwert kann die Geschichtswissenschaft keine verlässliche, exakte Forschung betreiben. Die Angst vor gesellschaftlicher Ächtung oder gar rechtlichen Folgen lässt viele Forscher das Thema gänzlich meiden. Wenn es dennoch aufgegriffen wird, dann meist entweder aus ideologischem Eifer, der David alles unkritisch glauben will, was dieser behauptet, oder sicherheitshalber nur auf unverfängliche Weise, indem man nachplappert, was von einem erwartet wird. Das wissenschaftliche Niveau der modernen Auschwitz-Forschung etablierter, „angesehener“ Historiker ist dementsprechend traurig, denn wer auch nur falsche Fragen stellt, geschweige denn diese auf unwillkommene Weise beantwortet, ist flugs nicht mehr „angesehen“, sondern wird geächtet und ausgegrenzt.

Entweder Du glaubst so ziemlich alles, was David erzählt, oder Du bist ein Nazi. Da das Kainsmal „Nazi“ einem gesellschaftlichen Todesurteil gleichkommt, heucheln selbst all jene, die Zweifel hegen, dass sie glauben. Fast alle…

---

2 Jacques Baynac, „Faute de documents probants sur les chambres à gaz, les historiens esquivent le débat“, *Le Nouveau Quotidien*, 3.9.1996, S. 14.



Umschlag von Jean-Claude Pressacs Großwerk

Die einzige Lösung dieses Dilemmas liegt darin, ohne David, sprich ohne Zeugenaussagen auszukommen und die Vorgänge der Geschichte mit dem nachzuvollziehen, was uns an Beweismitteln übrig bleibt: Dokumente und Sachbeweise.

In den 1980er Jahren erkannte der französische Hobbyhistoriker Jean-Claude Pressac dieses Dilemma und wagte sich daran, das Problem zu lösen, indem er ausschließlich mittels Dokumenten nachzuweisen versuchte, dass die vielen Zeugenaussagen zu Massenvernichtungsereignissen im Lager Auschwitz im Wesentlichen wahr sind. Es gelang ihm, für dieses Projekt die Unterstützung vieler angesehener Individuen und Institutionen zu gewinnen, darunter die des Staatlichen Museums Auschwitz, der Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Vorläufer der EU), der Sozialistischen Gruppe des Europaparlaments und der herausgebenden Beate-Klarsfeld-Stiftung.[3] Das Ergebnis dessen war ein riesiges, 564-seitiges Buch im DIN A3-Querformat, in dem Hunderte originaler deutscher Dokumente der Kriegszeit zu Auschwitz reproduziert und von Pressac eingehend kommentiert wurden. Mit diesem bahnbrechenden Buch des Titels *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, dessen kritische Analyse eines der Schwerpunkte des vorliegenden Buchs ist, erhielt die internationale Auschwitz-Forschung erstmals eine solide, mit Dokumenten untermauerte Grundlage.

Die Forschung hat seither freilich nicht stillgestanden. Aufgrund des Zusammenbruchs des Ostblocks Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre wur-

[3] Siehe die Liste der Unterstützer in Pressacs 1989er Buch auf Seite 8.



Das russische Kriegsarchiv in Moskau

den viele Archivalien zugänglich, die bis dahin entweder völlig unzugänglich waren oder nur ausgewählten Forscher zugänglich gemacht wurden.

Man nehme beispielsweise die Akten der Zentralbauleitung Auschwitz. Das war jene Behörde, die für alle Bauprojekte im Lager zuständig war, einschließlich der Krematorien, in denen sich Zeugenaussagen zufolge Menschengaskammern befunden haben sollen. Bis in die frühen 1990er Jahre gingen Historiker davon aus, dass die Akten dieser Behörde Ende 1944 oder Anfang 1945 kurz vor dem Rückzug der Deutschen aus der Region Auschwitz vernichtet worden waren. Das war jedoch nicht der Fall. Nachdem die Rote Armee das Lager im Januar 1945 erobert hatte, wurden die Akten dieser Behörde heimlich, still und leise nach Moskau überführt, wo sie bis Anfang der 1990er Jahre hinter Schloss und Riegel gehalten wurden. Die Akten befinden sich heute im russischen Kriegsarchiv (Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv).

Andere Dokumente der Auschwitzer Lagerbehörden befinden sich heute im russischen Bundesarchiv in Moskau (Gosudarstvennii Archiv Rossiskoi Federatsii), während einige Akten der Waffen-SS, die mit Auschwitz zu tun haben – das Lager Auschwitz-Birkenau war ursprünglich als Kriegsgefangenenlager der Waffen-SS geplant worden – ihren Weg ins Kriegsarchiv der Waffen-SS fanden, das heute in Prag im dortigen Militärgeschichtlichen Archiv aufbewahrt wird (Vojenský Historický Archiv).

Dazu kommen Archivbestände im Museum Auschwitz selber sowie diverse Akten zu gerichtlichen Untersuchungen in Polen, die sich heute in Warschau befinden.

Einen kleinen Teil der in Moskau zugänglich gemachten Bestände wertete Pressac Anfang der 1990er Jahre aus, was ihn zu einem zweiten Buch über Auschwitz inspirierte, auf das ich ganz zu Anfang des Haupttextes dieses Buches zu sprechen kommen werde.

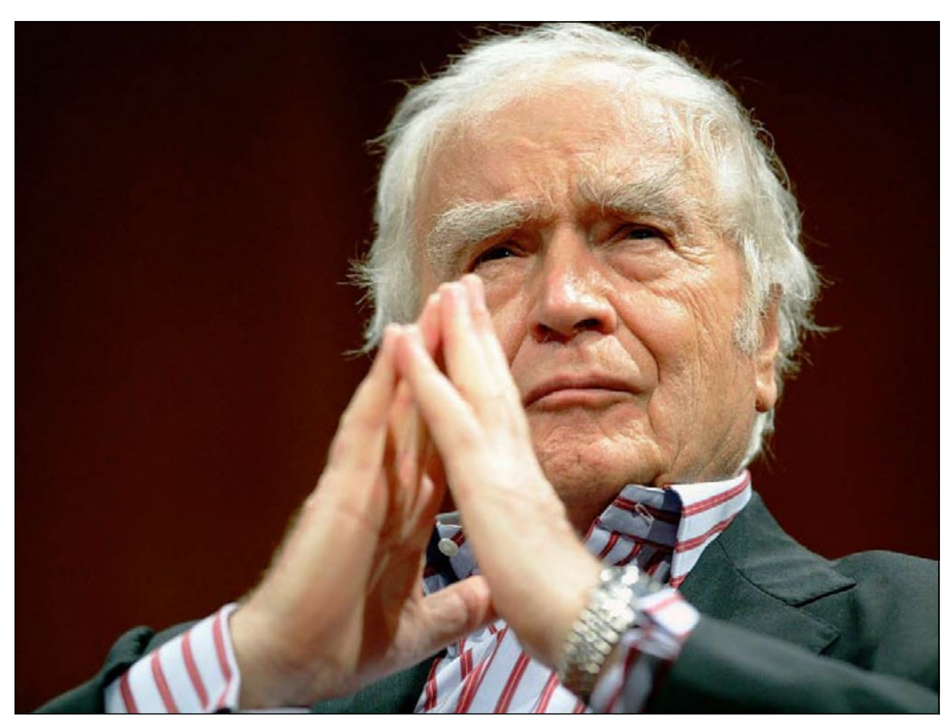
In den nachfolgenden Jahren haben andere Forscher diese Aktenbestände weiter analysiert und aufbauend auf Pressacs Großwerk neue Erkenntnisse zutage gefördert. Der Haupttext des vorliegenden Buchs gibt einen Überblick über diese Forschungsergebnisse, wobei ständig auf Pressacs Großwerk Bezug genommen wird. Wer daher das hier zu Pressacs Werk Ausgeführte prüfen will, kommt nicht umhin, Zugang zu seinem Werk zu haben. Leider ist letzteres heute in seiner originalen Druckfassung nicht mehr erhältlich, und man findet Exemplare davon nur in größeren, überregionalen Büchereien. Zwar wurde das Buch vollständig ins Internet gehängt – www.historiography-project.com/books/pressac-auschwitz/ –, aber den wichtigsten Vorteil der Druckfassung von Pressacs Buch – dass es viele Dokumente hochauflösend wiedergab – kann diese Internet-Fassung in geringer Auflösung nicht bieten. Es lieg daher nahe, Pressacs Großwerk in einem Nachdruck wieder zugänglich zu machen. Da es jedoch durch weitergehende Forschungen zum Teil inhaltlich überholt ist, wäre es unverantwortlich, dem Leser Pressacs Aussagen von 1989 als der Weisheit letzter Schluss darzubieten. Der Nachdruck bedurfte daher einer ausführlichen Einleitung, die dem Leser den aktuellen Wissensstand der Dokumentenforschung zu Auschwitz vermittelt. Der Haupttext des vorliegenden Buches erfüllt auch diese Rolle, womit er zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt.

Wer sich diesen teuren, bei Abfassung dieser Zeilen in Planung befindlichen Nachdruck von Pressacs Großwerk samt der vorliegenden Einführung nicht leisten kann oder will, dem mag es genügen, die in dem hier vorgelegten Buch zu findenden vielen Querverweise dadurch zu folgen, dass er sich Pressacs Opus Magnum im Internet anschaut.

Auf keinen Fall möchte ich, dass man mir oder irgendjemand anderem, der sich zu diesem heiklen Thema äußert, blindlings vertraut. Die Möglichkeiten des politischen und gesellschaftlichen Missbrauchs sind bei diesem Thema so groß wie bei keinem anderen. Schließlich kann man Auschwitz nicht nur als Epizentrum des menschlichen Leidens bezeichnen, sondern auch als Epizentrum der „Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken“, wie es Martin Walser in seiner berühmt-berüchtigten Rede anno 1998 ausdrückte.[4] Wenn so viel auf dem Spiel steht, steht es einem gut zu Gesicht, dafür zu sorgen, dass man sicheren wissenschaftlichen Boden unter den Füßen hat.

---

[4] Martin Walser, „Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede“, Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, Frankfurt, 11. Oktober 1998; www.friedenspreis-des-



Martin Walser

Um diesen sicheren Boden zu gewährleisten, sind viele der Dokumente, die nachfolgend zitiert werden, im Faksimile abgedruckt. Viele weitere befinden sich in Dokumentenanhängen der zitierten Primärliteratur, die zum großen Teil kostenlos als PDF-Dateien im Internet zugänglich ist. Es steht Ihnen also nichts im Wege, eine Antwort auf die Frage zu finden, worauf sich das stützt, was im vorliegenden Buch als Wissen dargelegt wird.

Kneifen gilt nicht.

Germar Rudolf,
Red Lion, Pennsylvania
22. Februar 2018

PS: Einige Zeit nach Abfassung der obigen Zeilen sollte der Nachdruck von Pressacs Magnum Opus, der den Inhalt dieses Buches sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache enthalten soll, bei der Hanse Buchwerkstatt Verlag Wieland Körner KG in Bremen erscheinen. Allerdings geriet der Verleger Wieland Körner Ende 2018 in ernsthafte Schwierigkeiten, und der Verlag wurde laut Handelsregisterauszug am 7.11.2018 aufgelöst. Seit Mai 2019 ist das Telefon stillgelegt, und Emails werden nicht mehr beantwortet. Internetsuchen nach Herrn Körners Schicksal sind ergebnislos. Wir veröffentlichen daher dieses Buch alleinstehend und in Eigenverantwortung.

---

deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/1990-1999/martin-walser.

Wer war Jean-Claude Pressac?

Jean-Claude Pressac war ein französischer Apotheker und Amateurhistoriker. In seinen jungen Jahren war er ein Bewunderer Adolf Hitlers. Als solcher wurmte ihn der Holocaust, weil er Hitlers Ruf befleckte. Deshalb erwachte sein Interesse an Argumenten, die nahelegten, dass an der orthodoxen Version des Holocaust-Narrativs etwas faul war. Doch erkannte er schnell, dass es sehr gefährlich war, den Holocaust anzufechten, zu überprüfen oder gar abzustreiten. Daher änderte er seinen Ansatz. In den 1980er Jahren schaffte er es, das Vertrauen sowohl des Ehepaars Klarsfeld als auch des Auschwitz-Museums zu gewinnen und sie davon zu überzeugen, dass man die Revisionisten oder eher die Holocaustleugner mit ihren eigenen Waffen schlagen müsse. Die Revisionisten wollen handfeste Beweise für die Richtigkeit des orthodoxen Narrativs sehen? Bitte schön! Pressac versprach, mittels Dokumenten und technischen Argumenten den Leugnern das Handwerk zu legen, wenigstens was Auschwitz betraf. Er erlangte die Unterstützung der Klarsfelds und des Auschwitz-Museums und ging energisch zur Sache: 1989 gaben die Klarsfelds sein erstes Großwerk heraus: *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*. Zum ersten Mal in der Geschichte machte dieses Buch eine breite Palette von Dokumentenwiedergaben über die Geschichte des Lagers Auschwitz zugänglich. Obwohl dies für viele Forscher der Welt von enormem Interesse war, wurde nur eine sehr begrenzte Zahl von Exemplaren gedruckt und an ausgewählte Organisationen und Einzelpersonen verteilt. Für die Öffentlichkeit war das Buch nie erhältlich.

Vier Jahre später erhöhte Pressac den Einsatz, nachdem er in einem Moskauer Archiv weitere Dokumente über Auschwitz gefunden hatte. Während sein erstes Werk nur Kennern des Themas bekannt wurde, wurde sein zweites Buch, das mit gerade einmal 200 Seiten im Taschenbuchformat viel handlicher war, ein Bestseller: *Les crématoires d'Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*[1] – zu Deutsch: *Die Krematorien von Auschwitz: Die Maschinerie des Massenmords*. Pressac mutierte über Nacht zum Liebling der Massenmedien – ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der den revisionistischen Drachen erlegt hatte. Anschließend erschien das Buch in deutscher,[2] italienischer,[3] norwegischer,[4] portugiesischer[5] und englischer Ausgabe, die jedoch stark gekürzt und bearbeitet wurde, um politisch korrekten Erwartungen zu entsprechen.[6]

---

1 Jean-Claude Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*, CNRS éditions, Paris 1993, viii-156 Seiten plus einen 48-seitigen Abschnitt mit Abbildungen.

2 Ders., *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*, Piper Verlag, München/Zürich 1994, xviii-211 Seiten.

3 Ders., *Le macchine dello sterminio: Auschwitz 1941-1945*. Feltrinelli, Mailand 1994.

4 Ders., *Krematoriene i Auschwitz: Massedrapets maskineri*, Aventura, Oslo 1994.

5 Ders., *Os crematórios de Auschwitz: A maquinaria do assassínio em massa*, Ed. Notícias, Lissabon 1999.

6 Ders. und Robert J. Van Pelt, „The Machinery of Mass Murder at Auschwitz“, in: Israel Gutman, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University Press, India-

Pressac starb 2002 in dem jungen Alter von 59 Jahren, völlig vergessen von den Medien, die ihn noch kaum acht Jahre zuvor als Helden gepriesen hatten. Es ist nicht klar, warum sie den Tod ihres früheren Helden ignorierten, aber das mag mit Pressacs zunehmend skeptischen Aussagen über das orthodoxe Auschwitz-Narrativ zu tun haben.[7] Pressacs zweites Buch aber wird immer noch als Meilenstein der Auschwitz-Forschung bejubelt. Es heißt, es widerlege die Argumente der Leugner mit technischer Präzision. In der Tat gab der französische Verleger von Pressacs zweitem Buch anno 2007 eine neue Ausgabe heraus.

Diese Einführung möchte dem Leser eine kurze Zusammenfassung der Forschungsarbeit vermitteln, die nach Pressacs Hauptwerk von 1989 geleistet worden ist. Diese Forschung hat maßgeblich davon profitiert, dass nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 Zehntausende Dokumente in tschechischen, polnischen und russischen Archiven zugängig geworden sind, die es Auschwitz-Forschern ermöglichen, eine viel genauere Geschichte über das berüchtigtste aller deutschen Lager der Kriegszeit zu schreiben. Das bedeutet unweigerlich, dass nicht alle Behauptungen, die Pressac in seinem 1989er Buch aufstellte, von der späteren Forschung bestätigt wurden, während andere mit viel mehr Dokumenten untermauert werden konnten.

Anspruch und Wirklichkeit

Schon der Titel von Pressacs 1989er Buch nimmt für sich in Anspruch, dass sein Schwerpunkt auf der „Technik und dem Betrieb der Gaskammern" von Auschwitz liegt. Auch Beate und Serge Klarsfeld heben diesen Anspruch hervor, indem sie in ihrem ursprünglichen Vorwort zu diesem Buch schreiben, dass es eine „*wissenschaftliche* Widerlegung derjenigen ist, die die Gaskammern abstreiten" (kursiv von mir). Dabei beziehen sie sich auf die Tatsache, dass Pressac von Beruf Apotheker und daher in den exakten Wissenschaften bewandert war. Darüber hinaus lesen wir gerade über dem Inhaltsverzeichnis, dass der Leser in diesem Buch eine „systematische Studie über die Entlausungs- und Tötungsgaskammern (…) des ehemaligen KL Auschwitz-Birkenau und eine Untersuchung der verbliebenen Spuren krimineller Aktivität finden wird."

Was muss man von einem Werk erwarten, das die Technik und den Betrieb irgendeiner Vorrichtung wissenschaftlich und systematisch beschreibt? Arbeiten der Wissenschaft und Technik haben andere Standards als die der Geschichte. Während Letztere von Natur aus erzählerisch sein und über weite Strecken auf Mutmaßungen beruhen können, haben Wissenschaft und Technik wenig bzw. überhaupt keinen Raum dafür.

napolis 1994, S. 183-245.

[7] Insbesonders in seinem Interview mit Valéry Igounet, *Histoire du négationnisme en France*. Éditions du Seuil, Paris 2000, S. 613-652.

Die in einer wissenschaftlichen Arbeit aufgestellten Behauptungen müssen notwendigerweise gestützt werden entweder durch Quellennachweise auf andere wissenschaftliche Werke, nachvollziehbar beschriebene Versuche, die von Dritten wiederholt werden können, oder logische Argumente. Besonders im technologischen Bereich gründen sich logische Argumente am häufigsten auf mathematische Beweisführungen.

Jedes Buch über die Technik und Arbeitsweise irgendeiner Vorrichtung sollte reichliche Verweise auf technische und wissenschaftliche Literatur bieten, eine Art mathematischer Argumentation anbringen, wie es sie im Ingenieurwesen gibt, und mag sogar Beschreibungen irgendwelcher durchgeführter Experimente enthalten.

Pressacs 1989er Buch enthält nichts dergleichen. Sein Buch ist völlig frei von Verweisen auf irgendetwas. Es hat weder Fuß- noch Endnoten, nicht einmal eine Bibliographie. Tatsächlich findet man, wenn man das ganze Buch Seite für Seite liest, nicht einen einzigen Verweis auf wissenschaftliche oder technische Literatur.

Es stellt sich daher die Frage, wie ein Buch, das keines der Kennzeichen eines Technologiebuches trägt, technologischer Natur sein kann? Das geht einfach nicht. Wenn man wirklich an einer gründlichen Studie der Technik und Arbeitsweise der Gaskammern interessiert ist, dann ist man an dieser Stelle gut beraten, dieses Buch wegzulegen und sich nach etwas anderem umzusehen. Und was könnte das sein? Nun, darauf werde ich am Ende dieser Einführung zurückkommen. Wenden wir uns nun Pressacs erstem Kapitel über Zyklon B zu.

Zyklon B

Das Hauptaugenmerk einer jeden Abhandlung über Zyklon B sollte zuerst darauf gerichtet sein zu beschreiben, woraus das Produkt hergestellt ist und welches seine Eigenschaften sind. Als Nächstes läge nahe, sich die aktiven Wirkstoffe näher anzuschauen, was in diesem Fall Blausäure ist (HCN). In Pressacs Großwerk ist davon nichts zu finden. Es enthält lediglich einen Verweis auf die Richtlinien für die Anwendung von Zyklon B für Entwesungen, wie sie während des Krieges von der Vertriebsfirma dieses Produkts, dem DEGESCH-Unternehmen, veröffentlicht und in den Akten des Gesundheitsamts des Protektorats Böhmen und Mähren in Prag gefunden wurden. Noch nicht einmal diese Hintergrundinformation findet man in Pressacs Ausführungen, die auch sonst keinerlei Verweis auf irgendwelche Literatur über Zyklon B oder HCN enthält.

Ein großer Fundus an wissenschaftlicher Literatur über Zyklon B und Entwesungen mit HCN wurde vor allem in Deutschland zwischen den frühen 1920er Jahren und dem Ende des Zweiten Weltkrieges veröffentlicht. Statt sie hier zu zitieren, empfehle ich, neuere Monographien über Zyklon B und seine Verwendung zu Rate zu ziehen, welche die entsprechenden Verweise in ihrer

Bibliographie enthalten.[8] Sofern nicht anderweitig erwähnt, sind die folgenden Informationen diesen Werken entnommen.

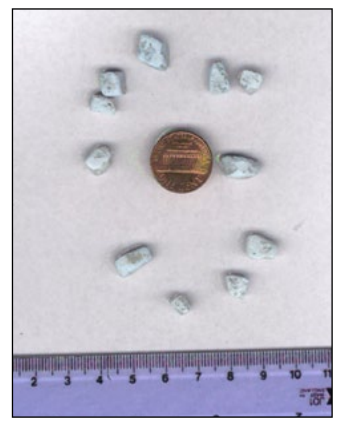


Abb. 1: *In Auschwitz gefundenes Zyklon-B-Granulat.*

Zyklon B ist mit flüssiger Blausäure getränktes poröses Trägermaterial. Anfänglich wurde „Diagrieß“ (Kieselgur) benutzt, aber beim Transport verklumpte es und wurde anschließend durch ein Gipsgranulat ersetzt („Erco“). Zusätzlich wurden auch Holzfaserscheiben vor allem für den US-Markt benutzt. Eine 1998er Analyse von verbrauchtem Zyklon-B-Granulat (von den Deutschen bei Kriegsende in Auschwitz zurückgelassen) unter Verwendung eines Raster-Elektronenmikroskops ergab, dass das Trägermaterial aus Gips bestand; siehe Abbildungen 1 und 2.[9]

Eine Veröffentlichung aus dem Jahre 1942 von einem der Wissenschaftler, die mit der Optimierung von Zyklon B zu tun hatten, gab ausführliche Informationen darüber, mit welcher Geschwindigkeit HCN bei welcher Temperatur aus dem Gipsgranulat ausgast, vorausgesetzt das Granulat ist fein verteilt und die Luftfeuchtigkeit ist niedrig (siehe Abbildung 3).[10]

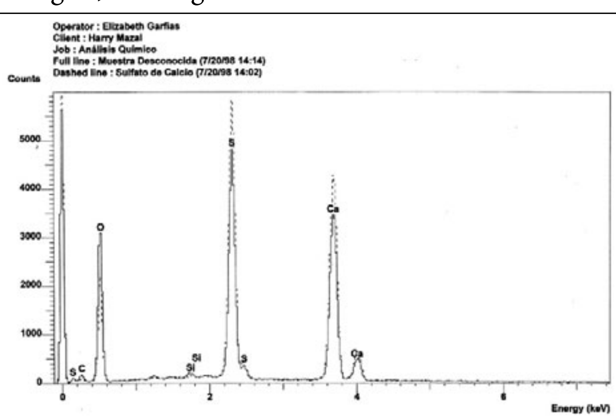


Abb. 2: *REM-Spektralanalyse von Zyklon-B-Granulat, fast identisch mit reinem Gips.*[9]

Auf Seite 18 führt Pressac eine lange Liste von Eigenschaften von HCN auf, ohne anzugeben, woher er die Daten hat – was typisch für ihn ist. (Alle nachfolgend erwähnten Seitenzahlen beziehen sich auf Pressacs 1989er Buch, falls nicht anders angegeben.) Die chemi-

8 Jürgen Kalthoff, Martin Werner, *Die Händler des Zyklon B: Tesch & Stabenow. Eine Firmengeschichte zwischen Hamburg und Auschwitz*, VSA-Verl., Hamburg 1998; Hans Hunger, Antje Tietz, *Zyklon B*, Books On Demand, Norderstedt 2007; Horst Leipprand, *Das Handelsprodukt Zyklon B: Eigenschaften, Produktion, Verkauf, Handhabung*, GRIN Verlag, München 2008; Germar Rudolf, *Die Chemie von Auschwitz: Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2020.

9 Harry W. Mazal, „Zyklon-B: A Brief Report on the Physical Structure and Composition“, http://phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/zyklonb/ (undatiert; 1998).

10 Richard Irmscher, „Nochmals: ‚Die Einsatzfähigkeit der Blausäure bei tiefen Temperaturen‘“, *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 34 (1942), S. 35f.

schen und physikalischen Eigenschaften von HCN sind bestens bekannt,[11] und die physiologischen Wirkungen von Blausäure auf Insekten wie auch auf Säugetiere (Menschen eingeschlossen) sind gut erforscht. Jedes toxikologische Handbuch hat einen Eintrag dazu, einschließlich jenen, die vor dem Zweiten Weltkrieg erschienen.[12] Von daher scheint Pressacs Behauptung auf S. 184, dass „die für Menschen tödliche Dosis der SS unbekannt war“, weit hergeholt. Doch eine Studie aus dem Jahre 1976 von McNamara deckte auf, dass viele, wenn nicht sogar alle Toxikologie-Handbücher ihre Daten bezüglich der Empfindlichkeit von Menschen gegen HCN-Gas direkt oder indirekt einer deutschen Studie von 1919 entnahmen, die von den Wirkungen des HCN-Gases auf Kaninchen berichtete.[13] Mit einem Freiwilligen durchgeführte Experimente erwiesen jedoch, dass die in der toxikologischen Literatur aufgeführte und von Pressac wiederholt als „unmittelbar tödlich“ bezeichnete Konzentration – 300 mg/m³ – für Menschen überhaupt nicht unmittelbar tödlich ist.

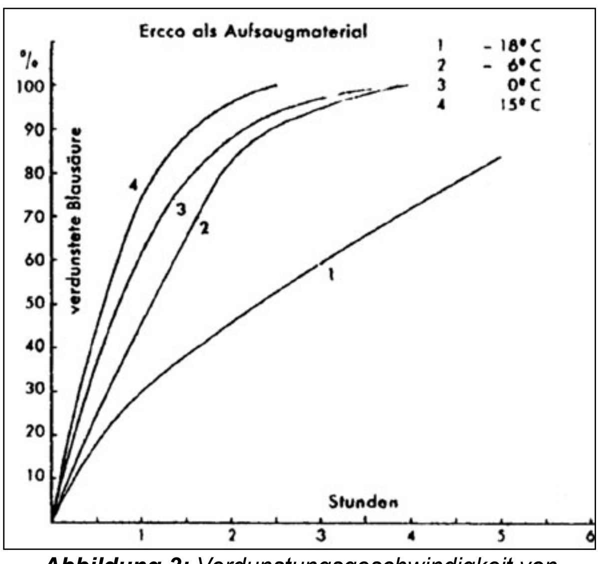


Abbildung 3: *Verdunstungsgeschwindigkeit von Blausäure vom Trägermaterial Erco (Gips) bei verschiedenen Temperaturen (Irmscher 1942).*

Während McNamara nur über sehr begrenzte verlässliche Daten verfügte, machte sich der amerikanische Forscher Scott Christianson die präzise protokollierten Daten von Hunderten von Fällen zu Nutze, in denen Menschen tatsächlich mit HCN getötet wurden: Vollstreckungen von Todesstrafen in den Vereinigten Staaten, die HCN-Gaskammern benutzen. Diese Daten zeigten, dass es durchschnittlich 9,3 Minuten dauert, um Menschen mit einer Konzentration von ca. 3.000 mg/m³ zu töten – das Zehnfache des obigen Wertes! –, wäh-

[11] Siehe die Einträge in William Braker, Allen L. Mossman, *Matheson Gas Data Book*, Matheson Gas Products, East Rutherford 1971; Robert C. Weast (Hg.), *Handbook of Chemistry and Physics*, 66. Aufl., CRC Press, Boca Raton, Florida 1986, oder jeder neuere Ausgabe.

[12] Zuvorderst Ferdinand Flury, Franz Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Springer, Berlin 1931.

[13] B. S. McNamara, *The Toxicity of Hydrocyanic Acid Vapors in Man*, Edgewood Arsenal Technical Report EB-TR-76023, Department of the Army, Headquarters, Edgewood Arsenal, Aberdeen Proving Ground, Maryland, August 1976; www.dtic.mil/cgi-bin/GetTRDoc?AD=ADA028501; siehe dort seine Zurückverfolgung dieser „stillen Post“-Zitate in der toxikologischen Literatur.

rend die längste Hinrichtung bei dieser Konzentration 18 Minuten dauerte.[14] Also sind Menschen tatsächlich ziemlich widerstandsfähig gegen HCN-Gas, sogar in höherem Maße, als Pressac annahm.

Pressac erklärt, dass „der bei Weitem größere Teil (über 95%) [des nach Auschwitz gelieferten Zyklon B] für die Entlausung bestimmt war […] während nur ein sehr kleiner Teil (weniger als 5%) für „Morde mit Gas“ verwendet worden sei (S. 15). Er stützt seine Daten mit nichts ab. Da wir in der Tat nicht wissen, wie viele Male Zyklon B in welchen Mengen in den verschiedenen Entwesungskammern verwendet wurde, und weil wir auch nicht wissen, wie oft die vielen anderen Gebäude des Lagers zur Seuchenbekämpfung mit wieviel Zyklon B pro Fall entwest wurden, gibt es keine Möglichkeit, den Prozentsatz des für unverfängliche Zwecke gelieferten Zyklon B genau festzustellen. Auschwitz mit seinen Hunderten Gefangenenwohnblöcken hatte jede Menge umbauten Raum, so dass die tatsächlich erfolgten Zyklon-B-Lieferungen mit dem Bedarf für Entwesungen erklärt werden können.[15] Daher beweisen die großen an das Lager gelieferten Zyklon-B-Mengen für sich alleine genommen gar nichts.

Entwesungsanlagen

Für das Aufnahmegebäude im Hauptlager von Auschwitz waren ursprünglich 19 Zyklon-B-Entwesungskammern geplant; Pressac schreibt, dass der gegenwärtige Zustand „es unmöglich macht, die angewandten Techniken zu rekonstruieren“ (S. 31). Der Grund dafür ist, dass der Plan, diese Kammern zu installieren, 1943 aufgegeben und durch eine Mikrowellenanlage ersetzt wurde, die erste ihrer Art in der Geschichte. Siemens begann die Entwicklung der Anlage 1936. Ursprünglich war sie für die Entwesung der Kleidung deutscher Soldaten vorgesehen, doch änderten sich Anfang 1943 die Prioritäten. Zu diesem Zeitpunkt war die 1942 im Lager Auschwitz ausgebrochene Fleckfieber-Epidemie immer noch nicht unter Kontrolle, und viele zehntausend Häftlinge waren ihr bereits erlegen. Um diese für die Rüstungsindustrie entscheidende Quelle von Sklavenarbeitern im Gebiet von Auschwitz zu erhalten, entschieden die deutschen Behörden, die ihnen zur Verfügung stehende modernste Technik einzusetzen, um die Epidemie endgültig auszumerzen. Durch Bombenangriffe auf Berlin, bei denen die dortigen Siemens-Werke beschädigt wurden, verzögerte sich der Einbau der Anlage bis zum Frühling 1944. Sie wurde am 30. Juni 1944 in Betrieb genommen und erwies sich als sensationell leistungsstark und wirksam.[16] Hier

---

[14] Scott Christianson, *The Last Gasp: The Rise and Fall of the American Gas Chamber*, University of California Press, Berkeley, Cal., 2010, S. 81f., 85, 99f., 106, 111f., 114, 116f., 180f., 189, 199, 209-211, 214, 216, 223, 229; der Durchschnitt von 9.3 Minuten in 113 Fällen befindet sich auf S. 220.

[15] Für eine Berechnung siehe Carlo Mattogno, *Auschwitz: Le forniture di coke, legname, Zyklon B*, Effepi, Genua 2015, S. 77-79 (Englisch in Vorbereitung).

[16] Hans Jürgen Nowak, „Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz“, *Vierteljahreshefte für freie*

Der SS-Standortarzt
Auschwitz.

Az.: ... /8.44/Dr.W/-

Zentr. Bauleitg

Auschwitz, den 1o.8.44

Eine Abschrift befindet sich ...

Betreff: Bericht über die Wirksamkeit der stationären Kurzwellen-Entlausungsanlage.

Anlagen: 1 Abschrift

Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz
Eingang: 12. AUG. 1944
54390/44

A.d.s.

An das
SS-Wirtschafts- Verwaltungshauptamt,
Amtsgruppenchef C,
SS-Gruppenführer u.Generalleutnant d.W.-SS Dr. ing. Kammler,
Oranienburg.

Die Kurzwellen-Entlausungsanlage Osten 3 wurde am 3o.6.44 in Auschwitz in Betrieb genommen. Nach Einarbeitung der bis dahin ungeschulten Arbeitskräfte wurde am 5.7.44 mit dem vollen Betrieb der Anlage begonnen. Soweit Stromstörungen eine Tätigkeit der Anlage nicht behindert haben, wurde sie regelmässig täglich in Betrieb genommen, war aber dabei nicht völlig ausgenützt. Die nachfolgend genannten Leistungszahlen der Entlausungsanlage könnten also noch wesentlich und mindestens um das Dreifache erhöht werden.

Die durchschnittliche tägliche Leistung der Anlage betrug 1441 Wäsche- und Bekleidungsgarnituren und 449 Woll- oder Steppdecken, das sind in 32 Arbeitstagen 46.122 Wäsche- und Bekleidungsgarnituren und 14.368 Woll- oder Steppdecken. Das heisst mit anderen Worten: In 32 Arbeitstagen bis zum 6.8.44 wurden insgesamt 46.122 Menschen mit ihrer Bekleidungs- und Wäscheausrüstung und Bettwäsche entlaust. Das Entlausungsgut dieser Menschen ist im allgemeinen umfangreicher als beispielsweise das Entlausungsgut eines auf dem Marsch befindlichen Soldaten.

Die Entlausungsanlage arbeitet sehr prompt und zuverlässig, wie zahlreiche Probeuntersuchungen ergeben haben. Sowohl die in Beutel eingenähten lebenden Läuse als auch die nach der Entlausung in der Wäsche vorgefundenen Läuse und Nisse waren immer abgetötet. In einzelnen Fällen wurden nach der Entlausung noch lebende Läuse gefunden, doch war dies, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, immer auf technische Störungen, beziehungsweise unsachgemässe Behandlung des Entlausungsgutes zurückzuführen. Dabei ist eine der wichtigsten Fehlerquellen die, dass die zu behandelnden Wäsche- und Bekleidungsgarnituren zu wenig befeuchtet werden. In diesem Falle werden auch nach dem Entlausungsvorgang unter Umständen noch lebende Läuse gefunden. Das Verfahren zum Anfeuchten der Wäsche erscheint noch sehr umständlich und zeitraubend. Es wird deshalb versucht, ein anderes Verfahren zu ermitteln.

Um die nach der Kurzwellenentlausung erreichte Läusefreiheit für längere Zeit wirksam werden zu lassen, erfolgt nun versuchsweise das Einspritzen mit einer Lauseto-Lösung. Über das Ergebnis dieses Verfahrens kann ein Urteil noch nicht abgegeben werden. Gesonderter Bericht folgt.

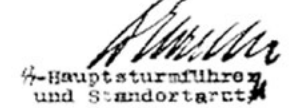
Untersuchungen durch das Hygiene-Institut SS und Polizei Südost, die in Auschwitz vorgenommen wurden, zeigen, dass bei der normalen Bestrahlungsdauer von 3 Minuten pro Sack, das heisst et-

***Abbildung 4:** Bericht des Standortarztes von Auschwitz Dr. Eduard Wirths nach Berlin über die Wirksamkeit der neuen Kurzwellen-Entwesungsanlage. (Russisches Kriegsarchiv, 502-1-333, S. 7f.; Fortsetzung umseitig.)*

wa 45 Sekunden pro Einzelstück, eine vollständige Abtötung
der geprüften Staphylokokken-, Typhus- und Diphtherietest-
proben erzielt wurde. Die Abtötung erfolgte sowohl im trocke-
nen als auch im feuchten Medium. Auch der in den Serumauf-
schwemmungen die Bakterien umgebende Eiweisschutzmantel konn-
te die sichere Vernichtung dieser Bakterienarten selbst im
Inneren des Entwesungsgutes nicht verhindern. Colibazillen
wurden in allen Proben bis auf ein, in die Kleidung einge-
brachtes, mit Serum durchtränktes Keimträgerläppchen vernich-
tet. In den untersuchten Stuhlproben wurden ebenfalls sämt-
liche Colikeime abgetötet. Die Prüfung der Kurzwelleneinwir-
kung auf Tuberkelbazillen kann infolge der Eigenart dieser
Untersuchung erst in mehreren Wochen abgeschlossen werden.
Sporenbildner (Bac. mesentericus in Reinkultur und Bac. sub-
tilis in Stuhlproben) behielten in allen bestrahlten Proben
ihr Wachstum bei. Dieses Ergebnis entspricht der allgemein
in Erscheinung tretenden hohen Widerstandskraft aller Spo-
renbildner gegen chemische und physikalische Einwirkungen.

Eine Abschrift des Prüfungsergebnisses wird in der Anlage
beigefügt.

Nachrichtlich an:
Chef des Amtes D III
Zentral-Bauleitung Auschwitz



SS-Hauptsturmführer
und Standortarzt

sind einige wenige Textauszüge aus Abbildung 4, einem vom Standortarzt von Auschwitz, Dr. Eduard Wirths, am 10. August, 1944 verfassten Bericht:

> „*Bericht über die Wirksamkeit der stationären Kurzwellen-Entlausungsanlage*
> *Die Kurzwellen-Entlausungsanlage Osten 3 wurde am 30.6.44 in Auschwitz in Betrieb genommen. Nach Einarbeitung der bis dahin ungeschulten Arbeitskräfte wurde am 5.7.44 mit dem vollen Betrieb der Anlage begonnen. Soweit Stromstörungen eine Tätigkeit der Anlage nicht behindert haben, wurde sie regelmäßig täglich in Betrieb genommen, war aber dabei nicht völlig ausgenützt. Die nachfolgend genannten Leistungszahlen der Entlausungsanlage könnten also noch wesentlich und mindestens um das Dreifache erhöht werden.*
> *Die durchschnittliche tägliche Leistung der Anlage betrug 1441 Wäsche- und Bekleidungsgarnituren und 449 Woll- oder Steppdecken, das sind in 32 Arbeitstagen 46.122 Wäsche- und Bekleidungsgarnituren und 14.368 Woll- oder Steppdecken. Das heisst mit anderen Worten: In 32 Arbeitstagen bis zum 6.8.44 wurden insgesamt 46.122 Menschen mit ihrer Bekleidungs- und Wäscheausrüstung und Bettwäsche entlaust. Das Entlausungsgut dieser Menschen ist im allgemeinen umfangreicher als beispielsweise das Entlausungsgut eines auf dem Marsch befindlichen Soldaten.*
> *Die Entlausungsanlage arbeitet sehr prompt und zuverlässig, wie zahlreiche Probeuntersuchungen ergeben haben* […].

Geschichtsforschung, 2(2) (1998), S. 87-105; Hans Lamker, „Die Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 2(4) (1998), S. 261-272. Vgl. auch W. Wallwey, „Mikrowellenentlausung und gasdichte Türen in Auschwitz“, in: Germar Rudolf (Hg.): *Der Holocaust auf dem Seziertisch: Die wachsende Kritik an “Wahrheit” und “Erinnerung”*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019, S. 319-343.

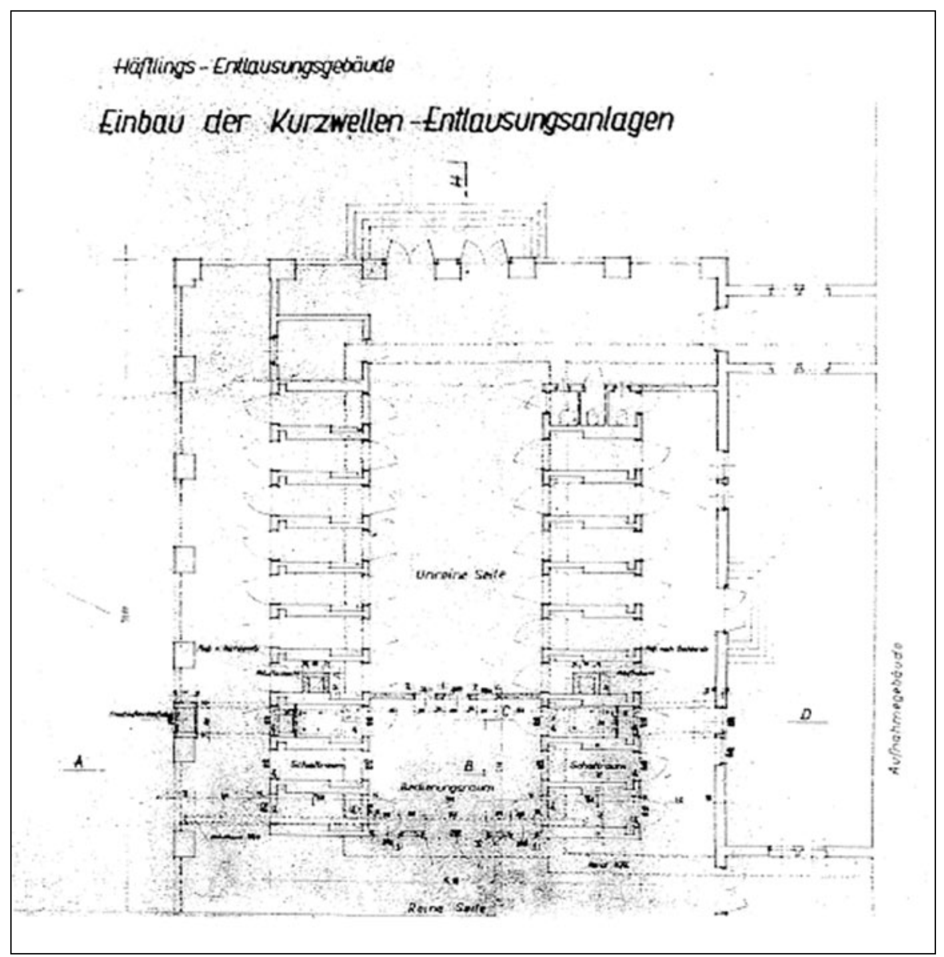


Abbildung 5: *Bauplan für den Einbau der Kurzwellen-Entwesungsanlage im Empfangsgebäude des Stammlagers Auschwitz (Russisches Kriegsarchiv, 502-2-149, ohne Seitenzahl)*

Um die nach der Kurzwellenentlausung erreichte Läusefreiheit für längere Zeit wirksam werden zu lassen, erfolgt nun versuchsweise das Einspritzen mit einer Lauseto-Lösung [DDT…].
Untersuchungen durch das Hygieneinstitut SS und Polizei Südost, die in Auschwitz vorgenommen wurden, zeigen, das[s] *bei der normalen Bestrahlungszeit von drei Minuten pro Sack, das heisst etwa 45 Sekunden pro Einzelstück, eine vollständige Abtötung der geprüften Staphylokokken, Typhus- und Diphtherietestproben erzielt wurde.* […]“

Eine weitere, Pressac unbekannte Tatsache war, dass DDT in Auschwitz zum ersten Mal 1944 auftauchte. Es wurde unter Lizenz der Schweizer Chemiefirma Geigy mit dem deutschen Namen „Lauseto“ (Läusetod) hergestellt.[17] Das Lager

[17] Paul Weindling, *Epidemics and Genocide in Eastern Europe, 1890-1945*, Oxford University Press,

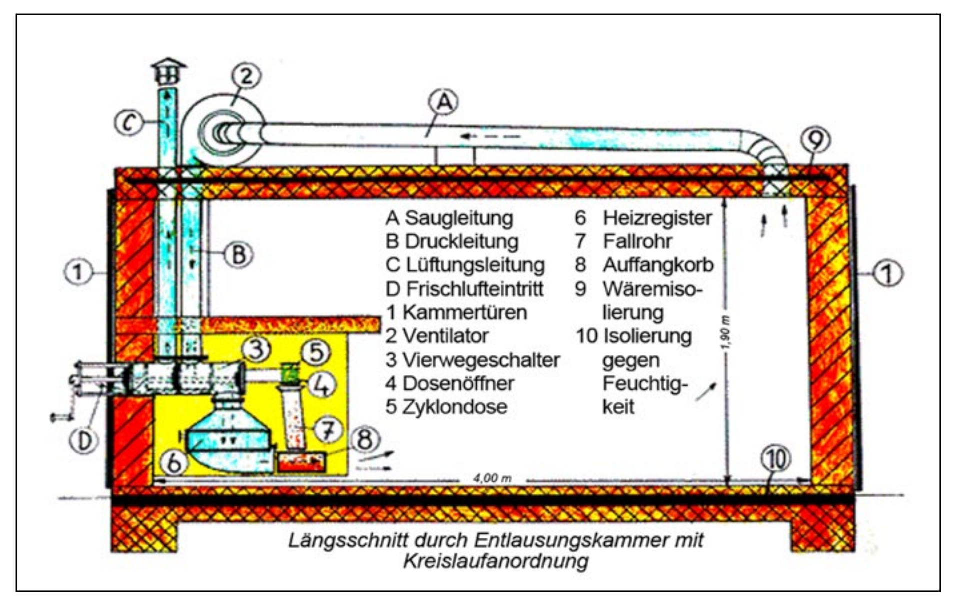


***Abbildung 6:** Normierte Zyklon-B-Entwesungskammer namens “Normalgaskammer”. Entnommen Ludwig Gassner, “Verkehrshygiene und Schädlingsbekämpfung,”* Gesundheits-Ingenieur*, 66(15) (1943), S. 174ff.*

Auschwitz erhielt davon im April 1944 neun Tonnen, 15 Tonnen im August und 2 Tonnen im Oktober.[18]

Da Pressacs Buch von Technik und Betrieb der Gaskammern handelt, hätte es dem Autor gut zu Gesicht gestanden, dem Leser sowohl die Technik als auch den Betrieb der US-Hinrichtungsgaskammern (die von ihm auf Seite 22 nur beiläufig erwähnt werden) und die professionell konzipierten deutschen Entwesungskammern detailliert zu beschreiben.

Die US-Hinrichtungsgaskammern waren der einzige Typ von Menschentötungsgaskammern, von dem wir seit seiner Erfindung über eine vollständige Dokumentation verfügen, von ihrer Bauweise über ihren Betrieb bis hin zu ihrer Stilllegung. Durch Recherchen dazu hätte Pressac bemerkt, dass einige seiner Behauptungen – z. B. über die Schnelligkeit von Hinrichtungen – unrealistisch sind. Eine ausführliche Beschreibung der Zyklon-B-Entwesungskammern, welche die deutschen Lagerbehörden ursprünglich im Aufnahmegebäude einbauen wollten, hätte zu zahlreichen Einsichten geführt. Vor allem wurden die Lagerbehörden schon am 1. Juli 1941 durch einen von einem der Zyklon-B-Lieferanten an sie gerichteten Brief über das sogenannte Kreislaufsystem informiert.[19] Er enthielt den Nachdruck eines Fachbeitrags mit einer Beschreibung

Oxford/New York 2000, S. 380.

18 Piotr Setkiewicz, „Zaopatrzenie materiałowe krematoriów i komór gazowych Auschwitz: koks, drewno, cyklon“, in: *Studia nad dziejami obozów konzentracyjnych w okupowanej Polsce*, Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 2011, S. 46-74, hier S. 72.

19 Brief von Heerdt-Lingler an die SS-Neubauleitung, 1. Juli 1941. Russisches Kriegsarchiv, 502-1-332,



Abbildung 7: *Stabile Stahltüren der Degesch-Kreislaufanlagen im KL Dachau.*

des Systems.[20] Diese Beschreibung des Systems (vgl. Abbildung 6) diente als Muster für die Konstruktion der 19 geplanten Zyklon-B-Gaskammern im Aufnahmegebäude.[21] Es gibt drei Haupterkenntnisse, die wir dem Studium dieser Kammern entnehmen können.

Die erste ist, dass jene Kammern standardmäßig mit stabilen Stahltüren ausgerüstet waren, vgl. Abbildung 7 der bis heute in Dachau bestehenden Degesch-Kreislaufanlagen.

Zweitens müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass die behaupteten schnellen Hinrichtungen einen schnellen Anstieg der Giftgaskonzentration in der ganzen Kammer erfordern. Die DEGESCH-Kreislaufanlage brachte das auf zweierlei Weisen zuwege: a) durch Einblasen warmer Luft über das Zyklon-B-Granulat, und b) dadurch, dass die Luft für dieses Gebläse über ein Rohr vom andern Ende der Kammer angesaugt wurde, wodurch die Luft im Kreis geführt wurde, so dass die Gasdämpfe gleichmäßig in der ganzen Kammer verteilt wurden.

Drittens und abschließend, um eine relativ kurze Entlüftungszeit von etwa einer Stunde zu erreichen, hatte das Entlüftungssystem eine empfohlene Leistung von 72 Luftwechseln pro Stunde.[22]

S. 86.

[20] Gerhard Peters, Ernst Wüstinger, „Entlausung mit Zyklon-Blausäure in Kreislauf-Begasungskammern. Sach-Entlausung in Blausäure-Kammern", *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 32 (10/11) (1940), S. 191-196.

[21] Siehe den Bauplan vom 24. Juni 1944, Abbildung 61, im Anhang dieser Einleitung.

[22] Franz Puntigam, Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberab-*

Ich werde auf diese Dinge zurückkommen, wenn ich gasdichte Türen, Gaszuführungsvorrichtungen und Lüftungssysteme anspreche, die von Pressac allesamt ohne irgendeinen technischen Zusammenhang behandelt werden.

Der an die Lagerbehörden von Auschwitz gesandte Artikel zeigt in der Tat, dass nicht nur die deutschen Fachleute auf diesem Gebiet wussten, wie effiziente Gaskammern zu bauen waren, sondern auch die deutschen Lagerbehörden. Um dem die Krone aufzusetzen, zeigte Scott Christianson in seiner bereits erwähnten Studie, dass deutsche Chemiekonzerne in den 1920er und 1930er Jahren in den USA Lobbyarbeit betrieben für die Einführung von Blausäure-Gaskammern zur Hinrichtung von zum Tode verurteilten Häftlingen in den Vereinigten Staaten. Deshalb wussten die deutschen Experten zudem sehr gut, wo sie an zusätzliche Informationen und empirische Daten kommen konnten, die sie genutzt haben könnten, sollten und würden, um ihre eigenen Tötungsgaskammern zu bauen. Jedoch gibt es in der vorhandenen Dokumentation in dieser Hinsicht keine Spur irgendeines Kontakts zwischen deutschen und amerikanischen Fachleuten.

Gasdichte Türen, allgemeine Anmerkungen

Türen für diverse Lagergebäude wurden von den Insassen in der Auschwitzer Häftlingsschreinerei gezimmert. Pressac zeigt etliche von ihnen auf den Seiten 46, 48-50, 232, 425 und 486. Diese Türen bestanden aus Brettern, die von Bandeisen zusammengehaltenen wurden. Technisch gesehen konnten sie nicht gasdicht sein. Tatsächlich kann keine Holztür je wirklich gasdicht sein, besonders wenn sie aus mehreren Einzelbrettern besteht. Dennoch nannten die Lagerbehörden diese Türen „gasdicht“.

Einige dieser Türen waren mit einem Guckloch samt Schutzgitter auf der Innenseite versehen (siehe Abbildung 10). Das Guckloch war in Deutschland für fensterlose Entwesungsräume gesetzlich vorgeschrieben. Jede Person, die solch eine Kammer betrat, musste von jemand anderem von außen beobachtet werden, der eine Gasmaske tragen sowie eine Erste-Hilfe-Ausrüstung zur Hand haben musste. So konnte er im Notfall schnell eingreifen, beispielsweise verursacht durch eine undichte oder unsachgemäß aufgesetzte Gasmaske.[23]

Ein Schutzgitter auf der Innenseite des Entwesungsraumes war auch nötig, weil die Kleidungsstücke auf Gestellen in die Kammern gebracht wurden. Siehe Pressacs Fotos der in der „Zentralsauna“ von Auschwitz verwendeten Gestelle (S. 84f.). Ähnliche Kleidergestelle wurden auch in Zyklon-B-Entwesungskam-

wehr, Sonderausgabe des *Reichsarbeitsblatts*, Berlin 1943, S. 50.

[23] Archiv des Mauthausen-Museums, M 9a/1; reproduziert in: Carlo Mattogno, „Auschwitz: Gasprüfer und Gasrestprobe“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 380-385; hier S. 381.

mern benutzt (siehe Abbildung 8).[24] Beim Hinein- und Herausrollen der Gestelle, besonders wenn die Tür hinter ihnen geschlossen wurde, konnten sie versehentlich gegen ein ungeschütztes Gucklochglas stoßen und es dabei zerbrechen.

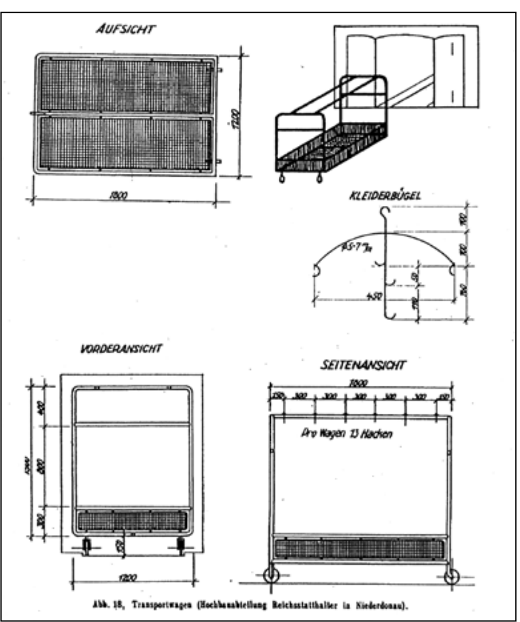


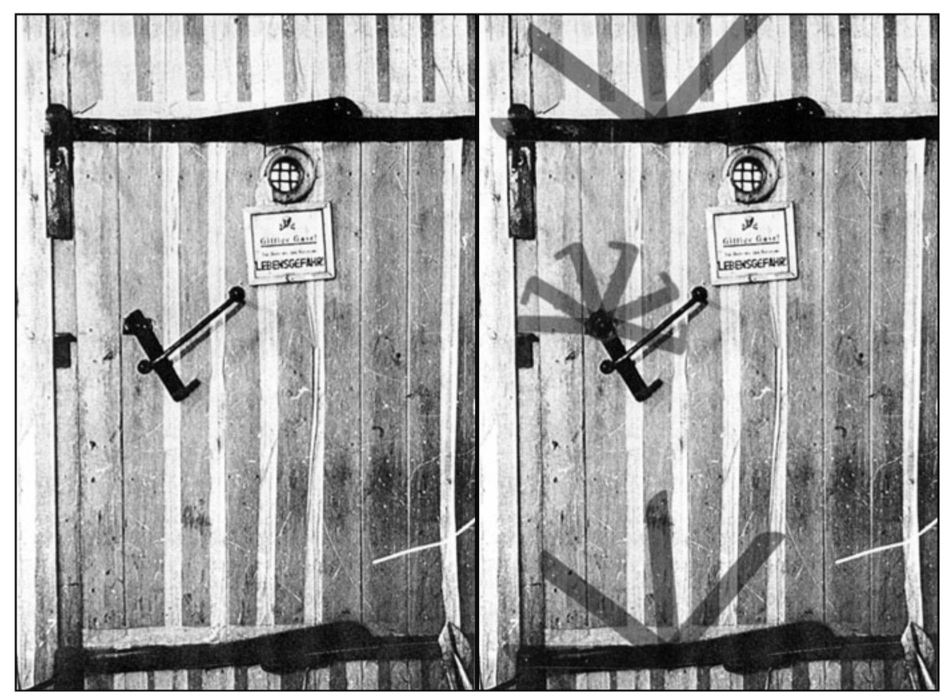
Abbildung 8: *Kleidergestell, empfohlen für Zyklon-B-Entwesungskammern.*

Der Begriff „gasdichte Tür“ wird von Pressac oft benutzt, weil er in vielen Dokumenten zu finden ist. Er bezieht sich jedoch stets auf Holztüren. Die umfangreiche Dokumentation der Zentralbauleitung von Auschwitz enthält keine Spur einer wirklich gasdichten, aus Stahl hergestellten Tür wie in Abbildung 7. Ein Kostenvoranschlag für solche Türen wurde für die anfangs geplanten



Abbildung 9: *Ausschnittsvergrößerung einer “gasdichten” Tür, die heute im Krematorium I gelagert wird. Sie wurde im vormaligen Luftschutzbunker benutzt. Man beachte den hölzernen Rahmen.* © Carlo Mattogno.

[24] Siehe Abbildung 18 in Franz Puntigam u.a., aaO. (Anm. 22), S. 54.



***Abbildungen 10a&b:** “Gasdichte” Tür aus Holz mit Guckloch und Schutzgitter, “abgedichtet” mit Filzstreifen; sie wurde für eine Entwesungskammer im Lager Auschwitz benutzt. Sie wurde von der Häftlingsschreinerei gebaut und hatte drei Riegel aus Flacheisen. Ihr Bewegungsradius ist im rechten Bild gezeigt.*

19 Kreislaufentwesungskammern im Aufnahmegebäude in der Tat erbeten,[25] da aber das Projekt 1943 storniert wurde, wurden die Türen anscheinend nie geliefert; das ergibt sich aus einer Anfrage des Anbieters dieser Türen im November 1944, ob das Lager noch an der Lieferung dieser Türen interessiert sei.[26]

Sogar die Türen, die zur Abdichtung des SS-Luftschutzbunkers im Krematorium I verwendet wurden, bestanden lediglich aus einem Holzrahmen mit aufgenagelter, sprich durchlöcherter Blechverkleidung (siehe Abbildung 9).

Hätten die von den Insassen in ihrer Werkstatt angefertigten Holztüren zur Abdichtung der Mordgaskammern verwendet werden können? Abbildungen 10a&b weisen eine typische gasdichte Tür von Auschwitz auf, wie auf S. 49 von Pressac gezeigt. In Abbildung 10b habe ich den Bewegungsradius der drei Riegel gezeigt, die zum Verriegeln der Tür benutzt werden konnten. Diese Tür war für eine Entwesungskammer gebaut worden. Die Ritzen zwischen den Brettern wurden mit Filzstreifen „abgedichtet“, um das Entweichen von Giftgas zu reduzieren. Es versteht sich freilich von selbst, dass solche Filzstreifen Gaslecks zwar vermindern, jedoch niemals „gasdicht“ sein können.

[25] Angebot der Fa. Berninghaus vom 9. Juli 1942, Russisches Kriegsarchiv, 502-1-354, S. 8.
[26] Ebd., 502-1-333, S. 2; Brief der Fa. Berninghaus vom 22. November 1944.

Die größte Herausforderung wäre nicht gewesen, die Tür wirklich abzudichten, sondern Hunderte oder gar tausend und mehr Opfer, die eingeschlossen waren und sicherlich in Panik verfielen, daran zu hindern, solch eine Tür aufzubrechen. Immerhin musste jedwede Tür einer Hinrichtungskammer nach außen aufgehen, weil viele Opfer direkt vor der Tür sterben und sie von innen blockieren würden.

Holz ist nicht das robusteste Material, und die für die Scharniere und Riegel verwendeten Eisenbeschläge hätten dem Druck der gewaltigen Menge früher oder später nachgegeben. Von der SS wäre es, gelinde gesagt, leichtfertig gewesen, solche Türen für Massenmordräume zu verwenden.

Das Phänomen der blauen Wände

Auf S. 53 erörtert Pressac kurz das „Phänomen der blauen Wände“, was laut ihm „die direkte Unterscheidung per Augenschein zwischen Entlausungs- und Massenmordräumen zulässt“. Während sich in Zyklon-B-Entlausungskammern eine mehr oder weniger intensiv blaue Wandverfärbung entwickelte, verursacht von Berliner Blau (Eisencyanid), geschah das in den angeblichen Tötungsgaskammern angeblich nicht. Pressac schreibt den Unterschied zwischen beiden Anlagetypen hauptsächlich drei Faktoren zu:

- Während man für Läuse HCN-Konzentrationen von 5 g/m^3 braucht, ist eine Konzentration von 0,3 g/m^3 für Menschen unmittelbar tödlich. Pressac behauptet, dass „die in die Tötungsgaskammern geschüttete Menge das Vierzigfache der tödlichen Dosis (12 g/m^3) war, die unweigerlich eintausend Menschen in unter 5 Minuten tötete“. Die letztere Behauptung belegt er nicht.
- Während die Wände der Entlausungskammern dem Gas 12-18 Stunden pro Begasung ausgesetzt waren (eine unbewiesene Vermutung), hatten die Wände der Mordgaskammern nur eine Einwirkzeit von nicht mehr als 10 Minuten pro Tag (eine weitere ungesicherte Vermutung).
- Während die Entlausungskammern auf 30° C aufgeheizt und so die chemischen Reaktionen in der Wand unterstützt wurden, waren die Tötungsgaskammern „ohne zusätzliche Heizung“.

Pressac stellt auch fest, dass die Bildung der blauen Verfärbung „unter dem Einfluss verschiedentlicher physikalisch-chemischer Faktoren erschien, die noch nicht erforscht worden sind.“ In der Zwischenzeit ist eine Anzahl von Studien in dieser Hinsicht gefunden bzw. durchgeführt worden, beginnend mit einer bayrischen Kirche, die 1976 nach ihrer Renovierung mit Zyklon B begast wurde. Danach entwickelte sich dort das „Phänomen der blauen Wände“.[27] Zwei weite-

[27] Helmut Weber, „Holzschutz durch Blausäure-Begasung. Blaufärbung von Kalkzement-Innenverputz“, in: Günter Zimmermann (Hg.), *Bauschäden Sammlung*, Bd. 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981,

re Chemiker veröffentlichten Untersuchungen über dieses Phänomen mit einem Schwerpunkt auf Auschwitz.[28] Die Quintessenz dieser Studien ist die Folgende:

– Die beteiligten Reaktionen erfordern ein basisches Medium und eine Mindestfeuchtigkeit in der Wand.
– Während die kühlen Wände in den ungeheizten Kellerräumen einen hohen Feuchtigkeitsgehalt hatten (wie die Leichenkeller der Krematorien II & III in Auschwitz-Birkenau, von denen einige als Tötungsgaskammern gedient haben sollen), haben geheizte oberirdische Räume wie die betrachteten Entwesungskammern einen niedrigen Feuchtigkeitsgehalt.
– Während Wände, Böden und Decken der Krematorien II & III in Auschwitz-Birkenau unter Benutzung von Verputz, Mörtel und Beton mit hohem Zementgehalt gebaut wurden, was sie jahrelang basisch hielt, waren Verputz und Mörtel, die für die Entwesungskammern von Auschwitz verwendet wurden (besonders die Bauwerke 5a und 5b), arm an Zement, aber kalkreich. Daher blieben sie nur für viel kürzere Zeit basisch.

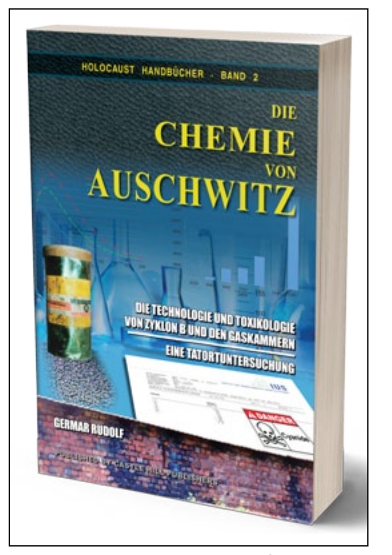


Abbildung 11: *464 Seiten tiefschürfender chemischer Untersuchungen zur Chemie von Auschwitz. Das Buch ist als kostenlose PDF-Datei herunterladbar und wird von einem Dokumentarfilm begleitet: www.HolocaustHandbuecher.com*

Schon 1929 zeigte eine Versuchsreihe, dass feuchte Wände achtmal mehr HCN aufnehmen als trockene und dass basisches Mauerwerk 25-mal mehr HCN aufnimmt als nicht-basisches. Basisches Mauerwerk setzt das Gas während der Belüftung auch viel langsamer frei.[29] Zusätzlich zur Basizität kann diese stärkere Tendenz, HCN zu absorbieren und zu binden, auch von den andersartigen chemischen und physikalischen Eigenschaften des Zements im Vergleich zu Kalkmörtel verursacht werden. Die riesige mikroskopische Oberfläche von Zement unterstützt die hier betrachteten chemischen Reaktionen auf mehr als eine Art. Doch wir wollen hier nicht noch mehr ins Detail gehen. Der interessierte Leser möge die angeführten Werke zu Rate ziehen.

Es ist also offensichtlich, dass die physikalischen und chemischen Merkmale der behaupteten unterirdischen Tötungsgaskammern innerhalb der Krematori-

S. 120f.

[28] Richard J. Green, „Leuchter, Rudolf and the Iron Blues", 1998, ders., „The Chemistry of Auschwitz", 1998; siehe www.phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/chemistry; und G. Rudolf, *Die Chemie von Auschwitz*, aaO. (Anm. 8).

[29] L. Schwarz, Walter Deckert, „Experimentelle Untersuchungen bei Blausäureausgasungen", *Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten*, 109 (1929), S. 201-212.

en II & III im Gegensatz zu Pressacs Behauptung eine viel *stärkere* Tendenz zur Bildung des betreffenden Pigments gehabt hätten.

Pressacs Behauptung von einer schnellen Tötung bei den Vergasungsmorden in Auschwitz fußt auf zwei Voraussetzungen:
- Zyklon B setzt sein HCN schnell frei,
- Menschen sind so empfindlich gegenüber HCN-Gas, wie es die toxikologische Literatur darstellt.

Wie oben erwähnt, sind beide Annahmen falsch. Trotz der Tatsache, dass Opfer von Gaskammer-Hinrichtungen in den USA sofort der vollen Konzentration des Giftes ausgesetzt werden, die mit 3.200 ppm über zehnmal höher ist als die unmittelbar tödliche Konzentration, die in der toxikologischen Literatur angegeben wird, dauert es bis zu 18 Minuten, um alle Opfer zu töten.[30]

Schließlich ist Pressacs Behauptung von den kurzen Belüftungszeiten fehlerhaft, was ich später besprechen werde, wenn ich das Lüftungssystem behandle.

Diese Einleitung ist nicht der Ort, alle damit zusammenhängenden Fragen zu erörtern, die uns erlauben würden, mit Gewissheit zu folgern, was alle Fakten bezüglich des Blaue-Wand-Phänomens sind. Dafür kann der interessierte Leser die angeführte Literatur hinzuziehen und die in Abbildung 11 erwähnte Dokumentation anschauen. Diese kurzen Ausführungen dienen nur dazu hervorzuheben, dass Pressac voreilige Schlüsse gezogen hat, ohne auch nur einen davon zu begründen. Tatsächlich scheint es, als habe er noch nicht einmal versucht, die Materie zu erforschen.

Zu behaupten, das Fehlen blauer Flecken sei ein Kennzeichen von Tötungsgaskammern, ist bestenfalls kindisch, denn wenn das so wäre, erfüllten im Grunde genommen alle Gebäude der Welt, deren Wände keine blauen Flecken haben, dieses Kriterium. Der Mangel an Beweisen kann jedoch eine Behauptung nicht beweisen; tatsächlich widerlegt er sie.

Menschenvergasungen

Pressacs Bücher werden wegen ihrer Versuche gelobt, die Mordgaskammern nachzuweisen, ohne auf Aussagen einzelner Personen zurückzugreifen, die behaupten, sie erlebt zu haben. Doch der aufmerksame Leser wird erkennen, dass Pressac in seinem Buch wiederholt auf Zeugenaussagen zurückgreift, wenn er die Behauptungen von Menschenvergasungen untermauern will. Diese Strategie verfolgt er schon auf Seite 16, wo er erwähnt, was „Lagerkommandant Höß und Dr. (Miklos) Nyiszli“ in dieser Hinsicht gesagt haben. Dieses Muster wird das ganze Buch hindurch beibehalten. Doch wird eine Behauptung nicht schon dadurch wahr, dass sie von einer Person aufgestellt wird. Selbst wenn eintausend

---

[30] Siehe die rasche Probevergasung von Kaninchen, welche die sofortige Aussetzung an das Gas verdeutlicht, im BBC-Dokumentarfilm *14 Days in May*, 1987; www.dailymotion.com/video/x20z7qm.

Leute behaupten, dass Hexen auf Besenstielen durch die Luft reiten können, wird das dadurch nicht zur Wahrheit.

Pressac meint, dass

- 5 bis 7 kg Zyklon B in die Gaskammer von Krematorium II & III in Birkenau unter Verwendung einer bestimmten Vorrichtung geschüttet wurden,[31]
- für eine Exekution von 1.000 bis 2.000 Menschen;
- diese Exekution mit dem 40-fachen der tödlichen Konzentration ausgeführt wurde,
- um die 5 Minuten dauerte,
- worauf 15 Minuten Lüftung folgten,
- wonach die Türen geöffnet wurden.

Aber woher wissen wir, dass auch nur irgendetwas davon wahr ist? Nur weil Höß und andere einiges davon behauptet haben, macht es das nicht automatisch wahr. Alle oben angeführten Behauptungen sind technischer Natur. Ein wahrer Wissenschaftler würde jene Behauptungen einer gründlichen Kritik unterziehen, indem er fragte:

- Konnten die Zeugen wissen, was sie behaupten?
- Wie verlässlich sind diese Zeugen?
- Sind diese Behauptungen in sich stimmig und widerspruchsfrei?
- Werden sie durch dokumentarische und/oder materielle Beweise gestützt?
- Sind sie technisch möglich?
- Machten die angeblich benutzten Einrichtungen und Vorrichtungen diese Behauptungen technisch durchführbar?

Anstatt den gähnenden Abgrund von Pressacs versäumten Pflichten zu füllen, was ein ganzes Buch füllen würde, werde ich nur auf einige wenige Probleme zum zweiten Punkt hinweisen: die Verlässlichkeit der Zeugen.

Bezüglich des früheren Lagerkommandanten Rudolf Höß verheimlicht Pressac seinen Lesern, dass die Zeugenaussage, die einige der obigen Zahlen enthält, aus ihm nach drei Tagen ununterbrochener Folter durch seine britischen Schergen herausgepresst worden war.[32] Tatsächlich unterhielten die britischen Besatzungsbehörden in Deutschland gleich nach dem Krieg regelrechte Folterzentren, wo sie systematisch ehemalige SS-Männer misshandelten, um aus ihnen jedwedes „Geständnis“ zu pressen, das sie benötigten.[33] Daher ist an Höß‘

---

[31] Auf S. 132 behauptet Pressac in seiner typischen Manier *ex cathedra*, dass 3 kg Zyklon B für Vergasungen in der Leichenhalle von Krematorium I im Stammlager eingesetzt wurden – ohne Angabe irgendeiner Quelle.

[32] Rupert Butler, *Legions of Death*, Arrows Books Ltd., London 1986, S. 236f.; siehe die detaillierte Beschreibung von Höß‘ Gefangennahme und Misshandlung in Carlo Mattogno, Rudolf Höß, *Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2017, S. 12-23.

[33] Siehe Ian Cobain, „Revealed: UK wartime torture camp“ & „The secrets of the London cage“, *The Guardian*, 12. Nov. 2005; ders., „The interrogation camp that turned prisoners into living skeletons“, *The Guardian*, 17. Dec. 2005; ders., *Cruel Britannia: A Secret History of Torture*, Portobello Books, London 2013.

verschiedenen Zeugenaussagen vieles falsch, was nicht überrascht; aber darauf wollen wir hier nicht eingehen.[34] Pressac zitiert Höß wiederholt in seinem Buch, z. B auf den Seiten 127 ff., 132 und 174. Doch er trägt Höß‘ verschiedene Aussagen nie als Ganzes oder in einem Kontext vor, und nie analysiert er sie gründlich. Der Leser wird mit ein paar „Informations“-Häppchen und haltlosen Interpretationen abgespeist. Dieses unsystematische Vorgehen – ein Thema wiederholt oberflächlich aufzugreifen, es aber nie gründlich zu untersuchen – ist ein weiteres Kennzeichen von Pressacs Stil.



Abbildung 12: *Rudolf Höß in britischem Gewahrsam nach drei Tagen Folter: blutige Nase, geschwollenes Gesicht voll offener Wunden.*

Bezüglich Nyiszli verschweigt Pressac, dass sogar die US-Ankläger beim Nürnberger IG-Farben-Prozess, die sich über die Höß abgezwungene Zeugenaussage freuten, die Geschichte Nyiszlis für zu wild hielten, um sie ernst zu nehmen, und ihn deshalb als Zeugen ablehnten. Nyiszlis Bericht, der von Revisionisten schon viele Jahrzehnte lang kritisiert wird,[35] wird von einer Fülle von Übertreibungen und Erfindungen charakterisiert, wie Pressac richtig bemerkt. Diese Tatsache brachte den angesehenen deutschen Historiker Prof. Dr. Werner Maser dazu zu schreiben: „Nyiszli […] log in seinem 1947 im kommunistisch regierten Rumänien erschienenen Buch […] maßlos“.[36] Pressac versucht, Nyiszlis Glaubwürdigkeit zu retten, indem er für alle Zahlenübertreibungen einen Durchschnittsfaktor von vier berechnet (siehe seine Seite 475) und dann erklärt, dass Nyiszli die Wahrheit gesagt habe; er habe nur alles mit dem besagten Faktor multipliziert – was Unsinn ist. Wahllose Lügen werden so in angebliche systematisch „geschönte Wahrheiten“ umgemodelt. Das provozierte Prof. Dr. Robert Faurisson zu der Bemerkung:[37]

> *„Angenommen, ein ‚Zeuge‘ sagt aus, er habe in sechs Monaten (die Dauer von Nyiszlis Auschwitzaufenthalt) vier Männer gesehen, die alle 7 Meter groß und 200 Jahre alt gewesen seien. Wir können davon ausgehen, dass jeder einen solchen Menschen als Zeugen ablehnen würde. Jeder außer Pressac, der unter An-*

---

[34] Siehe C. Mattogno, R. Höß, *Kommandant von Auschwitz*, aaO. (Anm. 32), Zweiter Teil.

[35] Carlo Mattogno, *„Medico ad Auschwitz“: Anatomia di un falso*, Edizioni La Sfinge, Parma 1988; Carlo Mattogno, *„Im Jenseits der Menschlichkeit“ – und der Wirklichkeit: Miklós Nyiszlis Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2020.

[36] Werner Maser, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004, S. 348.

[37] Robert Faurisson, Rezension, *Journal of Historical Review*, 11(2) (1991), S. 133-175, hier S. 150.

> *wendung der Regel vom Faktor vier sagen würde: dieser Zeuge sagt die Wahrheit: er sah einen Mann, der 1,75 Meter groß und 50 Jahre alt war.“*

Die ganze Sache erinnert mich an Galileo, dessen Beobachtung, dass der Mond keine ganz glatte Kugel sei, sondern Berge und Krater habe, zu der orthodoxen These führte, dass über allem eine unsichtbare Schicht liegen müsse, die dem Mond wieder seine perfekte Kugelform zurückgebe. Darauf erwiderte Galileo, dass er dann in gleicher Weise postuliere, diese unsichtbare Materie sei tatsächlich da, häufe sich aber auf den Bergen und mache sie vielmal höher, als wir sie wahrnehmen.[38] Pressacs Versuch, die Krater in Nyiszlis Bericht (und den Aussagen vieler anderer Zeugen) zu glätten, ist genauso kindisch. Wir können die Wahrheit nicht ermitteln, indem wir derlei „Glättungsfaktoren“ auf willkürliche Berichte anwenden. Nyiszli war schlicht und einfach ein Lügner. Wir können keiner seiner Behauptungen trauen, wenn sie nicht unabhängig durch dokumentarische oder materielle Beweise bestätigt werden.

Topf & Söhne: Kremierungstechnik

Im ersten Kapitel von Teil zwei behandelt Pressac die Geschichte der Firma Topf & Söhne und die von dieser Firma gebauten Einäscherungsöfen. Das ist keine Nebensache. Dies ist tatsächlich das zweite technische Standbein, auf dem das orthodoxe Holocaust-Narrativ steht: die Technik und der Betrieb der Vorrichtungen, die benutzt worden sein sollen, um die Spuren von Hunderttausenden, wenn nicht gar Millionen von Opfern auszulöschen, die vom Dritten Reich mit allerlei Mitteln einschließlich Gas ermordet worden sein sollen. Hier scheitert Pressac ebenso kläglich.

Die Einäscherungstechnik ist keine Geheimwissenschaft. Die Fachliteratur darüber füllt Regale. Doch Pressac kommt ohne sie aus. Er kommt auch ohne jede wärmetechnischen Berechnungen aus. Er scheint wirklich geglaubt zu haben, dass er über die Kapazität und Leistungsfähigkeit dieser Einäscherungsöfen Bescheid wusste. Man sehe sich bloß einmal Seite 244 an. Da bespricht er ein Dokument vom Juni 1943 (wiedergegeben auf Seite 247), das in den Akten der Lagerbehörden von Auschwitz gefunden worden war. Es schreibt jedem der fünf Auschwitzer Krematorien eine bestimmte Verbrennungskapazität zu. Pressac behauptet, diese Zahlen seien „rein hypothetisch“ und „basierten auf keinerlei Praxis“. Dann revidiert er diese Zahlen nach unten auf einen Wert, den er mit nichts belegt. Im selben Absatz spricht er dann über „die niedrigen Koksverbrauchszahlen“, die seiner Ansicht nach etwas beweisen sollen.

---

[38] Alan Chalmers, *What Is This Thing Called Science?*, 4. Aufl., Univ. of Queensland Press, Brisbane 2013, S. 65f.; https://books.google.com/books?id=3yp5ImQsB94C&pg=PT65

Für das, worauf es mir hier ankommt, ist unwichtig, was Pressac beweisen will. Tatsache ist, dass er es mit nichts begründet, und das macht seine Überlegungen irrelevant.

Die Kapazität einer Kremierungsanlage – die Anzahl der Leichen, die sie innerhalb einer gegebenen Zeitspanne einäschern kann – und ihr Wirkungsgrad – die Menge von Brennstoff, die sie entweder pro Verbrennung oder pro Betriebszeitspanne braucht – sind in unserm Kontext äußerst wichtige Eigenschaften der Anlage. Sie sind entscheidend für die Klärung der Frage, ob die Behörden in Auschwitz lediglich versuchten, die Opfer der im Lager wütenden Epidemie zu verbrennen, oder ob sie eine übermäßige Einäscherungskapazität bauten, die nur mit Massenmordabsichten erklärbar ist.

Sich bei der Berechnung von Kapazitäten und Wirkungsgraden auf Verwaltungsdokumente zu verlassen, ist kein guter Ansatz, denn Bürokraten waren in technischen Dingen noch nie kompetent. Ebenso wenig empfehlenswert ist es, sich auf Werbematerial eines Anbieters solcher Anlagen zu verlassen. Übertreibungen – auch trügerische Werbung genannt – sind im technischen Bereich ziemlich verbreitet. Letzten Endes ist der Rückgriff auf technische Literatur, Experimente und wärmetechnische Berechnungen der einzige Weg, wenn man sichergehen will, in diesen Dingen zuverlässige Werte zu erhalten.

Bis zum heutigen Tage ist nur eine Studie zu den Einäscherungsöfen in Auschwitz geschrieben worden. Es ist ein dreibändiges Werk von 1.198 Seiten voller Berechnungen, Verweisen auf Fachliteratur, Dokumenten und Fotografien.[39] Die wichtigste Erkenntnis, die wir daraus gewinnen, ist, dass die Einäscherungsöfen von Auschwitz eine billige, abgespeckte Version normaler, ziviler Kremierungsöfen waren:

- Ihre Muffeln waren kleiner, weil sie für die Aufnahme nur eines Leichnams ohne Sarg ausgelegt waren. Das fehlende Brennstoffäquivalent des Holzsarges musste mit zusätzlichem Brennstoff kompensiert werden.
- Die Öfen hatten keine Einrichtung zur Nutzung der Abgashitze (Wärmetauscher). Der Wärmeverlust musste mit zusätzlichem Brennstoff ausgeglichen werden. Die dem Ofen zugeführte Verbrennungsluft war kalt, weshalb der ganze Ofen bei durchschnittlich niedrigeren Temperaturen arbeitete mit entsprechend längeren Einäscherungszeiten.
- Die Öfen der Krematorien in Birkenau hatten keine Saugzuganlage zur Erhöhung des Schornsteinzuges. Obendrein waren ihre Mittel zu Regulierung des Luftstroms mittels Klappen und Schiebern sehr begrenzt. Deshalb konnten sie nur selten unter idealen Bedingungen arbeiten.
- Die 10 Dreimuffel-Öfen der Krematorien II & III hatten einen wesentlichen Konstruktionsfehler: die Verbrennungsluft der zwei seitlichen Muffeln strömte in die mittlere Muffel, deren Verbrennungsluft deshalb doppelt so

[39] Carlo Mattogno, Franco Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study*, 3 Bände, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.

schnell floss. Das Resultat war, dass die noch brennenden Rauchgase in die Füchse (=Rauchkanäle) entwichen, wodurch diese sowie die Kaminzüge überhitzten. In der Folge kam es in diesen Krematorien zu häufigen Ausfällen aufgrund beschädigter Füchse und Kamine. Zudem hatten diese Einheiten nur ein Gebläse, das unterschiedslos beiden seitlichen Muffeln kalte Luft zuführte, was die Kontrollierbarkeit der Verbrennungen zusätzlich herabsetzte.

Obwohl fast die ganze Dokumentation über den Betrieb dieser Krematorien verloren oder vernichtet zu sein scheint, müssen wir nicht auf theoretische wärmetechnische Berechnungen und Hochrechnungen ähnlicher Öfen zurückgreifen, um uns darüber klar zu werden, wie lange es dauerte, eine Leiche in solchen Öfen zu verbrennen, und wie viel Koks für jede Verbrennung gebraucht wurde. Glücklicherweise wurde im Lager Gusen in Österreich ein Ofen eingebaut, der prinzipiell baugleich ist mit jenen, die in den Krematorien II & III in Birkenau eingebaut wurden. Von diesem Ofen sind einige Dokumente erhalten geblieben. Denen können wir entnehmen, dass die Einäscherung eines einzigen Leichnams durchschnittlich eine Stunde dauerte und dass der Ofen etwas weniger als 30 kg Koks pro Stunde brauchte, wenn er kontinuierlich in Betrieb war. Im diskontinuierlichen Betrieb erhöhte sich der stündliche Koksverbrauch entsprechend.

Der umfangreichen Dokumentation der Zentralbauleitung von Auschwitz können wir entnehmen, dass die ersten zwei in Betrieb genommenen Krematorien von Birkenau gleich zu Beginn ernsthaft beschädigt wurden. Angesichts der katastrophalen Fleckfieberepidemie mit Tausenden unverbrannt gebliebener Leichen fuhren die Lagerbehörden diese Krematorien zu schnell und zu ungleichmäßig hoch. Die Füchse von Krematorium II stürzten ein, daraufhin riss später der Schornstein. Krematorium IV wurde irreparabel beschädigt, hinterher dauerhaft stillgelegt und nie mehr benutzt.

Nach dem üblichen Klischee war Auschwitz ein hocheffizientes Todeslager, wo Menschen fließbandmäßig mit der modernsten damals zur Verfügung stehenden deutschen Technik ermordet und verbrannt wurden. Ein genauer Blick in die Dokumente zeigt jedoch, dass die Einäscherungsanlagen von Auschwitz billige, schlecht ausgelegte Sofortlösungen waren, die wiederholt versagten. Ihre Leistungsfähigkeit und Kapazität waren bestenfalls unterdurchschnittlich.

Anfänglich wurde für das Kriegsgefangenenlager in Birkenau nur ein Krematorium geplant. Doch im Sommer 1942 zwangen zwei Ereignisse die Lagerbehörden, die vorgesehene Kremierungskapazität radikal zu erhöhen. Erstens ordnete Himmler an, das Lager auf eine Zwangsarbeiterbelegschaft von 200.000 Insassen zu erweitern. Zweitens geriet Mitte 1942 die Fleckfieberepidemie mit Hunderten Opfern täglich zu einer Zeit außer Kontrolle, als Auschwitz nur 10% der von Himmler ins Auge gefassten Lagerinsassen hatte.

Nichtsdestoweniger ist die Zahl von 46 Einäscherungsmuffeln (je 15 für Krematorium II & III und je 8 für Krematorium IV und V) beispiellos für alle deutschen Lager, und sie erscheint übermäßig. Wenn wir die Zahl der Muffeln

jedoch zu der in dem Lager herrschenden Sterblichkeit in Beziehung setzen, als die Pläne gemacht wurden – im August 1942 für Auschwitz –, und dies mit derselben Quote anderer Lager vergleichen, für die heute kein Massenmord behauptet wird, bekommen wir die in der folgenden Tabelle aufgeführten Zahlen:[40]

Beziehung zwischen Häftlingssterblichkeit und Kremierungskapazität

	Dachau	Buchenwald	Auschwitz
Sterblichkeit im Monat der Ofenplanung	66	337	8.600
Zahl geplanter neuer Muffeln	4	6	46
Verhältnis von Sterblichkeit ÷ Zahl der Muffeln	16,5	56,2	187,0

Sie zeigen deutlich, dass Auschwitz ungewöhnlich war, jedoch weniger wegen seiner geplanten Kremierungskapazität, sondern wegen seiner schrecklichen Sterblichkeitsrate. Bedenkt man, dass geplant war, die Zahl der Insassen bis auf das Zehnfache der Belegschaft von Lagern wie Dachau und Buchenwald zu erhöhen, dann erscheint die Verzehnfachung der Kremierungskapazität nach der „Logik“ des Lagersystems des Dritten Reiches nur „vernünftig“.

Der Vorschlag der Firma Topf zum Bau einer Massenverbrennungsanlage in der ersten Hälfte von 1943 (Krematorium VI oder „Ringbefeuerungsofen“, siehe S. 217) – ein Projekt, das nie verwirklicht wurde – muss auch im Zusammenhang mit der gleichbleibend hohen Sterblichkeit in Auschwitz gesehen werden, die bis weit in das Jahr 1943 anhielt. Hätten die Behörden Massenvernichtungen zusätzlich zu der krankheitsbedingten schrecklichen Sterblichkeit geplant, hätten sie nicht mit abgespeckten Versionen ziviler Kremierungsöfen herumgestümpert, die für Einzelverbrennungen konzipiert waren. Dafür wären von Anfang an Großanlagen für die kontinuierliche Verbrennung von Tierkadavern und Schlachtabfällen die erste Wahl gewesen.

Krematorium I

Auf Seite 123 wendet sich Pressac dem ersten in Auschwitz in Betrieb genommenen Krematorium zu. Er behauptet, die noch vorhandene Dokumentation sei so spärlich, dass es unmöglich sei, „den formalen Beweis für Menschenvergasungen in dieser Leichenhalle zu erbringen“. Seitdem ist eine Anzahl zusätzlicher Dokumente gefunden worden, die in dieser Hinsicht einen maßgeblicheren Schluss erlauben. Bevor ich ein paar von ihnen anführe, ist es wichtig zu beachten, worauf Pressac seine Behauptung von Mordaktivitäten in diesem Gebäude gründet.

[40] Siehe Kapitel 12 „Connection between Camp Strength and Number of Crematory Ovens“ in: Germar Rudolf, Carlo Mattogno, *Auschwitz Lies: Legends, Lies, and Prejudices on the Holocaust*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2017, S. 164-171.

> *„Als Beweis, dass mit Gas gemordet wurde, bleiben nur die Zeugenaussagen von Beteiligten, von denen die bekanntesten sind:"* (ebd.)

Auf der nächsten Seite zitiert er einen der Zeugen, auf den er sich verlässt – Alter Fajnzylberg:

> *„In einer dieser* [Ofen-]*Öffnungen konnten 12 Leichen Platz finden, jedoch legte man nicht mehr als 5 hinein, da diese Zahl schneller verbrannte."*

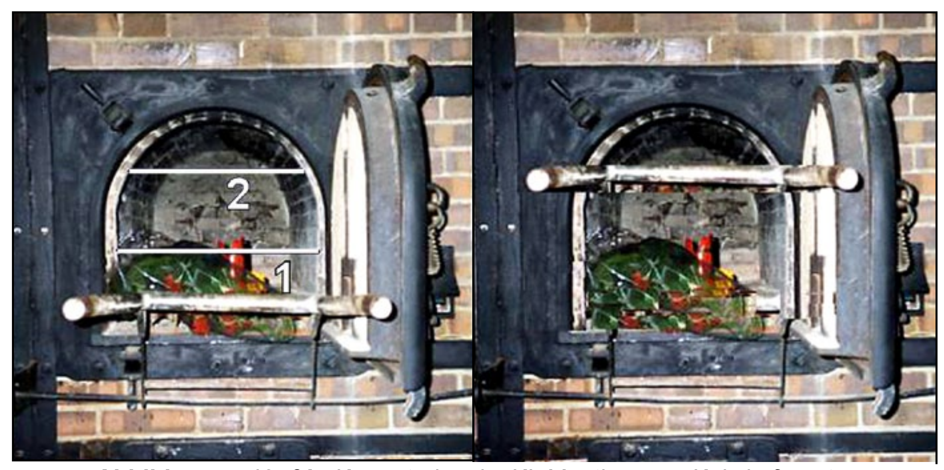
Pressac bezeichnet die 12 Leichen als „mathematisch möglich, aber nicht in der Praxis", und sagt, dass die 5-Leichen-Behauptung „näher an der Wirklichkeit ist, die im Durchschnitt bei drei (normalen erwachsenen) Leichen auf einmal lag." Er sagt wiederum nicht, wie er zu dem Schluss kam.

Wie zuvor erwähnt waren die Auschwitzer Öfen abgespeckte Zivilversionen. Deshalb waren sie für nur eine Erwachsenenleiche aufs Mal ausgelegt. Das bedeutet, dass die Muffeltür und die Muffel selbst kleiner waren als bei zivilen Anlagen. Abbildungen 13a&b illustrieren das Problem. Sie basieren auf einem jüngst gemachten Foto des Doppelmuffel-Kremierungsofens der Firma Topf im Lager Mauthausen, dessen Bauweise mit jener der im Krematorium I in Auschwitz installierten Öfen identisch ist.[41] Die Muffeltür war gerade einmal 60 cm breit und hoch; die Muffel selbst war nur 10 cm breiter und höher (siehe S. 126). Ihre gewölbte Decke begann sich schon in einer Höhe von 35 cm über dem Muffelboden zu wölben. Die Bahre für das Hineinschieben der Leiche lief auf Rollen, die rund 10 cm über dem Muffelboden angebracht waren. Da ein durchschnittliche Erwachsenenkörper etwa 25 cm hoch ist, konnten höchstens zwei Leichen zugleich eingeführt werden.

Selbst wenn es möglich gewesen wäre, zwei Erwachsenenleichen auf einmal in einer Muffel unterzubringen, hätte das zu mehreren wärmetechnischen Problemen geführt:

- Die erste Phase der Verbrennung erfordert die Verdampfung des im Körper enthaltenen Wassers (2/3 seines Gewichts). Dies verbraucht viel Energie, die beim Fehlen eines Sarges das Koksfeuer des Ofens liefern muss. Aber der war in seiner Größe so konstruiert, dass er nur die für eine Leiche erforderliche Hitze produzierte. Deshalb hätte das Einführen von zwei Leichen bei dem erforderlichen doppelten Energieaufwand die Muffeltemperatur am Anfang der Verbrennung drastisch gesenkt und den ganzen Prozess beträchtlich verlangsamt.
- War das Wasser der beiden Leichen verdampft, hätte das verbrennende Gewebe übermäßige Hitze produziert. Da der Abstand zwischen den beiden Leichen und der Muffelwand geringer war als bei nur einer Leiche, hätte dies zudem den Durchstrom der Verbrennungsgase durch die Muffel beschleunigt, sodass sie im Fuchs weitergebrannt hätten. Beide Effekte verstärken sich

[41] Entnommen Carlo Mattogno, *Die Gaskammern von Auschwitz—Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019, S. 696.



Abbildungen 13a&b: *Krematorium im KL Mauthausen. Koksbefeuerter Doppelmuffelofen der Fa. Topf, Auschwitz-Typ. Die zwei hinzugefügten horizontalen Linien im linken Foto zeigen die Obergrenzen zweier aufeinanderliegender normaler, Leichen an, wobei die erste auf dem Muffelrost liegt. Das rechte Foto zeigt, wie hoch man die Bahre hätte anheben müssen, um eine weitere, dritte Leichen über der zweiten einzuführen.* © Carlo Mattogno.

und hätten die Muffeln, Abzüge und Schornsteine der Krematorien überhitzt und somit ernstlich beschädigt.

Obwohl es möglich war, zwei Leichen auf einmal einzuführen, ist es höchst fraglich, ob dies den Prozess überhaupt beschleunigt hätte, aber es hätte mit Sicherheit die ganze Anlage einem hohen Schadensrisiko ausgesetzt. Es kann sehr wohl sein, dass einer der Gründe, warum Krematorium II und IV kurz nach Inbetriebnahme ausfielen, der Versuch war, zwei Leichen auf einmal in einer Muffel zu verbrennen. Wenn dadurch auf kurze Sicht etwas gewonnen wurde, hätte der nachfolgende Ausfall dieser Anlagen jeden erlangten Vorteil ins Gegenteil verkehrt.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass Pressacs Zeugen wieder in der Bredouille sind. Tatsächlich stellte Pressacs Lieblingszeuge ähnliche technisch unmögliche Behauptungen auf (siehe S. 489):

> *„Im Allgemeinen verbrannten wir 4 oder 5 Leichen in einer Muffel, aber manchmal auch eine größere Ladung an Leichen.“*

Wie bereits erwähnt wird etwas nicht dadurch wahr, dass es von vielen Leuten behauptet wird. Es beweist nur, dass diese Zeugen alle dem gleichen Gerede ausgesetzt waren und es unkritisch wiederholten.[42]

---

[42] Fajnzylberg führt zu den Kremierungsöfen auch aus: „Die Leichen lagen auf Rosten, unter denen Koks brannte“ (S. 124), obwohl der Koks im Gaserzeuger brannte, der hinter der Muffel an der Rückseite des Ofens angebracht war, siehe den Querschnitt auf S. 132. Bei der Rekonstruktion nach dem Krieg wurden diese Gaserzeuger nicht dort errichtet, wo sie ursprünglich waren, so dass Fajnzylberg tatsächlich die fehlerhafte Nachkriegssituation beschreibt; siehe C. Mattogno, F. Deana, aaO. (Anm. 39), Bd. 3, S. 74f.

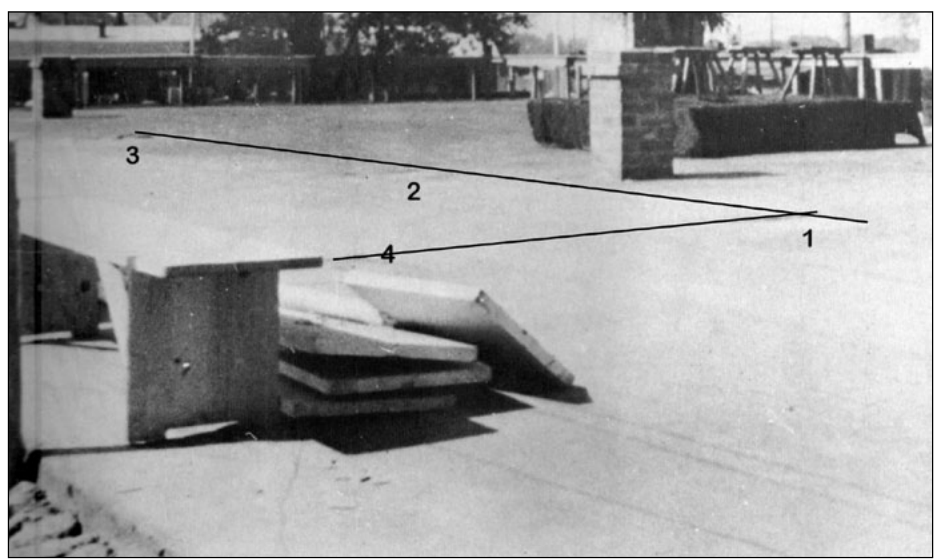


Abbildung 14: *“Tanz auf dem Dach” Foto von 1945 (Siehe S. 149) mit nummerierten Stellen, die Vertiefungen zu sein scheinen.*

Der zweite hier zu wiederholende Punkt ist, dass Pressacs eigenmächtige Methode, Anekdoten „anzupassen“, nichts mit Wissenschaft oder Technik zu tun hat.

Der einzige dokumentarische Beweis, den Pressac für die Existenz einer Tötungsgaskammer in diesem Gebäude anbietet, ist ein nach dem Krieg aufgenommenes Foto des Daches (S. 149). Er behauptet, drei Stellen identifiziert zu haben, wo vormals die Löcher waren, durch die Zyklon B in den Raum darunter geschüttet worden sein soll. Eine genauere Analyse zeigt jedoch, dass dort vier solcher Flecken sichtbar sind (siehe Abbildung 14). Drei von ihnen – Nr. 1 bis 3 in Abbildung 14 – laufen parallel zur Linie der zwei Lüftungskamine aus Ziegelstein, während das vierte etwa rechtwinklig dazu auf der Höhe von Fleck Nr. 1 ist. Abbildung 15 zeigt sowohl die ungefähre Lage dieser Flecken (D1 bis D4, graue Quadrate) und die Lage der Zyklon-B-Einführungsschächte, wie sie heute bestehen (Z1 bis 4, schwarze Quadrate). Wie man sieht, besteht kein Zusammenhang zwischen ihnen. Weder gibt es heute drei Zyklon-B-Einfüllschächte in gerader Linie, noch gibt es irgendeinen Schacht, der D1 auch nur im Geringsten nahekommt.

Die heute vorhandenen Zyklon-B-Einfüllschächte wurden angeblich genau dort eingesetzt, wo noch Spuren der ursprünglichen Schächte zu sehen waren. Das behaupten wenigsten Verantwortliche des Auschwitz-Museums.[43] Interessanterweise stellte Pressac auf S. 133 fest, dass „Anfang 1945 keine Innenaufnahmen gemacht wurden, die den Zustand der Räumlichkeiten zeigen.“ In einem

[43] Franciszek Piper, Interview mit David Cole, VHS Video, 1992; http://holocausthandbuecher.com/index.php?page_id=1004; 28:38-28:51.

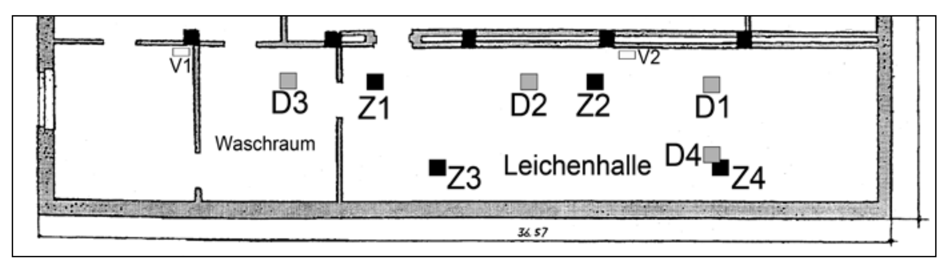


Abbildung 15: *Ausschnitt eines deutschen Originalbauplans von Krematorium I, Zustand 1942, die Leichenhalle alias "Gaskammer" zeigend. Z1 bis Z4: Lage der heutigen Zyklon-B-Einfüllschächte. D1 bis D4 (graue Quadrate): ungefähre Lage der von Pressac "identifizierten" Vertiefungen. V1&2: Backstein-Lüftungsschächte, siehe Abb. 14.*

Brief vom 31. März 2016 bestätigte das Auschwitz-Museum, dass es keinerlei Dokumentation über den Zustand des Gebäudes nach dem Rückzug der deutschen Streitkräfte aus diesem Gebiet gebe und dass auch keine Dokumentation über die Rekonstruktion dieses Gebäudes nach dem Krieg angefertigt worden sei (bzw. erhalten blieb; siehe Abbildung 16).[44] Was die in dem Brief erwähnten „ehemaligen Mitarbeiter“ angeht, die den Nachkriegszustand bezeugten, wissen wir nur von einem, Adam Źłobnicki, einem ehemaligen Museumswächter, der darüber anno 1981 eine Aussage machte. Er behauptete, dass die 1947 vom Museum gebauten neuen Schächte genau dort eingesetzt worden seien, wo Spuren der früheren Löcher zu sehen waren, und dass die Schächte aus Ziegelsteinen bestanden, obschon sie tatsächlich aus Brettern gezimmert waren – und immer noch sind.[45] Wie ein ehemaliger Museumswächter wissen kann, was genau während der „Rekonstruktion“ jenes Gebäudes 1947 geschah, ist mir unerfindlich. Jeder mit dem Wiederaufbau befasste Museumsvertreter oder Architekt, Ingenieur oder sogar Maurer wäre ein besserer Zeuge gewesen. Aber vielleicht war keiner von ihnen zu einer aktenkundigen Lüge bereit?

Dass dies nichts weiter ist als eine Lüge, kann man aus Abbildung 17 ersehen, die zeigt, wie die Löcher über die Decke dessen verteilt sind, was heute den Touristen als „die Gaskammer“ vorgeführt wird. Man vergleiche das mit der Verteilung der Löcher (Z1-4) in Abbildung 15, der ursprünglichen Leichenhalle! Dies zeigt deutlich, dass die Löcher so hergestellt wurden, dass sie gleichmäßig in der Decke jenes Raumes verteilt sind, wie er *heute* besteht. Doch dieser Raum schließt auch eine Luftschleuse ein, die erst 1944 hinzugefügt wurde, und es fehlt eine Trennwand, die ursprünglich die Leichenhalle von dem benachbarten Waschraum trennte. Das ist der Grund, warum es über die Spuren vormaliger ursprünglicher Löcher keine Dokumentation und keinen glaubwürdigen Zeugenbericht gibt. Bis zum Beweis des Gegenteils müssen wir daher annehmen, dass es diese ursprünglichen Löcher schlicht nicht gab.

44 Für den ganzen Brief siehe Carlo Mattogno, *Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2020, S. 43.

45 Archiv des Auschwitz-Museums, B, Aussagen, Bd. 96, S. 60.



Oświęcim 31.03.2016

CB/1944

Dear Sir

In response to the letter from 14 March, I would like inform that unfortunately we can not help you.
Our museum does not have any documents on matters that interest you.
From the memories of former employees (very often ex-prisoners) we know that the work on the reconstruction of furnaces, chimney etc., made in the second half of 1947.

Best regards

dr Igor Bartosik

Abbildung 16: *Schreiben von Dr. Igor Bartosik vom Auschwitz-Museum, der bestätigt, dass keine Dokumentation darüber erhalten ist, die beweist, dass es vor der “Rekonstruktion” anno 1947 irgendwelche Spuren früherer Zyklon-B-Einfüllöffnungen im Dach des Krematoriums I in Auschwitz gab.*

Als Nächstes steht ein kurzer Überblick über das Lüftungssystem der Leichenhalle an. In seinem zweiten Buch beschreibt Pressac die Geschichte dieses Systems detaillierter, weil er bei seinem Besuch des russischen Kriegsarchivs in Moskau einige Dokumente dazu fand.[46] Ein System zur Belüftung des ganzen Gebäudes wurde von der Firma Topf gegen Ende 1940 angeboten,[47] und nach mehreren Planänderungen wurde der Auftrag schließlich im März 1941 erteilt.[48] Da die Lieferung ernst nach weiteren sechs Monaten erwartet wurde, installierte man ein vorläufiges System, das die Leichenhalle mit dem Ofenfuchs verband und so den Schornsteinzug des Krematoriums für das Abführen der Abluft aus der Leichenhalle nutzte.[49] Im Sommer 1941 versagte das System jedoch, als der zweite Verbrennungsofen des Krematoriums häufig eingesetzt wurde. Der zweite Ofen lag gleich neben der Leichenhalle. Wenn er in Betrieb war, musste der

46 Jean-Claude Pressac, aaO. (Anm. 1), S. 17-19; (Anm. 2), S: 21-24.
47 Russisches Kriegsarchiv, 502-1-312, S. 136f.
48 Ebd., S. 118.
49 Ebd., 502-1-214, S. 67.

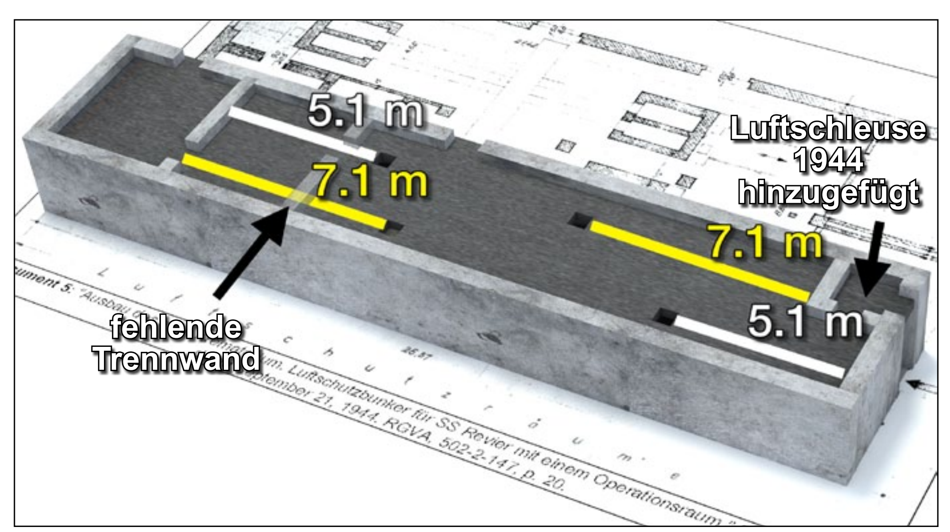


Abbildung 17: *Verteilung der Löcher im Dach des Krematoriums I (heutiger Zustand). Die fehlende Trennwand, hier zur Hälfte durchsichtig, wurde vom Auschwitz-Museum 1947 irrtümlich entfernt.*

Lüftungsschacht geschlossen werden, weil sonst die Rauchgase in die Leichenhalle drangen.[50] Deshalb wurde eine zweite behelfsmäßige Lüftungsanlage installiert, die im September 1941 in Betrieb ging, da das eigentlich vorgesehene System von Topf immer noch nicht geliefert worden war.[51]

Das zweite Behelfssystem bestand aus einem Zuluftgebläse, zu sehen auf einer Werkzeichnung von 1942 – siehe Abbildung 18[52] – und einem Rohr, das die Abluft der Leichenhalle zum Schornstein führte. Die Belüftungsanlage von Topf kam später im Jahr an, aber ein Brief der Firma Topf vom späten Oktober 1942 besagt, dass diese Anlage immer noch nicht installiert worden war.[53] Die Lagerbehörden forderten zwar den sofortigen Einbau der Belüftungsanlage, aber es ist nicht dokumentiert, ob dies je erfolgte.[54]

Wie dem auch sei, das Belüftungssystem von Topf, das 1940/41 entworfen wurde, als beileibe niemand daran dachte, dieses Gebäude mit einer Tötungsgaskammer auszustatten, wurde für eine schlichte Leichenhalle konzipiert. Doch anstatt diese professionell ausgelegte Anlage zu benutzen, begnügten sich die Lagerbehörden ein ganzes Jahr lang mit einer schlechteren Notlösung, die unmöglich effektiver gewesen sein konnte als das Topf-System.

Diese Leichenhalle soll gegen Ende 1941 in eine Tötungsgaskammer umgewandelt worden sein und ab und zu als solche gedient haben, bis die sogenannten Bunker von Birkenau in Betrieb gingen – d. h., bis Frühjahr oder Frühsom-

50 Ebd., 502-1-312, S. 111.
51 Ersichtlich von einer Reihe von Arbeitsaufträgen, siehe Ebd., 502-2-1, S. 74f.
52 Ebd., 502-2-146, S. 21.
53 Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/34, S. 96.
54 Russisches Kriegsarchiv, 502-1-314, S. 17.

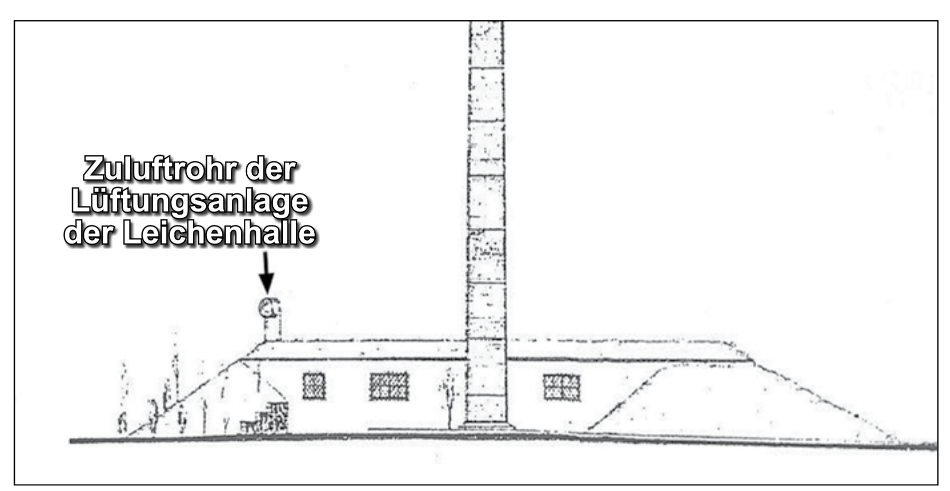


***Abbildung 18:** Ausschnittvergrößerung eines Inventar-Bauplans des Krematoriums I von 1942. Man beachte das Zuluftrohr links, ein Merkmal der zweiten provisorischen Lüftungsanlage des Gebäudes, die gegen Ende 1941 installiert und spätestens bis gegen Ende 1942 benutzt wurde.*

mer 1942. Die Installierung eines erheblich stärkeren Belüftungssystems als die spät im Jahr 1941 eingebauten Behelfssysteme wäre für einen Umbau zu Mordzwecken entscheidend gewesen. Doch die Lagerbehörden bemühten sich nicht einmal darum, das von Topf gelieferte Standardsystem zu installieren. Es rostete in einem Lagerhaus vor sich hin. Das allein spricht Bände.

Wenden wir uns nun der Tür zu, die die Leichenhalle vom Ofenraum trennte. Heute ist dort gar keine Tür in der Wandöffnung, die beide Räume verbindet, nicht einmal ein Türrahmen (siehe Abbildung 19). Wie Pressac zutreffend beschreibt, wurde die ursprüngliche Tür zugemauert, als die SS gegen Ende 1944 das Gebäude in einen Luftschutzbunker umwandelte. Nach dem Krieg schlugen die Polen eine neue Öffnung durch die Wand, jedoch sowohl von der falschen Größe als auch an der falschen Stelle – und ohne jegliche Tür.

Original Baupläne aus der Kriegszeit zeigen, dass in dieser Öffnung eine Pendeltür eingebaut war (siehe Abbildungen 20a&b[55] und 21a&b[56]). Solch eine Pendeltür war sehr praktisch für die Arbeiter im Krematorium, die ihre Hände zum Tragen der Leichen von der Leichenhalle zum Ofenraum brauchten. Die Tür konnte in beide Richtungen einfach aufgestoßen werden und schloss sich zudem automatisch hinter ihnen, was verhinderte, dass zu viel warme Luft vom Ofenraum in die Leichenhalle gelangte.

Eine Tür, die so gebaut ist, dass sie in beide Richtungen schwingt, ist als gasdichte Tür einer Tötungsgaskammer absolut nutzlos. Solch eine Pendeltür hätte gegen Dutzende oder gar Hunderte von in Panik geratenen, den Gastod fürchtenden Opfern, die versuchen, sie einzutreten, nicht angemessen versteift und

[55] Ebd., 502-1-312, S. 135.
[56] Ebd., 502-2-146, S. 21.

verriegelt werden können. Wichtiger noch – eine Pendeltür dieses Typs würde notwendigerweise eine beträchtliche Lücke zwischen Tür und Rahmen aufweisen, was das Schwingen überhaupt erst ermöglicht. Solch eine Tür hätte ebenso oben und unten Lücken. Diese großen Lücken bedeuten, dass diese Pendeltür überhaupt nicht gasdicht sein konnte, so dass sie für einen Ort ungeeignet war, an dem große Giftgasmengen verwendet werden.

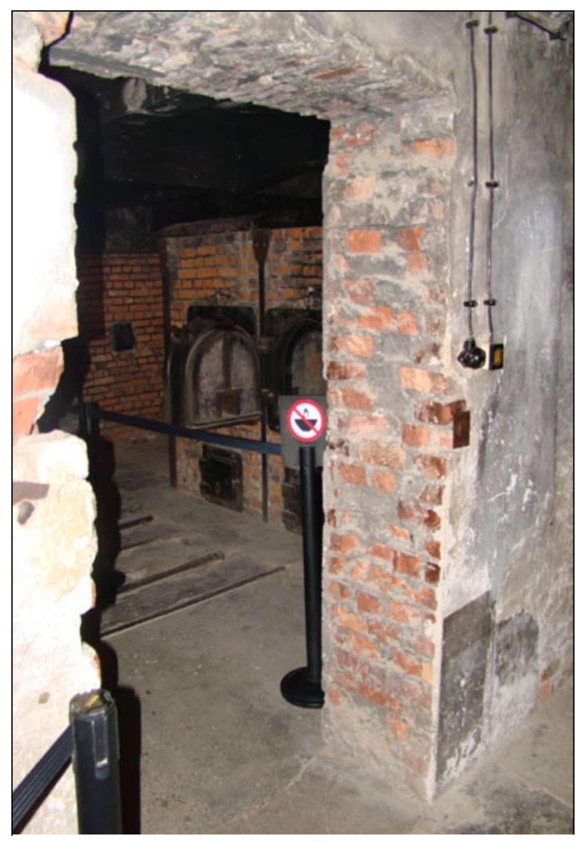


Abbildung 19: *Wandöffnung, die heute die ehemaligen Leichenhalle (“Gaskammer”) mit dem Ofenraum im Krematorium I verbindet.*

Selbst der Bauplan für die Umwandlung dieses Gebäudes in einen Luftschutzbunker für die SS zeigt eine Pendeltür (siehe Abbildungen 22a & b), obwohl die Öffnungsrichtung umgekehrt ist.[57] In dieser Hinsicht ist der Bauplan ohnehin fehlerhaft, weil diese Tür beim Umbau letztlich zugemauert wurde.

Der Nachweis, dass diese Pendeltür im Krematorium unverändert vor den angeblichen Tötungsvergasungen (1940), währenddessen (1942) und danach (1944) existierte, ist ein starker Beweis gegen das orthodoxe Narrativ vom Missbrauch dieses Gebäudes für den Massenmord mittels Giftgas.

Man könnte postulieren, dass das, was wir sehen, keine Pendeltür sei, sondern eher zwei Türen, die sich jeweils in den ihr zugewandten Raum öffnen. Obwohl das möglich ist, wäre eine solche Auslegung für eine Mordgaskammer ebenso unwiderruflich fehlerhaft, weil man die Tür, die in die Leichenhalle führt, im Fall von Massenmorden nicht hätte öffnen können, da davor liegenden Leichen sie blockiert hätten.

Über die Tür von der Leichenhalle zum Waschraum wissen wir nichts, außer dass sie in eine Wand eingelassen war, die bloß 15 cm dick war (Abb. 21a). Eine massive, paniksichere Tür hätte in eine dermaßen dünne Wand nicht verankert werden können.

57 Ebd., 502-2-147, S. 20.

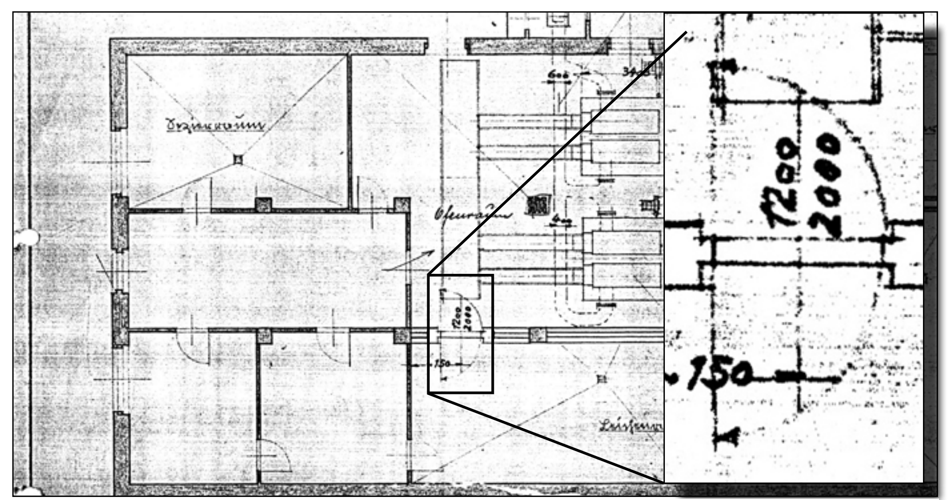


Abbildung 20a&b: *SS-Bauplan des Krematoriums I vom 3. November 1940, der deutlich eine Pendeltür zeigt (innerhalb des eingefügten Rechtecks) zwischen der Leichenhalle (unten) und dem Ofenraum (oben). Siehe eingesetzte Ausschnittvergrößerung.*

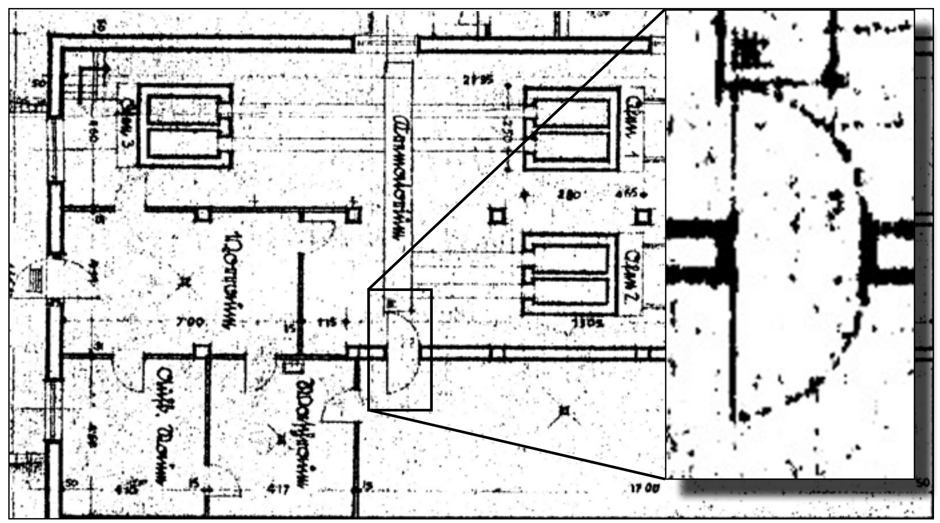


Abbildung 21a&b: *SS-Bauplan des Krematoriums I vom 10. April 1942, während die Leichenhalle angeblich als Gasmordkammer benutzt wurde, wieder deutlich mit einer Pendeltür zwischen der Leichenhalle (unten) und dem Ofenraum (oben). Siehe Ausschnittvergrößerung in der Einfügung.*

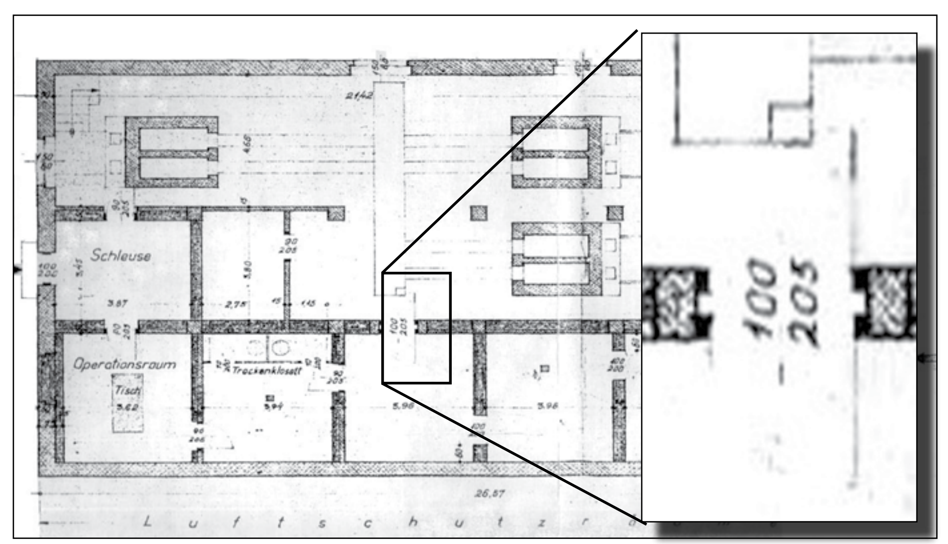


Abbildung 22a&b: *SS-Bauplan des Krematoriums I vom 21. September 1944, der ebenso deutlich eine Pendeltür zeigt (obgleich in umgekehrter Richtung) zwischen der Leichenhalle (unten) und dem Ofenraum (oben). Siehe Ausschnittvergrößerung in der Einfügung.*

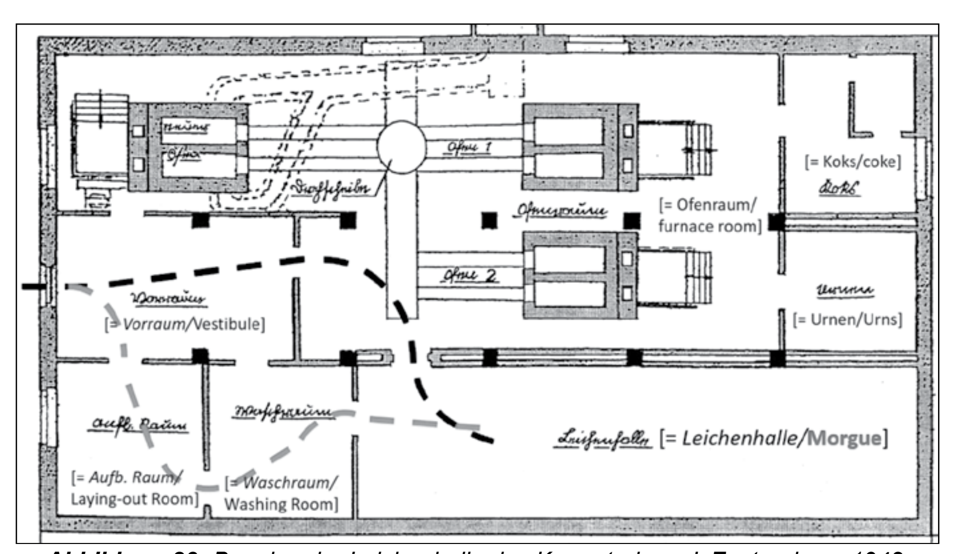


Abbildung 23: *Bauplan der Leichenhalle des Krematoriums I, Zustand von 1942. (Quelle: dieses Buch, S. 151, von mir bereinigt.) Gestrichelte Linien: zwei mögliche Wege für die beabsichtigten Opfer, in die Leichenhalle alias "Gaskammer" zu gelangen.*



Abbildung 24: *Verschlossenes Lüftungsloch in der Luftschleuse von Krematorium I.* © Carlo Mattogno.

Ein Detail, das Pressac übergeht, ist die Frage, wie die angeblichen Vergasungsopfer in die Leichenhalle gelangten. Bis in die späten 1990er Jahre behauptete das Auschwitzmuseum fälschlicherweise, dass die Luftschleuse, die erst 1944 hinzugefügt wurde, der „Opfereingang“ gewesen sei. Tatsächlich gab es bis zum Umbau dieses Gebäudes in einen Luftschutzbunker von außen keinen direkten Zugang zur Leichenhalle. Für die Opfer hätte es nur zwei Wege zum Hinrichtungsort gegeben: entweder den Gang durch den Vorraum und dann durch den Ofenraum, wo ihre verstorbenen Mithäftlinge gerade verbrannt wurden – ein ziemlich absurder Gedanke (schwarz gepunktete Linie in Abbildung 23) – oder vom Vorraum durch den Aufbahrungs- und Waschraum, wo Leichen für Obduktionen vorbereitet wurden (grau gepunktete Linie in Abbildung 23). Das ist auch nicht recht glaubhaft.

Man bedenke zudem, dass die Sterblichkeit in Auschwitz stets hoch war. Jeden Tag starben Insassen in erschreckender Zahl, und diese Leichen wurden in der Leichenhalle gelagert. Die Frage ist: Wie kann man bloß die Umwandlung einer Leichenhalle in eine Massenmordgaskammer in Betracht ziehen, wenn diese dauernd und verzweifelt für die Leichen jener benötigt wurde, die an „natürlichen“ Ursachen gestorben waren (Alter, Krankheiten, Erschöpfung, Unterernährung, Misshandlung etc.) oder auf eine andere Weise hingerichtet wurden (meistens durch Erschießen)? Wo wurden all diese Leichen gelagert, wenn die Leichenhalle für eine Vergasung geräumt werden musste?

Zum Abschluss meiner kurzen Abhandlung über das Krematorium I ist es aufschlussreich, den Arbeitsauftrag zu analysieren, in dem bis ins Einzelne die vorgenommenen Veränderungen beschrieben werden, als diese Leichenhalle 1944 in einen Luftschutzbunker umgewandelt wurde.[58] Er enthält eine genaue Beschreibung des Einbaus gasdichter Fenster und Türen wie auch des Durchbruchs neuer Öffnungen in den Wänden, obwohl sich das wahrscheinlich auf das Dach bezog:

> „*Einsetzen der Gasschutztüren, Fensterblenden und Fenster,*
> *Herstellung der für die Beheizungsöfen, sowie für die Ent- und Belüftung erforderlichen Mauerdurchbrüche und Schläuche*“

Demnach hatte es vorher überhaupt keine gasdichten Türen und Fenster oder Öffnungen in den Wänden oder im Dach gegeben – außer freilich das Luftein-

[58] Ebd., 502-1-401, S. 34.

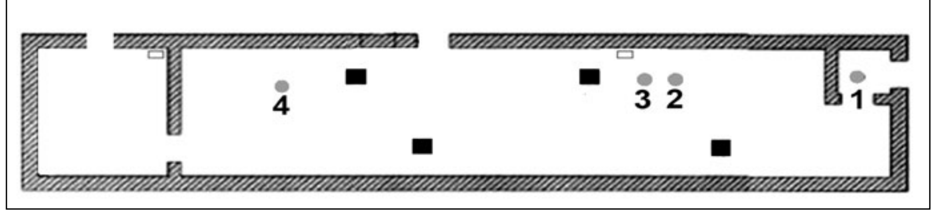


Abbildung 25: *Leichenhalle des Krematoriums I, heutiger Zustand. Graue Kreise Nr. 1 bis 4: Lage der früheren kreisrunden Löcher, die jetzt ausgefüllt sind. Nr. 1 war das Zuluftloch der provisorischen Lüftungsanlage, heute in der Schleuse gelegen, siehe Abb. 18 & 24. Die Nr. 2 bis 4 wurden 1944 während des Umbaus dieses Gebäudes in einen Luftschutzbunker hinzugefügt (siehe Abbildung 26a-c). Schwarze Quadrate: die vom Museum erstellten Zyklon-B-Schächte; leere Rechtecke: Backstein-Lüftungsschächte des Luftschutzbunkers, immer noch vorhanden, siehe Abbildung 14.*

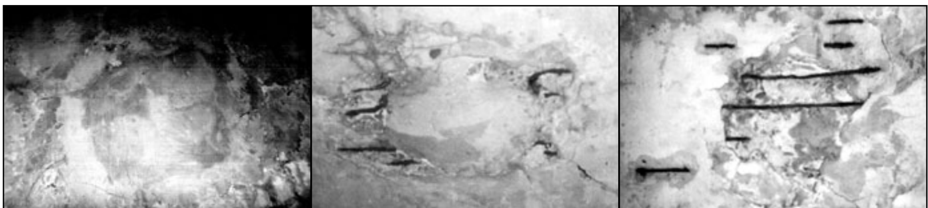


Abbildung 26a-c: *Von links nach rechts: Die drei kreisförmigen Öffnungen Nr. 2 bis 4 im Dach des Krematoriums I (siehe Abbildung 25). Sie sind an der Decke der heutigen Leichenhalle alias "Gaskammer" sichtbar. Beim Umbau des Gebäudes zu einem Luftschutzbunker 1944 hinzugefügt, wurden sie 1947 vom Auschwitz-Museum wieder aufgefüllt.* © Carlo Mattogno.

lassloch des Behelfsbelüftungssystems, das sich dort befand, wo die Luftschleuse eingebaut wurde. Das Loch wurde während des Umbaus ausgefüllt und ist bis heute in der Luftschleuse zu sehen (siehe Abbildung 24). Falls die Leichenhalle bereits vier (Zyklon-B-)Öffnungen in der Decke hatte, muss man annehmen, dass die Lagerbehörden diese für jedwede Ofenrohre und Lüftungskanäle benutzt hätten, anstatt die Stabilität des Daches durch das Durchschlagen weiterer Löcher noch mehr zu kompromittieren. Tatsächlich aber wurden fünf weitere Löcher während des Umbaus hinzugefügt. Weil diese Löcher jedoch an ungünstigen Stellen lagen, also zur Vorführung als Zyklon-B-Einfüllschächte ungeeignet waren, füllte das Auschwitz-Museum sie 1947 während der „Rekonstruktion“ auf (siehe die grauen Kreise in Abbildung 25 und die Fotos in den Abbildungen 26 a-c). Zwei weitere Löcher, die in die Belüftungskanäle des Luftschutzbunkers münden, befinden sich nahe der Innenwand der Leichenhalle und wurden vom Museum so belassen, wie sie waren (siehe die leeren Rechtecke in Abbildungen 15 und 25 wie auch das Foto von 1945 in Abbildung 14).

Die Bunker von Birkenau

Die ersten Gerüchte über Gaskammern in Birkenau wurden Ende August 1942 verbreitet, obwohl der Begriff „Bunker“ noch nicht verwendet wurde. In einem „Brief aus dem Lager Auschwitz“ lesen wir:

> *„Am schrecklichsten sind die Massenhinrichtungen durch Gas in zu diesem Zweck erbauten Kammern. Es gibt ihrer zwei, und sie können 1.200 Personen fassen. Sie sind mit Bädern und Duschen ausgestattet, doch statt Wasser strömt Gas aus ihnen.“*

Im Spätsommer 1942 nahm die heimlich in Polen arbeitende Vertretung der polnischen Exilregierung diese Gerüchte auf und fing an, in ihren Meldungen nach London darüber zu berichten. Die ersten Berichte waren nicht sehr konkret, aber einer vom November 1942 enthält ein paar aufschlussreiche Aspekte:[59]

> *„Die anderen* […] *gingen direkt in die Degasungskammer.* […] *Eine aus fünf modernen Kammern bestehende Installation wurde bei Brzezinka errichtet* […]. *Sie umfasst sechs Blöcke* [sic] *(fensterlos, mit Doppeltüren und modernen Apparaten zum Einführen des Gases und zum Ventilieren)* […].*“*

Keines dieser Merkmale – Duschen, fensterlos, Doppeltüren, moderne Armaturen für die Gaszufuhr und ein Lüftungssystem – soll zu dem gehört haben, was die gegenwärtige Mainstream-Geschichtsschreibung über die Bunker behauptet. Dies sollen umgebaute Wohnhäuser polnischer Bauern gewesen sein, die beschlagnahmt worden waren. Tatsächlich hatten sie angeblich kleine Fenster oder Öffnungen, durch die Zyklon-B eingeworfen wurde, keine Vorrichtung für die Giftgaszufuhr – modern oder anderweitig – und auch kein Lüftungssystem.

Kein Mensch bei rechtem Verstand vermag die Behauptung ernst zu nehmen, dass eine Anlage ohne Lüftungssystem als Giftgas-Massenhinrichtungsstätte auch nur in Betracht gezogen, geschweige denn benutzt werden könnte.

Die anfänglichen Berichte des polnischen Widerstandes beschreiben eine Mischung von Kennzeichen verschiedener Entwesungsgaskammern, die seit jenem Sommer in Auschwitz geplant und gebaut wurden. Die neunzehn Degesch-„Begasungskammern“ (Entwesungskammern, siehe Abbildung 6), die für das neue Aufnahmegebäude im Stammlager geplant waren, deren Name zu „Degasungskammern“ korrumpiert wurde, waren in der Tat „fensterlos, mit Doppeltüren [im Sinne zweier gegenüberliegender Türen] und modernen Apparaten für die Gaszufuhr und die Lüftung.“ Das Aufnahmegebäude hatte zudem zwei große Duschräume unweit der Entwesungskammern.

Zur gleichen Zeit, als das Empfangsgebäude für das Stammlager projektiert wurde, wurden zwei große Hygienegebäude in Birkenau gebaut, jedes mit Duschen für die Insassen und in geringer Entfernung davon ein getrennter Flügel für Zyklon-B-Entwesungen. Wie die meisten Baupläne von Auschwitz, so wur-

[59] Kazimierz Smoleń (Hg.), „Obóz koncentracyjny Oświęcim w świetle akt Delegatury Rządu R.P. na Kraj“, *Zeszyty Oświęcimskie*, Sondernummer I, Auschwitz 1968, S. 60f.

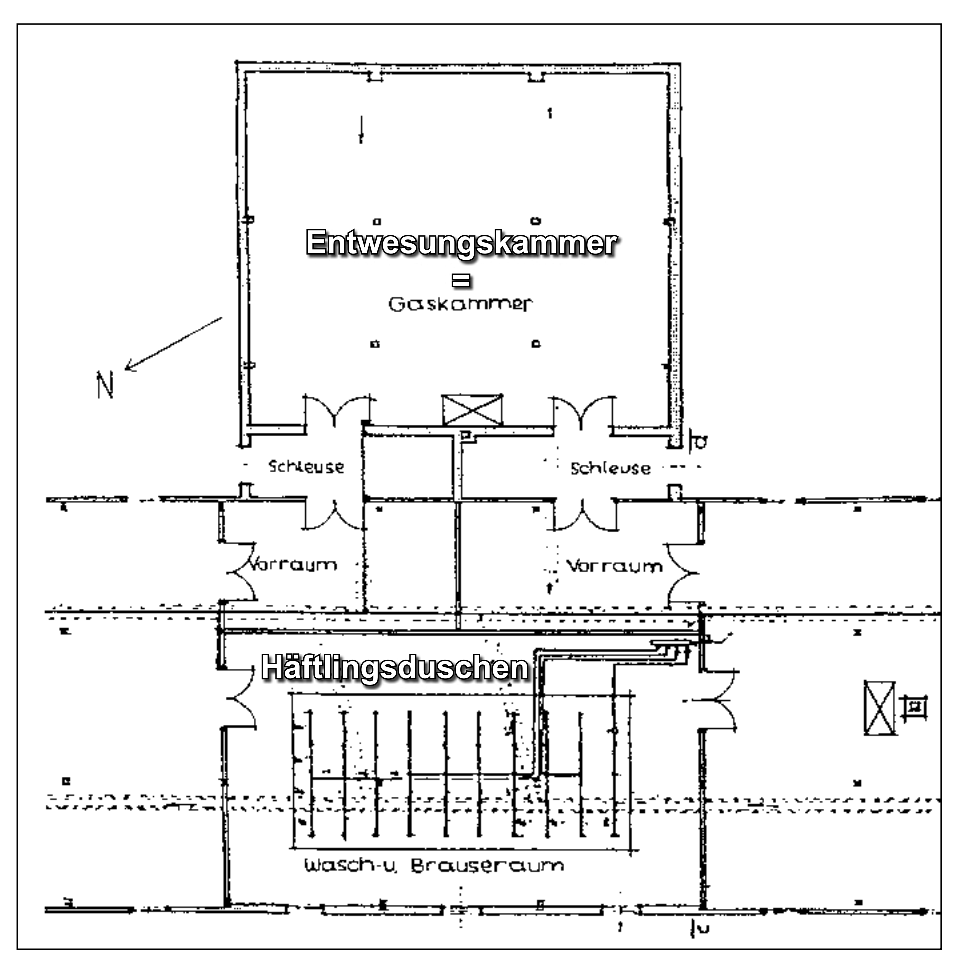


***Abbildung 27:** Bauwerk 5b im Lager Birkenau, Ausschnitt eines Bauplans vom 9. Mai 1942 (siehe S. 56). Die Anlage war u. a. ausgestattet mit einer Zyklon-B-Entwesungskammer und Duschen für Insassen. Das deutsche Wort für Entwesungskammer: “Gaskammer”.*

de auch dieser von einem Insassen gezeichnet (Häftling Nr. 18356). Der Entwesungsraum wurde auf dem Bauplan „Gaskammer“ genannt. Die Türen waren ursprünglich „Doppeltüren“, obwohl dieser Plan später fallengelassen und stattdessen einflügelige Türen installiert wurden. Die fensterlosen Räume hatten je zwei Lüftungsgebläse, die in der Wand gegenüber den Türen eingebaut waren, aber keine Vorrichtung für die Zufuhr und Verteilung des Insektizids (siehe Abbildung 27).

Die Tatsache, dass der Entwesungsraum „Gaskammer“ genannt wurde, kann gar nicht stark genug betont werden. Der Begriff „Gaskammer“ wurde allgemein in deutschen Schreiben von Verwaltung und Technik zur Beschreibung einer Entwesungskammer verwandt (neben dem Begriff „Begasungskammer“). Siehe z.B. den Titel der deutschen Regierungsveröffentlichung *Blausäuregas-*

kammern zur Fleckfieberabwehr[60] sowie den Begriff „Gaskammern“, den die Firma Degesch in ihren Anzeigen benutzte, siehe Abbildung 28.[61]



Abbildung 28: *Typisches Inserat der Vertriebsfirma von Zyklon B unter Verwendung des Begriffs “Gaskammern” für Entwesungskammern.*

Da es vor dem, was sich ab 1941 in Auschwitz und anderswo zugetragen haben soll, in Deutschland – oder eigentlich auch in ganz Europa – nie Mordgaskammern gegeben hat, existierte kein technischer Begriff für eine Mordgaskammer. Folglich sollten wir immer dann, wenn wir in deutschen technischen und amtlichen Schreiben jener Zeit auf den Begriff „Gaskammer“ stoßen, diesen als Entwesungsraum verstehen, solange nicht das Gegenteil bewiesen ist.

Das ist wichtig, denn wenn wir in Dokumenten aus der Kriegszeit, die Auschwitz behandeln, dem Begriff „Gaskammer“ begegnen, drehen die meisten Leute durch, Pressac eingeschlossen, da sie glauben, sie hätten dokumentarische Beweise für die Existenz von Mordgaskammern gefunden. Wie wir später sehen werden, ist das eher ein Fall von Paranoia als rationaler Analyse.

Die Verwendung des Begriffs „Gaskammer“ in manch einem deutschen Dokument, das mit Entwesungskammern zu tun hat, muss die Phantasie der Insassen beflügelt haben, die die Baupläne zeichneten und Dokumente tippten, und es war sicherlich eine einmalige Gelegenheit für die verschiedenen Widerstandsbewegungen wie auch für die Gräuelpropaganda-Bemühungen der Alliierten gegen Deutschland.

Wie zuvor bereits erwähnt führten die Erzählungen über die „Bunker“, die von sogenannten Zeugen berichtet und von der Mainstream-Geschichtsschreibung zusammengestellt wurden, zu einer völlig anderen, recht unglaubhaften Geschichte als zu dem, was anfänglich berichtet wurde.

Wenn es um Sachbeweise für diese Behauptungen geht, dann gibt es keine für „Bunker 1“, und die als Überreste von „Bunker 2“ präsentierten Grundmauern (siehe Abbildung 29; Pressacs Grundriss-Zeichnung auf S. 174 ist ungenau) weisen Maße und Trennwände auf, die mit dem, was die Zeugen über das Gebäude behauptet haben, völlig unvereinbar sind (siehe Seite 173). Es wird zwar behauptet, dass die Innenwände entfernt wurden, als „Bunker 2“ zu einem chemischen Schlachthaus umgewandelt wurde, aber das ist zweifelhaft, denn den

[60] Von Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Reichsarbeitsblatt*, Sonderdruck, Berlin 1943.
[61] *Der praktische Desinfektor*, Heft 2, Erich Deleiter, Berlin 1941, Innenumschlag.



Abbildung 29: *Foto der Grundmauern eines Gebäudes, das heute vom Auschwitz-Museum als Reste von "Bunker 2" präsentiert wird.*

Grundmauern nach zu urteilen wären dies tragende Wände gewesen, die man nicht ohne Beeinträchtigung der Standfestigkeit des ganzen Gebäudes hätten entfernt können.

Was dokumentarische Beweise angeht, so hat man bis heute keine Spur eines Hinweises dafür gefunden, dass mit irgendeinem der vielen alten Wohnhäuser, die von den Auschwitzer Lagerbehörden übernommen wurde, jemals irgendetwas Unheilvolles gemacht wurde.[62] Am ehesten kommen wir der Sache nahe mit der Umwandlung eines vorhandenen Hauses in ein Duschbad mit Sauna und Entwesungseinrichtung für die SS-Wachleute. Dieses Haus, dessen Umbau im November 1942 beendet wurde, befand sich in einem Bereich, der später zum Bauabschnitt III des Lagers Birkenau wurde,[63] so dass wir mit Sicherheit annehmen können, dass die Planung für diese Einrichtung irgendwann im Sommer 1942 begann. Bauabschnitt III ist genau der Bereich, wo Ende 1941/ Anfang 1942 ein vorhandenes Gebäude, das später „Bunker 1“ genannt wurde, in eine Mordgaskammer umgebaut worden sein soll samt begleitenden riesigen Massengräbern. Aber hätte die SS ein Badehaus für ihre Wachleute gleich neben einer Massenmordeinrichtung mit riesigen stinkenden Massengräbern gebaut?

---

[62] Ein löblicher Versuch, etwas Negatives zu beweisen – die Nichtexistenz dokumentarischer Beweise für die Bunker – wurde von Carlo Mattogno unternommen in seinem Buch *Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018. Es enthält viel zusätzliches relevantes Material.

[63] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-024, S. 32f., 77; 502-1-026, S. 65-67; 502-1-332, S. 46&a; 502-1-267, S. 15-17.

Da erscheint es wahrscheinlicher, dass die Umwandlung dieses Gebäudes in eine mit einer „Gaskammer“ – sprich Entwesungskammer – ausgestatteten Einrichtung der Kristallisationspunkt für die Gerüchte um Bunker 1 war.

Massengräber gab es übrigens tatsächlich nicht allzu weit von dem zukünftigen Bauabschnitt III, wie man Luftfotos entnehmen kann (siehe Abbildung 30). Diese lassen sich aber leicht durch die riesige Opferzahl erklären, welche die eskalierende Fleckfieber-Epidemie seit Sommer 1942 forderte. Wie Pressac richtig bemerkt, fiel Krematorium I um diese Zeit aus, und es war nötig, die gesamten Füchse und den Kamin neu zu bauen, was viele Wochen dauert. Bei Hunderten von Opfern, die in diesem Zeitraum jeden Tag starben, und angesichts des völligen Fehlens von Einrichtungen zur Einäscherung müssen die meisten Opfer in Massengräbern begraben worden sein – wenigstens vorübergehend.

Bis jetzt sind nur zwei Dokumente gefunden worden, in denen der Begriff „Bunker“ in einer Weise verwendet wird, die keinen harmlosen Kontext hat, weil sie überhaupt gar keinen Kontext haben.[64] Sie stammen vom März 1944 und sprechen von einem Stromkabel, das zum „Bunker I“ führte und abmontiert werden sollte, weil es nicht mehr gebraucht wurde. Diese zwei Dokumente sind aus zwei Gründen problematisch:

1. Der Begriff Bunker taucht in den Dokumenten der Lagerverwaltung von Auschwitz einige Male auf, aber er bezieht sich stets entweder auf Lagerungsmöglichkeiten für Schüttgut (Kartoffeln, Koks, Munition, Lebensmittel), auf ein Gefängnis für Insassen (das unterirdische Gefängnis des Hauptlagers) oder auf Luftschutzbunker, weil das im Deutschen die drei möglichen Bedeutungen des Begriffes sind. Die zwei hier angesprochen Dokumente erklären nicht, welche Art von Bunker gemeint ist, und deshalb stellt das Auschwitz-Museum sie als „Beweis“ heraus.
2. Der orthodoxen Auschwitz-Geschichtsfassung zufolge wurde Bunker 1 gegen Ende 1942 abgerissen, als in der Gegend eine große Kläranlage errichtet wurde, weshalb sich danach kein Dokument mehr auf jenes Gebäude beziehen sollte. Andererseits soll Bunker 2 bis zum Spätsommer 1944 benutzt worden sein, so dass seine Stromzuleitung nicht als entbehrlich betrachtet worden sein konnte.

Daher beweisen diese Dokumente nur, dass eine vorhandene, aber stillgelegte Einrichtung in Birkenau von der Lagerverwaltung im Frühjahr 1944 Bunker I genannt wurde. Es ist weder bekannt, wo sie sich befand, noch welchem Zweck sie diente.

Das größte Loch in der „Bunker“-Geschichte betrifft die Ereignisse, die sich ab Mitte Mai 1944 bis zum Spätsommer entfaltet haben sollen. Der orthodoxen Fassung zufolge soll die überwiegende Mehrheit der damals nach Auschwitz de-

[64] Igor Bartosik, Łukasz Martyniak, Piotr Setkiewicz, *The Beginnings of the Extermination of Jews in KL Auschwitz in the Light of the Source Materials*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 2014, S. 101.

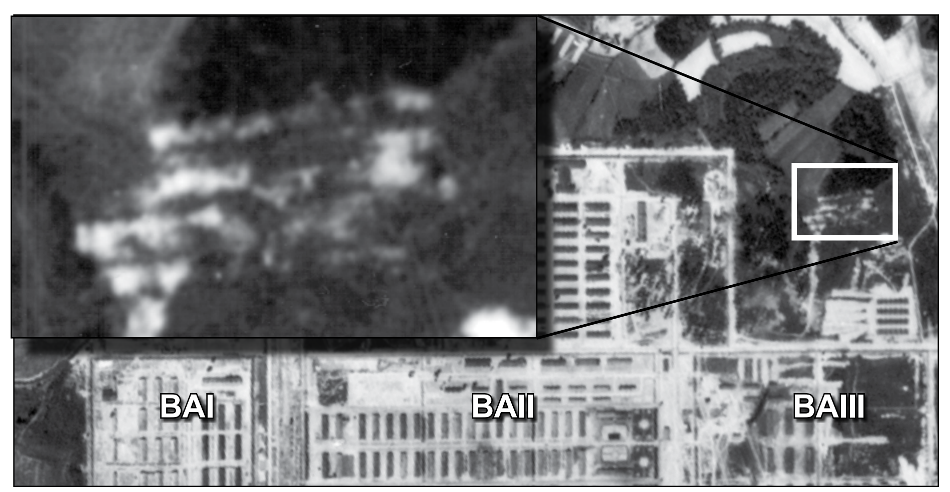


Abbildung 30: *Ausschnitt eines Luftfotos der Region um Birkenau vom 31. Mai 1944. U.S. National Archives, Record Group no. 373, Mission 60 PRS/462 60 SQ. Can D 1508, Exposure 3055. Norden ist rechts. Von links nach rechts sehen wir die Bauabschnitte I bis III (BAI bis BAIII). Die Massengräber sind westlich von BAIII zu sehen (oben rechts). Siehe die Vergrößerung in der Einfügung oben links.*

portierten mehr als 450.000 ungarischen Juden plus etwa 65.000 Juden aus dem Ghetto Lodz gleich nach ihrer Ankunft ermordet worden sein. Da die Kapazität der Krematorien sowohl für den Mord als auch für Verbrennung der Opfer zu gering gewesen sein soll, sollen viele Tausende von Juden in Bunker 2 getötet worden sein. Diese Opfer seien dann zusammen mit vielen im Krematorium V Ermordeten in tiefen Gruben nahe diesen Anlagen verbrannt worden sein. Das wirft zwei Fragen auf, die Pressac völlig übergangen hat:

1. Das Lager Birkenau lag in einem sumpfigen Gebiet. Obwohl das Lager selbst Schritt für Schritt mit einem System von Entwässerungsgräben durchzogen wurde, das den Grundwasserspiegel senkte, gehörten die Bereiche, wo sich die Bunker 1 und 2 befunden haben sollen, nicht zum Drainagesystem. Wie hoch war der Grundwasserspiegel? Hätte er die Einäscherungen in tiefen Gruben verhindert?
2. Massenverbrennungen von Tausenden von Leichen im Freien wären ein enormes logistisches Unterfangen gewesen und hätte massive Spuren auf dem Boden hinterlassen und bei laufendem Betrieb auch in der Luft in Bezug auf Rauch. In welcher Größenordnung wären diese Tätigkeiten durchgeführt worden? Darüber hinaus machten alliierte und deutsche Aufklärungsflugzeuge wiederholt Aufnahmen von diesem Gebiet. Bestätigen ihre Fotos, was man erwarten muss?

Der zweite Punkt ist fast buchstäblich ein „rauchender Revolver“, sprich ein schlagender Beweis. Aber alles der Reihe nach.

Der Grundwasserspiegel

Zwei voneinander unabhängige Fachstudien haben gezeigt, dass der Grundwasserspiegel in und um Birkenau zwischen 1941 und 1944 gerade einmal 30 bis 60 cm unter der Oberfläche lag.[65] Es ist jedoch unbestreitbar, dass das Lager Birkenau ein ausgeklügeltes System von Entwässerungsgräben hatte, das den Grundwasserspiegel wenigstens in dem Bereich senkte, wo das System wirksam war. 1944 war dieses System ausgereift, aber jedes Verbrennen in Gruben im Laufe der Jahre 1942/43 hätte weit weg von dem bebauten Bereich stattgefunden. Obendrein wurde das Drainagesystem erst seit 1942 gebaut. Doch selbst das Drainagesystem, das 1944 vorhanden war, konnte den Grundwasserspiegel im Lager nicht um mehr als etwa einen Meter unter die Erdoberfläche absenken. Deshalb übertreiben Zeugen zumindest, wenn sie behaupten, die Gruben seien beträchtlich tiefer gewesen als einen Meter – zu welchem Zweck sie auch immer benutzt worden sein mögen.



***Abbildungen 31a&b:** Etwas mehr Regen als gewöhnlich, und die Pegel der nahen Flüsse Sola und Weichsel steigen dermaßen, dass selbst das beste Entwässerungssystem die Überflutung des Lagers Birkenau nicht verhindern kann wie hier im Mai 2010. © Warren B. Routledge*

Es ist durchaus möglich, dass im Herbst 1942 in Birkenau Verbrennungen im Freien stattfanden. In Anbetracht des hohen Grundwasserspiegels konnten die oben erwähnten, in Massengräbern begrabenen Leichen (siehe Abbildung 30) das örtliche Trinkwasser vergiften. Um eine weitere Gesundheitskatastrophe zu verhindern, mag die Lagerverwaltung nach mehreren Wochen oder Monaten entschieden haben, jene Fleckfieberopfer wieder zu exhumieren. Da die Krematorien von Birkenau damals erst im Bau waren,

[65] Michael Gärtner, Werner Rademacher, „Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau (Auschwitz)“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(1) (1998), S. 2-12; Carlo Mattogno, „‚Verbrennungsgruben‘ und Grundwasserstand in Birkenau“, ebd., 6(4) (2002), S. 421-424; nachgedruckt in Carlo Mattogno, *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016, S. 105-138.

und weil das alte Krematorium im Stammlager immer noch außer Betrieb war, könnte die Lagerverwaltung keine andere Wahl gehabt haben, als die exhumierten Leichen im Freien zu verbrennen. Doch das geschah wahrscheinlich nicht in tiefen Gruben, sondern eher an der Erdoberfläche.

Laut dem *Kalendarium*, das von Mainstream-Historikern oft als Standardchronik der Ereignisse in Auschwitz zitiert wird, sich aber ausschließlich auf Zeugenaussagen stützt, wenn es um die behaupteten Massenmorde geht, erfolgten diese Verbrennungen zuvor begrabener Leichen zwischen dem 21. September und dem späten November 1942.[66]

Deshalb kann man Zeugen, die Verbrennungen im Freien beschreiben, nicht allesamt einfach beiseiteschieben. Doch die meisten dieser Zeugenaussagen beziehen sich auf das Verbrennen der Leichen von Häftlingen, die angeblich in Gaskammern ermordet wurden. Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Masseneinäscherungen im Freien

Immer wieder einmal bricht unter Viehbeständen eine Viehseuche aus, an der Hunderte oder sogar Tausende Rinder, Schweine und Schafe sterben. Viele mehr müssen gekeult werden, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Angesichts einer plötzlich aufkommenden riesigen Flut von Tierleichen und nur begrenzter Verbrennungskapazitäten beeilen sich die Gesundheitsbehörden in ihrem Bemühen, die durch diese Berge von Tierleichen entstandenen Probleme zu lösen, indem sie sich mit riesigen Scheiterhaufen im Freien behelfen. Nach mehreren solcher Episoden haben die Gesundheitsbehörden Pläne für ein Krisenmanagement entwickelt, die den betroffenen Bauern und örtlichen Behörden Anleitungen geben, wie solche riesigen Scheiterhaufen gebaut und unterhalten werden.

Ich will gewiss nicht respektlos sein gegenüber den Opfern, die im Zweiten Weltkrieg aus verschiedenen Gründen gestorben sind, aber es ist nicht abzustreiten, dass die in einer Viehseuche gesammelten Erfahrungen den Historikern helfen können zu verstehen, was sich in Auschwitz und anderen Orten zugetragen haben muss, als die Lagerbehörden auf große Scheiterhaufen im Freien zurückgegriffen haben sollen, um täglich Tausende von Opfern zu verbrennen.

Heinrich Köchel hat die undankbare Aufgabe übernommen, den Raum-, Zeit- und Brennstoffbedarf für die Massenverbrennung von Vieh zu analysieren, das während der verheerenden Maul- und Klauenseuche in Großbritannien 2001 verendet war (Abbildungen 32a-e). Ungezählte Tausende von Tierleichen mussten auf Scheiterhaufen binnen kurzer Zeit verbrannt werden.[67]

[66] Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau 1939 – 1945*, Rowohlt, Reinbek 1989, S. 305.

[67] Heinrich Köchel, „Leichenverbrennungen im Freien", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsfor-*

Köchel wandte die aus diesem Ereignis resultierenden Daten auf die behaupteten Massenverbrennungen in den angeblichen Vernichtungslagern in Belzec, Sobibór und Treblinka an, um die Erfordernisse an Raum und Brennstoff wie auch an Zeit und Arbeitskraft abzuschätzen. Köchels Studie kann analog auf Auschwitz angewandt werden, obwohl das Vorhandensein von Krematorien sie ein wenig komplizierter macht.

Demnach hätte die Asche eines Scheiterhaufens von der Größe, wie er zur Verbrennung Hunderter oder gar Tausender von Leichen in Auschwitz erforderlich war, frühestens nach einer Woche geräumt werden können. Solch große Feuer brennen ein bis zwei Tage, und die restliche Glut schwelt noch viele Tage weiter.

Man bedenke, dass während der ersten 15 Tage der Deportation der ungarischen Juden nach Auschwitz 134.400 von ihnen ermordet worden sein sollen. Selbst wenn wir annehmen, dass die Krematorien während dieser Tage auf höchsten Touren liefen – was sie nicht taten, weil die Dokumente zeigen, dass sie repariert wurden –, hätten sie nicht mehr als tausend Leichen täglich bewältigen können, oder nur etwas mehr als 10% der Ermordeten. Der Rest muss im Freien verbrannt worden sein. Das sind rund 120.000 Leichen binnen 15 Tagen oder an die 8.000 jeden Tag.[68] Die Fläche zur Einrichtung der für diese Leichenmenge notwendigen Scheiterhaufen sowie für die Lagerung des benötigten Brennstoffs hätte rund einen Quadratkilometer betragen. Das ist viel größer, als je irgendein Zeuge behauptet hat.

Vergessen wir nicht, dass diese gewaltigen Verbrennungen in einer sumpfigen Flussniederung durchgeführt worden sein sollen; das ganze Gebiet wäre durch solch intensive Aktivitäten, sprich dem Transport von Leichen und Brennstoff zu den Scheiterhaufen und dem Abtransport von Asche und Verbrennungsrückständen, in einen sumpfigen Morast verwandelt worden. Die gesamte Vegetation wäre vernichtet worden. Das ganze Gebiet wäre eine schlammige, sumpfige Grube gewesen.

Am 31. Mai 1944 wurde eine Luftaufnahme vom Lager Birkenau gemacht. Bedenkt man den massiven Umfang der damals angeblich durchgeführten Verbrennungen, so müsste ein großer Teil des Fotos in Windrichtung von den Bereichen, wo die Scheiterhaufen gewesen sein sollen, von Rauch bedeckt gewesen sein.

Das Foto selbst (siehe Abbildung 33) zeigt jedoch nur einen winzigen, kaum sichtbaren Bereich, von dem Rauch aufsteigt. Der kommt jedoch nicht von einem der Krematoriumskamine, sondern von einem kleinen Bereich nördlich des Krematoriums V (siehe Abbildung 34). Daher wissen wir, dass der Wind damals ungefähr von Süden kam. Wenn wir von dieser Information und der

---

schung 8(4) (2004), S. 427-432; nachgedruckt in C. Mattogno, *Freiluftverbrennungen…*, aaO. (Anm. 65), S. 139-152.

[68] Siehe C. Mattogno, *Freiluftverbrennungen…*, aaO. (Anm. 65), S. 63-69.



Abbildung 32a-e: *Szenen der Maul- und Klauenseuche: schwere Maschinen, flammende Infernos, Asbestanzüge, riesige Gruben, aufgewühlter Boden, die Gegend eingehüllt in Rauch. (www.whale.to/m/fmd70.html)*

Behauptung ausgehen, dass sich die Scheiterhaufen nördlich des Krematoriums V befunden haben sollen – zwischen dem Krematorium und dem Lagerzaun – sowie ein größerer Bereich von Scheiterhaufen in der Nähe von Bunker 2, dann würden wir das erwarten, was ich in Abbildung 35 mittels Photoshop eingearbeitet habe, welches eine Kopie von Abbildung 33 ist: Ein Großteil der Gegend in Windrichtung von den Scheiterhaufen sollte von Rauch bedeckt sein.

Doch wie man auf Abbildung 33 sieht, ist nichts zu sehen. Dasselbe trifft auf jede andere Aufnahme zu, die im Frühling und Sommer 1944 gemacht wurde.[69] Auf einigen sieht man eine kleine Rauchfahne, die aus einem kleinen Bereich nördlich des Krematoriums V aufsteigt, wie sie auf Abbildung 36 zu sehen ist,[70] aber mehr als das ist nie zu erkennen. Sonst ist nichts anderes auf ihnen zu finden, was verdächtig aussieht. Es gibt keine einzige Spur von Massenverbrennungen im Freien.

Es gibt zwei Bilder, die Verbrennungsszenen im Freien während der Vernichtung der ungarischen Juden im Sommer 1944 darstellen, die angeblich

---

[69] Für mehr derlei Fotos und ihre Auswertung siehe C. Mattogno, *Freiluftverbrennungen…*, aaO. (Anm. 65) sowie Germar Rudolf, *Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2020.

[70] British National Archives; https://ncap.org.uk/frame/1-1-89-1-71?pos=0, UNI: NCAP-000-000-029-090; sortie: 60PR/0686; frame 3084.

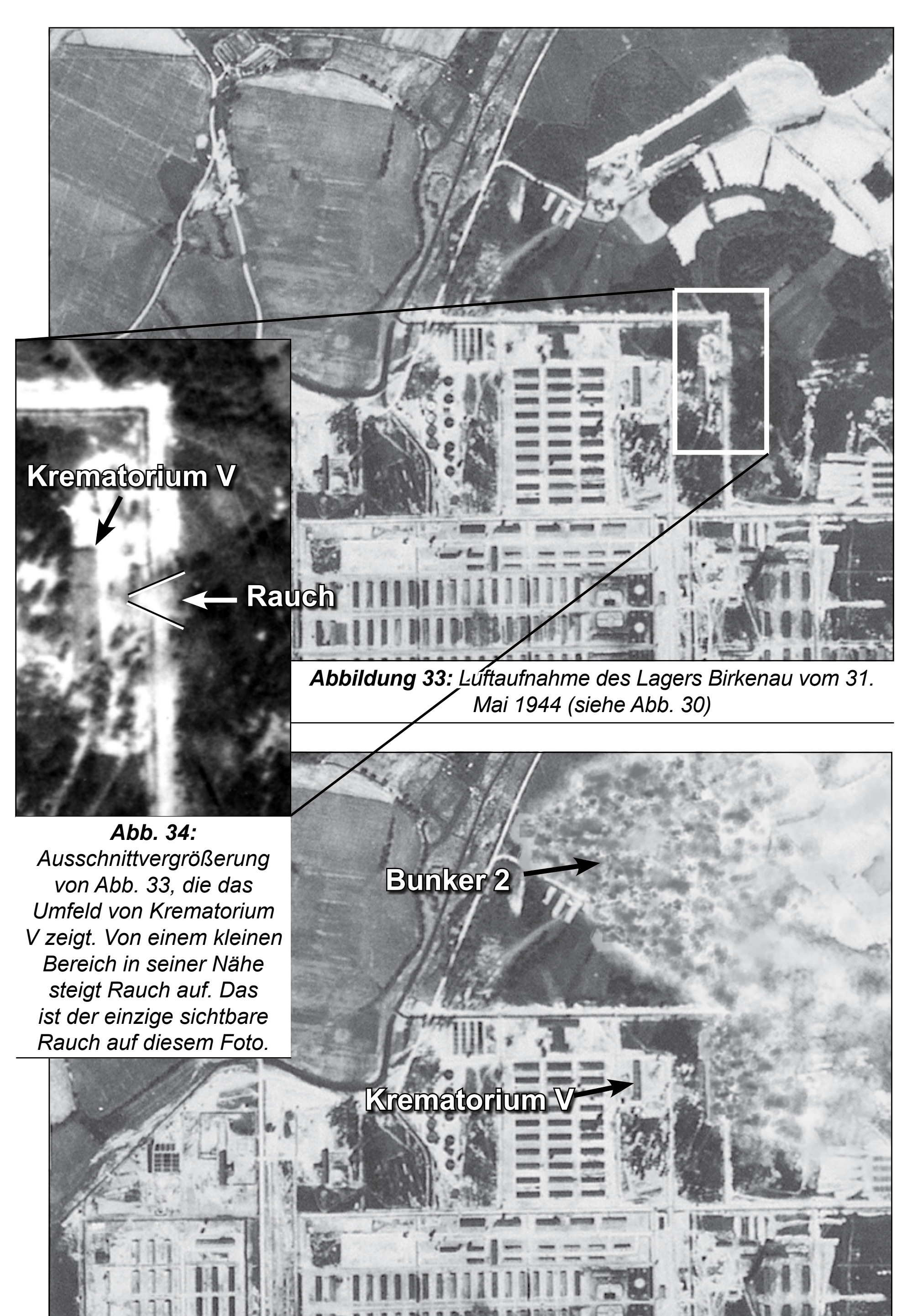


Abbildung 33: *Luftaufnahme des Lagers Birkenau vom 31. Mai 1944 (siehe Abb. 30)*

Abb. 34: *Ausschnittvergrößerung von Abb. 33, die das Umfeld von Krematorium V zeigt. Von einem kleinen Bereich in seiner Nähe steigt Rauch auf. Das ist der einzige sichtbare Rauch auf diesem Foto.*

Abbildung 35: *Dieselbe Luftaufnahme wie Abb. 33, doch mit hineinretuschiertem Rauch, der von einem langen Scheiterhaufen nördlich des Krematoriums V und von mehreren Scheiterhaufen rund um den Standort des angeblichen Bunkers 2 kommt.*

den Bereich nördlich von Krematorium V darstellen, vom Innern des Gebäudes aus gesehen (bei Pressac auf Seite 422). Die großformatigen Vergrößerungen und kritischen Analysen dieser zwei Szenen stellen die Behauptung in Frage, dass es Fotos sind, und machen es wahrscheinlicher, dass es sich tatsächlich um Zeichnungen handelt.[71] Doch selbst wenn es wirklich Fotos von der behaupteten Stelle und Zeit sind, passt die Größe des gezeigten Bereichs völlig zu dem Bereich, von dem auf einigen Fotos Rauch aufsteigt (siehe Abbildungen 34 und 36). Was auch immer da schwelte – Leichen oder nur Kleider oder andere Gegenstände – der Umfang ist lächerlich klein verglichen mit dem, was sich dort zugetragen haben soll.[72] Wären dort Tausende Leichen am Brennen gewesen, hätte der Fotograf nicht gezögert, diese gewaltige Kulisse einzufangen. Das hat er aber nicht.

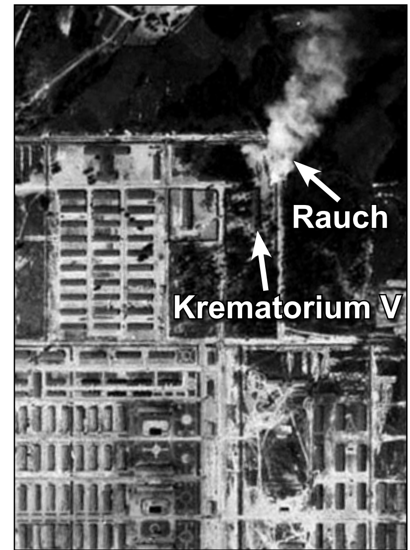


Abbildung 36: *Britische Luftaufnahme vom 23. August 1944 mit Rauch, der nordwestlich des Krematoriums V aufsteigt.*

Es gibt noch mehr „Fotos“, die denselben Ursprung haben sollen (S. 423), aber sie sind so unscharf, dass der Fotograf die Kamera absichtlich verrissen haben muss – oder sie unabsichtlich beim Herumschwenken auslöste. Pressacs Behauptungen über sie sind bloße Mutmaßungen.

Kriminelle Spuren

Die vorhandene Dokumentation über die Krematorien II und III in Birkenau – und zu einem geringeren Grade über die Krematorien IV und V – ist die umfassendste und vollständigste aller Baulichkeiten von Auschwitz. Folglich schließt sie viele Dokumente ein, die Begriffe und Formulierungen enthalten, die Pressac als „kriminelle Spuren“ betrachtet, welche angeblich auf eine mörderische Funktion hinweisen. Er erörtert sie in seinen Kapiteln 5 bis 7 über die Krematorien II bis V und wiederholt sie in seinem separaten Kapitel 8, das den „kriminellen Spuren“ gewidmet ist. Derlei unsystematische Wiederholungen sind typisch für Pressacs Werk. Um etwas Ordnung in Pressacs kreatives Chaos zu bringen, werde ich auf die gesonderte Erörterung der zwei Krematoriumsty-

---

[71] Siehe zum Beispiel Germar Rudolf, *Vorlesungen über den Holocaust: Strittige Fragen im Kreuzverhör*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2017, S. 365-367.

[72] Für Details siehe Carlo Mattogno, *Freiluftverbrennungen…*, aaO. (Anm. 65), S. 45-55.

pen verzichten, da mehrere der von Pressac aufgelisteten Verbrechensspuren beide Typen betreffen.

Seit seinem 1989 erschienenen Buch sind mehr Dokumente gefunden worden, die Pressac dazu brachten, seiner Liste eine Anzahl zusätzlicher „krimineller Spuren“ hinzuzufügen. Andererseits haben mehrere seiner Spuren ihrer Natur nach überhaupt nichts mit Verbrechen zu tun, wie Pressac selber bemerkte, so zum Beispiel seine Nr. 33 und 34 (S. 456). Darüber hinaus zählt er etliche Punkte zweimal, zum Beispiel Nr. 13 und 14, die lediglich Kopien desselben Dokuments sind. Die Liste falscher und mehrfacher Einträge ist länger, als ich es hier dem Leser zumuten will. Eine gründlichere Analyse von Pressacs Liste kann man anderweitig finden.[73] Nachdem Pressacs Spuren auf jene zurechtgestutzt wurden, die wirklich zählen, zu gewissen Themengruppen zusammengefasst und um jene erweitert wurden, die er nicht aufführte, sowie mit neuen Spuren aktualisiert wurden, die er in seinem 1993er Buch erwähnt (1994 für die deutsche Ausgabe), erhalten wir die in der nachstehenden Tabelle aufgeführte Liste.

#	Thema	Pressacs Spur Nr./Seite
1	Vergasungskeller	1
2	Gasprüfer	2
3	Gastür	3, 6, 11, 13, 14, 23, 26, 29
3a	Gasdichte Tür	7, 15, 22, 24, 25, 27, 28, 32
4	Auskleideraum	4, 10
4a	Auskleidekeller	5, 12
5	Drahtnetzeinschiebevorrichtung	8
5a	Holzblenden	9
6	Brausen	10
7	Gasdichte Fenster	18, 20, 17
8	Gas[s]kammer	19, 21
9	Warmluftzuführungsanlage	30, 31
10	Änderung des Abflusssystems	1989, S. 285
11	Zugang zum Leichenkeller 2	1989, S. 217
12	Änderung der Öffnungsrichtung der Tür zum Leichenkeller 1	1989, S. 285
13	Änderung der Türgröße zum Leichenkeller 1	1989, S. 311f.
14	Entfernung der Wasserhähne im Leichenkeller 1	1989, S. 310, 312
15	Entfernung des Leichenkellers 3	1989, S. 286
16	Entfernung der Leichenrutsche	1989, S. 213
17	Sonderkeller	1993/94, S. 60/76

[73] C. Mattogno, *Die Gaskammern…*, aaO. (Anm. 41), S. 39-41.

18	Durchführung der Sonderbehandlung	1993/94, S. 45f./57-59, 61/78
19	Sperrgebiet	1993/94, S. 52/65
20	Holzgebläse	1993/94, S. 70f./90f.
21	Normalgaskammer	1993/94, S. 89/114

Eine gründliche Analyse der vorhandenen Dokumentation und der damit in Zusammenhang stehenden Literatur erlaubt uns, diese „kriminellen Spuren" in ihren dokumentarischen und historischen Kontext zu stellen. Wie wir sehen werden, führt das bei den meisten Spuren zu dem Ergebnis, dass sie den ihnen unterstellten kriminellen Charakter verlieren, während der Rest bestenfalls zweideutig ist.

Gasdichte Türen, spezifische Fälle

Zunächst werden wir alle Einträge über gasdichte (Gas)Türen und Fenster behandeln. Auf S. 448 erwähnt Pressac als seine kriminelle Spur Nr. 23 ein Dokument über Gegenstände, die für das Krematorium IV bestimmt sind. Es enthält einen Eintrag, der lautet „210 Gastürenverankerungen" (Pressac's Übersetzung ist ungeschickt; siehe Dokument auf S. 451). Solche Anker werden zur Verankerung eines Türrahmens (Zarge) in der Wand benutzt. Die Räume, die für Begasung benutzt worden sein sollen, hatten allesamt vier Türen (oder 5, wenn wir den Flur mitzählen: siehe Abbildung 37). Das würde 52,5 (oder 42) Anker pro Türrahmen ergeben. Das ist gelinde gesagt übertrieben, und zwar umso mehr, da die Fachliteratur über Entwesungskammern darauf hinweist, dass acht Anker pro Türrahmen die Norm waren.[74] Das weist darauf hin, dass diese Anker für alle Türrahmen in dem Gebäude gedacht waren (von denen drei Doppeltüren waren) und womöglich gar für die Fensterrahmen. Mit anderen Worten: der Begriff „gasdichte Tür" wurde sehr großzügig benutzt.

Auf S. 451 gibt Pressac ein Dokument wieder, in dem wir den Ausdruck „4 dichte Türen" finden anstatt gasdichte Türen. Wie schon früher in dieser Einführung erwähnt wurde, war keine der in den Auschwitzer Werkstätten gebauten Holztüren im technischen Sinne streng genommen gas- bzw. luftdicht. Bestenfalls konnten sie Zugluft verhindern. Doch in Auschwitz wurde aus irgendeinem Grunde fast jede Tür, die nach ihrer Bauart nur Zugluft verhindern konnte, „gasdicht" genannt. Wir können nur über die Qualität der in der Auschwitzer Werkstatt gefertigten Türen und Fenster spekulieren, die in keiner Weise als „dicht" charakterisiert wurden. Nach den elenden Behausungen zu urteilen, in denen die Insassen leben mussten, können wir uns vorstellen, wie sie aussahen.

Wir können eine ziemlich gute Vorstellung von dem bekommen, was in den Krematorien IV und V vor sich ging, wenn wir uns die von Pressac reproduzierten Unterlagen auf S. 444ff. genau ansehen. Es geht um die Rahmen und Läden,

[74] F. Puntigam u.a., aaO. (Anm. 22), S. 44.

die für die kleinen Maueröffnungen im westlichen Anbau dieser zwei Gebäude vorgesehen waren (siehe Nr. 2 in Abbildung 37). Der Bauzeichnung zufolge gab es sieben solcher Öffnungen in jedem Krematorium, also insgesamt 14; doch bestellte die Lagerverwaltung nur 12 „gasdichte Türen 30x40 cm“ für sie. Wir können nur rätseln, was mit der siebten Öffnung geschah.

Der orthodoxen Auschwitz-Version zufolge wurde Zyklon B durch diese Öffnungen geschüttet, um die Unglücklichen zu töten, die darin eingeschlossen waren, und Pressac stimmt dem zu (S. 386). Hier ist, was Pressacs Kronzeuge Henryk Tauber darüber schrieb:[75]

> „[Die Krematorien IV und V] *hatten gasdichte Türen, Fenster mit Gittern auf der Innenseite, die von außen mit gasdichten Läden geschlossen wurden. Diese kleinen Fenster, die ein Mann im Stehen mit ausgestreckter Hand erreichen konnte, wurden benutzt, um den Inhalt der ‚Zyklon‘-Dosen in die mit Menschen gefüllte Gaskammer zu schütten.*“

Diese Gitter werden durch zwei Dokumente bestätigt, die der polnische Untersuchungsrichter Jan Sehn vorlegte, der die von der Häftlingsschlosserei ausgeführten Arbeitsaufträge zusammenfasste (siehe den Auszug von einem davon vom 27. April 1943 in Abbildung 38). Diesem Auftrag nach zu urteilen sieht es so aus, als ob so ziemlich alle Fenster dieser Gebäude mit Gittern versehen waren.

Obwohl die Maueröffnungen nur 30 cm × 40 cm groß waren, maßen die Gitter 50 cm × 70 cm, weil sie in die Wand eingelassen werden mussten, wenn sie von Nutzen sein sollten. Auf den Seiten 426-428 gibt Pressac die Fotos von drei Läden wieder, die ursprünglich zu den Krematorien IV und/oder V gehörten. Diese Läden gab es in zwei verschiedenen Typen. Die Abmessungen der Innenöffnung waren etwa 20 cm × 30 cm für den größeren und etwa 15 cm × 25 cm für den kleineren Typ (links auf S. 426 und auf S. 427).

Wenn wir nur einen Satz Querstangen mit 1 cm Durchmesser in die Öffnung einsetzen (siehe Abbildung 39), schrumpfen die lichte Weite und Höhe auf unter 10x15 cm in einem Fall und auf 7 cm × 12 cm im andern. Doch die Zyklon-B-Dosen hatten einen Durchmesser von 15,4 cm. Sie hätten nicht durch das Gitter gepasst. Also wie genau soll die SS Zyklon-B durch diese Öffnungen geschüttet haben?

Fußboden betonieren in der Gaskammer

Damit verbleiben Pressacs Spuren Nr. 19 und 21 bezüglich „Fußboden betonieren im Gasskammer“ (sic, S. 446). Zunächst einmal gilt auch hier bis zum Beweis des Gegenteils, dass „Gaskammer“ der technische Begriff für eine Entlausungseinrichtung ist. Sodann bezieht sich ein von Pressac nicht erwähntes

---

[75] Protokoll der Aussage von H. Tauber vom 24. Mai 1945 vor dem Untersuchungsrichter Jan Sehn. Höß-Prozess, Bd. 11, S. 122-150, hier S. 148.

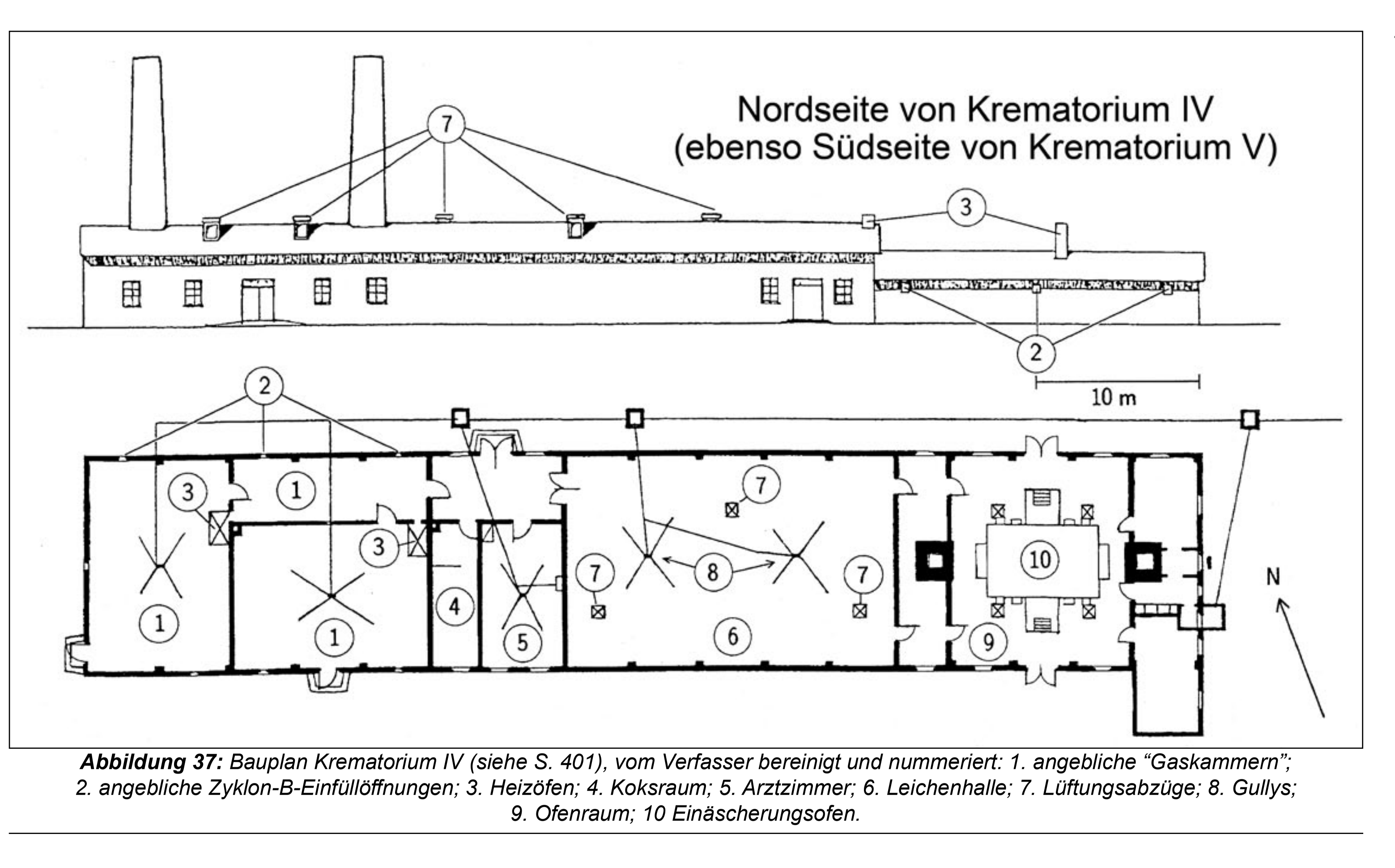


Abbildung 37: *Bauplan Krematorium IV (siehe S. 401), vom Verfasser bereinigt und nummeriert: 1. angebliche “Gaskammern”; 2. angebliche Zyklon-B-Einfüllöffnungen; 3. Heizöfen; 4. Koksraum; 5. Arztzimmer; 6. Leichenhalle; 7. Lüftungsabzüge; 8. Gullys; 9. Ofenraum; 10 Einäscherungsofen.*

Wykonawcy: Walczyński. Ukończono: 29.4.43. - - - - - - - - - - - -
24.4.43. Nr.351. Zentral - Bauleitung Neue Lagerleitung BW 49. - -
Przedmiot: 16.St. Befestigungsschellen lt. Skizze 1, - 8 St. Befes-
tigungsschrauben lt. Skizze 2. - Baultg.Auftrag Nr. 201 v. 23.4.43.
Wykonawcy: Walczyński. Ukończono: 3.5.43.- - - - - - - - - - - - -
27.4.43. Nr. 353. Zentralbauleitung K.G.L. Krematorium 4 u.5 BW. 30
b und c. Przedmiot: 12 Stück Fenstergitter 50 x 70 cm.-4 Stück Fen-
stergitter 50 x 100 cm, - 6 Stück Oberlichte cca 160 x 60 cm,-2 Stück
Oberlichte cca 110 x 60 cm. Lieferzeit: 4.5.43. Bauleitungs. Auftrag

Abbildung 38: *Ausschnitt einer Seite aus der Liste von Aufträgen der Zentralbauleitung Auschwitz an die Lagerschlosserei bezüglich der Krematorien, zusammengestellt von Untersuchungsrichter Jan Sehn, Quelle: Höß-Prozess, Bd. 11, S. 92; Unterstreichungen von mir: “K.G.L. Krematorium 4 u. 5 BW. 30 […] 12 Stück Fenstergitter 50 x 70 cm.”*

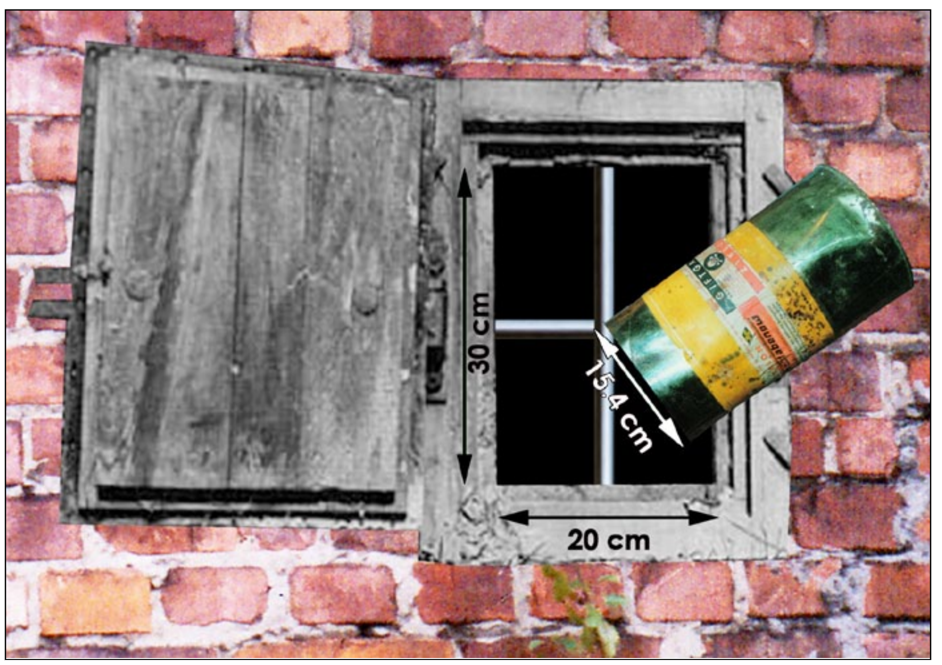


Abbildung 39: Fensterladen für die kleinen Wandöffnungen in Krematorien IV & V (siehe S. 428) mit hinzugefügten Eisenstangen und einer maßstabgerechten Zyklon-B-Dose.

Dokument ausdrücklich auf Heizöfen in den „Wasserinstallations“[76] (sic, siehe die Öfen Nr. 3 in Abbildung 37). Andere Dokumente erwähnen umfangreiche Arbeiten der Lagerinstallateure bei der „Ausführung der sanitären Installation“ in den Krematorien IV und V: 816 Arbeitsstunden! (Siehe Abbildung 40.[77]) Bei dieser Arbeit handelte es sich nicht bloß um ein Waschbecken und einen Wasserhahn oder um ein paar falsche Duschköpfe. Das waren groß angelegte Duschräume für die Insassen! Die schiere Größe der Heizöfen legt nahe, dass sie nicht nur zum Heizen der Räume dienten, sondern auch zum Erwärmen des Duschwassers.

Pressac erwähnt, dass es weitere Dokumente über das Gießen von Betonfußböden gebe; doch sie beziehen sich nicht auf „Gaskammern“, sondern nur auf „beide Kammern“ oder „in [der] zweiten Kammer“. Die Auslassung des Begriffs „Gas“ beweist jedoch keine Verschwörung zum Verbergen der Wahrheit, sondern spiegelt einfach die Tatsache wider, dass diese zwei anderen Räume keine Gaskammern waren, sondern eher Duschräume für die Insassen.

Hier stellt sich die Frage, wer eine Mordgaskammer neben zwei großen Duschräumen bauen würde? Niemand. Und wer würde eine Entwesungskammer neben zwei großen Duschräumen bauen, die offenbar für Häftlinge gedacht waren? Aus Sicherheitsgründen war das zwar nicht ideal, aber wenigstens machbar.

Die Auslegung der Krematorien IV und V war nicht besonders günstig, um irgendwelche ihrer Räume als Entwesungskammern zu nutzen (geschweige denn als Tötungskammer). Jede Undichtigkeit hätte das ganze Gebäude unter Gas setzen können. Wir dürfen annehmen, dass diese unüberlegten Pläne aus der Gesundheitskrise resultierten, die im Frühjahr 1943 immer noch in Auschwitz tobte. Die Lagerverwaltung plante, überall Duschräume und Entwesungsvorrichtungen zu installieren, wo sie es irgendwie konnte. Letzten Endes wurden nicht alle diese Pläne ausgeführt.

Lüftung der Krematorien IV und V

Pressac postuliert, dass die Gaskammern dieser Krematorien lediglich durch Öffnen einiger Türen und Fensterläden „natürlich“ belüftet wurden (Seiten 386, 416, 447). Ein Belüftungssystem unbekannter Bauart für unbekannte Zwecke wurde am 19. Mai 1943 für diese zwei Krematorien bestellt (S. 389), aber sie wurden erst im Frühjahr 1944 geliefert. Inzwischen wurde das Projekt als so unwichtig erachtet, dass die Anlagen eingelagert wurden. Ihr Einbau begann erst spät im Mai 1944 (siehe Pressacs Buch von 1993/94, S. 89f./115f.) und wurde

[76] Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/4/28, S. 25, 27, 29, reproduziert in C. Mattogno, *Die Gaskammern…*, aaO. (Anm. 41), S. 681f.

[77] Russisches Kriegsarchiv, 502-2-54, S. 37 (Bestellung), 38-38a (Arbeitskarte mit Arbeitsstunden).

Bauleitung der Waffen-SS
und Polizei
Auschwitz OS.-Oswiecim

Auftrag Nr. 236/–
Auschwitz, den 2. März 1943

Arbeitskarte

An die

Tischlerei
Schlosserei
Installateure
Elektriker
Maurer

Zimmerei
Betonkolonne
Malerei
Glaserei
Dachdecker

Für Krematorium 4 u. 5 im K.G.L. BW 30 B u. C
ist folgende Arbeit auszuführen:

Ausführung der sanitären Installation.

Angefangen: 15.III.1943. Beendet: 23.IV.1943.
653 Facharbeiterstunden
163 Hilfsarbeiterstunden

***Abbildung 40:** Arbeitskarte mit 653 Facharbeiterstunden und 163 Hilfsarbeiterstunden für Klempnerarbeit an den sanitären Installationen in den Krematorien IV & V.*

Mitte Juni beendet.[78] Das war wahrscheinlich eine Reaktion auf den plötzlichen massiven Zustrom von Juden aus Ungarn.

All dieses deutet darauf hin, dass die Krematorien eigentlich nicht viel benutzt wurden. Da Krematorium IV gleich nach Inbetriebnahme ausfiel und nie reaktiviert wurde, ist das keine Überraschung. Dass das Belüftungssystem auch im Falle Krematorium V fünf Monate lang ungenutzt blieb, beweist, dass auch dieses Gebäude nicht für irgendetwas Ernsthaftes verwendet wurde. Alternativ

[78] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-327, S. 28.

müsste man davon ausgehen, dass die Entwesungs-Gaskammer(n) in diesem Gebäude rund ein Jahr ohne Belüftungssystem in Betrieb war(en), obwohl in diesem Zeitraum ein System mindestens fünf Monate lang zum Einbau bereitstand. Da man das ausschließen kann, können wir nur den Schluss ziehen, dass die ursprünglichen Pläne, jedes dieser Gebäude mit einer Entwesungskammer auszustatten, fallen gelassen wurden.

Welche Räume die im Mai/Juni 1944 installierten Belüftungssysteme belüfteten, ist reine Spekulation, wie Pressac selber anmerkt (S. 368), da die Konstruktionszeichnung entweder verlorenging oder vernichtet wurde.

Durchführung der Sonderbehandlung

Um den historischen Zusammenhang dessen vollständig zu erfassen, was sich in Birkenau in den Jahren 1942/43 zutrug, müssen wir uns das Gesamtbild genauer ansehen, das aus zwei Hauptthemen besteht.

Wie zuvor erwähnt, wurde das Lager Birkenau ursprünglich als Kriegsgefangenenlager primär für die riesige Zahl erwarteter sowjetischer Kriegsgefangener geplant. Da sich die militärische Lage der Wehrmacht jedoch schnell verschlechterte, als der Winter 1941 hereinbrach, erwies es sich als logistisch unmöglich, Millionen sowjetischer Kriegsgefangener aus Russland abzutransportieren. Die sich daraus ergebende Tragödie, die sich unter den russischen Kriegsgefangenen abspielte, ist wohldokumentiert, liegt aber nicht im Rahmen der vorliegenden Studie.

Nach dem Verlust der russischen Kriegsgefangenen als mögliche Quelle von Sklavenarbeitern wandten sich die deutschen Behörden als nächstes den Juden zu. War das deutsche Konzentrationslagersystem bis dahin vorrangig ein Mittel zur Disziplinierung und Bestrafung störrischer Übertreter von Reichsgesetzen und von Regimegegnern gewesen, fing seine Rolle an, sich zu ändern, und verschob sich in Richtung eines Systems zur Erschließung von Sklavenarbeitskräften für die deutsche Industrie. In diesen Plänen spielten die Juden eine wesentliche Rolle. Da sie nicht aufgrund von politischer oder militärischer Opposition oder Gesetzesübertretungen in Lager gesperrt waren (so diktatorisch diese Gesetze auch gewesen sein mochten), sondern nur aufgrund ihrer Religion (bzw. ihrer ethnischen Herkunft, wie es das Regime sah) kurzerhand verhaftet und in Lager deportiert wurden, erfuhren sie von Anfang an eine „Sonderbehandlung“. Viele deutsche Dokumente, die mit Deportationen, Einkerkerungen und Einsätzen von Juden zu verschiedenen Arbeiten und Bautätigkeiten zu tun haben, benutzen dementsprechende Begriffe: Sonderaktion, Sonderbehandlung usw.

Die veränderte Rolle des Lagers Auschwitz kann einer am 22. Mai 1943 von Lagerkommandant Höß gehaltenen Rede entnommen werden, in der er u. a. sagte:[79]

[79] Ebd., 502-1-26, S. 85.

> *„Ursprünglich als Quarantänelager vorgesehen, wurde dieses später Reichslager und erhielt damit neue Zweckbestimmung. Es erwies sich die Grenzlage zwischen Reich und G.G.* [Generalgouvernement] *wegen der sich immer wieder zuspitzenden Lage als besonders günstig, da die Füllung des Lagers mit Arbeitskräften gewährleistet war. Dazu kam in letzter Zeit die Lösung der Judenfrage, wofür die Voraussetzung für die Unterbringung von zuerst 60.000 Häftlingen, die innerhalb kurzer Zeit auf 100.000 aufwächst, geschafft werden musste. Die Insassen der Lager sind überwiegend vorgesehen für die in der Nachbarschaft erwachsende Grossindustrie. Das Lager birgt in seinem Interessengebiet verschiedene Rüstungsbetriebe, wofür regelmässig die Arbeitskräfte zu stellen sind."*

Kein Wort von Vernichtungen. Die Zunahme der Lagerbevölkerung und die Änderung des Zwecks des Lagers waren von Himmler während seines Besuchs in Auschwitz am 17./18. Juli 1942 angeordnet worden.[80]

Ein klassisches Beispiel für die Verwendung von Begriffen wie „Sonderaktion" für Deportation von Juden im Allgemeinen sind die Einträge im Tagebuch von Dr. Johann Kremer, der für kurze Zeit im Lager Auschwitz eingesetzt war. In seinen Tagebucheintragungen vom 5. September und 12. Oktober 1942 schrieb er über eine „Sonderaktion aus Holland".[81] Also wurde der gesamte Vorgang vom Verhaften der Juden in Holland, ihrer Abschiebung nach Auschwitz und ihrer dortigen Einweisung „Sonderaktion" genannt. Insofern liefen sämtliche Maßnahmen des Dritten Reiches zur ethnischen Säuberung der Juden aus Europa unter derlei Begriffen.

In Auschwitz kommt der Begriff „Sonderbehandlung" das erste Mal in einem Dokument vom 31. März 1942 vor, einer Liste von geplanten und bereits vorhandenen Bauten im Lager Auschwitz. Auf ihr werden fünf Baracken als Teil der Sonderbehandlung identifiziert.[82] Eine von ihnen sollte jüdischen Frauen als Unterkunft dienen, die im Außenlager Budy eingesetzt werden sollten,[83] die anderen vier sollten als Schuppen zur Lagerung persönlichen Eigentums der ersten Welle von Juden dienen, die von der Slowakei und Frankreich zum Sklavenarbeitseinsatz nach Auschwitz deportiert worden waren.[84]

Später wurde entsprechend dem, was Höß in seiner Rede berichtete, das ganze Bauprojekt des Lagers Birkenau als „Sonderprogramm" bezeichnet und trug den Untertitel „Durchführung der Sonderbehandlung". In einer Reihe von

---

80 Russisches Bundesarchiv, 7021-108-32, S. 37.

81 Jadwiga Bezwinska, Danuta Czech (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1973, S. 218, 225. Veröffentlichte englische Übersetzungen verfälschen derlei Sätze.

82 Russisches Kriegsarchiv, 502-1-267, S. 3-13, hier S. 8.

83 I. Bartosik u.a., aaO. (Anm. 64), S. 111, Dok. 23.

84 Russisches Kriegsarchiv, 502-1-275, S. 56. Die Funktion der Baracken wird bestätigt in 502-1-275, S. 272.

13 b) **4 Leichenhallen:**
28,8o x 13,6o x 3,15 x 4 =
4.935,oo "
2o.311,oo m³
Kosten für 1 m²: RM 5o,oo
2o.311,oo x 5o,oo = 1,o15.55o,-
1o Stck. Dreimuffel-
öfen Kosten für
1 Stück: RM 2o.ooo,-
2o.ooo,- x 1o = 2oo.ooo,-
2 Stück Achtmuffelöfen
Kosten für 1 Stück:
RM 3o.ooo,- 6o.ooo,-
4 Stück Be- und Ent-
lüftungsanlagen
Kosten für 1 Stück:
RM 15.ooo,-
15.ooo,- x 4 = 6o.ooo,-
Zuschlag für Schornstein-
fundamente, Fuchsmauer-
werk, sowie für das nicht
feuerfeste Material der
Öfen 64.45o,- " 1,4oo.ooo,-

16 a) **Entwesungsanlage**
1. für Sonderbehandlung
Grundfläche: 5o,oo x 2o,oo = 1ooo,- m²
Gebäudehöhe: 6,2o
Umbauter Raum:
1ooo,oo x 6,2o = 6.2oo,- m³
Kellerteil:
35,oo x 2o,oo x 3,2o = 2.24o,- m³
zusammen 8.44o,- m³
Kosten für 1 m³ RM 28,oo
844o,oo x 28,oo = 236.32o,oo
Zuschlag für Heiz-,
Brause- u. Desinfek-
tionsanlage RM 73.68o,oo 31o.ooo,-

***Abbildung 41:** Ausschnitt von S. 5 des Berichts über den Baufortschritt des Lagers Auschwitz vom 28. Okt. 1942. Eintrag 13 b) betrifft die vier Krematorien, Eintrag 16 a) das Häftlings-Hygienegebäude (Zentralsauna), mit Bestimmungszweck "für Sonderbehandlung".*

Dokumenten, die den Baufortschritt dokumentieren, ist die Rede von „Sonderbaumaßnahmen" oder einer „Sonderaktion".[85]

Einen dieser Fortschrittsberichte (vom 28. Oktober 1942) griff Pressac in seiner 1993er Studie auf wegen des im Untertitel verwendeten Ausdrucks „Durchführung der Sonderbehandlung" (seine S. 61; dt. 1994, S. 77f.). Hätte das Dokument von der Ausrottung der Juden in Auschwitz gehandelt – wie Pressac und die meisten Mainstream-Historiker behaupten –, dann sollten darin die Krematorien und Bunker eine wichtige Rolle spielen und mit dem Begriff „Sonderbehandlung" gekennzeichnet sein. Doch das einzige Gebäude, das ausdrücklich als Anlage zur Durchführung der Sonderbehandlung erwähnt wird, ist die

[85] Initiiert am 15. Sept. 1942: Deutsches Bundesarchiv, NS 19.14, S. 131-133; vgl. Russisches Bundesarchiv, 7021-108-32, S. 43; siehe Russisches Kriegsarchiv, 502-1-57, S. 310 & 316; 502-1-28, S. 248.

große Dusch- und Entwesungsanlage für Häftlinge, die später „Zentralsauna“ genannt wurde.[86] Den direkt davor aufgelisteten Krematorien ist kein besonderer Begriff zugeordnet, während die sogenannten Bunker nirgends zu finden sind (siehe Abbildung 41).

Damit kommen wir zu einem weiteren Verwendungsmuster von Begriffen wie „Sonderprogramm“ und „Sondermaßnahmen“ in Auschwitz. Der Hintergrund dazu ist die Fleckfieberepidemie, die im Laufe des Sommers 1942 aus dem Ruder gelaufen war. Von ihr war sogar das SS-Personal betroffen, von dem sich viele Fleckfieber zuzogen.[87] Der damalige Standortarzt von Auschwitz, Dr. Siegfried Schwela, starb an Fleckfieber im Mai selbigen Jahres; sein Nachfolger, Dr. Kurt Uhlenbrock, steckte sich nur ein paar Wochen nach Beginn seines Einsatzes in Auschwitz an. Er überlebte zwar, erholte sich davon aber erst im Oktober. Doch wurde in der Zwischenzeit ein weiterer Standortarzt nach Auschwitz versetzt, Dr. Eduard Wirths, der bis dahin Standortarzt in Dachau gewesen war.[88] Hier die Beschreibung der Situation in Auschwitz durch Dr. Wirths bei seiner Ankunft Anfang September 1942:[89]

> *„Ich fand unvorstellbare Verhältnisse für die Gefangenen vor. Es gab kein fließendes Wasser, keine ordentlichen Aborte, keine Bademöglichkeit. Die Baracken, in welchen die Gefangenen untergebracht waren, waren unheizbar, überfüllt, und es fehlten Betten. Läuse liefen buchstäblich massenhaft auf den Fußböden, Kleidern, Körpern der Menschen. Die Wände waren schwarz von Flöhen. Die Menschen in einem unvorstellbaren Zustand, abgemagert bis zum Gerippe, von Ungeziefer zerbissen, zwischen Lebenden und Sterbenden lagen Tote. Täglich wurden Hunderte von Verstorbenen weggebracht, oft blieben sie auch tagelang zwischen den Lebenden liegen. Ich war seelisch derart belastet, dass ich bald den einzigen Ausweg im Selbstmord sah.“*

Nachfolgend sorgte Wirths dafür, dass in Auschwitz ein massives „Sonderprogramm“ von „Sondermaßnahmen“ durchgeführt wurde, um die hygienischen Bedingungen vorrangig im Lager Birkenau drastisch zu verbessern: Latrinen, Wasseraufbereitungsanlagen, Waschküchenbaracken, Kläranlagen, Entwesungseinrichtungen, Sanitätseinrichtungen usw. Das Programm war gewaltig und ehrgeizig und wurde schließlich im frühen Mai 1943 genehmigt.[90] Dokumente in diesem Zusammenhang enthalten Ausdrücke wie „Sofortprogramm“, „Sonderprogramm“, „Sondermaßnahme“, „Sonderbaumaßnahmen“ wie auch „Sonderaktion“ (siehe z. B. Abbildungen 42a-c).[91]

---

86 Militärgeschichtliches Archiv, Prague, Fond OT 31 (2)/8, S. 9f.

87 Diese Fälle wurden in einem „Krankenblatt“ des Reserve-Lazaretts Kattowitz eingetragen. Siehe Abbildung 62 am Anhang dieser Einführung.

88 D. Czech, aaO. (Anm. 66), S. 209, 277, 296.

89 Ulrich Völklein, *Dr. med. Eduard Wirths: Ein Arzt in Auschwitz. Eine Quellenedition*, Books on Demand, Norderstedt 2005, S. 40f.

90 Aktennotiz von Jothann vom 5. Oktober 1943. Russisches Kriegsarchiv, 502-1-83, S. 77.

91 Siehe Carlo Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Ursprung und Bedeutung eines Begriffs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016, S. 61-64, 66f.

Für seine herausragenden Leistungen bei der Ausmerzung der Fleckfieberepidemie und der Rettung des Lebens von Tausenden von Insassen wurde ihm am 30. Januar 1944 das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen.[92] Die Insassen mochten ihn auch, da sie in ihm ihren Lebensretter sahen.[93] Zu Weihnachten 1943 schrieben sie ihm sogar eine gemeinsame Dankeskarte mit folgendem Wortlaut (siehe Abbildung 43a):

> *„Sie haben hier im vergangenen Jahr 93.000 Menschen das Leben bewahrt. – Wir haben nicht das Recht, Ihnen unsere Wünsche zu sagen. – So wünschen wir uns, dass Sie im kommenden Jahr hier bleiben.*
> *Einer für die Gefangenen von Auschwitz.“*

Wenn wir dem orthodoxen Narrativ folgen, wäre Dr. Wirths auch derjenige gewesen, der zuständig war für die Oberaufsicht beim Bau der Mordgaskammern, für die Überwachung der Selektionen derjenigen, die für den Tod in der Gaskammer bestimmt waren, für die Bestellung des Zyklon B für Tötungszwecke, für die Einteilung der SS-Männer zur Durchführung der Massenmorde, usw. usf. Und dennoch schätzten ihn die Insassen sehr …

Tatsächlich ging Wirths über das hinaus, was von ihm gefordert wurde. Er rottete nicht nur die Fleckfieberepidemie aus, sondern leitete zudem ein Programm ein, welches das Lager Birkenau zu einem Lager für kranke und genesende Insassen machen sollte. Die Gesunden sollten in Außenlager geschickt werden, um von dort aus zu Arbeiten in der regionalen Landwirtschaft und Industrie eingesetzt zu werden. Der ganze Bauabschnitt III sollte zu einer riesigen Quarantäne- und Krankenhauseinrichtung ausgebaut werden. Natürlich steht solch ein Projekt im Widerspruch zur orthodoxen Auschwitzversion, denn wie Pressac es auf S. 512 formuliert:

> *„Es gibt eine UNVEREINBARKEIT zwischen der Erstellung einer Gesundheitseinrichtung und der Existenz von vier nur wenige Hundert Meter entfernten Krematorien, wo gemäß der offiziellen Geschichtsfassung riesige Menschenmengen beseitigt wurden.“*

Daher weist Pressac dies als ein bloßes Projekt zurück, das nie ausgeführt wurde. Doch eine Unmenge an Berichten über Baufortschritte, die sich durch das ganze Jahr 1943 hindurchziehen und bis zum Spätsommer 1944 reichen, zeigt unmissverständlich, dass dieses Projekt von Berlin genehmigt und in beträchtlichem Ausmaß verwirklicht wurde (siehe Abbildung 44). Schließlich ließ die Massendeportation ungarischer Juden das Projekt entgleisen, da die halbferti-

---

[92] U.S. National Archives, T-1021. Record Group No. 242/338, vol. 3, roll 18, frame 476f. „Vorschlagliste Nr. 1 für die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse“, Auschwitz, 13. Dezember 1943; Standortbefehl Nr. 5/44 vom 1. Februar 1944, siehe Norbert Frei, Thomas Grotum, Jan Parcer, Sybille Steinbacher, Bernd C. Wagner (Hg.), *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945*, K.G. Saur, München 2000. S. 401.

[93] Siehe zum Beispiel, wie Hermann Langbein ihn in seinem Buch *Die Stärkeren: Ein Bericht* darstellt (Stern Verlag, Wien 1949, S. 56f., 73f., 84f.).

8/1/2

Auschwitz, am 16.5.1943

Bftgb.: 28 941/43/Eg/Lm

Betr.: Sondermassnahme für die Verbesserung der hygienischen Einrichtungen im KGL-Auschwitz

Bezug: Befehl des ꞩ-Brigadeführers u. Generlmajors der Waffen-ꞩ Dr.Ing. Kammler

Anög.: 1 Bericht
1 Materialaufstellung
1 Detailplan über die Verbesserung der Abortbaracken im KGL

An das
ꞩ-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
- Amtsgruppenchef C, ꞩ-Brigadeführer
u. Generalmajor der Waffen-ꞩ
Dr. Ing. K a m m l e r -

B e r l i n - Lichterfelde-West
Unter den Eichen 126-135

In der Anlage wird ein Bericht über die bisher getroffenen Massnahmen für die Verbesserung der hygienischen Einrichtungen im KGL, sowie eine Materialaufstellung über die für die Durchführung dieser Arbeiten umgehendst benötigten Materialien und eine Zeichnung über die Verbesserung der bestehenden Abortbaracken im KGL mit der Bitte um Kenntnisnahme in Vorlage gebracht.

An Materialien werden benötigt:

Eisen	351 915.00 kg
Kupfer	54.40 kg
Aluminium	1 145.70 kg
Messing	155.00 kg
Blei-Zinn-Leg.. .	7.20 kg
Nickel	0.20 kg
Zink	744.40 kg

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-ꞩ und Polizei Auschwitz

ꞩ-Sturmbannführer

Verteiler:
1 Handakte
1 Registr. Sondermassn.KGL

Abbildung 42a: *"Sondermassnahme für die Verbesserung der hygienischen Einrichtungen im KGL-Auschwitz", Antrag auf über 350 Tonnen Eisen. (Russisches Kriegsarchiv, 502-1-83, S. 309-311 (S. 310 & 311 in Abb. 42b & c).*

B e r i c h t

über die getroffenen Maßnahmen für die Durchführung des durch ϟϟ-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-ϟϟ Dr. Ing. Kammler angeordneten Sonderprogrammes im KGL. Auschwitz.

Mit den Vorarbeiten für die Durchführung des Sonderprogrammes wurde sofort am Mittwoch, dem 12. Mai 1943, begonnen. Im besonderen wurden folgende Arbeiten in Angriff genommen:

1. Kläranlagen.

Um die Abwässer für die Zeit der Bauarbeiten am Königsgraben und beim Durchstich abzuhalten und späterhin gleichzeitig bis zur Fertigstellung der Kläranlagen eine entsprechende Klärung der Abwässer zu schaffen, werden sowohl beim Klärbecken im BA I als auch bei der Kläranlage im BA II provisorische Erdklärbecken errichtet. Für diese Arbeiten werden 2 Bagger zusätzlich eingesetzt.

2. Durchstich des Königsgrabens zur Weichsel.

Die Vorarbeiten und Vermessungsarbeiten sind durchgeführt. Mit den Arbeiten am Durchstich durch Häftlinge wird am Montag, den 17. Mai 1943, begonnen.

3. Abortbaracken.

Die offenen Abortkanäle werden mit einer 5 cm starken Eisenbetonplatte abgedeckt, in welche die Brillen eingebaut und mit hölzernen Deckeln verschlossen werden, ausgeführt. Zur Beseitigung des Geruch$es werden in jeder Baracke je Kanal 2 Stück Steigleitungen aus Tonrohren über Dach geführt. Am Ende der Kanalgruben werden vor dem Übertreten in das Rohrsystem je 1 Rechen und 1 Holzschieber angeordnet, um einerseits die Verstopfungsgefahr zu vermindern und andererseits mittels größerer Wassermengen eine Durchspülung zu ermöglichen. Ferner werden zu diesem Zwecke noch zusätzliche Brunnen für jede Abortbarackenreihe angeordnet.

An den Längswänden der Abortbarackenwerden hölzerne mit Pappe ausgelegte Piesrinnen angeordnet, welche in die Kanalgruben entwässert werden.

- 2 -

Abbildung 42b: *“Bericht über die getroffenen Maßnahmen für die Durchführung des durch SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler angeordneten Sonderprogrammes im KGL Auschwitz”: Kläranlagen, Entwässerungsgräben, Toiletten, Waschbaracken, Trinkwasseraufbereitungsanlage, Entwesungsanlage.*

- 2 -

Zur Vergrößerung des Gesamtgefälles wird mit der Verlegung eines zweiten Hauptkanalrohrstranges außerhalb der Wasch- und Abortbaracken aus Tonrohren begonnen, in welchen jeweils die Wässer einer Wasch- und einer Abortbaracke zusammen eingeführt werden. Die Abwässer von diesem tieferliegenden Kanal werden mittels Schlammpumpen in die bestehenden Kläranlagen gepumpt. Für die Durchführung dieser Arbeiten wurden alle verfügbaren Zivilfirmen eingesetzt.

4. Waschbaracken.

Damit zum waschen immer frisches Wasser zur Verfügung steht, sind oberhalb der hölzernen Waschtröge durchlöcherte Strahlrohre verlegt. Solange die Wasseraufbereitungsanlage noch nicht in Betrieb genommen werden kann, sind im westlichen Teil des BA II für die Waschbaracken provisorische Eisenbetonwasserbehälter hergestellt worden.

5. Wasseraufbereitungsanlage.

Mit den Erdarbeiten für die Wasseraufbereitungsanlage ist begonnen worden.

6. Entwesungsanlage.

Zur Entwesung der Häftlingskleider ist jeweils in den einzelnen Teillagern des BA II eine OT-Entwesungsanlage vorgesehen. Um eine einwandfreie Körperentlausung für die Häftlinge durchführen zu können, werden in den beiden bestehenden Häftlingsbädern im BA I Heizkessel und Boiler eingebaut, damit für die bestehende Brauseanlage warmes Wasser zur Verfügung steht. Weiters ist geplant, im Krematorium III in dem Müllverbrennungsofen Heizschlangen einzubauen, um durch diese das Wasser für eine im Keller des Krematoriums III zu errichtende Brauseanlage zu gewinnen. Bezüglich Durchführung der Konstruktionfür diese Anlage wurde mit der Firma Topf & Söhne, Erfurt, verhandelt.

7. Weichselgraben.

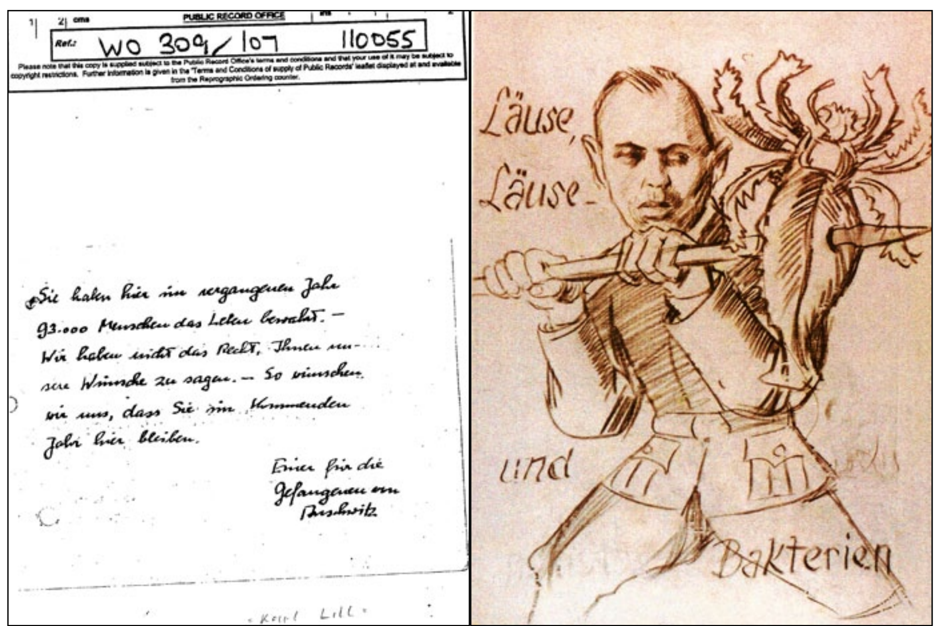
Mit den Bauarbeiten am Weichselgraben, welcher die Vorflut für die Truppenunterkunft darstellt, wird sofort nach den zurzeit in Gang befindlichen Absteckungsarbeiten begonnen. Auch für diese Arbeiten soll ein weiterer Bagger eingesetzt werden.

Aufgestellt:
Auschwitz, den 16. Mai 1943.
Ja/L.

f. d. R.
Ertzing
SS-Ustuf.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz
gez. Bischoff.
SS-Sturmbannführer.

Abbildung 42c: *Wie zuvor, zweite Seite. Unter 6. lesen wir: “Weiters is geplant, im Krematorium III in dem Müllverbrennungsofen Heizschlangen einzubauen, um durch diese das Wasser für eine im Keller des Krematoriums III zu errichtende Brauseanlage zu gewinnen.”*



PUBLIC RECORD OFFICE

Ref.: WO 309/107 110055

Please note that this copy is supplied subject to the Public Record Office's terms and conditions and that your use of it may be subject to copyright restrictions. Further information is given in the 'Terms and Conditions of supply of Public Records' leaflet displayed at and available from the Reprographic Ordering counter.

„Sie haben hier im vergangenen Jahr 93.000 Menschen das Leben bewahrt. – Wir haben nicht das Recht, Ihnen unsere Wünsche zu sagen. – So wünschen wir uns, dass Sie im kommenden Jahr hier bleiben.

Einer für die Gefangenen von Auschwitz

Abbildungen 43a&b: *Gefangene in Auschwitz drückten dem Garnisonsarzt Dr. E. Wirths ihre Dankbarkeit aus. Links: Weihnachtspostkarte (British National Archives, WO 309/107, 110055). Rechts: Karikatur, von einem Insassen gezeichnet als Geschenk an Dr. Wirths (mit freundlicher Genehmigung von Peter Wirths).*

gen Krankenhausbaracken plötzlich zweckentfremdet als Unterkünfte für diese Deportierten dienen mussten.[94]

Die Duschen im Krematorium III

Da wir nun verstehen, was in Birkenau vor sich ging, nachdem Dr. Wirths Anfang September 1942 seinen Posten eingenommen hatte, wollen wir ein paar der von Pressac aufgelisteten „kriminellen Spuren“ in den Krematorien II & III untersuchen (siehe seine S. 438 ff.). Fangen wir mit den 14 Duschköpfen an, die in der Inventarliste des Krematoriums III auftauchen, von denen Pressac behauptet, sie seien unecht gewesen, um die Opfer zu täuschen.

Schon in Abbildung 42c lesen wir, dass die Lagerverwaltung plante, im Keller von Krematorium III Duschen für die Insassen zu installieren. Die erste uns bekannte dokumentarische Spur ist ein Bericht vom 13. Mai 1943, mit dem die verschiedenen Aufgaben des „Sonderprogramms“ an gewisse Mitglieder des Lagerpersonals übertragen wurden. Unter Nr. 9 lesen wir:[95]

[94] Zu dieser Serie von Dokumenten siehe die Verweise in Carlo Mattogno, *Gesundheitsfürsorge in Auschwitz: Die medizinische Versorgung und Sonderbehandlung registrierter Häftlinge*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016, bes. S. 64-77.

[95] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-83, S. 338.

„*Z*[ivil]*A.*[ngestellter] *Jährling hat den Einbau von* […] *Brausen im Auskleideraum des Krematoriums III* [durchzuführen]."

Zwei Tage später sandte die Zentralbauleitung von Auschwitz ein Telegramm an die Firma Topf:[96]

„*Mitbringt Montag überschlägiges Projekt für Warmwasserbereitung für ca. 100 Brausen. Einbau von Heizschlangen oder Boiler in den im Bau begriffenen Müllverbrennungsofen Krem. III oder Fuchs zwecks Ausnutzung der hohen Abgastemperaturen.*"

Dem folgte einen Tag später der in Abbildungen 42b&c wiedergegebene Bericht. Aus einem Topf-Brief vom 5. Juni erfahren wir aus dem Verweis „Krematorium II und III Müllverbrennungsofen" wie auch aus dem folgenden Text, dass Krematorium II nun auch Duschen erhalten sollte:[97]

„*In der Anlage übersenden wir Ihnen eine Zeichnung D 60446, den Einbau der Boiler in den Müll-Verbrennungs-Ofen betreffend.*"

Ein anderes Dokument aus dieser Zeit führt ebenso aus, dass die Verwendung von Abgasen zur Wassererwärmung für die Bäder in den beiden Krematorien II & III in Planung, aber noch nicht ausgeführt worden seien.[98]

Der Einbau von je 100 Duschen in den Krematorien II & III wäre kein kleines Projekt gewesen. Die größte Hygiene-Einrichtung im Lager, die sogenannte Zentralsauna, hatte nur 54 Duschen und sollte dem ganzen Lager dienen.[99]

Anscheinend wurden diese Pläne letztlich entweder nicht ausgeführt oder drastisch abgespeckt, weil um diese Zeit weitere Hygiene-Einrichtungen für die Insassen verfügbar wurden:

- Die „Wasserinstallations" in den Krematorien IV & V wurden fertiggestellt, wie zuvor bereits erwähnt.
- Die Hygienegebäude 5a und 5b erhielten zusätzlich 50 Warmwasserduschen, die im Juli 1943 in Betrieb gingen.[100]
- Der Bau der Zentralsauna ging zügig voran, und sie sollte plangemäß Anfang September fertig sein,[101] obwohl sie erst im Dezember 1943 teilweise und dann im Januar 1944 ganz in Betrieb genommen wurde.[102]

Der dicke Stapel der gerade besprochenen dokumentarischen Belege legt daher nahe, dass es sich bei den in der Inventarliste von Krematorium III für das Untergeschoss aufgeführten 14 Duschen um echte Duschen handelte.

Pressac identifizierte einige der Holzplatten in der Decke von Leichenkeller 1 von Krematorium II, die beim Gießen des Stahlbetons eingefügt wurden (siehe seine S. 393). Vor der Erfindung von Plastikdübeln kreierte man Stellen,

---

96 Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/34, S. 40.
97 Russisches Kriegsarchiv, 502-1-336, S. 104.
98 Ebd., 502-1-312, S. 8.
99 Ebd., 502-1-336, S. 107; 50 Duschen entsprechend dem Inventarverzeichnis in 532-1-335, S. 3.
100 Ebd., 502-1-83, S. 119.
101 Ebd., 502-1-332, S. 10.
102 Ebd., 502-1-336, S. 84; 502-1-335, S. 1.

- E r l ä u t e r u n g s b e r i c h t -

zum Ausbau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS in Auschwitz O/S

Errichtung von 111 Krankenbaracken

Dienstliche Veranlassung : Das Kriegsgefangenenlager wird auf Befehl des Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei ausgebaut.
Siehe nachgeheftete Abschrift des Rahmenbaubefehls.

Beschaffung u. Beschaffenheit d. Baustelle : Das zur Erstellung d. Kriegsgefangenenlagers bestimmte Gelände liegt westlich der Eisenbahnlinie Wien-Krakau, südlich des Bahnhofes Auschwitz und ist am 4. Mai 1941 von der Heeresstandortverwaltung Kattowitz der Kommandantur des K.L. kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Baugrund : Die Bodenbeschaffenheit ist schlecht. Unter einer 25 cm stark. Humusschicht tritt Lehm zutage, in welchem Kies und Sandlinsen von geringer Mächtigkeit eingebettet sind.
Der Grundwasserstand schwankt zwischen o.3o und 1.2o m. Das Gelände ist zum Teil versumpft.

Entwurfsanordnung : Auf dem vorhandenen Gelände sind zu errichten:

I. Bauten

BW 3e, 111 Stck. Krankenbaracken Typ 5ol/34

Baracken in zerlegbarer Bauweise errichtet. Genaue Einzelheiten gehen aus den beigefügten Lageplan, bzw. Einzelzeichnung hervor.

Lageplan : Die Anordnung der Gebäude auf dem zur Verfügung stehenden Gelände geht aus dem beiliegenden Lageplan hervor.

Baukosten : Diese gehen aus dem beigefügten Kostenvoranschlag hervor.

Bauzeit : Mit den Arbeiten wurde am 15.3.1943 begonnen. 37 Baracken sind fertiggestellt und zum Teil innen ausgebaut.

Aufgestellt:
Auschwitz, den 25.5..1944
Tei./Bn.

Vorgeprüft!
Auschwitz, den 27. Juni 1944
Bauinspektion
der Waffen-SS u. Polizei „Schlesien“

Geprüft
den 15. 7. 44.
Der Chef des Amtes C II
i.V.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei, Auschwitz

SS-Obersturmführer (F)

Abbildung 44: *“Erläuterungsbericht zum Ausbau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS in Auschwitz O/S. Errichtung von 111 Krankenhausbaracken,” vom 25. Mai 1944: “Mit den Arbeiten wurde am 15.3.1943 begonnen. 37 Baracken sind fertiggestellt und zum Teil innen ausgebaut.” Russisches Kriegsarchiv, 502-2-110, S. 1a.*

wo man später etwas festschrauben konnte, indem man konische Holzstücke in den Beton eingoss. Pressac behauptet, dass die von ihm gefundenen Holzsockel zum Anschrauben der falschen Duschköpfe dienten. Das Argument ist abwegig, weil er die Existenz von 14 falschen Duschköpfen, die im Krematorium DREI installiert waren (nur dort findet sich ein solcher Eintrag in der Inventarliste dieses Gebäudes), nicht durch Spuren in Krematorium ZWEI beweisen kann. Zudem musste die Decke dieser Leichenkeller mehrere eingegossene Holzsockel zur Anbringung der Lampen gehabt haben, die dann später an der Decke angebracht wurden. Ein von Pressac wiedergegebener Bauplan (S. 312) zeigt, dass je ein Lampenpaar zwischen jedem Betonpfeiler lag – insgesamt acht Paare – je eine Lampe links, die andere rechts vom Längsträger, der sich der Länge nach durch den ganzen Raum zog. Pressac hat mithin Lampensockel gefunden.

Vergasungskeller, Auskleidekeller, Sonderkeller

Das vorübergehend in Betracht gezogene Projekt, in den Untergeschossen der Krematorien II & III Duschen zu installieren, erinnert an ein anderes Dokument, das nahelegt, dass die SS kurz erwogen haben mag, in Krematorium II zwei Heißluft-Entwesungsöfen zu installieren (siehe Abbildung 45). Andere Dokumente zeigen jedoch, dass diese Entwesungsöfen für die Zentralsauna gedacht waren, die zu diesem Zeitpunkt erst in Planung war.[103] Möglicherweise wurden sie unter dem Titel „Krematorium II“ bestellt, weil sie aus bürokratischen Gründen noch nicht für die Zentralsauna bestellt werden konnten. Aber wie dem auch sei, das Dokument, welches das Wort „Vergasungskeller“ enthält, wird von Pressac (S. 432) und fast allen orthodoxen Holocaust-Historikern als erstklassiger Beweis für die Existenz einer Mordgaskammer vorgeführt, aber die Sachlage ist nicht so einfach, wie sie es uns weismachen wollen.

Zunächst einmal gibt es ein weiteres Dokument, welches bestätigt, dass der Leichenkeller 1 von Krematorium II etwas mit Gas zu tun hatte (siehe Abbildung 46).[104] Die Frage ist aber, ob es sich dabei um eine vorübergehende, später aufgegebene Erwägung handelt, dieses Untergeschoss als Hygiene-Einrichtungen zu nutzen einschließlich einer Entwesungsanlage, wie Carlo Mattogno postuliert,[105] oder ob dieses Untergeschoss als Behelfsluftschutzkeller angesehen wurde, wie Samuel Crowell argumentiert hat.[106]

Tatsache ist, dass seit Beginn des Zweiten Weltkriegs die öffentlichen Gebäude in Deutschland per Gesetz einen beträchtlichen Anteil ihres Kellerbereichs

---

[103] Ebd., 502-2-27, S. 24; 502-1-316, S. 430.

[104] Veröffentlicht in Annegret Schüle, *Industrie und Holocaust: Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*, Wallstein Verlag, Göttingen 2010, S. 456.

[105] Siehe zuvorderst Carlo Mattogno, „Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 357-380; ders., *Die Gaskammern…*, aaO. (Anm. 41), S. 58-63.

[106] Samuel Crowell, *The Gas Chamber of Sherlock Holmes*, Nine-Banded Book, Charleston, WV, 2011, bes. S. 161-284.

ARCHIWUM

J. A. TOPF & SÖHNE ERFURT

TAG 13.4.1943 BLATT 47

EMPFÄNGER Zentralbauleitung der Waffen SS und Polizei, Auschwitz O.S.

A u f s t e l l u n g .

Betr.: Nr. 24678/43/Ro-Pru/Pa.
Be-und Entlüftungsanlage des Krema. II im K.G.L., Auschwitz

3o,2 kg CU, o,7 kg Zn, 6,8 kg Alu, 1,4 kg Zn-Al

Betr.: Nr. 24676/43/Ro-Pru/Pa.
Saugzuganlage des Krematoriums II im K.G.L., Auschwitz

88,5 kg Cu, 4,8 kg Ms, o,3 Kg Sn-Bz, o,3 kg Zn
3,o kg Zn-Al, 6,o kg, Cu-Leg, 5,o kg Alu

Betr.: Nr. 24674/43/Ro-Pru/Pa.
2 Topf Entwesungsöfen für das Krema II im Kriegsgefangenenlager, Auschwitz.

25,-kg Al, 15,-kg Zn-Al, 8,-kg Ms,

Betr.: 24679/43/Ro-Pru/Pa.
Erweiterung der Be-und Entlüftungsanlage(Warmluftzuführung) des Krema II im K.G.L. Auschwitz.

5,5 kg Cu, o,1 kg Zn, 1,4 kg Al, o,6 kg Zn-Al

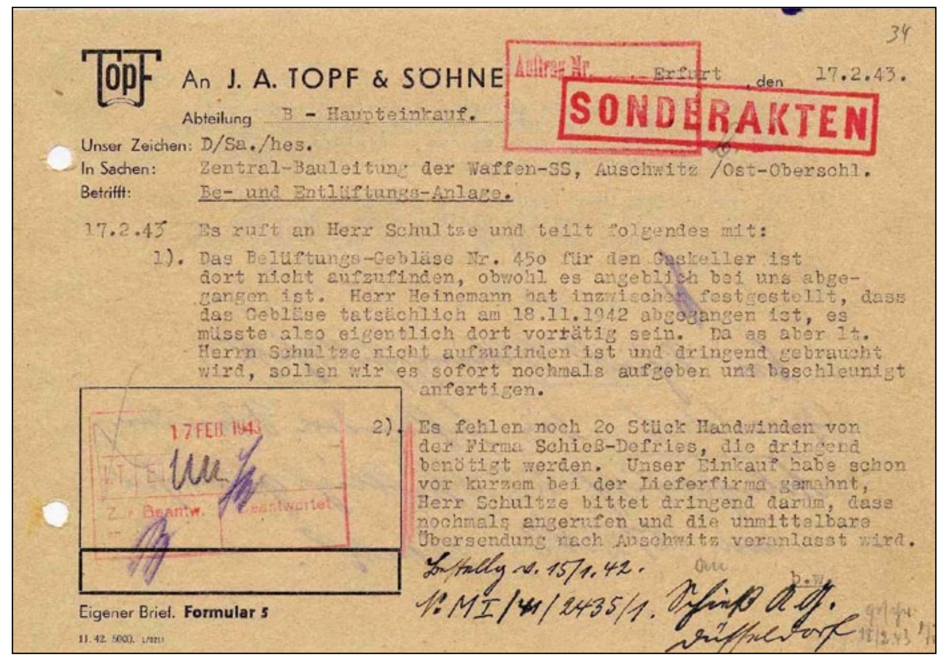
Erfurt, den 13.4.1943



18. APR. 1943

ppa. J. A. TOPF & SÖHNE

Abbildung 45: *Archiv des Auschwitz Museums, BW 30/34, S. 47:*
“2 Topf Entwesungsöfen für das Krema II im Kriegsgefangenenlager, Auschwitz.”



An J. A. TOPF & SÖHNE Erfurt, den 17.2.43.

SONDERAKTEN

Abteilung B - Haupteinkauf.

Unser Zeichen: D/Sa./hes.

In Sachen: Zentral-Bauleitung der Waffen-SS, Auschwitz /Ost-Oberschl.

Betrifft: Be- und Entlüftungs-Anlage.

17.2.43 Es ruft an Herr Schultze und teilt folgendes mit:

1). Das Belüftungs-Gebläse Nr. 45o für den Gaskeller ist dort nicht aufzufinden, obwohl es angeblich bei uns abgegangen ist. Herr Heinemann hat inzwischen festgestellt, dass das Gebläse tatsächlich am 18.11.1942 abgegangen ist, es müsste also eigentlich dort vorrätig sein. Da es aber lt. Herrn Schultze nicht aufzufinden ist und dringend gebraucht wird, sollen wir es sofort nochmals aufgeben und beschleunigt anfertigen.

2). Es fehlen noch 2o Stück Handwinden von der Firma Schieß-Defries, die dringend benötigt werden. Unser Einkauf habe schon vor kurzem bei der Lieferfirma gemahnt, Herr Schultze bittet dringend darum, dass nochmals angerufen und die unmittelbare Übersendung nach Auschwitz veranlasst wird.

17 FEB. 1943

Eigener Brief. Formular 5

Abbildung 46: *Aktennotiz der Firma Topf vom 17. Feb. 1942 über ein Telefongespräch mit der Zentralbauleitung Auschwitz, u. a. ausführend: “1). Das Belüftungs-Gebläse Nr. 450 für den Gaskeller ist dort nicht aufzufinden”, also in Auschwitz.*

als gasdichte Luftschutzkeller aufweisen mussten. Obwohl die Krematorien in Birkenau keine öffentlichen Gebäude waren, waren dies die einzigen Bauwerke im Lager Birkenau, die Untergeschosse hatten. Da diese Untergeschosse im Grundwasser standen, wurden sie obendrein mit sehr dicken Böden und Dächern versehen, um sie schwer zu machen, damit sie nicht aufschwimmen. Sie waren daher perfekte Orte für Behelfsluftschutzkeller.

Während des Krieges war der Architekt Dr. Walter Schreiber Oberingenieur der Kattowitzer Filiale der Firma Huta. Als solcher beaufsichtigte er u. a. die Planung und den Bau der Krematorien in Auschwitz. In einem Interview mit Walter Lüftl 1999 sagte er darüber (F=Lüftl, A=Schreiber):[107]

„F.: Was hat die Firma Huta gebaut?

A.: Unter anderem die Krematorien II und III mit den großen Leichenkellern.

F.: Von den großen Leichenkellern wird nach der herrschenden Meinung (Offenkundigkeit!) behauptet, daß diese Gaskammern zur Massentötung gewesen sein sollen.

A.: Den uns zur Verfügung gestellten Plänen war solches nicht zu entnehmen. Die von uns verfaßten Detail- und Abrechnungspläne weisen diese Räume als gewöhnliche Kellerräume aus.

[107] Werner Rademacher, „In memoriam Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 4(1) (2000), S. 104f.

F.: Wissen Sie etwas über Einwurfluken in den Stahlbetondecken?
A.: Nein, nichts mehr aus der Erinnerung. Da aber diese Keller als Nebenzweck auch für den Luftschutz dienen sollten, wären Einwurfluken kontraproduktiv gewesen. Ich hätte gegen die Anordnung solcher gewiß Bedenken geäußert.“

Aber konnte dies nicht doch eine Mordgaskammer sein? Der historische und dokumentarische Zusammenhang beweist, dass dies auch logistisch unmöglich gewesen wäre. Aus den *Sterbebüchern von Auschwitz*[108] ergeben sich die folgenden gerundete Häftlingssterblichkeiten seit dem Höhepunkt der Fleckfieberepidemie im August 1942:

August 1942:	8.600	Dezember 1942:	4.600
September 1942:	4.500	Januar 1943:	4.500
Oktober 1942:	4.500	Februar 1943:	5.900
November 1942:	4.100		

Diese Zahlen lassen den tragischen Hintergrund für die hektische Planung einerseits von Kremierungskapazitäten und andererseits von Projekten zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen des Lagers erkennen, vorrangig durch die Schaffung von Dusch- und Entwesungsanlagen.

Diese Zahlen zeigen auch, dass die Leichenkeller der Krematorien dringend für die Lagerung der Leichen benötigt wurden. Da Ratten über tote Insassen herfielen, die nicht sofort von ihrem Sterbeort entfernt wurden, setzte sich Dr. Wirths monatelang für den Bau stabil gebauter Leichenhallen in jedem größeren Lagerabschnitt ein, aber sein Antrag wurde wiederholt abgelehnt, weil ein Befehl vorlag, die Toten zweimal täglich einzusammeln und sie in den Leichenkellern der Krematorien zu lagern. Bei Befolgung dieses Befehls hätte es nirgends zur Anhäufung von Leichen über eine längere Zeitspanne kommen können.[109] Hier die endgültige Entscheidung aus Berlin, übermittelt an Dr. Wirths in einem Brief vom 4. August 1943 (siehe Abbildung 47):[110]

„Zu o.a. Schreiben wird mitgeteilt, daß auf Grund der Besprechung vom Sonnabend, den 31. Juli 1943, zwischen dem SS-Standartenführer Dr. Mrugowski, SS-Hauptsturmführer Dr. Wirths und dem Unterfertigten von der Erstellung je einer Leichenhalle in den einzelnen Unterabschnitten des KGL entsprechend des o.a. Antrags des SS-Standortarztes Abstand genommen wird.
SS-Standartenführer Dr. Mrugowski hat bei der Besprechung am 31.7. erklärt, daß die Leichen zweimal am Tage, und zwar morgens und abends, in die Leichenkammern der Krematorien überführt werden sollen, wodurch sich die separate Erstellung von Leichenkammern in den einzelnen Unterabschnitten erübrigt.“

[108] Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Die Sterbebücher von Auschwitz*. K.G. Saur, München 1995.
[109] Siehe z.B. Russisches Kriegsarchiv 502-1-170, S. 259f.
[110] Ebd., S. 262.

Auschwitz, den 4. August 19[illegible]

Brtgb.Nr.: 33761/43/Ja/L.

Betr.: Hygienische Sofortmaßnahmen im KGL; Erstellung von Leichenhallen in jedem Unterabschnitt.

Bezug: Schreiben des SS-Standortarztes vom 20.7.43, Zeichen [illegible]

Anlg.: —

An den
SS-Standortarzt,
SS-Hauptsturmführer Dr. Wirths,
Auschwitz

Zu o.a. Schreiben wird mitgeteilt, daß auf Grund der Besprechung vom Sonnabend, den 31. Juli 1943, zwischen dem SS-Standartenführer Dr. Mrugowski, SS-Hauptsturmführer Dr. Wirths und dem Unterfertigten von der Erstellung je einer Leichenhalle in den einzelnen Unterabschnitten des KGL entsprechend dem o.a. Antrage des SS-Standortarztes Abstand genommen wird.

SS-Standartenführer Dr. Mrugowski hat bei der Besprechung am 31.7. erklärt, daß die Leichen zweimal am Tage, und zwar morgens und abends in die Leichenkammern der Krematorien überführt werden sollen, wodurch sich die separate Erstellung von Leichenkammern in den einzelnen Unterabschnitten erübrigt.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Sturmbannführer.

Nachrichtlich an:
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt,
mit Schrb. vom 4.8.43, 33762/43/Ja/L.

1 SS-Ustuf Janisch
1 Registratur KGL Allgemein.

Abbildung 47: *Befehl von Berlin an den Garnisonsarzt Dr. Wirths in Auschwitz: Es werden keine weiteren Leichenhallen gebaut; die Leichen sollen zweimal täglich gesammelt und in den Leichenhallen der Krematorien gelagert werden.*

Daher wurden an jedem Tag des Jahres 1943 zig Leichen in die Leichenhallen aller Krematorien gebracht und dort bis zu ihrer Einäscherung gelagert. Dies setzt voraus, dass diese Leichenhallen zu jeder gegebenen Zeit für die Lagerung dieser Leichen zur Verfügung standen.

Wie hätten diese Leichenhallen inmitten all dessen als Auskleideräume für lebende Insassen bzw. als Mordgaskammern benutzt werden können? Diese einfache Tatsache ist wahrscheinlich auch der Grund, warum die vorläufigen Projekte, diese Untergeschosse als Duschräume oder sogar als Entwesungseinrichtungen zu benutzen, aufgegeben wurden. Das war schlicht unpraktikabel. Deshalb sind nach April 1943 keine „kriminellen Spuren“ in der umfassenden Dokumentation mehr zu finden, obwohl es heißt, diese Einrichtungen seien weiterhin und sogar verstärkt zum Massenmord benutzt worden. Man nehme Krematorium II, das vom holländischen Kulturhistoriker Dr. Robert J. van Pelt als Epizentrum menschlichen Leidens charakterisiert wurde. Nicht ein einziges auch nur im Entferntesten „verdächtiges“ Dokument existiert, das älter ist als das Datum, an dem dieses Gebäude offiziell der Lagerverwaltung übergeben wurde (31. März 1943).[111] Das bedeutet, dass diese angebliche Gaskammer über 20 Monate in Betrieb gewesen und den Tod von 500.000 Personen verursacht haben soll, ohne während ihres Betriebs auch nur die geringste „kriminelle Spur“ zu hinterlassen!

Am 21. Januar 1943, als Krematorium II nahezu fertiggestellt war, erbat der Standortarzt ein paar geringfügige Änderungen zur Nutzung seiner Räume, um sie zur Durchführung von Autopsien und Herstellung anatomischer Präparate geeigneter zu machen. Er bat auch darum, für einen Auskleideraum im Untergeschoss zu sorgen.[112] In späteren Dokumenten wird Leichenkeller 2 manchmal als „Auskleidekeller“ bezeichnet, erstmalig am 6. März 1943 (siehe Pressacs Seiten 432-434). Wenn wir dem orthodoxen Narrativ folgen, war zu jener Zeit die Entscheidung, diese Keller zu Orten des Massenmordes zu machen, längst gefallen. Der ganze Leichenkeller 2 soll für Opfer zum Entkleiden vorgesehen gewesen sein, bevor sie in den Leichenkeller 1 gingen, um dort vergast zu werden. Der Standortarzt wäre einer der Hauptverantwortlichen für die Planung und Inbetriebnahme dieser chemischen Massenmordeinrichtung gewesen. Warum sollte er dann erst gegen Ende Januar 1943 um einen zum Entkleiden bestimmten Raum bitten? Das betraf offensichtlich das Entkleiden der Leichen von Leuten, die an „natürlichen“ Ursachen gestorben und zu Hunderten in die Leichenkeller gebracht worden waren, bevor sie obduziert oder direkt verbrannt wurden.

Die Fachliteratur über den Umgang mit Leichen bestimmt, dass die Opfer von Infektionskrankheiten in abgetrennten Leichenhallen gelagert werden soll-

---

[111] Für eine Datumsliste aller kriminellen Spuren siehe C. Mattogno, *Die Gaskammern…*, aaO. (Anm. 41), S. 44.

[112] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-313, S. 57.

ten, die für solche Fälle speziell ausgestatteten sind.[113] Der Hauptgrund für den Bau von vier Krematorien in Birkenau war die enorme Zahl der Opfer von Infektionskrankheiten; also mussten diese derlei spezielle Leichenkeller besitzen. Zudem hatte Leichenkeller 1 ein leistungsfähigeres Belüftungssystem als Leichenkeller 2, war also unter diesen Sonder-Kellerräumen sogar noch spezieller.

Die explodierende Sterberate in Auschwitz war eine willkommene Nachricht für die alliierten Propagandisten. Wie erwähnt begannen die Massenvernichtungsbehauptungen kurz nachdem die Epidemie außer Kontrolle geraten war. Im März 1943 war die alliierte Propaganda in dieser Hinsicht sehr konkret, wie der deutsche Historiker Prof. Dr. Werner Maser berichtete:[114]

> *„So hatte beispielsweise der vom britischen Geheimdienst betriebene und in polnischer Sprache sendende Rundfunksender ‚Swiet' am 23. März 1943* […] *die als Gegenpropaganda erdachte Behauptung* […] *publiziert, nach der die Deutschen im Krematorium in Auschwitz täglich rund 3.000 Menschen, ‚vor allem Juden', verbrennen würden."*

In einer solchen Atmosphäre ist es nicht überraschend, dass deutsche Amtsträger, die mit dieser menschlichen Katastrophe in Auschwitz zu tun hatten, versuchten, das daraus resultierende PR-Desaster für Deutschland zu minimieren. Daher findet man in so manchem Dokument nur den Buchstaben „L", wenn von Leichen die Rede ist, und die Vorsilbe „Sonder", wenn auf Maßnahmen Bezug genommen wird, um die Lage unter Kontrolle zu bringen.

In seinem zweiten Buch führt Pressac ein Dokument als „kriminelle Spur" an, weil es den Begriff „Sonderkeller" für die Leichenkeller von Krematorium II enthält (1993/94, S. 60/76). In einem anderen Dokument, das Pressac nicht kannte, wird dieser Begriff ebenso verwendet.[115] Nach dem, was ich vorstehend darüber geschrieben habe, kann ich nur fragen: Na und?

Drahtnetzeinschiebevorrichtungen und Holzblenden

Wie erwähnt waren Dach und Boden der Leichenkeller der Krematorien II & III dick ausgelegt, um die Keller zu beschweren, damit sie aufgrund des hohen Grundwasserspiegels nicht aufschwammen. Pressac zeigt Querschnitte dieser Leichenkeller auf den Seiten 322 bis 325 und stellt so die für das Stammlager gedachte alte Version mit dünnem Dach und Boden der neuen für Birkenau gegenüber, wo das Stahlbetondach ca. 30 cm dick war und der Boden 58 cm.

Der orthodoxen Auschwitz-Version zufolge wurden zu der Zeit, als die Entscheidung fiel, diese Leichenkeller als Massenmordanlagen zu benutzen, nachträglich vier Löcher durch das bereits abgebundene Stahlbetondach der

---

[113] Siehe zum Beispiel Max Rubner, Max von Gruber, Martin Ficker (Hg.), *Handbuch der Hygiene*, Bd. IV, Teil 1, S. Hirzel, Leipzig 1912, S. 175.

[114] Werner Maser, aaO. (Anm. 36), S. 342f.

[115] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-24, S. 86.

Leichenkeller 1 beider Krematorien geschlagen. Doch nach Überprüfung des Daches stellte der schon erwähnte Dr. van Pelt fest:[116]

> *„Heute lassen sich diese vier kleinen Löcher* […] *in den Überresten der zertrümmerten Betonplatte nicht mehr feststellen.“*

Anschließend versuchten Mainstream-Schreiber vergeblich das Gegenteil zu beweisen, indem sie erklärten, diese Löcher lägen entlang einiger Risse, die durch die Sprengung des Daches bei Kriegsende entstanden waren.[117]

Bevor wir in die Einzelheiten gehen, sollten wir uns klar darüber sein, dass drei wesentliche Veränderungen an den zwei Leichenkellern 1 hätten vorgenommen werden müssen, wenn die SS wirklich vorgehabt hätte, sie für Massenvergasungen zu benutzen:

1. Die Insassen mussten in diesen Raum sicher eingeschlossen werden unter Verwendung massiver, technisch gasdichter Stahltüren.
2. Eine Vorrichtung musste hinzugefügt werden, die eine schnelle Verdunstung und Verteilung der HCN aus dem Zyklon-B-Trägermaterial gewährleistete.
3. Eine Leistungssteigerung des Lüftungssystems zum schnellen Absaugen der giftigen Dämpfe wäre ratsam gewesen.

Keine dieser Veränderungen wurde umgesetzt. Die Türen wurden bereits behandelt, und die professionell konstruierten genormten Entwesungskammern der Firma Degesch, deren Einbau ins Aufnahmegebäude des Stammlagers Auschwitz geplant waren, wurden ebenso schon erwähnt. Anstatt die Funktionsprinzipien dieser Entwesungskammern zu übernehmen und sie irgendwie auf die vorgesehenen Massenmord-Einrichtungen anzuwenden, wollen uns Zeugen und orthodoxe Gelehrte weismachen, die SS habe all diese Dinge völlig vergessen, als sie die Krematorien bauten, und als sie schließlich zu spät merkte, dass sie eine Lösung für das Einführen von HCN in die Leichenkeller finden musste, soll sie die einzigen stabil gebauten Kellerräume Birkenaus ruiniert haben, indem sie ihre Dächer an vier Stellen mit Presslufthämmern zertrümmerte.

Die Ingenieure, die am Bau dieser Anlagen beteiligt waren, waren keine Idioten, während diejenigen, die derlei Behauptungen kritiklos verbreiten, dieser Charakterisierung viel näher kommen.

Zyklon B durch ein paar Löcher zwischen Hunderte oder gar eintausend Leute zu kippen, ist keine gute Idee. Es hätte keine Möglichkeit gegeben, das Granulat nach der Tat herauszuholen. Es würde daher eine Stunde lang oder länger giftige Dämpfe freigesetzt haben, was eine zeitige Lüftung deutlich erschwert hätte.

Aber wo vielen Zeugen die Phantasie durchgeht, gibt es auch eine einfache Lösung. Mehrere Zeugen haben nämlich behauptet – und zwar im Wider-

---

[116] Gutachten im Fall Irving ./. Lipstadt/Penguin, 1999, Seite 295; www.hdot.org/vanpelt_toc/

[117] Daniel Keren, Jamie McCarthy, Harry W. Mazal, „The Ruins of the Gas Chambers“, *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103; siehe die Widerlegung durch Carlo Mattogno, „Die Einfüllöffnungen für Zyklon B – Teil 2: Die Decke des Leichenkellers von Krematorium II in Birkenau“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(3) (2004), pp. 275-290.

spruch zu anderen Zeugen, was vom Mainstream aber üblicherweise ignoriert wird –, dass eine säulenförmige Vorrichtung in diese Löcher eingebaut war, die es ermöglichte, das Zyklon B nach dem Mord aus der Kammer zu entfernen. Der prominenteste unter diesen Zeugen wird von Pressac zitiert: Michał Kula, ein ehemaliger Insasse, der in der Häftlingsschlosserei in Auschwitz arbeitete. Pressac zeichnete sogar eine Skizze dieser von Kula beschriebenen Vorrichtung, einem ehemaligen Insassen, der in der Häftlingsschlosserei in Auschwitz arbeitete (Pressacs S. 487). Pressac behauptet, die Existenz dieser Vorrichtung werde von der Inventarliste des Krematoriums II gestützt (seine S. 438). Sie enthält folgenden handgeschriebenen Eintrag: „4 Drahtnetzeinschiebevorrichtung“. Die in der nächsten Zeile aufgelisteten „4 Holzblenden“ sind auch mit Hand geschrieben und werden als Holzdeckel zur Abdeckung dieser Vorrichtungen gedeutet.

Die Probleme mit dieser Auslegung sind vielfältig:

1. Es gab keine Löcher in den Dächern, in die irgendwelche Vorrichtungen hätten eingebaut werden können. Das macht die ganze Diskussion hinfällig.
2. Dies sind die einzigen handgeschriebenen Einträge. Jeder hätte sie jederzeit eintragen können, bevor das Dokument zum ersten Mal veröffentlicht wurde.
3. Kula machte drei Aussagen kurz nach dem Krieg: eine vor dem Schauprozess gegen den ehemaligen Lagerkommandanten von Auschwitz Rudolf Höß, eine während des Prozesses und eine weitere im Prozess gegen die Lagerbesatzung von Auschwitz wenige Monate nach dem Höß-Prozess. In den ersten zwei Aussagen beschrieb er die angeblichen Zyklon-B-Einfüllsäulen so detailliert, dass man annehmen muss, dass er an ihrer Herstellung beteiligt war. Das Problem ist, dass er sie jeweils anders beschrieb. Vor dem Prozess behauptete er, diese Säulen hätten einen quadratischen Querschnitt von 70 cm Seitenlänge gehabt (Abbildung 48),[118] während ihre Größe in der zweiten Aussage auf bloße 24 cm geschrumpft war (siehe Abbildung 49).[119] In seiner dritten Aussage sagte er unter anderem:[120]

   > *„Dann fingen sie an, riesige Krematorien zu bauen. Sie waren so gestaltet, dass die Opfer nicht verstanden, wohin man sie brachte. Jedes Krematorium hatte zwei Gaskammern, eine für 1.500 und eine für 2.000 Leute. Es gab eine besondere Sprungschanze* [kein Witz!] *aus Beton, auf welche die Leute von einem Laster aus geworfen wurden,* [dessen Ladefläche] *automatisch kippte, und auf diese Weise fielen die Leute in die Gaskammer.“*

   Kula machte aus der einen angeblichen Gaskammer zwei; und obwohl es stimmt, dass die Krematorien II & III eine Leichenrutsche hatten – darüber mehr später – konnten weder Lastwagen an sie heranfahren, noch führte sie

[118] Höß-Prozess, Bd. 2, S. 99f.
[119] Ebd., Bd. 25, S. 498.
[120] Archiv der Zentralkommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk – Nationaldenkmal, Warschau, NTN 162, S. 46.

direkt in irgendeinen der Leichenkeller, noch soll so – der orthodoxen Geschichtsversion zufolge – je ein lebender Insasse diese Einrichtung betreten haben. Kula dachte sich einfach eine wilde Geschichte aus. So viel zu seiner Glaubwürdigkeit.

4. Von diesen Säulen gibt es keine materielle oder dokumentarische Spur. Die in der Schlosserei zurückgelassenen Unterlagen enthalten keinen Eintrag für diese Vorrichtungen. Es sind heute nicht einmal Risse bzw. Löcher im Dach des Leichenkellers 1 von Krematorium II vorhanden mit der notwendigen Größe von 70 cm × 70 cm (für die Säule, 1. Fassung). Die Stellen, an denen diese Säulen in den Böden und Decken hätten verankert sein müssen, zeigen keine Spuren von Verankerungspunkten.
5. Der äußere Maschendraht (rot in den Abbildungen 48f.) war nur 3 mm dick und wäre von einer in Panik geratenen Menge zerstört worden.
6. Der Schlitz, durch den das Zyklon-B-Granulat angeblich geschüttet wurde, war nur 15 mm breit (2. Ausgabe). Das Gipsgranulat wäre beim Einschütten im Schlitz steckengeblieben, hätten diesen verstopft und somit ein sachgerechtes Füllen unmöglich gemacht.
7. Die Luft in diesem Leichenkeller wäre von Feuchtigkeit gesättigt gewesen. Wenn HCN verdunstet, kühlt es den Gips ab und kondensiert aus. Feuchter Gips wird klebrig, wodurch es praktisch unmöglich wird, diese Säulen nachher zu reinigen.
8. Ohne Wärmequelle und Luftumwälzung wäre die Freisetzung giftiger Dämpfe aus dieser Vorrichtung bestenfalls langsam gewesen, wenn man die auf dem Granulat kondensierende Luftfeuchtigkeit berücksichtigt.
9. Die Holzblenden und Drahtnetzeinschiebevorrichtungen sind in der Inventarliste für Leichenkeller 2 (den „Auskleidekeller“) aufgelistet, nicht für Leichenkeller 1 (die „Gaskammer“).

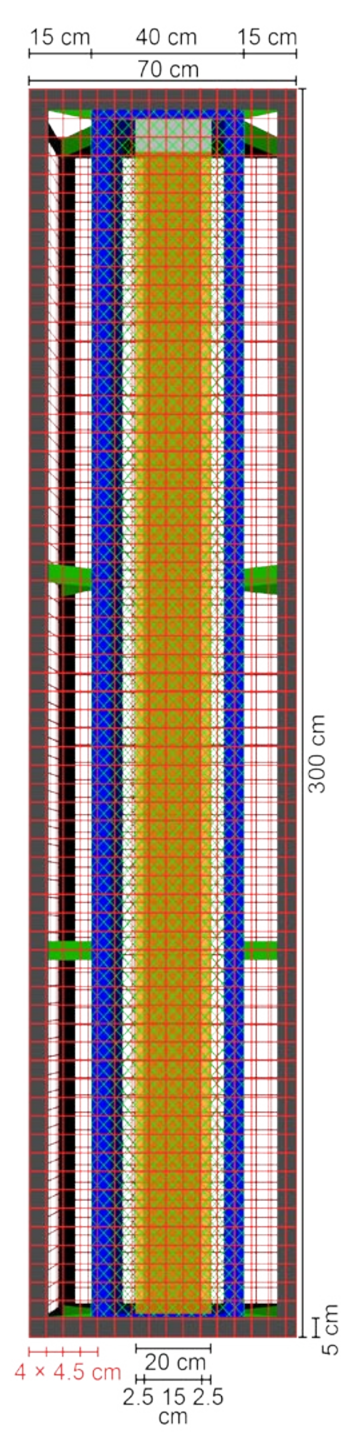


Abb. 48: *Kulas Säule, 1. Ausgabe*

10. Wenn die Zyklon-B-Einfüllsäulen in die Inventarlisten eingetragen werden sollten, warum wurden nur der entfernbare innere Teil und der Deckel aufgeführt?
11. Das deutsche Wort „Einschiebevorrichtung“ bezeichnet eine schubladenartige Vorrichtung, die horizontal hineingeschoben wird. Das deutsche Wort „Schublade“ kommt von dem Verb „schieben“. Andererseits ist eine „Blende“ kein Deckel (für die Säule), sondern ein (Fenster)Laden oder eine Abschirmung. Andernfalls hätte man Begriffe wie „Deckel“, „Verschluss“, oder „Abdeckung“ benutzt.
12. „Einschiebevorrichtung“ wird im Deutschen gelegentlich zur Beschreibung von Geräten benutzt, die zum Einschieben von Sachen in eine Feuerungsstätte dienen (Backofen, Einäscherungsofen). Zimmermann schreibt z. B. über Backöfen:[121]

    „*Zur Beschickung und Entleerung* [des Backofens] *werden die Backplatten durch eine stoßfrei arbeitende Aus- und Einschiebvorrichtung von den Transportketten ab- und angehängt und automatisch in den Ofen ein- und ausgefahren.*“

    In einem Patent für einen automatischen Pizzaofen wird dieser Begriff mehrmals erwähnt.[122] Im Zusammenhang mit Vorrichtungen zum Einschieben von Särgen in Kremierungsmuffeln taucht der Begriff ebenso auf,[123] aber häufiger der eng verwandte Begriff „Einschubvorrichtung“.[124] Am 7. März 2003 musste die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Hof auf einen Anruf des örtlichen Krematoriums reagieren, weil ein „Defekt an der [Leichen-]Einschubvorrichtung“ ein Feuer im Ofensystem verursacht hatte.[125]
13. Der richtige Begriff für die behaupteten Vorrichtungen wäre „(Drahtnetz-) Einwurf-/Einfüllvorrichtung“ oder „Einführvorrichtung“ sowie „Holzdeckel“ (oder „Abdeckung“) gewesen.
14. Die vorliegenden Dokumente über die Krematorien zeigen in der Tat zwei Einfüllvorrichtungen, die korrekt bezeichnet wurden:

    – Die Klappe, die für das Beschicken der Müllverbrennungsan-

Abb. 49: *Kulas Säule, 2. Ausgabe.*

[121] Alexander Zimmermann, *Backofenbau*, Reprint Verlag, Leipzig 2006, S. 303.
[122] www.google.com/patents/WO1999008537A1?cl=de
[123] Christoph Driessen (dpa), „Kaffeefahrt ins Krematorium“, u.a. veröffentlicht in *Main Echo*, 12. Juli 12, 2001 (www.main-echo.de/art4204,1746938); *Handelsblatt* (6. Juni 2011; www.handelsblatt.com/4321318.html); *Aachener Zeitung* (21. Juni, 2011; www.aachener-zeitung.de/1.382786).
[124] Bernhard Romanowski, „Das Krematorium ist einsatzbereit“, *Kölner Stadt-Anzeiger*, 3. Aug. 2011 (www.ksta.de/12051966); Anton Schlickenrieder, „Einäscherung Nummer neun“, *Augsburger Allgemeine*, 6. Sept. 2010 (www.augsburger-allgemeine.de/id16614201.html).
[125] www.fw-hof.de/index.php/einsaetze?monat=3&submit=OK

lage benutzt wurde, wurde „Einwurfblende“ genannt.[126]

– Das Fenster, durch das der Koks bzw. die Kohle ins Brennstofflager der Krematorien IV und V geschüttet wurde, wurde „Kohleneinwurffenster“ genannt.[127]

Wie zuvor erwähnt waren die am Bau dieser Anlagen beteiligten Ingenieure keine Idioten. Wenn sie diese Gebäude wirklich in eine Anlage zur Massenvergasung umwandeln wollten, hätten sie sich eine Lösung für die Einleitung der giftigen Dämpfe in diesen Raum einfallen lassen unter Benutzung des Lüftungssystems – etwa durch den Einbau eines einfachen Heizgeräts und eines Korbes für Zyklon B irgendwo in den Zuluftkanälen oder -kaminen, die vom Dachboden des Gebäudes aus zugänglich waren.

Gasprüfer

Ich muss zurückrudern. Die Vorgänge, die wir jetzt ausbreiten werden, weisen darauf hin, dass die Ingenieure, die die Einäscherungsöfen bauten, doch Idioten waren. Aber immer der Reihe nach.

Auf S. 371 reproduziert Pressac die Abschrift eines Telegramms vom 26. Februar 1943, mit dem die Zentralbauleitung von Auschwitz den Ofenhersteller Topf um sofortige Lieferung von 10 Gasprüfern bat. Eine handgeschriebene Notiz „Jäh“ weist darauf hin, dass die Sache für den Zivilangestellten Rudolf Jährling von Interesse war, der im Lager der Fachmann für Feuerungstechnik war.

Der Begriff Gasprüfer konnte sich auf vieles beziehen, aber bedenkt man, dass der Feuerungsfachmann des Lagers damit zu tun hatte und man vom Ofenbauer Topf „wie [per Telegramm] besprochen“ eine umgehende Lieferung erwartete, weshalb Topf die Geräte zur Hand haben musste, ist es höchst wahrscheinlich, dass damit Geräte zur Messung der Kohlenmonoxid- und Kohlendioxid-Konzentration in den Rauchgasen der Öfen zwecks Überwachung und Optimierung des Verbrennungsprozesses gemeint waren. Die Krematorien II & III hatten zusammen 10 Füchse. Dazu passt die Zahl der bestellten Messgeräte.

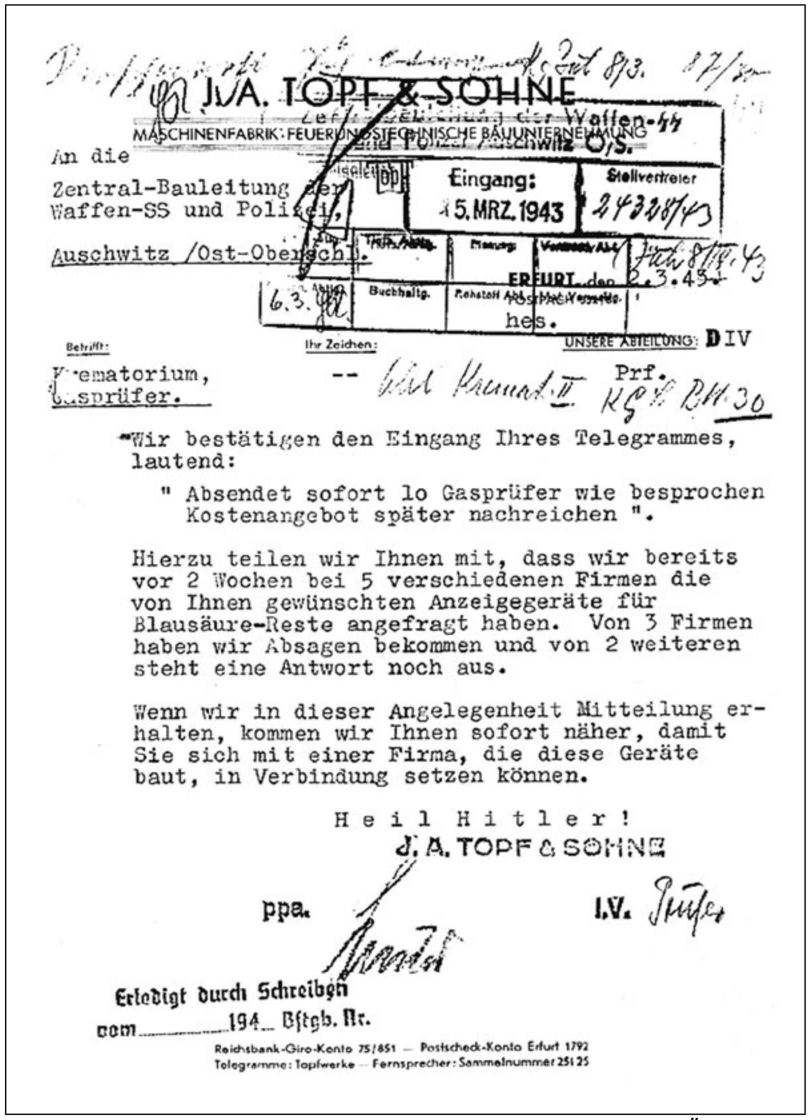
In seinem Buch von 1993 (S. 72; dt. 1994, S. 92) präsentiert Pressac jedoch einen Antwortbrief auf das von der Firma Topf versandte obige Telegramm, das er in Moskau gefunden hatte,[128] siehe Abbildung 50. Der Brief deutet darauf hin, dass es sich dabei um „Anzeigegeräte für Blausäure-Reste“ handelte. Und an dieser Stelle werden die Dinge idiotisch. Hier der Wortlaut:

„Betrifft: Krematorium, Gasprüfer.
Wir bestätigen den Eingang Ihres Telegrammes, lautend:
‚Absendet sofort 10 Gasprüfer wie bereits besprochen Kostenangebot später nachreichen.‘

[126] Von Jan Sehn zusammengestellte Liste von Aufträgen an die Lagerschlosserei. Höß-Prozess, Bd. 11, S. 84.

[127] Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/4/28, S. 36f.

[128] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-313, S. 44.


J.A. TOPF & SÖHNE
MASCHINENFABRIK · FEUERUNGSTECHNISCHE BAUUNTERNEHMUNG

An die
Zentral-Bauleitung der
Waffen-SS und Polizei,
Auschwitz /Ost-Oberschl.

Eingang: 5. MRZ. 1943

ERFURT, den 2.3.43

hes.

Betrifft: Krematorium, Gasprüfer.

Unsere Abteilung: D IV

Prf.

"Wir bestätigen den Eingang Ihres Telegrammes, lautend:

" Absendet sofort 10 Gasprüfer wie besprochen Kostenangebot später nachreichen ".

Hierzu teilen wir Ihnen mit, dass wir bereits vor 2 Wochen bei 5 verschiedenen Firmen die von Ihnen gewünschten Anzeigegeräte für Blausäure-Reste angefragt haben. Von 3 Firmen haben wir Absagen bekommen und von 2 weiteren steht eine Antwort noch aus.

Wenn wir in dieser Angelegenheit Mitteilung erhalten, kommen wir Ihnen sofort näher, damit Sie sich mit einer Firma, die diese Geräte baut, in Verbindung setzen können.

Heil Hitler!
J. A. TOPF & SÖHNE

ppa. I.V.

Erledigt durch Schreiben
vom .... 194.. Bstgb. Nr.

Reichsbank-Giro-Konto 75/851 — Postscheck-Konto Erfurt 1792
Telegramme: Topfwerke — Fernsprecher: Sammelnummer 25125

Abbildung 50: *Brief der Firma Topf, mit dem Gasprüfer für Öfen in Giftgas-Anzeigegeräte verwandelt wurden.*

> *Hierzu teilen wir Ihnen mit, dass wir bereits vor 2 Wochen bei 5 verschiedenen Firmen die von Ihnen gewünschten Anzeigegeräte für Blausäure-Reste angefragt haben. Von 3 Firmen haben wir Absagen bekommen und von 2 weiteren steht eine Antwort noch aus.*
> *Wenn wir in dieser Angelegenheit Mitteilung erhalten, kommen wir Ihnen sofort näher, damit Sie sich mit einer Firma, die diese Geräte baut, in Verbindung setzen können.“*

Allerdings:

- Gemäß zeitgenössischen Vorschriften war die Verwendung von chemischen

Prüfsätzen namens „Gasrestnachweisgerät für Zyklon" bei jeder Entwesungsaktion mit HCN zwingend vorgeschrieben, um sicherzustellen, dass die Lüftung eines entwesten Raums erfolgreich war, bevor er ohne Gasmaske betreten werden konnte. Da Entwesungen seit 1941 in Birkenau in großem Maßstab durchgeführt wurden, ist es völlig unmöglich, dass sich vor dem Frühjahr 1943 niemand um die Möglichkeit gekümmert haben soll, solche Geräte zu bestellen! Die Lagerverwaltung wusste mithin, wo sie zu bekommen waren.

- Seit der Errichtung des Lagers Birkenau 1941 war der örtliche SS-Standortarzt u. a. verantwortlich für die Bestellung, Verwaltung und Anwendung von Zyklon B und alle mit seiner Handhabung verbundenen Materialien (Entwesungsanlagen, Gasmasken, Gasfilter, Gasrestnachweisgerät usw.). Er hatte daher drei Jahre Erfahrung mit diesen Dingen. Warum sollte dann die Zentralbauleitung, die in dieser Sache weder kompetent noch zuständig war, 1943 eine Bestellung für die Beschaffung von Gasrestnachweisgeräte aufgegeben haben?
- Schon die Bestellung per Telegramm bezog den Feuerungsfachmann Jährling mit ein, und der Antwortbrief der Firma Topf enthält eine handgeschriebene Notiz im Eingangsstempel der Zentralbauleitung, die darauf hinweist, dass der Zivilingenieur Jährling tatsächlich für diese Sache verantwortlich war. Daher war dies auf jeden Fall eine Angelegenheit, die die Ofensysteme betraf und nicht Giftgasanlagen.
- Außer Kremierungsöfen stellte die Firma Topf auch Heißluft-Entwesungsöfen sowie Silo-Begasungsvorrichtungen her, die jedoch nicht mit HCN betrieben wurden. Warum sollte dann der Feuerungstechniker Jährling Geräte bestellen, über die er keine Fachkenntnis hatte, und noch dazu von einer Firma, die offensichtlich nicht einmal den Lieferanten der Geräte kannte, und das zu einem Zeitpunkt, als der Gesundheitsdienst des Lagers Auschwitz bereits zwei Jahre lang von dem Unternehmen Tesch & Stabenow mit diesen Geräten versorgt worden war und daher den Lieferanten kannte? Wahrscheinlich gab es von diesen Geräten sogar einen Vorrat im Lager.
- Ich weigere mich zu glauben, dass ein Unternehmen, das an dem Bau von Heißluft-Entwesungsanlagen beteiligt war, nicht wusste, an wen es sich wegen Lieferung von Nachweisgeräten wenden sollte, die für die Entwesung mit Zyklon B verwendet wurden. Das Degesch-Unternehmen hatte ein Monopol auf Zyklon B, was den in diesem Bereich beruflich Tätigen wohlbekannt war. Sie hätten gewusst, an wen sie sich wegen der HCN-Nachweisgeräte wenden konnten.
- Die telegraphische Bestellung der Zentralbauleitung sagt aus, dass man dort die sofortige Lieferung der Gasdetektoren „wie besprochen" erwartete, was andeutet, dass die Firma Topf sie auf Lager hatte. Zudem war diese Bestellung so dringend, dass die gesetzlich vorgeschriebene offizielle Prozedur der Einholung von Kostenvoranschlägen vor einer Bestellung übergangen wur-

de. Das passt nicht zu Topfs wochenlanger Suche nach einem Lieferanten unbekannter Artikel zu einem unweigerlich unbekannten Preis.

Es bleiben also zwei Möglichkeiten offen: Entweder ist diese Antwort der Firma Topf eine Fälschung, zum Beispiel durch das Ersetzen des Originalbrieftextes (der vielleicht den nachträglich eingereichten Kostenvoranschlag enthielt) durch einen neuen Text. Ansonsten muss man annehmen, dass die Unterzeichner dieses Briefes (Feuerbestattungsingenieur Kurt Prüfer und der Chefingenieur der Firma Topf, Fritz Sander) das Telegramm völlig missverstanden, und zwar trotz des vorhergegangenen Gesprächs, auf das es Bezug nahm, und sich auf eine wochenlange fruchtlose Suche nach etwas begaben, das weder von irgendjemand je bei ihnen angefordert worden war noch in Auschwitz fehlte. Jedenfalls ergibt der Text des Briefes, wie er heute ist, überhaupt keinen Sinn.[129]

Warmluftzuführung

Auf den Seiten 221 und 230 gibt Pressac Dokumente wieder, die sich u. a. auf einen Plan zur Einleitung der Abwärme der überhitzten Saugzuggebläse in den Leichenkeller 1 von Krematorium II beziehen. Auf S. 454 führt Pressac aus:

> *„Eine Leichenhalle zu heizen, ist unsinnig. Die Auszüge aus diesen beiden Briefen sind kriminelle Spuren von entscheidender Bedeutung.“*

Auf S. 375 schreibt er detaillierter (ähnlich auf S. 223):

> *„Dieses Dokument stellt einen erdrückenden Beweis dar. Falls* [Leichenkeller] *1 ein ‚Leichenkeller‘ geblieben wäre, wäre es verrückt oder dumm gewesen, einen Ort ‚vorheizen‘ zu wollen, der definitionsgemäß kühl oder kalt und für die vorläufige Lagerung von Leichen bestimmt war.* […]*“*

Standardwerke über den Bau von Krematorien widersprechen dem jedoch. In seiner klassischen Abhandlung über Krematorien schreibt Heepke:[130]

> *„Sind in einem Krematorium Leichenhallen vorhanden, so haben diese selbstverständlich eine für sich abgeschlossene Heizanlage, am einfachsten dann in Form eines lokalen Dauerbrandofens, zu erhalten; eine Heizung der Leichenhallen ist aber stets vorzusehen, ja häufig behördlich bedingt.“*

Neufert schreibt in seinem neueren Werk, von dem die Zentralbauleitung von Auschwitz eine Kopie besaß:[131]

> *„Der Wärmestand im Leichenhaus ≥2° – ≤12°, nie darunter, weil Frost die Leichen ausdehnt und sprengen kann.“*

Obendrein meinte Pressacs Lieblingszeuge Henryk Tauber in dieser Hinsicht (siehe S. 482):

---

[129] Für eine tiefergehende Diskussion des Themas siehe C. Mattogno, aaO. (Anm. 23).

[130] Wilhelm Heepke, *Die Leichenverbrennungs-Anstalten (die Krematorien)*, Verlag von Carl Marhold, Halle/Saale 1905, S. 95.

[131] Ernst Neufert, *Bau-Entwurfslehre*, Bauwelt Verlag, Berlin 1938, S. 271; Russisches Kriegsarchiv, 502-2-87.

„*Alle* [Leichen] *waren gefroren, und wir mussten sie mit Äxten voneinander trennen.*“

Demnach hatten diese Krematorien einen Konstruktionsfehler, den die vorgeschlagene Änderung beheben sollte: Ihre Untergeschosse hatten keine Heizung. Im Bewusstsein dessen schrieb die Firma Topf schon am 4. November 1941 in einem Brief, dass sie mehr Saugzuggebläse einbauen werde, weil im Winter[132]

„*gefrorene Leichen zur Einäscherung gelangen, die mehr Heizmaterialaufwand bedingen, wodurch die Abgasmenge sich erhöht.*“

Der Leichenkeller 1 war das Ziel für diese Heizoption, weil er aufgrund seines leistungsstärkeren Lüftungssystems derjenige Leichenkeller war, wo mehrere Tage alte oder sogar noch ältere Leichen zu lagern waren, wie Pressac auf S. 284 selber feststellt, was das Risiko erhöhte, dass sie im Winter einfroren. Deshalb ist ein behutsames Heizen eines Leichenkellers im Winter weder verrückt noch dumm. Zudem wurde dieses Projekt nie verwirklicht, weil die heißlaufenden Saugzuggebläse, deren Abwärme die Heizquelle dieses Systems sein sollte, entfernt wurden. Der ganze Punkt ist daher hinfällig.

Eingang zum Leichenkeller 2, Beseitigung von Leichenkeller 3 und Leichenrutsche

Ursprünglich sollte Krematorium II hinter dem alten Krematorium im Stammlager errichtet werden (Pressacs Seiten 183f.). Da der Grundwasserspiegel im Stammlager nicht so hoch war, sollte das Gebäude voll unterkellert werden. Wie zuvor erwähnt, erforderte die Verlegung des Gebäudes nach Birkenau mit seinem hohen Grundwasserspiegel eine Reihe von Änderungen, u. a., dass das Untergeschoss beträchtlich aus dem Boden herausragte. Die Art, wie die Krematorien errichtet wurden, erschwerte es, den ursprünglich geplanten Eingang zu den Kellern zu erreichen, weil die Lagerstraße nun auf der gegenüberliegenden Seite lag, wobei Leichenkeller 2 aus dem Boden herausragte und somit den Zugang zum Kellereingang blockierte. Deshalb wurden neue Eingänge geschaffen, um den Zugang zu den Leichenkellern zu erleichtern (siehe Abbildungen 51a & b). Einer der Baupläne (datiert vom 19. Dez. 1942) stellt sogar ausdrücklich fest, dass es hier um die „Verlegung des Kellerzugangs an die Straßenseite“ ging (S. 302f.).

Ein zusätzlicher Eingang führte in den ehemaligen Leichenkeller 3, der in einen Vorraum, ein Büro und einen Raum für „Goldarbeiten“ umgebaut wurde, wo wertvolle Zahnfüllungen rückgewonnen wurden. Für ein Krematorium ist es normal, Metallfüllungen vor der Verbrennung rückzugewinnen, da sie auf Dauer die Öfen verstopfen würden. Was in Auschwitz mit zurückgewonnenem wertvollen Metall geschah, ist natürlich eine andere Geschichte.

---

[132] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-313, S. 83.

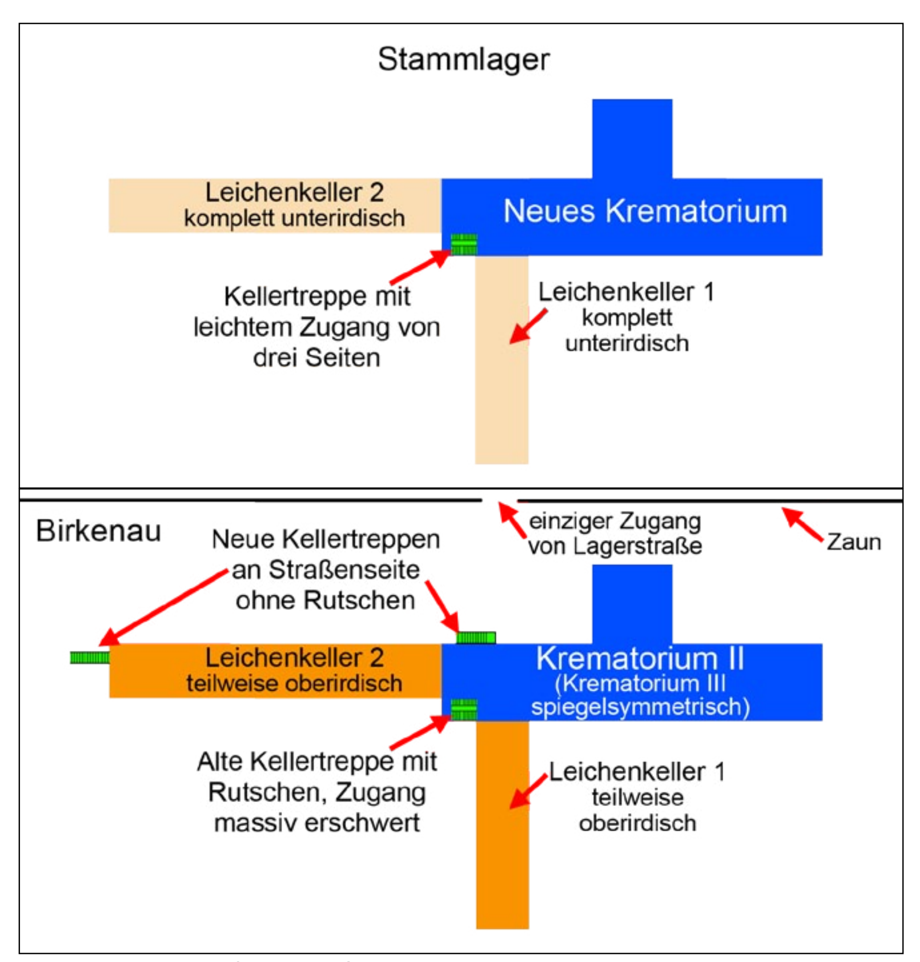


Abbildung 51a&b: *oben: Schematische Lage des neuen Krematoriums wie ursprünglich für das Stammlager Auschwitz geplant. Unten: Schematische Lage von Krematorium II, veränderte Planung, um es an die höhere Lage der Leichenkeller und den Zugang in Birkenau von der anderen Seite anzupassen (Krematorium III gespiegelt).*

Pressac behauptet, dass diese zusätzlichen Eingänge, da sie keine Leichenrutschen hatten, „nur von lebenden Menschen benutzt werden konnten“ (siehe S. 218), also kriminelle Spuren darstellten. Zudem stellt er fest, dass Leichenkeller 3 beseitigt wurde, weil er angeblich „im kriminellen Zusammenhang des Krematoriums II keinen Nutzen mehr hatte“. Schließlich behauptet Pressac auf S. 213, dass die Leichenrutsche des ursprünglichen Eingangs zum Untergeschoss entfernt wurde, angeblich weil „geplant war, dass die Leichen […] auf den eigenen Beinen […] eintreten sollten, also noch lebend.“ (Die Ausführung in seinem 1993er Buch auf S. 64f. ist ähnlich; dt. 1994, S. 81).

Bezüglich der Leichenrutsche irrt sich Pressac schlicht und einfach. Die besagte Bauzeichnung (Nr. 2003) dreht sich um das Hinzufügen von Kellerein-

gängen. Weder die Leichenrutsche noch auch nur das Treppenhaus sind dort eingezeichnet. Sie wurden weggelassen, um die Zeichnung zu vereinfachen und sie auf die anstehende Frage zu beschränken. Alle späteren Baupläne weisen die Leichenrutsche auf:

- Nr. 2136 vom 24. Februar 1943 für Krematorium III (S. 305);
- Nr. 2197 vom 19. März 1943 für Krematorium II (S. 307);
- Nr. 109/15 von Huta vom 24. Sept. 1943 für Krematorien II und III (S. 327);
- Nr. 109/16A von Huta vom 9. Okt. 1943 für Krematorien II und III (S. 329).

Der Bauplan Nr. 2003 scheint tatsächlich teilweise von dem Originalbauplan für ein neues Krematorium des Stammlagers, datiert auf den 24. Okt. 1941, kopiert worden zu sein, in dem die zwei Leichenkeller über eine Treppe ohne Rutsche zugängig waren![133] Aber dieses Ende 1941 geplante Gebäude hatte gewiss keinen kriminellen Hintergrund.

Wären die Leichenkeller 1 und 2 wirklich zu Mordzwecken benutzt worden, dann wäre Leichenkeller 3 dringend für die Lagerung der Opfer der „natürlichen" Sterblichkeit im Lager Birkenau benötigt worden, da diese nicht in den Räumen hätten gelagert werden können, die angeblich als Auskleide- und Hinrichtungskammern für die Opfer benutzt wurden. Die Beseitigung von Leichenkeller 3 beweist daher genau das Gegenteil dessen, was Pressac behauptet: Er wurde nicht für die Lagerung von Leichen benötigt, weil die anderen zwei Leichenkeller dafür jederzeit zur Verfügung standen.

Das Hinzufügen neuer Eingänge in das Untergeschoss der Krematorien II & III impliziert deshalb überhaupt nichts Kriminelles. Dies war eine unumgängliche Planänderung, verursacht von der veränderten Situation in Birkenau. Selbstverständlich können Leichen auch ohne Leichenrutsche in einen Keller transportiert werden. Der Grund, warum die neuen Eingänge nicht mit Leichenrutschen versehen wurden, wird kurz und bündig mit einem kurzen Ausdruck beschrieben: Kostenüberschreitung. Das dauernde Ändern der Pläne wurde einfach zu teuer.

Änderung des Abwassersystems

Vergleicht man die Baupläne Nr. 932 (S. 284f., 23. Jan. 1942) mit Nr. 1300 (S. 297, 18. Juni 1942), so stellt sich heraus, dass die Anordnung des Rohrsystems geändert wurde, mit dem das Abwasser der verschiedenen Abflüsse in Krematorium II abgeführt wurde. Auf Seite 285 behauptet Pressac, dass diese Konstruktionsänderung, womit die Abflüsse des Leichenkellers 1 vom Rest der Abflussrohre des Gebäudes getrennt wurden, dazu diente, jegliches Eindringen von Giftgas ins Erdgeschoss des Gebäudes zu verhindern, was auf kriminelle Absichten hinweise.

[133] Reproduziert in J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 1 und 2), sein Dokument 9 auf unpaginierter Seite.

Der Bauplan Nr. 1300 stammt jedoch vom Juni 1942, also lange, bevor jegliche kriminelle Planung durchgeführt worden sein soll. Zudem fließt Wasser bergab, und standardmäßig waren alle Abflüsse mit U-Rohren ausgestattet, die das Eindringen von Faulgerüchen und Schädlingen in die entwässerten Räume verhindern sollten. Daher hätte das hoch wasserlösliche HCN-Gas nicht in die Abflussrohre gelangen können, und HCN, das in dem aus den Untergeschossen abfließenden Wasser gelöst war, wäre vom höher gelegenen Erdgeschoss weggeflossen.

In dem älteren Bauplan Nr. 932 vom 23. Jan. 1942, sind alle Räume im Untergeschoss von den Abflussrohren des Erdgeschosses abgetrennt, doch im Bauplan Nr. 1300 war das halbe Untergeschoss mit den Abflussrohren des Erdgeschosses verbunden. Deshalb war der ältere Plan „sicherer“ als der neue, obwohl beide Baupläne jünger sind als jegliche angeblichen kriminellen Pläne.

Zum Beweis der Harmlosigkeit des Abwasserrohrsystems, ganz egal wie es ausgelegt war, müssen wir uns das Abwasserrohrsystem der Zyklon-B-Entwesungsflügel der Bauwerke 5a und 5b ansehen. Der Bauplan Nr. 1293 vom 9. Mai, 1942 (siehe S. 56) zeigt zwei Abflüsse der „Gaskammer“, die mit den Abflüssen des Hauptgebäudes verbunden sind, von wo das Abwasser in einen externen Abwasserkanal floss. Dieses Abwassersystem war sogar mit dem Gully des Häftlings-Duschraums verbunden. Mit anderen Worten: Es bestand praktisch kein Risiko, dass sich Zyklon-B-Gase durch die Kanalisation im Gebäude ausbreiten konnten. So viel zur Gefahr von Abflüssen in einer „Gaskammer“ für den Rest des Gebäudes.

Änderung der Öffnungsrichtung und Größe der Tür von Leichenkeller 1

Das Lüftungssystem von Leichenkeller 1 bestand sowohl aus einem Be- als auch einem Entlüftungsgebläse. Beide hatten die gleiche Bauweise und die gleichen Motoren, hatten also die gleiche Leistung. Allerdings hatten die Blenden, die die Zuluftöffnungen entlang des Belüftungsschachtes schlossen, ziemlich kleine Löcher (ca. 3 mm Durchmesser, siehe Seiten 233 und 487). Das erhöhte den Druckverlust im Zuluftschacht viel mehr als im Abluftschacht. Das führte dazu, dass das Abzugsgebläse mehr Luft aus dem Raum saugte, als das Zuluftgebläse einblies, was eine Druckminderung in diesem Raum im Vergleich zu allen anderen Räumen des Gebäudes bewirkte. Daher drang aus jeder anderen Öffnung dauernd Luft in diesen Raum, in diesem Fall im Wesentlichen durch die Tür. Dieser Effekt ist erwünscht, da er die Ausbreitung unangenehmer Gerüche aus dem Leichenkeller verhindert.

Der Originalbauplan sah eine nach innen aufgehende Doppeltür vor (siehe S. 285). Aufgrund des niedrigen Luftdrucks des Raumes hätte dies dazu geführt, dass sich die Tür von allein öffnete, wenn sie nicht richtig geschlossen war, was keine gute Bauweise ist. Das mag der Grund sein, warum dies später geändert

wurde (siehe Bauplan auf S. 302). Öffnete sich die Tür jedoch nach außen, stieß einer ihrer Flügel gegen die rechte Tür des Leichenaufzugs. Hätte man die ganze Tür zur Mitte der Wand versetzt, wäre das Problem gelöst gewesen. Es ist nicht bekannt, was die endgültige Lösung in dieser Hinsicht war. Auf der Inventarzeichnung des Krematoriums II vom 19. März 1943, sieht es so aus, als habe jemand eine kleine Verlängerung der Wand in der Nähe des Aufzugs hinzugefügt und damit die Türbreite von 200 auf rund 170 cm verringert (siehe Abbildung 52 aus Bauplan Nr. 2197, S. 312). Wenn überhaupt, so könnten nur sorgfältige Ausgrabungen der Ruinen klären, was die tatsächliche Türbreite war.

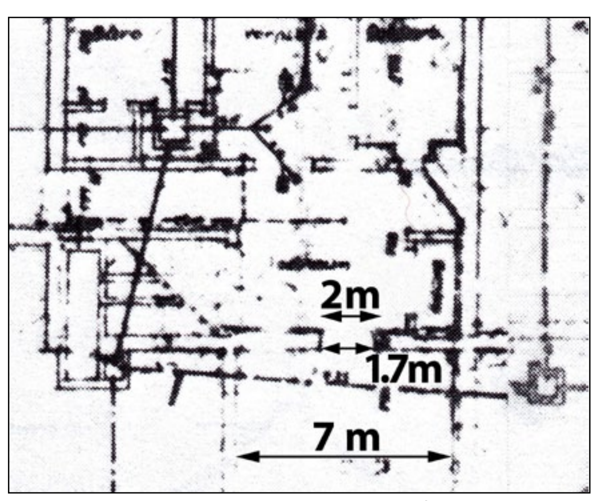


Abbildung 52: *Ausschnittsvergrößerung von Pressacs Wiedergabe des Bauplans Nr. 2197 vom 19. März 1943 mit Teilen des Untergeschosses von Krematorium II (S. 312). Pfeile mit Zahlen hinzugefügt. Links: Leichenkeller 2; unten: Leichenkeller 1 (7 m breit). Die Tür sollte 2 m breit sein, aber ein nachträglich (von wem?) geschwärzter Bereich reduziert sie auf 1,7 m.*

Pressac behauptet, diese Änderung deute auf eine mörderische Verwendung hin (Seite 285f.). Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass es äußerst schwierig wäre, eine zweiflügelige Tür gegen eine in Panik geratene Menschenmenge zu sichern. Aber es ist überhaupt nicht sicher, was für eine Tür der Raum hatte. Tatsache ist, dass die zwei später datierten Zeichnungen der Baufirma Huta immer noch eine 2 m breite Tür aufweisen (Nr. 109/15 vom 24. Sept. 1943, S. 327; Nr. 109/16A vom 9. Okt. 1943, S. 329).

Sperrgebiet

Als die Fleckfieberepidemie in Birkenau außer Kontrolle geriet, wurde die Lagerverwaltung von Berlin angewiesen, das ganze Lager zum Sperrgebiet zu erklären bzw. unter Quarantäne zu stellen. Infolgedessen erklärte die Lagerverwaltung das Gebiet, wo die Lager Auschwitz und Birkenau sich im Aufbau befanden, zum „Sperrgebiet“. Indem er einen früheren Befehl von 1942 wiederholte, erklärte Höß ihn noch einmal in einem anderen Standortbefehl vom 14. Februar 1943.[134]

[134] Archiv des Auschwitz-Museums, Standortbefehl, t. I, D-AuI-1, S. 48.

„[…] *als Sperrgebiet für die Lagersperre gemäss Einzeichnungen im Plan vom Interessengebiet des K.L. Auschwitz folgendes Gebiet bestimmt wird: Das Sperrgebiet wird dargestellt vom Interessengebiet des K.L. Au. und zwar im Norden, Westen und Osten begrenzt von der Weichsel bezw. der Sola* […]*."*

Das bedeutet, dass das „Sperrgebiet" der Bereich war, der aufgrund der Fleckfieberepidemie von der „vollständigen Lagersperre" betroffen war.

Pressac legt in seinem 1993er Buch sein Dokument 21 vor (Abbildung 53), das mit dem 2. Juni 1943 datiert ist und das „Interessensgebiet des K.L. Auschwitz" zeigt.[135] Das Lager Birkenau ist weiß wiedergegeben, und der Bereich nordwestlich davon ist ebenso weiß und als „Sperrgebiet" markiert. Auf S. 52 seines 1993er Buches (dt. 1994, S. 65) deutet Pressac nebenbei an, dass dies der Bereich gewesen sei, „wo Bunker 1 und 2 lagen". Wenn wir diese Karte jedoch auf eine Karte von Birkenau samt Umgebung legen – siehe Abbildung 54 (um 90° gedreht zur gleichartigen Ausrichtung des Lagers, Westen ist oben), dann sehen wir, dass der Bereich um Bunker 2 (mit B2 markiert) nicht in diese Zone eingeschlossen war, während die Bereiche des angeblichen Bunkers 1 (mit B1 markiert) und der in Abbildung 30 gezeigten Massengräber (mit F markiert) im eigentlichen Lagergebiet lagen.

Im Juni 1943 war die Fleckfieberepidemie weitgehend unter Kontrolle, was der Grund dafür sein mag, warum das ganze „Interessengebiet" nicht als Sperrgebiet markiert wurde, sondern nur das Lager selbst und ein kleiner Bereich nordwestlich davon. Wir sollten den als „Sperrgebiet" bezeichneten Bereich auf der Karte in Abbildung 53 allerdings nicht überinterpretieren, weil er offensichtlich mit der Hand gezeichnet wurde und bloß als grobe Skizze gedacht war.

Normalgaskammer

Um die Zuverlässigkeit und Wirksamkeit von Zyklon-B-Sachentwesungen zu erhöhen, entwickelte die Firma Degesch eine normierte Entwesungskammer, die zur Kostensenkung in die Massenproduktion gehen konnte (siehe Abbildung 6). Sie wurde Normalgaskammer genannt. Degesch vertrieb sogar ein Handbuch mit dem Titel *Fibel über Normalgaskammern*. Im Gegensatz zu diesen normierten Entwesungskammern standen die provisorischen oder improvisierten Entwesungskammern – z. B. die Entwesungsflügel der Bauwerke 5a&b in Birkenau oder die Entwesungskammer im KL Stutthof.

In seinem 1993er Buch schreibt Pressac (S. 89; hier zitiert nach der dt. Ausgabe 1994, S. 114):

„*In diesem Zusammenhang unterlief dem ZA Jährling in einem Brief an die Testa eine ungeheuerliche ‚Fehlleistung'.* [Abbildung 55[136]] *Er bezeichnete die Blausäure-Entlausungszellen als ‚Normalgaskammern', dieses Wort war unter-*

[135] Russisches Bundesarchiv, 7021-108-25, S. 25.

[136] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-333, S. 35. Testa: Tesch & Stabenow, eine Vertriebsfirma von Zyklon B und Entwesungsausrüstungen.

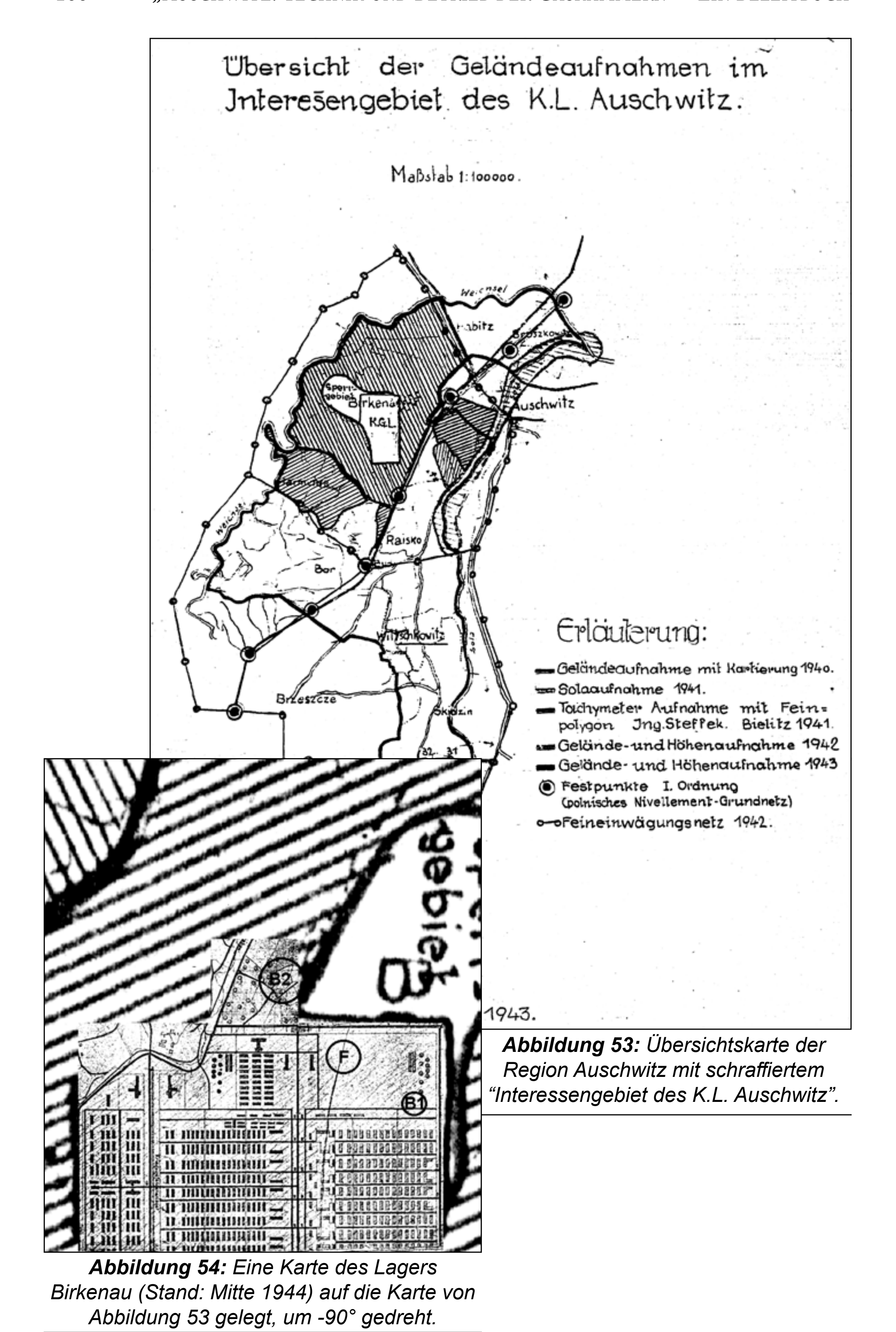


Abbildung 53: *Übersichtskarte der Region Auschwitz mit schraffiertem "Interessengebiet des K.L. Auschwitz".*

Abbildung 54: *Eine Karte des Lagers Birkenau (Stand: Mitte 1944) auf die Karte von Abbildung 53 gelegt, um -90° gedreht.*

strichen und in Anführungsstriche gesetzt, ganz so, als gebe es ‚normale‘ und ‚anormale‘ Gaskammern. Die Bezeichnung wurde von der Testa aufgenommen, die zum einen bekräftigte, daß die Umstellung [von Zyklon] *auf Arginal nur bei einer neuen Anlage vorgeschrieben sei, und zum anderen darauf beharrte, daß das Personal, das sich um die normalen Blausäure-Begasungskammern kümmerte, ausgesprochen gut ausgebildet sein müsse, was heißen sollte, daß die Funktionsweise dieser Kammern wesentlich komplizierter war als das einfache Einschütten von Zyklon B in die ‚anormalen‘ Gaskammern.“*

Der Einzige, der hier irgendetwas unterstellt, ist Pressac, und zwar völlig falsch. Tatsächlich ist jeder Umgang mit HCN viel gefährlicher als alle anderen im Krieg verfügbaren Entwesungsmethoden (Dampf, Heißluft, Areginal, DDT, Mikrowellen). Massenvergasungen von Menschen wären tatsächlich viel komplizierter gewesen als das Betreiben einer normierten Entwesungskammer, weil

1. Läuse nicht gegen ihre Mörder kämpfen können, wie es Menschen gelegentlich tun.
2. Im Gegensatz zu Menschen absorbieren Läuse in ihren Körpern und auf ihrer Körperoberfläche keine großen Mengen an HCN, was das Umgehen mit vergasten menschlichen Leichen potentiell gefährlich macht.
3. Läuse begraben das Zyklon-B-Granulat nicht unter sich wie Menschen.

Deshalb ist das Lüften und Ausräumen eines feuchten, kühlen Raumes voller Menschen, die mit HCN ermordet wurden, viel gefährlicher und komplizierter als das Lüften und Ausräumen eines trockenen und warmen Raumes voller Kleidungsstücke.

Tatsächlich wurde die Normalgaskammer entwickelt, um Zyklon-B-Entwesungen schneller, effizienter, einfacher und sicherer zu machen, als es improvisierte Zyklon-B-Entwesungen je sein konnten. Doch selbst die improvisierten Zyklon-B-Entwesungen waren viel einfacher und sicherer, als es Massenvergasungen von Menschen je sein könnten.

Der von Pressac zitierte Brief betrifft die Wiederbelebung eines alten Plans, Degesch-Kreislaufanlagen in den übriggebliebenen freien Zellen innerhalb des Entwesungsflügels des Aufnahmegebäudes im Stammlager Auschwitz einzubauen (siehe Abbildung 55). Das Projekt wird eingehender im Anhang zu dieser Einleitung beschrieben (siehe Abbildung 61). Diese Dokumente beweisen erneut, dass das Hauptaugenmerk der Aktivitäten der Lagerbehörden auf sanitären Einrichtungen lag – und nicht auf Massenmord.

Beseitigung von Wasserhähnen im Leichenkeller 1

Auf S. 310 schreibt Pressac, dass Leichenkeller 1, „die Gaskammer, mit drei (Wasser)Hähnen ausgestattet war, die später entfernt wurden“ (ebenso auf S. 286). Aber wie Pressac selbst erklärt, sind diese Wasserhähne in zwei Bauzeichnungen dieses Gebäudes enthalten samt dem Inventarplan. Woher will Pressac wissen, dass sie entfernt wurden? Auf S. 484 zitiert Pressac seinen Lieblings-

51358 /44/Jäh/Cl. EINSCHREIBEN!

Betr.: K.L.Auschwitz, Blausäureentwesungsanlage (11 Zellen)
Bezg.: hies.Telegramm betr.Zeichng.-Anforderung an Fa.Boos vom 3.5.44 u.dort.Schrb.vom 12.5.44 an Fa.Boos,Köln a/Rh.
Anlg.: - - -

Firma
Tesch und Stabenow
Hamburg 1
Meßberghof

Am 12.Mai 44 schrieben Sie an Fa. Boos, daß Sie bei Ihrem Lieferwerk genaue Zeichnung über eine "Normalgaskammer" angefordert hätten. Diese Zeichnung, welche in größerem Maßstab ausgeführt sein muß und in der alle Maße im Grundriß und im Aufriß eingetragen sein müssen wird nunmehr hier ganz dringend benötigt. Desgleichen muß in der Zeichnung angegeben sein, nach welcher Richtung die Türen aufschlagen, da die letzteren von hier aus in Auftrag gegeben werden müssen..

Nach Mitteilung des hiesigen Standortarztes sollen die Zyklon-B-Begasungskammern neuerdings auf "Originalvergasung" umgestellt werden. Der Standortarzt wollte sich wegen der zu treffenden Umänderungen direkt mit Ihnen in Verbindung setzen. Ist dies geschehen und sind die notwendigen Umänderungen in der Zeichnung berücksichtigt?

Über die Bedienung der Apparate ist eine gut erläuternde Bedienungsanweisung in 3-facher Ausfertigung beizufügen. Desgleichen wollen Sie die Zeichnung in 3-facher Ausführung einsenden.

Die Angelegenheit muß der großen Eile wegen bevorzugt behandelt werden. Um postwendenden Bescheid wird gebeten.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Obersturmführer (F) Jäh

Verteiler:
1.Bltg.KL I SS-Oscha. Krogmann
2.Heiztechn.Abtlg. Jährling
3.Registr.-BW 160
4.Fa.Fr.Boos,Köln a/Rh. (mit Anschrb.)

Abbildung 55: *Dringende Anfrage vom 8. Juni 1944, 11 Zyklon-B-Entlausungsanlagen der normierten Degesch-Bauweise (“Normalgaskammern”) in den Entwesungsflügel des Aufnahmegebäudes von Auschwitz einzubauen.*

zeugen Henryk Tauber mit den Worten: „Die Gaskammer hatte keine eigene Wasserversorgung.“ Pressac kommentiert dies wie folgt:

> *„Eine Inventarliste der Bauleitung gibt an, dass tatsächlich drei Hähne IN der Gaskammer installiert waren. Aber bei der ersten Vergasung wurden sie zerstört, und man entschied sich, sie nicht zu ersetzen.“*

Und wie kann er das wissen? Tauber, der diese drei Hähne schlicht vergessen haben mag, sagte nichts darüber, warum es keine Hähne im Leichenkeller 1 gab. Es ist alles schlicht und ergreifend Pressacs Hirngespinst. Geschichtsschreibung im Pressac‘schen Stil: Denk dir eine wilde Geschichte aus, und erobere die Lufthoheit im Diskurs.

Aber selbst wenn sich herausstellte, dass diese Wasserhähne und die zu ihnen führenden Wasserrohre wirklich entfernt wurden, wäre eine einfachere Erklärung dafür die Tatsache, dass die Kellerräume nicht beheizt waren, so dass in den Rohren stehendes Wasser diese bei Frost gesprengt und die Kellerräume überschwemmt hätte.

Hölzernes Gebläsegehäuse

Deutschland hat sehr wenige natürliche Eisenerzvorkommen. Für die Deckung seines Bedarfs ist es immer auf Importe angewiesen gewesen. Während der beiden Kriege war die Situation noch schlimmer, da die alliierten Blockaden Deutschland seiner meisten Importe beraubten. Die Lieferungen aus Russland versiegten, als im Juni 1941 der Krieg zwischen den beiden Ländern ausbrach. Als einzige größere Lieferanten blieben das neutrale Schweden und das besetzte Norwegen übrig. Eisen als wichtigster Rohstoff für Maschinen und Waffen war knapp und musste in Deutschland den ganzen Krieg hindurch rationiert werden, ebenso alle anderen Metalle. Wo immer möglich wurden andere Materialien und Methoden angewandt. Jede Person, Firma oder Organisation, die zur Herstellung ihrer Artikel Eisen kaufen wollte, brauchte spezielle Bezugsscheine dafür. Weder das Lager Auschwitz war davon befreit (siehe Metallzuteilungslisten 42a und 45), noch waren es die Lieferanten des Lagers, die Ofenbaufirma Topf eingeschlossen.

Zum Beispiel werden in einem siebenseitigen Aktenvermerk vom 15. Februar 1943 die Bemühungen der Zentralbauleitung Auschwitz um Metallzuweisungen aufgeführt. Die Metallmengen wurden vierteljährlich zugeteilt und an den Unternehmer weitergereicht. Für das erste Vierteljahr von 1943 forderte Auschwitz 200 Tonnen Stahl an, aber nur 150 Tonnen wurden zugeteilt.[137]

Aufgrund der ständigen Knappheit von Eisenzuteilungen konnte Topf die Bestellungen wiederholt nicht fristgerecht erfüllen, wodurch sich die Fertigstellung verschiedener Bauprojekte einschließlich der Auschwitzer Krematorien verzögerte. Beispielsweise sollte das Lüftungssystem für Krematorium II zur

[137] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-319, S. 53-54.

Jahreswende 1942/43 versandt werden. Aber es lief nicht alles glatt. In einem Telegramm vom 10. Februar 1943 beschwerte sich der Leiter der Auschwitzer Zentralbauleitung bei der Firma Topf, dass ihre Lieferung des Lüftungssystems für Krematorium II im Januar unvollständig gewesen sei und dass bei der zweiten Lieferung vom 6. Februar ein Gebläse mit Motor für Leichenkeller 1 und ein Motor für Leichenkeller 2 immer noch fehlten (siehe S. 360).[138] Topf antwortete einen Tag später per Telegramm, dass das Gebläse für Leichenkeller 1 schon am 8. Nov. 1942 hinausgegangen sei, während dasjenige für Leichenkeller 2 mit einem Holzgehäuse am 25. Jan. versandt worden sei, wenn auch ohne Motor, weil man selber noch auf die Lieferung durch den Lieferanten wartete (siehe Seiten 361, 374).

In einem Topf-Aktenvermerk vom 17. Feb. 1943 (siehe Abbildung 46) wird erklärt, dass das fehlende Gebläse und der fehlende Motor das „Belüftungs-Gebläse" betraf, also das Gebläse, das Leichenkeller 1 mit Frischluft versorgt. Eine Aktennotiz vom 25. März 1943 gibt an, dass das hölzerne Gehäuse des Entlüftungsgebläses von Leichenkeller 1 durch ein gusseisernes Gehäuse ersetzt werden sollte.[139] Ein Brief der Auschwitzer Zentralbauleitung an Topf vom 29. März 1943 bestätigt, dass die Holzgehäuse der Entlüftungsgebläse beider Leichenkeller durch gusseiserne ersetzt würden.[140] Demnach hatten beide Entlüftungsgebläse anfänglich Holzgehäuse, wurden aber schließlich ausgetauscht.

In seinem 1993er Buch behauptet Pressac, die Verwendung von Holzgehäusen beweise, dass in Leichenkeller 1 ein aggressives Gas benutzt worden sei, das Eisen korrodiere. Ihm zufolge sei HCN ein solches korrosives Gas (Seiten 70ff.; dt. 1994, S. 90f.).

Das ist in mehrerlei Hinsicht Unsinn.

- Zunächst einmal ist Blausäure kein aggressives Gas. Sie wird erst zu einer schwachen Säure, wenn sie in Wasser gelöst ist, aber selbst dann ist sie 870mal weniger korrosiv als Kohlendioxid, das Eisen nie angreift.
- Der Grund für die Verwendung von Holz für die Gehäuse war die Eisenknappheit und nicht irgendwelche chemischen Überlegungen.
- Alle Komponenten der professionell konstruierten standardisierten „Normalgaskammer" der Firma Degesch – von denen anfangs 19 ins Aufnahmegebäude von Auschwitz eingebaut werden sollten – waren aus Eisen, weil die Profis wussten, dass keine Korrosionsgefahr bestand.
- Selbst das Entlüftungsgebläse von Leichenkeller 2 hatte ursprünglich ein Holzgehäuse, doch ist nie behauptet worden, dass je geplant war, diesen Leichenkeller für HCN-Hinrichtungen zu benutzen.
- Die hölzernen Gehäuse wurden schnell durch gusseiserne ersetzt.

---

138 Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/34, S. 88.
139 Ebd., BW 30/25, S. 8.
140 Ebd., BW 30/34, S. 53; siehe Pressacs diesbezügliche Anmerkung auf S. 227.

Die Lüftungssysteme der Krematorien II & III

Jean-Claude Pressac dokumentiert mit viel Material, wie die Lüftungssysteme installiert wurden und welche Motoren die verschiedenen Gebläse hatten (siehe Seiten 370-374). Diese Ausführungen geben jedoch wenig her zur Ermittlung der Leistung dieser Systeme, sprich wie viele Luftaustausche pro Stunde für die von ihnen ventilierten Räume erreicht wurden.

Pressac besserte dies in seinem zweiten Buch nach, wo er die Kapazität der Gebläse dokumentierte, die für jeden Raum benutzt wurden (1993, S. 30; dt. 1994, S. 36):

- Druckgebläse Nr. 450 (mm Rotordurchmesser) für Leichenkeller 1, 4.800 m^3/h bei einem Gegendruck von 40 mm Wassersäule;
- Sauggebläse Nr. 450 für Leichenkeller 1, wie oben;
- Sauggebläse Nr. 550 für Leichenkeller 2, 10.000 m^3/h bei 55 mm Wassersäule;
- Sauggebläse Nr. 550 für Ofenraum, 10.000 m^3/h bei 32 mm Wassersäule;
- Sauggebläse Nr. 375 für Sezier-, Aufbahrungs- und Waschraum, 3.000 m^3 bei 20 mm Wassersäule.

Unter Angabe des jeweiligen Rauminhalts berechnet Pressac die Luftwechsel pro Stunde:

- (4.800 m^3/h ÷ 483 m^3) = 9,94 Luftwechsel für Leichenkeller 1;
- (10.000 m^3/h ÷ 966 m^3) = 10,35 Luftwechsel für Leichenkeller 2;
- (10.000 m^3/h ÷ 1.031 m^3) = 9,70 Luftwechsel für den Ofenraum;
- (3.000 m^3/h ÷ 300 m^3) = 10 Luftwechsel für den Sezierraum usw.

Der ursprüngliche für das neue Krematorium im Stammlager erstellte Plan sah die folgenden Gebläsemotoren für jeden Raum vor (siehe Abbildungen 56a&b):[141]

- 1 PS für Gebläse Nr. 375, Sezierraum usw.;
- 2 PS für beide Gebläse Nr. 450, Leichenkeller 1;
- 3,5 PS für Gebläse Nr. 550, Ofenraum;
- 5,5 PS für Gebläse Nr. 550 Leichenkeller 2.

Der Unterschied in der Motorleistung zwischen dem Ofenraum (3,5 PS) und Leichenkeller 2 (5,5 PS) – obwohl beide das gleiche Gebläse mit der gleichen Leistung hatten – resultiert aus den erwarteten unterschiedlichen Reibungsverlusten in ihren jeweiligen Lüftungsschächten, erkennbar am größeren Druckverlust von Leichenkeller 2 im Vergleich zum Ofenraum (55 mm gegenüber 32 mm Wassersäule).

Im Frühjahr 1942 wurde die Leistung aller Motoren erhöht, während die Gebläsetypen unverändert blieben, was bedeutete, dass die Reibungsverluste

[141] Diese Motorleistungen befinden sich auch auf den Abschlussrechnungen, Russisches Kriegsarchiv, 502-1-327, S. 25 & 25a für Krematorium II (22. Feb. 1943); S. 16 & 16a für Krematorium III (27. Mai 1943).

Firma oder Dienststelle (mit Unterschrift versehen):

J. A. TOPF & SÖHNE, ERFURT
Maschinenfabrik u. Feuerungstechnisches Baugeschäft
i. V.

Abschrift!

Unterbeleg Nr. ....

Bauvorhaben: ....
Haushalt: .... Kap.: .... Tit.: ....
Genehmigungsverfügung vom: ....
Kosten(vor)anschlag vom: ....
Auftrag Nr.: .... vom .... mit .... RM
Vertrag Nr.: .... vom .... mit .... RM

Anschrift des Empfängers:

An die
Zentral-Bauleitung der
Waffen-SS und Polizei

Auschwitz / Ost-Oberschles.

Bauwerk (BW) ....
Bauausgabebuch Seite: .... Nr. ....
Freihändige Vergebung
beschränkte Ausschreibung
öffentliche Ausschreibung

2 JUL. [illegible]

Einzel- / Teil- / Schluß-
Rechnung Nr. 171

Unser Hausruf 132

Unsere Auftrags-Nr. u. Zeichen 42 D 243

Ort Erfurt, 22.2.43.
Straße Hausnummer Dreysestr. 7/9

Unsere Reichsbetriebs-Nr.		Ihre bestellende Dienststelle	Bedarfsgruppe	Ihre Bestellung Nr. (Tag)		

Reichswaren-Nr.	Zeit der Leistung, Versandtag

Versandangaben

Nr.	Nr. des Kost.-An.	Gegenstand	Menge	Preis je Einheit	Betrag	Raum f. Vermerke
		über die Lieferung von Be- und Entlüftungsanlagen wie sie im einzelnen in uns. Kostenanschlag vom 4.11.41 beschrieben worden sind und zwar:				
		A. die Entlüftungsanlage für den B-Raum, bestehend aus:				
		1 Gebläse zur Förderung von stündl. 4800 cbm Luft gegen 40 mm WS. Gesamtpressung mit Drehstrommotor für 380 Volt, 50 Per. spritzwassergeschützt, N= 2 PS, Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter ohne Sicherung, 1 Frischluftansaugerohrleitung 450 mm Ø, 1 Druckrohrleitung 450 mm Ø von der Gebläsedrucköffnung bis zum gemauerten Kanal führend lt. Pos.I des gen.K.A.			720.--	
		B. die Entlüftungsanlage für den B-Raum, bestehend aus:				
		1 Gebläse mit Motor und Zubehör wie vorstehend unter A ausgeführt, 1 Abluftrohrleitung 450 mm Ø von gemauerten Abluftkanal bis zur Ansaugeöffnung des Gebläses führend, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos.II d. K.A.			1127.--	
			Übertrag:		1847.--	

14. JUL. 1944

Banken: Postscheckkonto:

SS-Formblatt – Bau – 13 „Einzel-/Teil-/Schluß-Rechnung“. Titelblatt. Bärenreiter-Waisenhaus-Druck, Kassel-Wilhelmshöhe
Formblatt 13a – Anlageblatt. Din A 4

Abbildung 56a: *Seite eins der Topf-Rechnung Nr. 171 vom 22. Februar 1943 bezüglich Krematorium II von Birkenau. Der hinzugefügte Pfeil zeigt auf die Lüftungsanlage für Leichenkeller 1.*

Nr	Nr. des Kost.-An.	Gegenstand	Menge	Preis je Einheit	Betrag	Raum f. Vermerke
			Übertrag:		1847.--	
		C. die Einrichtungsanlage für den Ofenraum, bestehend aus: 1 Gebläse zur Förderung vonstündl. 10000 cbm Abluft gegen 32 mm WS Gesamtpressung, 1 Drehstrommotor für 380 Volt, 50 Per. spritzwassergeschützt, N= ca. 3,5 PS., mit Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung mit einem Ø von 550 bis 250 mm, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos. III d. KIA.			1837.--	
		D. die Entlüftungsanlage für den Sezier-Aufbahrungs-u.Waschraum bestehend aus: 1 Gebläse zur Förderung von stündl. 3000 cbm Abluft gegen 20 mm WS. Gesamtpressung mit spritzwassergeschütztem Drehstrommotor, N = ca. 1 PS, mit Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung 375 mm Ø vom Abluftkanal zur Gebläseansaugeöffnung, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube, 4 Abluftgittern mit Jalousie-Klappenverschlüssen lt. Pos. IV d.K.A.			779.--	
		E. die Entlüftungsanlage für den L-Raum, bestehend aus: 1 Gebläse zur Förderung von stündl. 10000 cbm Abluft gegen 55 mm WS. Gesamtpressung mit spritzwassergeschütztem Drehstrommotor N = ca. 5,5 PS, Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos. V des K.A.			3332.--	
		Verpackung und Anfuhr			25.--	
					7820.--	
		gem.uns.Schrb.v.10.2.1942.				
		Ihre Zahlungen:				
		7.4.1942 RM 4.000.-- ✓				
		4.2.1944 RM 3.820.-- ✓				
		RM 7.820.-- ✓				

Abbildung 56b: *Seite zwei der Topf-Rechnung Nr. 171. Der hinzugefügte Pfeil zeigt auf die Lüftungsanlage für Leichenkeller 2.*

der jeweiligen Luftkanäle unterschätzt worden waren. Um die geplante Kapazität aufrechtzuerhalten, mussten stärkere Motoren her. Bei der Erörterung des Problems der Holzgehäuse sind wir bereits den für die Leichenhallen geplanten Motoren begegnet: zwei 3,5-PS-Motoren für Leichenkeller 1 und einem 7,5-PS-Motor für Leichenkeller 2. Dem Topf-Bauplan D 59366 vom 10. März 1942 können wir diese Leistungen entnehmen plus diejenige für den Ofenraum (4,5 PS) und den Sezierraum (1,5 PS).[142] Diese Erhöhung der Motorleistungen geschah zu einer Zeit, als noch keine kriminelle Überarbeitung dieser Gebäude geschehen sein soll. Das wird durch die Tatsache unterstrichen, dass alle Räume stärkere Motoren bekamen, nicht nur derjenige Raum, in dem wir eine Leistungserhöhung zum Umgang mit Giftgasen erwarten würden: Leichenkeller 1.

Wenn wir uns die geplanten Gebläsekapazitäten anschauen, so ergibt sich interessanterweise, dass Leichenkeller 1 eine leicht geringere Kapazität hatte als Leichenkeller 2 (Auskleideraum) und der Sezierraum, auch wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, dass die Planungsingenieure anstrebten, für das ganze Gebäude etwa gleiche Kapazitäten zu installieren. Das änderte sich auch nicht, als die Motorstärken erhöht wurden.

In seinem 1993er Buch begeht Pressac einen groben Fehler, indem er eine vermutete neue Kapazität der Gebläse dadurch berechnet, dass er die alte Kapazität durch die alte Motorleistung teilt und mit der neuen multipliziert, um dann das Resultat großzügig zu runden (S. 74, 118; dt. 1994, S. 95, 160). Das ist grober Unfug. Diese Motoren waren zwar stärker, drehten sich aber nicht schneller, und die von ihnen angetriebenen Gebläse waren dieselben wie vorher. Diese stärkeren Motoren konnten schlicht die gleiche Drehzahl auch bei größerer Last aufrechterhalten. Aber da die Gebläse nicht geändert wurden, änderte sich ihre Nennleistung ebenfalls nicht.[143]

Die Lüftungskapazitäten selber zeigen an, welche Funktion diese Räume haben sollten. Laut Heepkes Buch über den Bau von Krematorien sollten Leichenhallen mit einer Lüftungskapazität von mindestens 5 Luftwechseln pro Stunde ausgestattet sein und in Fällen intensiver Nutzung 10 Luftwechsel stündlich erreichen,[144] was den Krematorien in Auschwitz sicherlich bevorstand. Andererseits empfahl die Fachliteratur über Entwesungskammern 72 Luftwechsel pro Stunde.[145] „Verantwortungsvoll“ geplante Mordgaskammern hätten eine Lüftungskapazität haben müssen, die derjenigen professioneller Entwesungskammern zumindest nahekam.

Eine Nachrüstung des Lüftungssystems von Leichenkeller 1 fand gegen Ende 1942 oder Anfang 1943 nicht statt, als diesem Raum seine neue Rolle als

---

142 A. Schüle, aaO. (Anm. 104), S. 438f.

143 Für eine ausgedehnte Diskussion des Themas siehe Carlo Mattogno, „The Ventilation Systems of Crematories II and III in Birkenau“, *Inconvenient History*, 9(3) (2017); www.inconvenienthistory.com/9/3/4888.

144 W. Heepke, aaO. (Anm. 130), S. 104.

145 G. Peters, E. Wüstinger, aaO. (Anm. 20); F. Puntigam u.a., aaO. (Anm. 22), S. 50.

Schlachthaus für den chemischen Massenmord zugewiesen worden sein soll. Daher gibt es hier nicht nur keine kriminellen Spuren, sondern das genaue Gegenteil.

Bei der Diskussion des „Phänomens der blauen Wände“ erwähnte ich, dass Pressacs Behauptung von kurzen Lüftungszeiten für die hypothetischen Massenvergasungen fehlerhaft ist. Diese Aussage fußt nicht nur auf der Tatsache, dass die eingebauten Gebläsekapazitäten für Leichenhallen ausgelegt waren, sondern zudem auf mehreren Problemen, die Pressac übersehen bzw. ignoriert hat:[146]

1. Jegliche Lüftung konnte erst dann als abgeschlossen gelten, nachdem das Zyklon B seine Dämpfe fast vollständig abgegeben hatte, was mindestens eine Stunde dauerte.
2. Selbst bei einem leeren Raum ist ein kompletter Luftwechsel nicht mit einem vollständigen Ersatz der „alten“ Luft durch Frischluft gleichzusetzen. Wenn alte und frische Luft gründlich vermischt werden, werden bei jedem Luftwechsel nur rund 63% der alten Luft entfernt.
3. Tausend oder mehr am Boden liegende Leichen hätten zu vielen Lufteinschlüssen geführt, wo es zu keinem Luftaustausch gekommen und so eine erfolgreiche Lüftung um Stunden verzögert worden wäre.
4. Die Abluftöffnungen in Bodennähe wären von den toten Insassen teilweise blockiert worden, was die Leistung des Systems beeinträchtigt hätte.
5. Die Lufteinlass- und Auslassöffnungen in derselben Wand waren nur 2 m voneinander entfernt, während die gegenüberliegende Wand 7 m entfernt war. Daher neigte das System dazu, einen „Luft-Kurzschluss“ zu bilden, bei dem soeben eingeblasene Frischluft gleich wieder abgesaugt wird, anstatt sich mit der Luft des Raumes zu vermischen.

Aus diesen Gründen hätte eine erfolgreiche Lüftung des Leichenkellers 1 Stunden gedauert.

Die Lastenaufzüge der Krematorien II & III

Ein oft übersehenes, aber erhellendes Problem betrifft den im Krematorium II benutzten Lastenaufzug. Er ist ein klassisches Beispiel für ein Beweisstück, das jede „kriminelle Spur“ mit einem Schlag in Nichts auflöst. Anstatt das Thema zusammenzufassen, werde ich eine leicht gekürzte Fassung des Texts benutzen, den der italienische Forscher Carlo Mattogno diesbezüglich zusammengestellt hat.[147] Er ist womöglich etwas lang, aber durchaus lesenswert, weil er deutlich macht, was es bedeutet, wenn man Dokumente in ihren Zusammenhang stellt.

Bevor wir uns Mattognos Text zuwenden, sind ein paar einführende Worte angebracht. Die Logistik jedes Großprojekts erfordert gute Planung, damit alles

[146] Für eine ausführlichere Diskussion des Themas siehe G. Rudolf, aaO. (Anm. 8), S. 285-291.
[147] C. Mattogno, *Die Gaskammern…*, aaO. (Anm. 41), S. 50-55.

glatt abläuft. Wenn man plant, Massenmorde am laufenden Band durchzuführen, ist es sehr hilfreich, ein Fließbandverfahren einzurichten. In unserm Fall wäre es wohl durchdacht, für einen widerstandsarmen Weg vom Ort des Mordes – der Gaskammer – zum Ort der Verbrennung – den Verbrennungsöfen – zu sorgen. Diese zwei Orte jedoch zu trennen, indem man sie auf zwei verschiedenen Ebenen in einem Gebäude unterbringt und diese beiden Ebenen dann mit nur einem kleinen Lastenaufzug zu verbinden, das ist das Dümmste, was einem Ingenieur einfallen konnte. Doch genau das war die Bauweise der Krematorien II & III. Sehen wir uns deshalb das Wunder deutscher Ingenieurskunst etwas näher an wie von Mattogno berichtet: den Lastenaufzug von Krematorium II.

Laut anfänglichen Plänen sollten die Krematorien II & III mit Lastenaufzügen ausgestattet werden, wie sie in der folgenden Bestellung der Zentralbauleitung Auschwitz an die Firma Topf vom 28. Februar 1943 beschrieben sind:[148]

> *„2 kompl. elektrisch betriebene Aufzugmaschinen einschl. Elektromotoren für Drehstrom 220/380 V, je 7,5 PS in Spezialausführung, mit Motorschutzschaltern, Überfahrtschaltern, Bremsaggregaten, Fahrbühnen 2,10 x 1,35 x 1,80 m, mit Fangvorrichtungen, sonst wie in o.a. Kostenanschlag aufgeführt z. Preise von je RM 9371 = RM 18742.*
>
> *1 Patent-Demag-Elektrozug für 750 kg Tragkraft einsträngig, der durch Einrichtung des 2. Stranges auf 1500 kg Tragkraft gebracht wird, z. Preise von RM 968. Dieser Demag-Elektrozug ist sofort anzuliefern, da derselbe bis zum Eintreffen der unter Pos. 1 genannten Aufzüge benutzt werden muss.“*

Die Lieferung der ersten Position sollte in etwa sieben Monaten erfolgen. Pressac zeigt die Zeichnung Nr. 5037, die an den Kostenvoranschlag der Erfurter Gustav Linse Spezialfabrik für Aufzüge vom 25. Januar, 1943 angehängt war (Pressac 1993/94, Dokument 25). Dieser Lastenaufzug wurde zwischen dem 17. Mai und 6. Juni 1943 vom Topf-Ingenieur Heinrich Messing nur im Krematorium III installiert (siehe vorliegendes Buch S. 371). Da Krematorium II schon im Februar 1943 seiner Betriebsbereitschaft nahekam, als noch kein Aufzug geliefert werden konnte, wurde dort ein sehr primitiver Behelfsfahrstuhl eingebaut. Dieser wurde am 15. Februar 1943 bei der Lagerschlosserei wie folgt bestellt:[149]

> *„15.2.43 Nr. 61. KGL, Krematorium I, BW. 30. Przedmiot* [Betreff]*: 1 Plateauaufzug für mindestens 300 kg. Nutzlast einschl. Montage der dazugehörigen Bauwinde, des Seiles und des Motors, sowie der Gleitschiene. Auftrag Nr. 2563/:146:/ vom 26.1.43 der Zentralbaul*[ei]*t*[ung]. *Von ehem. Häftl. Schlosserei übernommener Auftrag. Ukończono* [abgeschlossen]*: 13.3.43.“*

Wie man aus einer von Pressac gezeigten polnischen Fotografie von 1945 ersehen kann, war dieser Fahrstuhl in der Tat sehr primitiv (Foto 20, S. 488). Am 12. April 1943 musste er gleich von Messing repariert werden, der dafür 11 Stunden

---

148 Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/34, S. 69.

149 Höß-Prozess, Bd. 11, S. 82f.

brauchte, aber er funktionierte immer noch schlecht.[150] Am 23. Juli 1943 schrieb Topf einen Brief an die Zentralbauleitung Auschwitz, der besagte (siehe Abbildung 57):[151]

> *„Bei der kürzlich erfolgten telefonischen Unterregung mit Ihrem Herrn Bauleiter Sturmbannführer Bischoff erklärte dieser, dass auch der Aufzug im Krematorium II dauernd zu Beanstandungen Anlass gebe. Diesen Aufzug haben wir aber nicht gebaut, sondern dieser ist von Ihren Leuten selbst zusammengestellt und eingebaut worden. Daher können wir nicht verstehen, dass Sie uns für eine nicht von uns ausgeführte Anlage haftbar machen wollen“*

Dennoch blieb der schlecht funktionierende Aufzug dort bis zum Ende eingebaut. Die Bestellung der zwei endgültigen Lastenaufzüge erfuhr zahlreiche Änderungen. Am 25. Mai 1943 bedankte sich Topf bei der Zentralbauleitung Auschwitz für die Überprüfung, Genehmigung und Weitersendung von vier Rechnungen nach Berlin. Eine davon betraf den „Demag-Elektrozug“, eine weitere „Krematorium II/III. Auftrag-Nr. 43/145/3. 2 elektrische Aufzüge. RM 9.391.“[152]

Eine Topf-Auflistung vom 2. Juli 1943, die sich auf die obige Bestellung bezieht, weist eine erste Teilzahlung von 9.371 RM auf, die Hälfte des Gesamtbetrags (18.742 RM), aber ein handschriftlicher Eintrag von Jährling gibt an, dass diese Teilzahlung nur 1.876,43 RM betragen habe.[153] Die Lastenaufzüge waren jedoch immer noch nicht geliefert worden und liefen sogar Gefahr, nie geliefert zu werden. Am 4. August 1943, über fünf Monate nach der Bestellung dieser Anlagen, informierte Topf die Zentralbauleitung, dass die Herstellung noch nicht einmal genehmigt worden sei:[154]

> *„Von unserem Unterlieferanten erfahren wir heute, dass der Bevollmächtigte für die Maschinenproduktion die Genehmigung zur Ausführung der Aufzüge bisher nicht erteilt hat. Der Antrag ist an den Reichsminister für Bewaffnung und Munition weitergeleitet worden mit der Bitte um eine Entscheidung.“*

Topf fügte hinzu, dass der Generalbevollmächtigte für die Maschinenproduktion gegen den Bau der Anlagen gestimmt habe, weshalb Topf die Zentralbauleitung bat, sich mit den Behörden in Berlin in Verbindung zu setzen, um den Antrag genehmigen zu lassen, und sprach andernfalls von ernsten Folgen:

> *„Zu Ihrer Orientierung teilen wir Ihnen mit, dass unser Unterlieferant den grössten Teil der Aufzüge bereits fertiggestellt hat. Es besteht aber die Gefahr, dass, wenn der Reichsminister für Bewaffnung und Munition die Genehmigung nicht erteilt, der Auftrag sofort abgestoppt werden muss.“*

Dieser Vorfall steht in völligem Widerspruch zu der These, dass die Birkenauer Krematorien der Umsetzung von Himmlers Vernichtungsbefehl dienten: in die-

[150] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-306, S. 93a. Cf. Pressac 1989, S. 370.
[151] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-313, S. 29.
[152] Ebd., 502-1-327, S. 83.
[153] Ebd., S. 74.
[154] Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/34, S. 19.

J. A. TOPF & SÖHNE ERFURT

TAG 23.7.43. BLATT -2-

EMPFÄNGER Zentral-Bauleitung der Waffen-SS, Auschwitz.

Es kann Ihnen von jeder Fachfirma bestätigt werden, dass man ein Schornsteinfutter für heißgehende Öfen nicht mit zweitklassigen Ziegelsteinen und in Kalkmörtel vermauert herstellt. Hierzu gehören Klinkersteine, die in Schamottemörtel gelegt werden. Mit dieser Ausführung würde das Futter heute noch unbeschädigt stehen.

Von der Firma Köhler, Myslowitz, hatten wir vor kurzem den Auftrag zur Herstellung der Schornsteinzeichnung und statischen Berechnung gegen Entgelt erhalten. Diesen Auftrag haben wir nur entgegenkommenderweise, um auch Ihnen zu helfen, erledigt.

Schon jetzt möchten wir hierbei erklären, dass wir für die Ausführung des Schornsteines keine Haftung übernehmen, da wir nicht in der Lage sind, die Arbeiten zu überwachen, und auf die Arbeit selbst keinen Einfluss haben.

In Ihrem Schreiben teilen Sie uns weiterhin mit, dass im Rahmen unserer Garantie die sehr schadhaften Heizkanäle auszubessern sind.

Dieser Schadensfall ist uns neu. Von unserem Herrn Polier Koch, der vor 3 Wochen von der Baustelle dortselbst kam, ist uns auch keine Mitteilung über diese Schäden gemacht worden, trotzdem Vorstehender vor seiner Abreise dortselbst nochmals alles durchgesehen hatte.

Da das Krematorium seit 6 Wochen außer Betrieb ist, können wir uns nicht erklären, wer den angeblichen Einsturz der Kanäle verursacht hat. Aufgrund Ihrer Nachricht haben wir unserem Herrn Polier Holick hiervon Nachricht gegeben, der sich an Ort und Stelle überzeugen soll.

Bei der kürzlich erfolgten telefonischen Unterredung mit Ihrem Herrn Bauleiter Sturmbannführer Bischoff erklärte dieser, dass auch der Aufzug im Krematorium II dauernd zu Beanstandungen Anlass gebe. Diesen Aufzug haben wir aber nicht gebaut, sondern dieser ist von Ihren Leuten selbst zusammengestellt und eingebaut worden. Daher können wir nicht verstehen, dass Sie uns für eine nicht von uns ausgeführte Anlage haftbar machen wollen.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir Sie nochmals, den schon wiederholt angemahnten Betrag in Höhe von RM 32 732.-- baldigst anzuweisen, desgleichen auch die noch ausstehenden Eisenscheine.

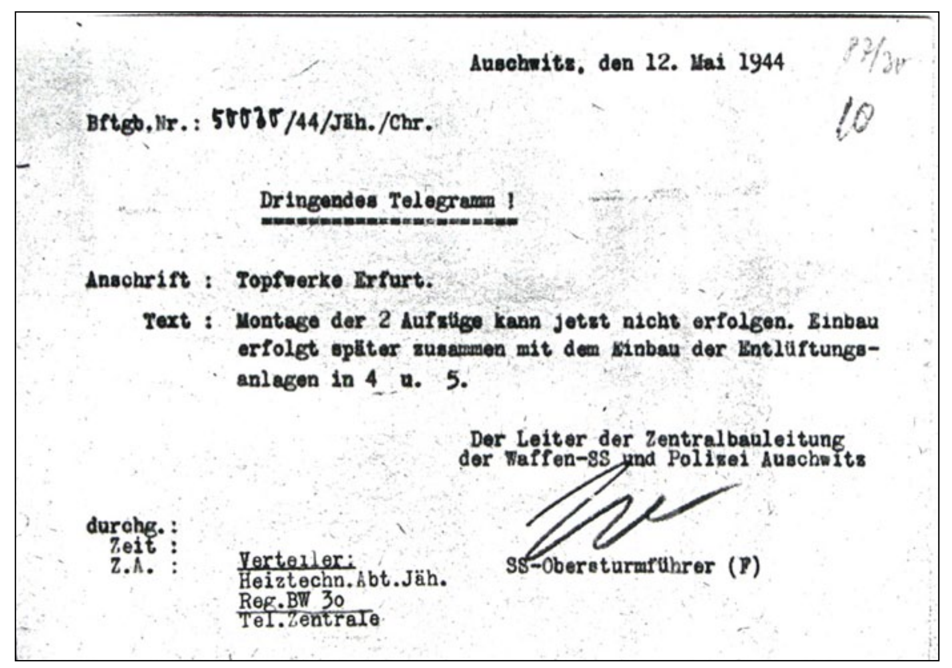
Von uns fordern Sie für Ihre Aufträge schnellste Erledigung, auf der anderen Seite lassen Sie uns über Gebühr warten.
In der Hoffnung, dass unser Schreiben Ihnen genügend Aufklärung über den Schadensfall gegeben hat, zeichnen wir

Heil Hitler !

Anlage:
1 Durchschlag dieses Schreibens.

1000. 3. 43.

Abbildung 57: *Topf-Brief, der verschiedene Beschwerden der Zentralbauleitung Auschwitz anspricht über nicht funktionierende oder beschädigte Anlagen im Krematorium II einschließlich des Behelfsaufzugs, der von Mitarbeitern des Lagers gebaut worden war.*



Auschwitz, den 12. Mai 1944

Bftgb.Nr.: 5?0?5/44/Jäh./Chr.

Dringendes Telegramm !

Anschrift : Topfwerke Erfurt.

Text : Montage der 2 Aufzüge kann jetzt nicht erfolgen. Einbau erfolgt später zusammen mit dem Einbau der Entlüftungsanlagen in 4 u. 5.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Obersturmführer (F)

durchg.:
Zeit :
Z.A. :

Verteiler:
Heiztechn.Abt.Jäh.
Reg.BW 30
Tel.Zentrale

Abbildung 58: *Im Mai 1944 verschob die Zentralbauleitung Auschwitz den Einbau der Aufzüge für die Krematorien II & III.*

sem Fall wäre jeder Widerstand vonseiten des Generalbevollmächtigten für die Maschinenproduktion als Sabotage betrachtet worden.

Am 9. September 1943 sandte die Zentralbauleitung Auschwitz an den SS-Hauptsturmführer Prinzl vom Amt C V des SS-WVHA eine Kopie des Topf-Briefes vom 4. August mit der Bitte, sich mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition in Verbindung zu setzen, um „die Anfertigung der dringend benötigten Aufzüge zu erwirken.“[155] Am 12. Mai 1944 schickte die Zentralbauleitung Auschwitz an Topf ein „dringendes Telegramm“ bezüglich der Aufzüge für die Krematorien II & III folgenden Inhalts (siehe Abbildung 58):[156]

> *„Montage der 2 Aufzüge kann jetzt nicht erfolgen. Einbau erfolgt später zusammen mit dem Einbau der Entlüftungsanlagen in 4 u. 5.“*

Über den Grund kann man nur spekulieren, doch kann er mit der Tatsache zu tun haben, dass die Lagerbehörden sich damals fieberhaft auf die Aufnahme von über 400.000 ungarischen Juden ins Lager vorbereiteten, was zu einem extremen Mangel an verfügbaren Arbeitskräften geführt haben muss.

Wenn die Krematorien jedoch das Epizentrum jener Aktivitäten waren, die mit der Deportation der ungarischen Juden zusammenhingen – sprich deren Vergasung und Einäscherung – dann hätten die Lagerbehörden den Einbau beschleunigt!

---

[155] Ebd., S. 78.

[156] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-313, S. 10.

Es ist nicht klar, ob die zwei Lastenaufzüge überhaupt jemals montiert wurden.

Demnach soll die angebliche Vernichtung von etwa 500.000 Menschen in Krematorium II unter Benutzung dieser primitiven und mangelhaft funktionierenden Vorrichtung durchgeführt worden sein. Da ihre Tragfähigkeit 300 kg betrug (oder durchschnittlich fünf Leichen von jeweils 60 kg), hätte der Aufzug insgesamt 200.000 Arbeitsgänge leisten müssen, 100.000 hinauf und 100.000 hinab!

Wenn wir eine durchschnittliche Dauer von fünf Minuten für einen ganzen Arbeitsdurchgang ansetzen (Beladen, Fahrt nach oben, Entladen, Fahrt nach unten), dann hätte der Transport von 2.000 Leichen vom Keller zur Ofenhalle ([2.000÷5]×5=) 2.000 Minuten gedauert, oder etwa 33 Stunden. Solch eine Durchschnittsdauer, die einer Minute für die Fahrten und vier Minuten für das Be- und Entladen der Leiche entspricht (also einem Durchschnitt 24 Sekunden für das Aufladen pro Leiche und weiteren 24 Sekunden für das Abladen pro Leiche), ist auf jeden Fall zu kurz, und das aus zwei Gründen:

1. Der Aufzug funktionierte nur mangelhaft: deshalb musste man mit Zeitverlusten rechnen aufgrund von Ausfällen, Störungen und Verzögerungen.
2. Laut Pressacs Lieblingszeugen Henry Tauber waren dem Aufzug im Krematorium II (und III) vier Häftlinge zugeteilt, zwei für das Beladen und zwei für das Abladen, die in 12-Stunden-Schichten arbeiteten.[157] Selbst wenn wir eine Durchschnittszeit von nur 5 Minuten pro Ladung annehmen – also 12 Ladungen pro Stunde – hätten diese Häftlinge bei Schichthalbzeit (nach 6 Stunden) eine Gesamtladung von (6 Stunden × 12 Ladungen pro Stunde × 300 kg =) 21.600 kg bewältigt. Zunehmende Ermüdung hätte ihr Arbeitstempo ständig verringert.

Es ist also klar, dass die Durchschnittsdauer für eine Ladung länger war, was den angeblichen Transport von 500.000 Leichen sogar noch grotesker macht. Da das Krematorium II höchstens 433 Tage in Betrieb war,[158] hätte der Aufzug (500.000 Leichen zu 5 Leichen pro Ladung in 433 Tagen=) 231 Fahrten pro Betriebstag bewältigen müssen, von denen jede im Durchschnitt (1.440 Minuten pro Tag bei 231 Ladungen pro Tag =) etwas über sechs Minuten gedauert hätte (eine Minute für jede Rundfahrt und 30 Sekunden für das Auf- und Abladen pro Leiche), und das ohne Unterbrechung 433 Tage lang, täglich 24 Stunden – ein wahrhaftig absurder Gedanke!

Abschließend sei angemerkt, dass der Lastenaufzug zur tatsächlichen Zahl der Einäscherungen passte, nämlich rund 20.000 für Krematorium II, aber absolut unangemessen gewesen wäre, wenn man die gigantischen Zahlen der von der Orthodoxie behaupteten Massenvernichtung zugrunde legt.

---

[157] Protokoll der Aussage von Henryk Tauber vom 27.-28. Februar 1945 vor der Sowjetischen Untersuchungskommission. Russisches Bundesarchiv, 7021-108-13, S. 1-12, hier S. 9.

[158] Siehe C. Mattogno, *Die Gaskammern…*, aaO. (Anm. 41), S. 279-286.

Einäscherung bei gleichzeitiger Sonderbehandlung

Pressac hat eine „kriminelle Spur“ übersehen, die von dem bereits erwähnten Robert van Pelt der Liste der orthodoxen Absurditäten hinzugefügt wurde.[159] Das Dokument, das van Pelt in Extase geraten ließ, ist eine Aktennotiz vom 29. Januar 1943 von einem Mitarbeiter der Zentralbauleitung Auschwitz über die „Stromversorgung und Installation des KL und KGL“ (siehe Abbildung 59). Dort lesen wir:[160]

> *„Die AEG teilt mit, dass ihr auf ihre Eisen- und Metallanforderungen, welche teilweise schon im November 1942 ausgeschrieben wurden, bisher noch keine gültigen Eisen- und Metallscheine zur Verfügung gestellt wurden. Es war dieser Firma aus diesem Grunde bisher nicht möglich, die bestellten Anlageteile in Arbeit zu nehmen. Es besteht die große Gefahr, dass durch weitere Verzögerung in der Kontingentierung dieser Aufträge die Liefertermine wesentlich verlängert werden.*
>
> *Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich, die Installation und Stromversorgung des Krematoriums II im KGL bis 31.1.43 fertigzustellen. Das Krematorium kann lediglich aus lagernden, für andere Bauten bestimmten Materialien soweit fertiggestellt werden, dass eine Inbetriebsetzung frühestens am 15.2.43 erfolgen kann. Diese Inbetriebsetzung kann sich jedoch nur auf beschränkten Gebrauch der vorhandenen Maschinen erstrecken (wobei eine Verbrennung mit gleichzeitiger Sonderbehandlung möglich gemacht wird), da die zum Krematorium führende Zuleitung für dessen Leistungsverbrauch zu schwach ist. Für das hierfür erforderliche Freileitungsmaterial sind ebenfalls noch keine Eisen- und Metallscheine zugewiesen worden.*
>
> *Eine Stromversorgung des Krematoriums III ist aus vorgenannten Gründen derzeit überhaupt nicht möglich.“*

Wie wir schon bei der Erörterung der hölzernen Gebläsegehäuse gesehen haben, konnte das Lüftungssystem der zwei Leichenkeller nicht eingebaut werden, weil ihre Gebläse und/oder Motoren am 17. Februar immer noch fehlten, wie sich aus einer Aktennotiz der Firma Topf vom selbigen Tag ergibt. Tatsächlich war am 29. Januar nicht ein einziges Teil des Lüftungssystems von Krematoriums II geliefert worden.[161] Daher gehörte dieses Lüftungssystem nicht zu den „vorhandenen Maschinen“. Am 29. Januar waren nur die Saugzuggebläse montiert worden, wie aus dem Arbeitsbogen des dafür verantwortlichen Monteurs der Firma

---

[159] Robert J. van Pelt, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 2002, S. 329-331.

[160] Russisches Kriegsarchiv, 502-1-26, S. 196.

[161] Bestätigt durch den Prüfbericht vom 29. Jan. 1943 des zuständigen Topf-Ingenieurs Kurt Prüfer, Archiv des Auschwitz-Museums, BW 30/34, S. 101; sowie Aktenvermerk vom 29. Jan. 1943 durch Hans Kirschneck von der Zentralbauleitung Auschwitz, ebd., S. 105.

tgb.: 22186/43/Swo/Lm Auschwitz, am 29.1.1943

A k t e n v e r m e r k

Betr.: Stromversorgung und Installation des KL und KGL.

Besprechung am 29.1.43 zwischen Zentralbauleitung Auschwitz und AEG-Kattowitz, Anwesende:

Ing. Tomitschek – AEG und
SS-Uscha. Swoboda – Zentralbauleitung.

Die AEG teilt mit, dass ihr auf ihre Eisen- und Metallanforderung, welche teilweise schon im November 1942 ausgeschrieben wurden, bisher noch keine gültigen Eisen- und Metallscheine zur Verfügung gestellt wurden. Es war dieser Firma aus diesem Grunde bisher nicht möglich, die bestellten Anlagenteile in Arbeit zu nehmen. Es besteht die grosse Gefahr, dass durch weitere Verzögerung in der Kontingentierung dieser Aufträge die Liefertermine wesentlich verlängert werden.

Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich, die Installation und Stromversorgung des Krematoriums II im KGL bis 31.1.43 fertigzustellen. Das Krematorium kann lediglich aus lagernden, für andere Bauten bestimmten Materialien soweit fertiggestellt werden, dass eine Inbetriebsetzung frühestens am 15.2.43 erfolgen kann. Diese Inbetriebsetzung kann sich jedoch nur auf beschränkten Gebrauch der vorhandenen Maschinen erstrecken (wobei eine Verbrennung mit gleichzeitiger Sonderbehandlung möglich gemacht wird), da die zum Krematorium führende Zuleitung für dessen Leistungsverbrauch zu schwach ist. Für das hierfür erforderliche Freileitungsmaterial sind ebenfalls noch keine Eisen- und Metallscheine zugewiesen worden.

Eine Stromversorgung des Krematoriums III ist aus vorgenannten Gründen derzeit überhaupt nicht möglich.

. . . .
Vertreter der AEG

. . . .
SS-Unterscharführer

z.K.g.:

. . . .
SS-Hauptsturmführer

Abbildung 59: *Die “vorhandenen Maschinen” ermöglichen “eine Verbrennung mit gleichzeitiger Sonderbehandlung.”*

Topf hervorgeht.[162] Mit anderen Worten: Die angebliche Menschengaskammer des Leichenkellers 1 wäre noch für eine Weile gar nicht betriebsbereit gewesen.

Die zur Verfügung stehenden Dokumente erlauben es uns, genauestens nachzuvollziehen, wann die Lüftungsanlagen für diese Leichenkeller installiert wurden. Auf S. 370 seines 1989er Buches führt Pressac im Einzelnen alle Einträge auf, die Heinrich Messing auf seinen Arbeitszeitblättern eingetragen hat, also jener Topf-Monteur, der die verschiedenen Saugzuggebläse, Ofengebläse und Lüftungsanlagen von Krematorium II montierte. Daraus erfahren wir, dass er seine Arbeiten an der Lüftungsanlage des Leichenkellers 1 im Laufe der Woche vom 8. bis 14. März beendete, während die Anlage für Leichenkeller 2 in der Woche darauf fertig wurde.

Da der Leichenkeller 1 am 29. Januar 1943 für nichts so richtig benutzbar war (und ganz bestimmt nicht für Massenvergasungen, weil das Lüftungssystem fehlte), konnte mit „Sonderbehandlung“ – die schon am 29. Januar möglich war, wenn auch nur in begrenztem Maße – unmöglich Vergasung gemeint sein. Aber was sonst konnte sie bedeuten?

Wie sich aus der vorliegenden Einführung ergibt, war die einzige Funktion der Krematorien von Auschwitz die Verbesserung der hygienischen Bedingungen des Lagers durch Verbrennen der Opfer „natürlicher“ Todesursachen, verursacht vor allem durch Infektionskrankheiten. Sie waren Teil des enormen „Sonderprogramms“ zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen des Lagers.

Ein Kremierungsofen, der unter suboptimalen Bedingungen gefahren wird aufgrund unzureichender Ausrüstung oder Stromversorgung, kann eine Leiche nicht zuverlässig einäschern, mithin also seine Aufgabe in diesem hygienischen „Sonderprogramm“ der „Sonderbehandlung“ nicht zuverlässig erfüllen. Die Tausende von Fleckfieberopfern, die sich bis Ende Januar 1943 in Auschwitz anhäuften, mussten so gründlich verbrannt werden, dass sie für die Gesundheit der Menschen im Lager, ja der ganzen Region keine Gefahr mehr darstellten. Leichen unverbrannt oder nur halbverbrannt zu begraben, kam nicht in Frage, weil der hohe Grundwasserspiegel bedeutete, dass giftige Substanzen, die sich bei der Verwesung von Leichen bilden (Leichengifte), ins Trinkwasser gelangen konnten, was eine weitere Gesundheitskatastrophe im Lagersystem von Auschwitz wie auch in der ganzen Region um Auschwitz herum nach sich gezogen haben würde, die ihr Trinkwasser den örtlichen Brunnen entnahm.

In der besprochenen Aktennotiz wurde zugesichert, dass trotz verringerter Stromversorgung und begrenztem Vorhandensein von Maschinen die Einäscherung mit den vorhandenen Maschinen zugleich (gleichzeitig) zu einer Sonderbehandlung der Leichen führen würde, indem sie definitiv zu einem Zustand reduziert würden, der keine Gesundheitsgefahr mehr darstellte.

Und damit hat sich‘s auch schon.

---

[162] Ebd., BW 30/31, S. 31-36; siehe hier auf Seite 370.

Übrigens ergibt der in der Aktennotiz benutzte Ausdruck – Verbrennung mit gleichzeitiger Sonderbehandlung – überhaupt keinen Sinn in Hinblick auf Morden mittels Vergasung, weil diese Art angeblicher Sonderbehandlung nicht gleichzeitig mit Einäscherungen durchgeführt worden wäre. Die Vergasungen, heißt es, seien zuerst geschehen, weil sie außer für die Lampen keine Elektrizität brauchten; *dann* hätten die Gaskammern gründlich gelüftet werden müssen, *wonach* die Leichen zur Einäscherung herausgeschleppt worden wären. In diesem angeblichen Szenario gibt es schlicht keine Gleichzeitigkeit.

Materialien für die Judenumsiedlung

Während der Fleckfieberepidemie, die in Auschwitz im Sommer 1942 außer Kontrolle geriet, mussten die Lagerbehörden nicht nur Läuse bekämpfen, sondern auch den bürokratischen Unsinn, der von ein paar Bürohengsten aus Berlin kam, welche zahlreiche, einander widersprechende Erlasse herausgaben, wie Entwesungen durchzuführen seien. Beispielsweise verfügte am 5. Juni 1940 das SS-Hauptquartier in Berlin zum Thema „Entlausungsanlage“ (siehe Abbildung 60):[163]

> *„Nach weitgehendster Einsparung von Eisen, Dichtungsstoffen*[,] *Facharbeitern usw. sind künftig keine Blausäure, sondern Heißluftentlausungsanstalten zu bauen* […]*.“*

Eine zweite, dem widersprechende Verordnung, erlassen am 11. März 1942, verlangte genau das Gegenteil, nämlich den „Endzustand aller Entlausungsanlagen auf den Betrieb mit Blausäure abzustellen“, wobei angemerkt wurde:[164]

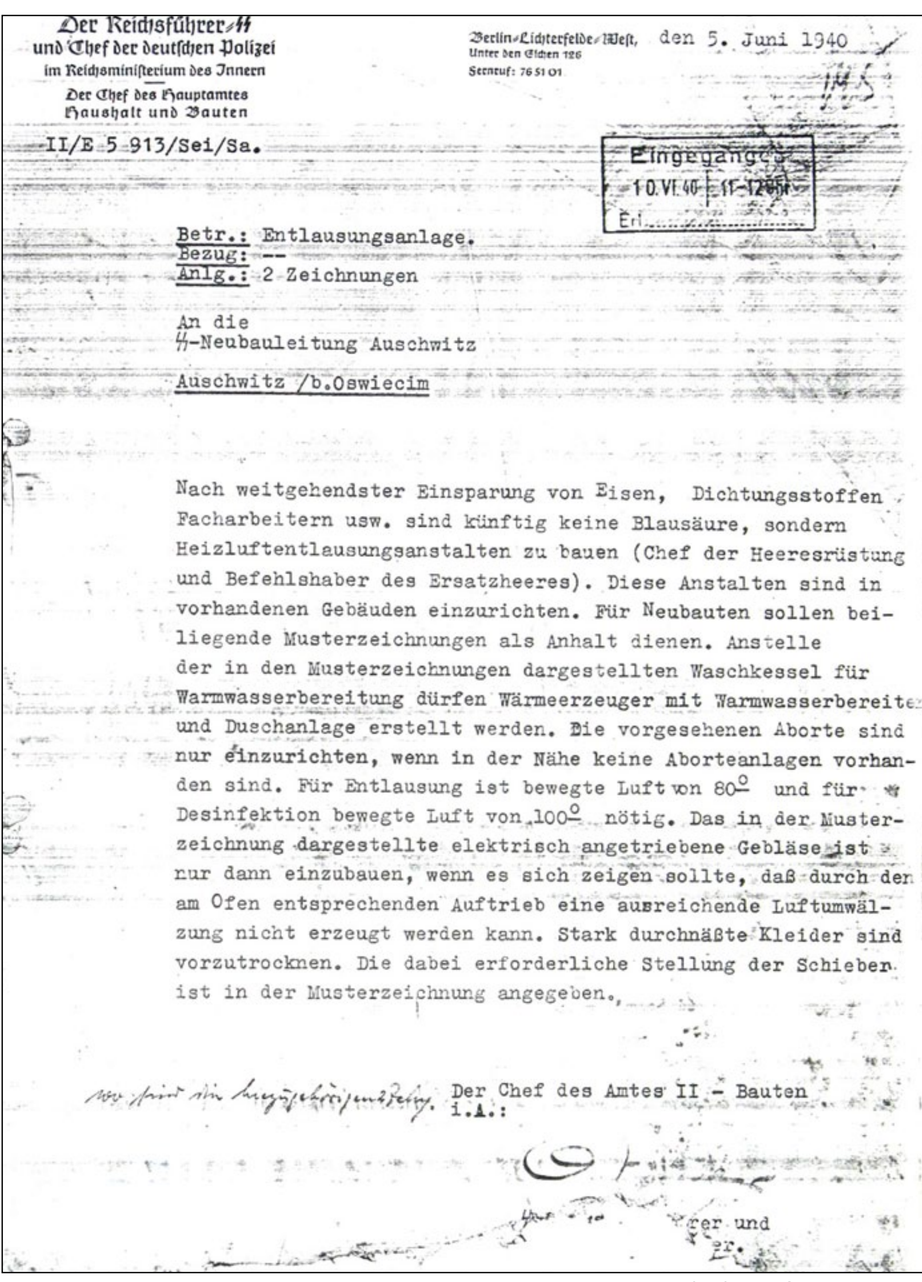
> *„Abweichungen davon – eine Entlausung mittels Heißluft oder Heißdampf – ist nur zulässig soweit es sich um provisorische Anlagen handelt, bei denen die nötige Sicherheit bei der Anwendung von Blausäure nicht gewährleistet ist.“*

Ihr lagen Erfahrungen zugrunde, die zeigten, dass Entwesungen mit Heißluft und -dampf dazu tendierten, unzuverlässig zu sein, und zwar oft aufgrund unzureichender Temperaturen.

Ein weiterer Brief aus Berlin vom 11. Februar 1943 erinnerte die Lagerverwaltung von Auschwitz an das „Verbot der Blausäure-Entwesung“, und einem Brief der Auschwitzer Lagerbehörden vom 8. Juni 1944 können wir die Anordnung Berlins entnehmen, dass „die Zyklon-B-Begasungskammern neuerdings auf ‚Ariginalvergasung‘ umgestellt werden“ sollten.“[165]

Selbstverständlich war es unmöglich, die verschiedenen Entwesungseinrichtungen dauernd umzugestalten bzw. umzurüsten, die in Auschwitz in Planung oder bereits vorhanden waren. Also machten die Lagerbehörden das Beste daraus. Wie Pressac in seinem Kapitel über die verschiedenen benutzten Entwesungseinrichtungen darlegt, wurden einige mit HCN und andere mit Heißluft

163 Russisches Kriegsarchiv, 502-1-333, S. 145.
164 Ebd., S. 94.
165 Ebd., S. 35; der korrekte Name war Areginal, ein auf Ethylformiat basierendes Entwesungsmittel.



Der Reichsführer-SS
und Chef der deutschen Polizei
im Reichsministerium des Innern
Der Chef des Hauptamtes
Haushalt und Bauten

Berlin-Lichterfelde-West, den 5. Juni 1940
Unter den Eichen 126
Fernruf: 76 51 01

II/E 5 913/Sei/Sa.

Eingegangen
10.VI.40

Betr.: Entlausungsanlage.
Bezug: --
Anlg.: 2 Zeichnungen

An die
SS-Neubauleitung Auschwitz

Auschwitz /b.Oswiecim

Nach weitgehendster Einsparung von Eisen, Dichtungsstoffen, Facharbeitern usw. sind künftig keine Blausäure, sondern Heizluftentlausungsanstalten zu bauen (Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres). Diese Anstalten sind in vorhandenen Gebäuden einzurichten. Für Neubauten sollen beiliegende Musterzeichnungen als Anhalt dienen. Anstelle der in den Musterzeichnungen dargestellten Waschkessel für Warmwasserbereitung dürfen Wärmeerzeuger mit Warmwasserbereiter und Duschanlage erstellt werden. Die vorgesehenen Aborte sind nur einzurichten, wenn in der Nähe keine Aborteanlagen vorhanden sind. Für Entlausung ist bewegte Luft von 80° und für Desinfektion bewegte Luft von 100° nötig. Das in der Musterzeichnung dargestellte elektrisch angetriebene Gebläse ist nur dann einzubauen, wenn es sich zeigen sollte, daß durch den am Ofen entsprechenden Auftrieb eine ausreichende Luftumwälzung nicht erzeugt werden kann. Stark durchnäßte Kleider sind vorzutrocknen. Die dabei erforderliche Stellung der Schieber ist in der Musterzeichnung angegeben.

Der Chef des Amtes II - Bauten
i.A.:

...rer und
...er.

Abbildung 60: *Im Juni 1940 ordnete Berlin den Bau von Heißluft- an Stelle von Zyklon-B-Entwesungsanlagen an.*

betrieben. Der Zyklon-B-Entwesungsflügel des Bauwerks 5a wurde 1943 tatsächlich für den Einsatz von Heißluft umgebaut, und die Pläne für die Zentralsauna wurden schon frühzeitig umgestellt auf den Einsatz von Heißluft anstelle von Zyklon B.

Wie Pressac jedoch zeigt, wurden mehrere Zyklon-B-Entwesungseinrichtungen in Auschwitz nie verändert; obendrein war die einzige Methode, die Häftlingsquartiere und alle anderen Gebäude in Auschwitz von Läusen und anderen Schädlingen zu befreien, das Ausräuchern mit Zyklon B. Deshalb überrascht es nicht, dass die Zyklon-B-Bestellungen im Sommer 1942 in die Höhe schossen, als die Fleckfieberepidemie im Lager Auschwitz katastrophale Ausmaße annahm. Es gibt in diesem Zusammenhang zahlreiche wohlbekannte Dokumente, die oft zitiert werden (siehe bei Pressac 1989 die Seiten 188 und 556f.)

Pressac unterteilt diese Zyklon-B-Lieferungen in zwei Kategorien: jene, die ausdrücklich erwähnen, dass das Zyklon B für Entwesungen benötigt wurde, und solche, die sich auf „Sonderbeh.[andlung]“ oder die „Judenumsiedlung“ beziehen (S. 188). In Übereinstimmung mit der Orthodoxie behauptet Pressac, letzteres sei ein Euphemismus für Massenmord gewesen. Wie wir vorher schon gesehen haben, hatte „Sonderbehandlung“ zwei Bedeutungen: erstens Maßnahmen zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen im Lager, und zweitens das gesamte Unternehmen der Abschiebung der Juden entweder zwecks Sklavenarbeitseinsatz oder Deportation gen Osten.

Das ganze Programm der „Judenumsiedlung“ an sich wird von der Orthodoxie zu einem Euphemismus für ein Massenmordprogramm umdeklariert. Wir werden hier nicht die Fülle von Dokumenten durchgehen, die diese Frage behandeln, da das den Umfang dieser Einführung sprengen würde. Wer mehr darüber lesen möchte, kann die entsprechende Literatur zu Rate ziehen.[166]

Der „Franke-Gricksch-Bericht“

Auf den Seiten 236-238 seines 1989er Buches führt Pressac den sogenannten „Franke-Gricksch-Bericht“ ein, um die orthodoxe These zu unterstützen, dass Auschwitz als Zentrum der Judenvernichtung diente und dass die „Umsiedlungsaktion der Juden“ ein bloßer Euphemismus für den Massenmord an ihnen war. Damals war lediglich eine primitive, mit Schreibfehlern durchsetzte Abschrift von einem gewissen Eric Lipmann bekannt. Das „Original“ befindet sich im Bundesarchiv und wurde erst anno 2019 im Internet veröffentlicht.[167] Es besteht aus zwei Blatt Papier ohne Briefkopf, Datum, Name und Unterschrift.

[166] Carlo Mattogno, Jürgen Graf, Thomas Kues, *The „Extermination Camps“ of „Aktion Reinhardt“: An Analysis and Refutation of Factitious „Evidence“, Deceptions and Flawed Argumentation of the „Holocaust Controversies“ Bloggers*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015, insbesondere Teil 1, S. 376-703; Carlo Mattogno, „Origins and Functions of the Birkenau Camp“, *Inconvenient History*, 2(2) (2010); http://codoh.com/library/document/3113.

[167] BArch R 187/539, p. 24-25 ; vgl. https://holocaustcontroversies.blogspot.com/2019/08/nazi-document-on-mass-extermination-of.html.

Der Inhalt ist dermaßen voll von Absurditäten und Unmöglichkeiten, dass man ihn als frei erfunden ansehen muss.[168]

Die englische Übersetzung eines weiteren Berichts, angeblich auch von Alfred Franke-Gricksch verfasst, wurde in den frühen 2000ern Jahren im britischen Nationalarchiv gefunden und 2005 von einer Mainstream-Webseite im Internet ausgehängt.[169] Das deutsche Original scheint verlorengegangen zu sein. Dieser Bericht spricht jedoch keineswegs von einer Vernichtung der Juden, sondern nur von ihrer Abschiebung und der Konfiszierung und Wiederverwertung ihres Eigentums – sprich ihrer Plünderung durch die deutschen Behörden. Dieses Dokument stimmt vollkommen mit allen anderen Dokumenten überein, in denen von der „Umsiedlungsaktion der Juden“ als einem realen und tatsächlichen Programm die Rede ist, und von der „Aktion Reinhardt“ als einer Plünderungsoperation, die parallel zur kontinentweiten ethnischen Säuberung durch Zwangsumsiedlung durchgeführt wurde.

Mainstream-Forscher beharren darauf, dass das erste hier erwähnte Dokument authentisch und das zweite eine treue Übersetzung ist, wobei das erste ein „geheimer“ Nachtrag gewesen sei, der nur für ausgewählte Leser gedacht gewesen sei. Die Absurditäten des Dokuments sprechen jedoch eindeutig eine andere Sprache.

Kriminelle Spuren?

Nach allem, was hier ausgeführt wurde, was bleibt von Pressacs „kriminellen Spuren“ übrig?

Es stimmt wohl, dass die deutschen Behörden zuweilen Euphemismen benutzten, um zu umschreiben, worüber sie sprachen. Einiges davon war mehrdeutig und auslegbar, obwohl der ganze historische und dokumentarische Zusammenhang wenig Platz für wilde Mutmaßungen lässt. Im Hinblick auf Auschwitz betrafen diese Euphemismen in hohem Maße die grausame Epidemie, welche die Lagerinsassen dezimierte. Und was ist mit dem Rest?

Es gibt eine Reihe von Dokumenten, bei denen wir davon ausgehen können, dass sie die ungeschminkte Wahrheit erzählen. Zwischen den Lagerbehörden von Auschwitz und dem Berliner Hauptquartier der SS wurden regelmäßig verschlüsselte Funksprüche ausgetauscht. Die Deutschen wussten jedoch nicht, dass die Briten Anfang 1942 den Code geknackt hatten und es schafften, diese geheimen Funksprüche über ein Jahr lang abzuhören. Sie fingen diese und viele

[168] Siehe die ausführliche Kritik des Dokuments durch Brian A. Renk, „The Franke-Gricksch ‚Resettlement Action Report‘: Anatomy of a Fabrication“, *The Journal of Historical Review*, 11(3) (1991), S. 261-279; siehe auch C. Mattogno, *Die Gaskammern…*, aaO. (Anm. 41), S. 210-218.

[169] www.deathcamps.org/reinhard/frankegricksch.html.

andere Funksprüche ab, nahmen sie auf, übersetzten sie und lagerten sie in ihren Archiven, wo sie schließlich öffentlich zugängig gemacht wurden.

Schon 1981 erhielten wir ein Appetithäppchen aus dem Inhalt dieser Funksprüche, als die britische Regierung eine kurze Zusammenfassung von ihnen in einem Buch über die britischen Geheimdienste während des Zweiten Weltkriegs herausbrachte. Darin heißt es kurz und bündig:[170]

> *„Die Funksprüche aus Auschwitz, dem mit 20.000 Insassen größten Lager, erwähnen Krankheit als die Haupttodesursache, enthalten aber auch Hinweise auf Hinrichtungen durch Erhängen und Erschießen. Die entschlüsselten Mitteilungen enthalten keine Bezüge auf Vergasungen.“*

Diese Funksprüche wurden erst vor wenigen Jahren systematisch analysiert. Demnach enthüllen die Dokumente weder ein Massenmordprogramm noch einen rassistischen Völkermord. Ganz im Gegenteil zeigen sie, dass die deutschen Behörden verzweifelt und entschlossen versuchten, die von grassierenden Fleckfieberepidemien verursachten schockierenden Sterberaten in ihren Arbeitslagern zu senken.[171]

Leseempfehlungen

Falls Sie an einer wahrhaftig *wissenschaftlichen* und *technischen* Herangehensweise an die Krematorien und die behaupteten Menschengaskammern von Auschwitz interessiert sind, so gibt es dazu zwei umfassende Werke, die diese Kriterien erfüllen:

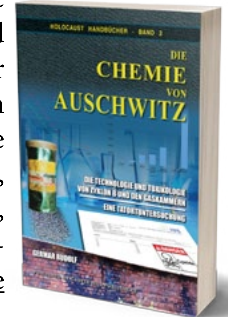
- **Carlo Mattogno, Franco Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study.*** Eine erschöpfende Studie der Geschichte und Technik der Kremierung im Allgemeinen und der Kremierungsöfen von Auschwitz im Besonderen. Basierend auf einer breiten Palette technischer Literatur, erhaltener gebliebener Dokumente aus der Kriegszeit sowie materieller Spuren bestimmen die Autoren die tatsächliche Beschaffenheit und Kapazität der Kremierungsöfen von Auschwitz. Sie zeigen, dass diese Anlagen gegenüber normalen Öfen abgespeckt und minderwertig waren, und dass auch ihre Kapazität zur Leicheneinäscherung geringer war als sonst üblich. 3 Bände, 1198 Seiten, s/w und Farbbilder (Bde. 2 & 3), Bibliographie, Index, Glossar.

[170] F. H. Hinsley, *British Intelligence in World War Two*, Her Majesty‘s Stationery Office, London 1981, Bd. 2, S. 673.

[171] Nicholas Kollerstrom, *Der Fluchbrecher: Der Holocaust – Mythos & Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019, S. 121-137; siehe ebenso www.whatreallyhappened.info/decrypts/ww2decrypts.html; und: Carlo Mattogno, *The Making of the Auschwitz Myth: Auschwitz in British Intercepts, Polish Underground Reports and Postwar Testimonies (1941-1947)*, Castle Hill Publishers, Uckfield (in Vorbereitung).

(Castle Hill Publishers, Uckfield 2015; Deutsch in Vorbereitung). Kostenlose PDF-Datei unter www.HolocaustHandbooks.com

- **Germar Rudolf, *Die Chemie von Auschwitz: Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung.*** Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, also der Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens. Die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser sprich Gaskammern – sind ja zum Teil einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden, um festzustellen, wie diese giftige Substanz wirkte und ob sie dort, wo sie eingesetzt wurde, Spuren hinterließ, und wenn ja, dann welche. 446 Seiten, mehr als 120 Farb- und 100 s/w-Bilder, Bibliographie, Index. (Castle Hill Publishers, Uckfield 2020). Kostenlose PDF-Datei unter www.HolocaustHandbuecher.com.



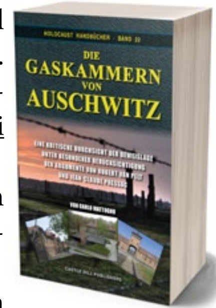
Für eine tiefschürfende Kritik an Pressacs Werken und jenen des niederländischen Kulturhistorikers Dr. Robert van Pelt, der im Wesentlichen Pressacs Texte plagiiert hat, empfehle ich die folgenden zwei Bücher:

- **Germar Rudolf (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac.*** Der einzige Wissenschaftler, der es in den 1980er und 1990er Jahren wagte, sich den Revisionisten entgegenzustellen, war der französische Apotheker Jean-Claude Pressac. Er wurde vom Establishment als „Widerleger der Revisionisten“ hochgespielt und wird bis heute so angepriesen. Pressacs Hauptwerke werden in diesem Buch einer detaillierten Kritik unterzogen. Sie beweist, dass Pressacs Interpretation seiner Quellen weder formell noch inhaltlich wissenschaftlichem Standard genügt: Er behauptet Dinge, die er nicht beweist oder die gar den Beweisen entgegenlaufen, unterstellt Dokumenten Inhalte, die sie nicht haben, offenbart krasse technische Inkompetenz und ignoriert wichtige, ihm bekannte Argumente. 240 Seiten, illustriert, Bibliographie, Index (Castle Hill Publishers, Uckfield 2016). Kostenlose PDF-Datei unter www.HolocaustHandbuecher.com.



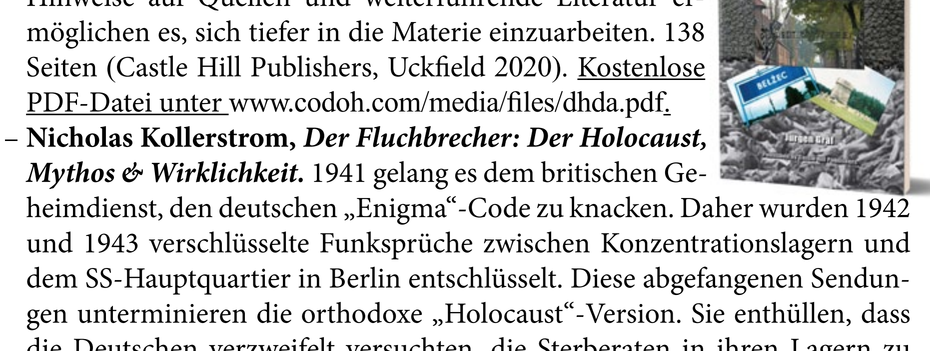
- **Carlo Mattogno, *Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage.*** Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten Auschwitz-Experten des Establishments. Bekannt wurde er durch seinen Auftritt als Sachverständiger während des Verleumdungsprozesses des britischen Historikers David Irving anno 2000. Sein danach verfasstes Werk wird von vielen als Beweis dafür zitiert, dass der Holocaust tatsächlichen so geschah, wie es Mainstream-Wissenschaftler behaupten. Dieses Buch ist eine wissenschaftliche Antwort auf Prof. van Pelt – und Jean-Claude Pressac. Sie legt dar, dass ihre Studien sehr mangelbehaftet sind. Dieses Buch ist von herausragen-

der politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für all jene, die nach der Wahrheit bezüglich Auschwitz suchen. 734 Seiten, s/w-Illustrationen, Bibliographie, Index. (Castle Hill Publishers, Uckfield 2019). Kostenlose PDF-Datei unter www.HolocaustHandbuecher.com.



Falls Sie an einer allgemeiner gehaltenen, aber immer noch wissenschaftlichen Herangehensweise an das Holocaust-Thema interessiert sind, empfehle ich die folgenden vier Bücher:

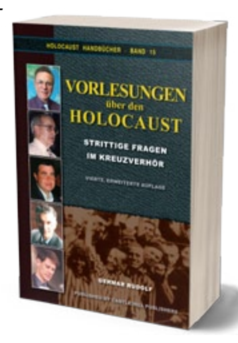
- **Jürgen Graf, *Der Holocaust: Die Argumente.*** Dieses Buch führt den Leser in die wichtigsten Aspekte dessen ein, was heute mit dem Begriff „Holocaust“ umfasst wird, und beleuchtet sie kritisch. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der „offiziellen“ Geschichtsschreibung am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Darüber hinaus wird auch darauf hingewiesen, wo noch mit weiteren Revisionen am gegenwärtigen Geschichtsbild zu rechnen ist. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Hinweise auf Quellen und weiterführende Literatur ermöglichen es, sich tiefer in die Materie einzuarbeiten. 138 Seiten (Castle Hill Publishers, Uckfield 2020). Kostenlose PDF-Datei unter www.codoh.com/media/files/dhda.pdf.



- **Nicholas Kollerstrom, *Der Fluchbrecher: Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit.*** 1941 gelang es dem britischen Geheimdienst, den deutschen „Enigma“-Code zu knacken. Daher wurden 1942 und 1943 verschlüsselte Funksprüche zwischen Konzentrationslagern und dem SS-Hauptquartier in Berlin entschlüsselt. Diese abgefangenen Sendungen unterminieren die orthodoxe „Holocaust“-Version. Sie enthüllen, dass die Deutschen verzweifelt versuchten, die Sterberaten in ihren Lagern zu verringern, die durch katastrophale Fleckfieber-Epidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese abgefangenen Nachrichten ausgewertet sowie eine breite Palette zumeist unumstrittener zusätzlicher Beweise, die zeigen, dass „Zeugenaussagen“ zu Menschengaskammern eindeutig mit bestehenden wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-„Holocaust“ von den Siegern aus niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und im Wesentlichen falsch. 324 Seiten, s/w illustriert, Bibliographie, Index (Castle Hill Publishers, Uckfield 2019).
- **Thomas Dalton, *Die Holocaust-Debatte: Beide Seiten neu betrachtet.*** Etablierte Historiker bestehen darauf, dass es

zum Holocaust keine Debatte geben darf und geben wird. Aber den Kopf in den Sand zu stecken ist keine Lösung. Traditionelle Wissenschaftler geben zu, dass es weder ein Budget noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass viele der Lager, wo es geschehen sein soll, praktisch verschwunden sind und die behaupteten menschlichen Überreste ebenso; dass es keine materiellen oder dokumentarischen Beweise gibt; und dass die Zeugnisse Überlebender mit ernsthaften Problemen befrachtet sind. Dalton vergleicht die Geschichtsbetrachtung der traditionellen Forscher mit der ihrer revisionistischen Herausforderer und untersucht sodann die Reaktion des Establishments darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten auf, erkärt aber die Revisionisten zu den Siegern der gegenwärtigen Debatte. 366 Seiten, s/w-Illustrationen, Bibliographie, Index (Castle Hill Publishers, Uckfield 2020).

- **Germar, Rudolf, *Vorlesungen über den Holocaust: Strittige Fragen im Kreuzverhör.*** Ein Standardwerk der kritischen Holocaust-Geschichtsschreibung, basierend auf den Forschungsergebnissen einer Vielzahl kritischer Forscher. Das Buch ist im Dialogstil verfasst zwischen dem Referenten einerseits, der dem Leser die wichtigsten Erkenntnisse dieser weltweiten Kontroverse darlegt, und seinen Lesern andererseits, die mit konstruktiven, aber auch kritischen Anmerkungen, Einwänden und Gegenargumenten aufwarten. Mit seiner breiten Palette interdisziplinärer Forschungsergebnisse ist dieses Werk ein Kompendium von Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Holocaust und seiner kritischen Wiederbetrachtung. Dieses leicht verständliche und angenehm zu lesende Buch ist die zurzeit beste und zugleich umfassendste Einführung in dieses brandheiße Tabuthema wie auch eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Argumente für den Kenner. 628 Seiten, s/w-illustriert, Bibliographie, Index (Castle Hill Publishers, Uckfield 2017). Kostenlose PDF-Datei unter www.HolocaustHandbuecher.com.



Anhang

Archive

- Archiv des Auschwitz-Museums (Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu)
- Archiv des Mauthausen-Museums, Öffentliches Denkmal und Museum Mauthausen
- Archiv der Zentralkommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk – Nationaldenkmal, Warschau (Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu Instytutu Pamieci Narodowej)
- British National Archives, Kew
- Deutsches Bundesarchiv, Koblenz/Berlin
- Militärgeschichtliches Archiv, Prague (Vojenský Historický Archiv)
- Russisches Bundesarchiv, Moskau (Gosudarstvenni Archiv Rossiskoi Federatsii)
- Russisches Kriegsarchiv, Moskau (Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv)
- U.S. National Archives, Washington, D.C.

Bibliographie zitierter Werke

- Bartosik, Igor, Łukasz Martyniak, Piotr Setkiewicz, *The Beginnings of the Extermination of Jews in KL Auschwitz in the Light of the Source Materials*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 2014
- Baynac, Jacques, „Faute de documents probants sur les chambres à gaz, les historiens esquivent le débat“, *Le Nouveau Quotidien*, 3.9.1996, S. 14
- BBC, *14 Days in May*, 1987; www.dailymotion.com/video/x20z7qm
- Bezwinska, Jadwiga, Danuta Czech (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1973
- Braker, William, Allen L. Mossman, *Matheson Gas Data Book*, Matheson Gas Products, East Rutherford 1971
- Breymesser, Hermann, Erich Bernfus, *Reichsarbeitsblatt*, Sonderdruck, Berlin 1943
- Butler, Rupert, *Legions of Death*, Arrows Books Ltd., London 1986
- Chalmers, Alan, *What Is This Thing Called Science?*, 4. Aufl., Univ. of Queensland Press, Brisbane 2013; https://books.google.com/books?id=3yp5ImQsB94C&pg=PT65
- Christianson, Scott, *The Last Gasp: The Rise and Fall of the American Gas Chamber*, University of California Press, Berkeley, Cal., 2010
- Cobain, Ian, „Revealed: UK wartime torture camp“ & „The secrets of the London cage“, *The Guardian*, Nov. 12, 2005
- Cobain, Ian, „The interrogation camp that turned prisoners into living skele-

tons“, *The Guardian*, Dec. 17, 2005
- Cobain, Ian, *Cruel Britannia: A Secret History of Torture*, Portobello Books, London 2013
- Cole, David, *David Cole in Auschwitz*, VHS Video, 1992; http://holocausthandbuecher.com/index.php?page_id=1004
- Crowell, Samuel, *The Gas Chamber of Sherlock Holmes*, Nine-Banded Book, Charleston, WV, 2011
- Czech, Danuta, *Kalendarium der Ereignisse des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau 1939 – 1945*, Rowohlt, Reinbek 1989
- *Der praktische Desinfektor*, Heft 2, Erich Deleiter, Berlin 1941
- Driessen, Christoph (dpa), „Kaffeefahrt ins Krematorium“, u.a. veröffentlicht in *Main Echo*, 12. Juli 12, 2001 (www.main-echo.de/art4204,1746938); *Handelsblatt* (6. Juni 2011; www.handelsblatt.com/4321318.html); *Aachener Zeitung* (21. Juni, 2011; www.aachener-zeitung.de/1.382786)
- Faurisson, Robert, Rezension, *Journal of Historical Review*, 11(2) (1991), S. 133-175
- Flury, Ferdinand, Franz Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Springer, Berlin 1931
- Frei, Norbert, Thomas Grotum, Jan Parcer, Sybille Steinbacher, Bernd C. Wagner (Hg.), *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945*, K.G. Saur, München 2000
- Gärtner, Michael, Werner Rademacher, „Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau (Auschwitz)“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(1) (1998), S. 2-12
- Green, Richard J., „Leuchter, Rudolf and the Iron Blues“, 1998; www.phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/chemistry/blue/
- Green, Richard J., „The Chemistry of Auschwitz“, 1998; www.phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/chemistry
- Heepke, Wilhelm, *Die Leichenverbrennungs-Anstalten (die Krematorien)*, Verlag von Carl Marhold, Halle/Saale 1905
- Hinsley, F. H., *British Intelligence in World War Two*, Bd. 2, Her Majesty‘s Stationery Office, London 1981
- Hunger, Hans, Antje Tietz, *Zyklon B*, Books On Demand, Norderstedt 2007
- Igounet, Valéry, *Histoire du négationnisme en France*. Éditions du Seuil, Paris 2000, S. 613-652
- Irmscher, Richard, „Nochmals: ‚Die Einsatzfähigkeit der Blausäure bei tiefen Temperaturen‘“, *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 34 (1942), S. 35f.
- Kalthoff, Jürgen, Martin Werner, *Die Händler des Zyklon B: Tesch & Stabenow. Eine Firmengeschichte zwischen Hamburg und Auschwitz*, VSA-Verl., Hamburg 1998
- Keren, Daniel, Jamie McCarthy, Harry W. Mazal, „The Ruins of the Gas Chambers“, *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103

– Köchel, Heinrich, „Leichenverbrennungen im Freien“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(4) (2004), S. 427-432
– Kollerstrom, Nicholas, *Der Fluchbrecher: Der Holocaust, Mythos und Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019
– Lamker, Hans, „Die Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 2(4) (1998), S. 261-272
– Langbein, Hermann, *Die Stärkeren: Ein Bericht*. Stern Verlag, Wien 1949
– Leipprand, Horst, *Das Handelsprodukt Zyklon B: Eigenschaften, Produktion, Verkauf, Handhabung*, GRIN Verlag, München 2008
– Maser, Werner, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004
– Mattogno, Carlo, „Auschwitz: Gasprüfer und Gasrestprobe“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 380-385
– Mattogno, Carlo, *Auschwitz: Le forniture di coke, legname, Zyklon B*, Effepi, Genua 2015
– Mattogno, Carlo, *Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2020
– Mattogno, Carlo, *Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018
– Mattogno, Carlo, „Die Einfüllöffnungen für Zyklon B – Teil 2: Die Decke des Leichenkellers von Krematorium II in Birkenau“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(3) (2004), pp. 275-290
– Mattogno, Carlo, „Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 357-380
– Mattogno, Carlo, *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
– Mattogno, Carlo, *Gesundheitsfürsorge in Auschwitz: Die medizinische Versorgung und Sonderbehandlung registrierter Häftlinge*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
– Mattogno, Carlo, *“Medico ad Auschwitz”: Anatomia di un falso*, Edizioni La Sfinge, Parma 1988
– Mattogno, Carlo, „Origins and Functions of the Birkenau Camp“, *Inconvenient History*, 2(2) (2010); www.inconvenienthistory.com/2/2/3113
– Mattogno, Carlo, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Ursprung und Bedeutung eines Begriffs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
– Mattogno, Carlo, *The Making of the Auschwitz Myth: Auschwitz in British Intercepts, Polish Underground Reports and Postwar Testimonies (1941-1947)*, Castle Hill Publishers, Uckfield (in Vorbereitung)
– Mattogno, Carlo, *Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019
– Mattogno, Carlo, „The Ventilation Systems of Crematories II and III in

Birkenau“, *Inconvenient History*, 9(3) (2017); www.inconvenienthistory.com/9/3/4888
- Mattogno, Carlo, „‚Verbrennungsgruben‘ und Grundwasserstand in Birkenau“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 421-424
- Mattogno, Carlo, Franco Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study*, 3 Bände, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Mattogno, Carlo, Jürgen Graf, Thomas Kues, *The „Extermination Camps“ of „Aktion Reinhardt“: An Analysis and Refutation of Factitious „Evidence“, Deceptions and Flawed Argumentation of the „Holocaust Controversies“ Bloggers*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Mattogno, Carlo, Rudolf Höß, *Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2020
- Mattogno, Carlo, *„Im Jenseits der Menschlichkeit“ – und der Wirklichkeit: Miklós Nyiszlis Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2020
- Mazal, Harry W., „Zyklon-B: A Brief Report on the Physical Structure and Composition“, http://phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/zyklonb/ (undated; 1998)
- McNamara, B. P., *The Toxicity of Hydrocyanic Acid Vapors in Man*, Edgewood Arsenal Technical Report EB-TR-76023, Department of the Army, Headquarters, Edgewood Arsenal, Aberdeen Proving Ground, Maryland, August 1976; www.dtic.mil/cgi-bin/GetTRDoc?AD=ADA028501
- Morris, Errol, *Mr. Death: The Rise and Fall of Fred A. Leuchter, Jr.*, Fourth Floor Productions, 12.5.1999; VHS: Universal Studios 2001; DVD: Lions Gate Home Entertainment, 2003; youtu.be/DgtBKpSF8lo
- Neufert, Ernst, *Bau-Entwurfslehre*, Bauwelt Verlag, Berlin 1938
- Nowak, Hans Jürgen, „Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 2(2) (1998), S. 87-105
- Peters, Gerhard, Ernst Wüstinger, „Entlausung mit Zyklon-Blausäure in Kreislauf-Begasungskammern. Sach-Entlausung in Blausäure-Kammern“, *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 32 (10/11) (1940), S. 191-196
- Pressac, Jean-Claude, *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*, Piper Verlag, München/Zürich 1994
- Pressac, Jean-Claude, *Krematoriene i Auschwitz: Massedrapets maskineri*, Aventura, Oslo 1994
- Pressac, Jean-Claude, *Le macchine dello sterminio: Auschwitz 1941-1945*. Feltrinelli, Mailand 1994
- Pressac, Jean-Claude, *Les crématoires d’Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*, CNRS éditions, Paris 1993
- Pressac, Jean-Claude, *Os crematórios de Auschwitz: A maquinaria do assassínio em massa*, Ed. Notícias, Lissabon 1999

– Pressac, Jean-Claude, Robert J. Van Pelt, „The Machinery of Mass Murder at Auschwitz“, in: Israel Gutman, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University Press, Indianapolis 1994, S. 183-245
– Puntigam, Franz, Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderausgabe des *Reichsarbeitsblatts*, Berlin 1943
– Rademacher, Werner, „In memoriam Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber“, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 4(1) (2000), S. 104f.
– Renk, Brian A., „The Franke-Gricksch ‚Resettlement Action Report‘: Anatomy of a Fabrication“, *The Journal of Historical Review*, 11(3) (1991), S. 261-279
– Romanowski, Bernhard, „Das Krematorium ist einsatzbereit“, *Kölner Stadt-Anzeiger*, Aug. 3, 2011 (www.ksta.de/12051966)
– Rubner, Max, Max von Gruber, Martin Ficker (Hg.), *Handbuch der Hygiene*, Bd. IV, Part 1, S. Hirzel, Leipzig 1912
– Rudolf, Germar (Hg.): *Der Holocaust auf dem Seziertisch: Die wachsende Kritik an “Wahrheit” und “Erinnerung”*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019
– Rudolf, Germar, *Die Chemie von Auschwitz: Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2020
– Rudolf, Germar, *Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2020
– Rudolf, Germar, *Vorlesungen über den Holocaust: Strittige Fragen im Kreuzverhör*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2017
– Rudolf, Germar, Carlo Mattogno, *Auschwitz Lies: Legends, Lies, and Prejudices on the Holocaust*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2017
– Schlickenrieder, Anton, „Einäscherung Nummer neun“, *Augsburger Allgemeine*, Sept. 6, 2010 (www.augsburger-allgemeine.de/id16614201.html)
– Schüle, Annegret, *Industrie und Holocaust: Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*, Wallstein Verlag, Göttingen 2010
– Schwarz, L., Walter Deckert, „Experimentelle Untersuchungen bei Blausäureausgasungen“, *Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten*, 109 (1929), S. 201-212
– Setkiewicz, Piotr, „Zaopatrzenie materiałowe krematoriów i komór gazowych Auschwitz: koks, drewno, cyklon“, in: *Studia nad dziejami obozów konzentracyjnych w okupowanej Polsce*, Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 2011
– Smoleń, Kazimierz (Hg.), „Obóz koncentracyjny Oświęcim w świetle akt Delegatury Rządu R.P. na Kraj“, *Zeszyty Oświęcimskie*, Sondernummer I, Auschwitz 1968
– Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Die Sterbebücher von Auschwitz*. K.G. Saur, München 1995

– van Pelt, Robert J., *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 2002
– Völklein, Ulrich, *Dr. med. Eduard Wirths: Ein Arzt in Auschwitz. Eine Quellenedition*, Books on Demand, Norderstedt 2005
– Walser, Martin, „Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede“, Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, Frankfurt, 11. Oktober 1998; www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/1990-1999/martin-walser
– Weast, Robert C. (Hg.), *Handbook of Chemistry and Physics*, 66. Aufl., CRC Press, Boca Raton, Florida 1986
– Weber, Helmut, „Holzschutz durch Blausäure-Begasung. Blaufärbung von Kalkzement-Innenverputz“, in: Günter Zimmermann (Hg.), *Bauschäden Sammlung*, Bd. 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981, S. 120f.
– Weindling, Paul, *Epidemics and Genocide in Eastern Europe, 1890-1945*, Oxford University Press, Oxford/New York 2000
– Weiss, André, *Le typhus exanthématique pendant la deuxième guerre mondiale en particulier dans les camps de concentration*, Imprimerie Grivet, Genf 1954
– Zimmermann, Alexander, *Backofenbau*, Reprint Verlag, Leipzig 2006

Dokumente

Abbildung 61: Im Frühling 1944 beschlossen die deutschen Behörden, über 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz zu deportieren, um sie in einem allerletzten verzweifelten Versuch zur Erhöhung der Rüstungsproduktion als Sklavenarbeiter einzusetzen. Orthodoxe Historiker behaupten, dass die meisten von ihnen bei ihrer Ankunft in Auschwitz in den angeblichen Gasmordkammern umgebracht wurden. Zu diesem Zweck soll die größtmögliche Vernichtungskapazität reaktiviert worden sein. Doch findet sich in den Archiven keine Spur davon. Was man allerdings findet, ist der Versuch des Lagers, seine Entwesungskapazität zu maximieren. Das alte Projekt, im Aufnahmegebäude des Stammlagers Auschwitz Degesch-Kreislauf-Entwesungskammern einzubauen, wurde aus der Versenkung geholt. Am 7. März 1944 informierte die Zentralbauleitung Auschwitz die Firma Boos mit einem Telegramm darüber: „Für Aufnahmegebäude müssen anstatt 19 Stück 11 Entlausungskammern schnellstens ausgeführt werden.“ (Russisches Kriegsarchiv, 502-1-333, S. 59). In Erwartung der jüdischen Massendeportationen wurde die Firma Boos am 3. und 4. Mai sowohl per Telegramm als auch per Brief gebeten, einen Kostenvoranschlag für das Projekt einzureichen (ebd., 502-1-347, S. 31; 502-1-333, S. 51). Das führte zu einigem Hin und Her, bei dem auch die Firmen Testa und Degesch in die Erörterung mit einbezogen wurden, wie genau dies umzusetzen sei (ebd., 502-1-333, S. 35, 30, 39a).

Der obige Bauplan für das Projekt, wahrscheinlich irgendwann im Mai oder April 1944 gezeichnet, ist das Ergebnis dessen (ebd., 502-2-149, S. 3). Die acht leeren Zellen auf der linken Seite des Bauplans waren damals von der Kurzwellen-Entwesungsanlage belegt, die sechs Tage später in Betrieb ging (siehe Abb. 4). Die Tatsache, dass die gasdichten Stahltüren für dieses Projekt nie geliefert wurden (ebd., 502-1-333, S. 2; Brief der Firma Berninghaus vom 22. November 1944), weist jedoch darauf hin, dass das Projekt nie über die Planungsphase hinauskam, wahrscheinlich, weil die enorm leistungsstarke und wirksame Kurzwellen-Entlausungsanlage es obsolet machte.

Abbildungen 62a&b: Obwohl die vorhandenen Sterbebücher von Auschwitz mehr als 69.000 Einträge über verstorbene Auschwitz-Insassen enthalten, wurde für relativ wenige von ihnen als Todesursache „Fleckfieber“ aufgeführt. Immerhin ist Fleckfieber nicht notwendigerweise tödlich. Tatsächlich und erwartungsgemäß sind Aussagen von Auschwitzüberlebenden recht häufig, die berichten, wie sie sich Fleckfieber zuzogen, doch letztlich die Krankheit überlebten aufgrund der Betreuung von sowohl SS-Ärzten als auch Häftlingsärzten und Krankenpflegern.

Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass die Gesundheitskomplikationen, die das Fleckfieber mit sich bringen kann, tödlich sein können, und diese Kom-

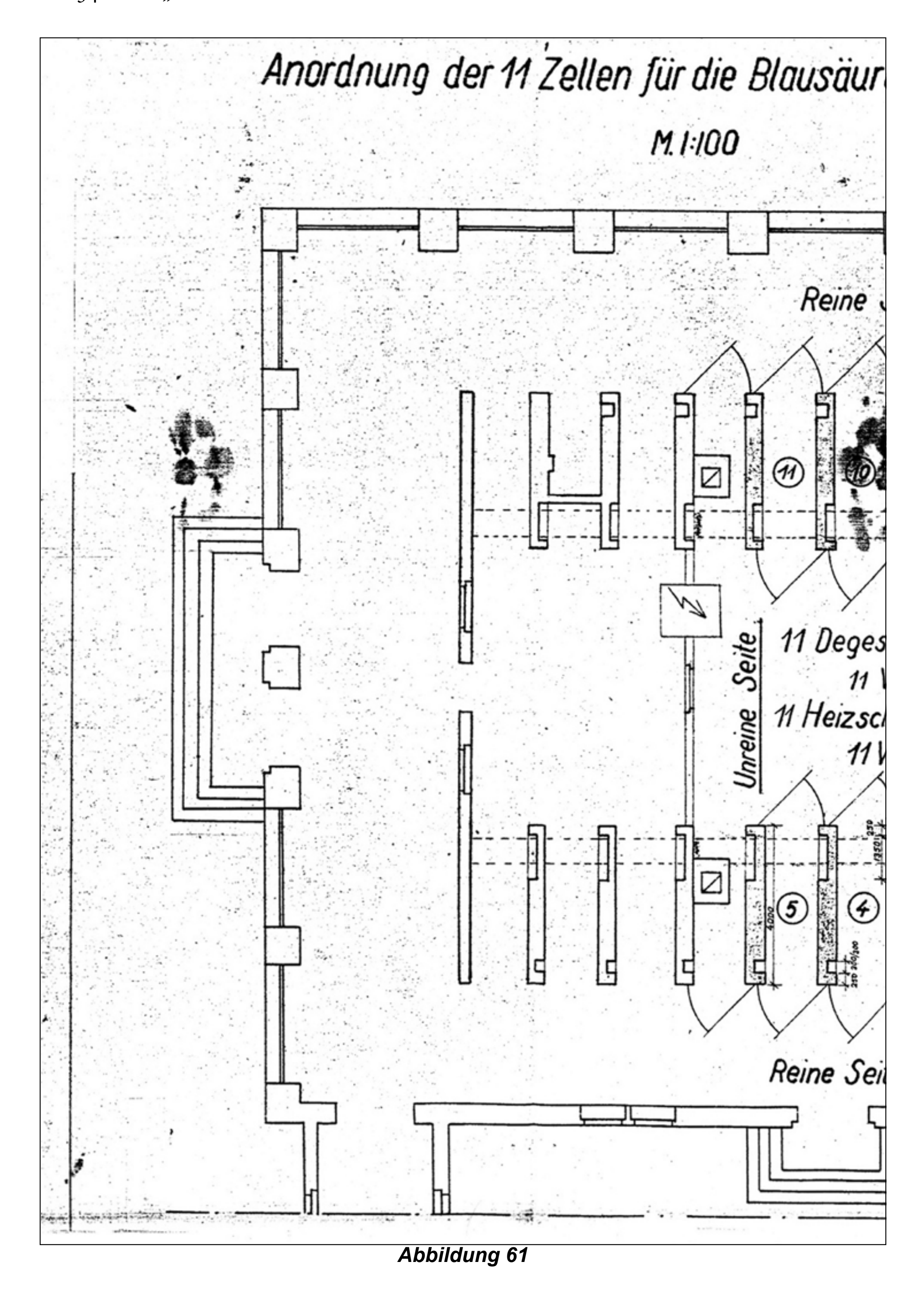


Abbildung 61

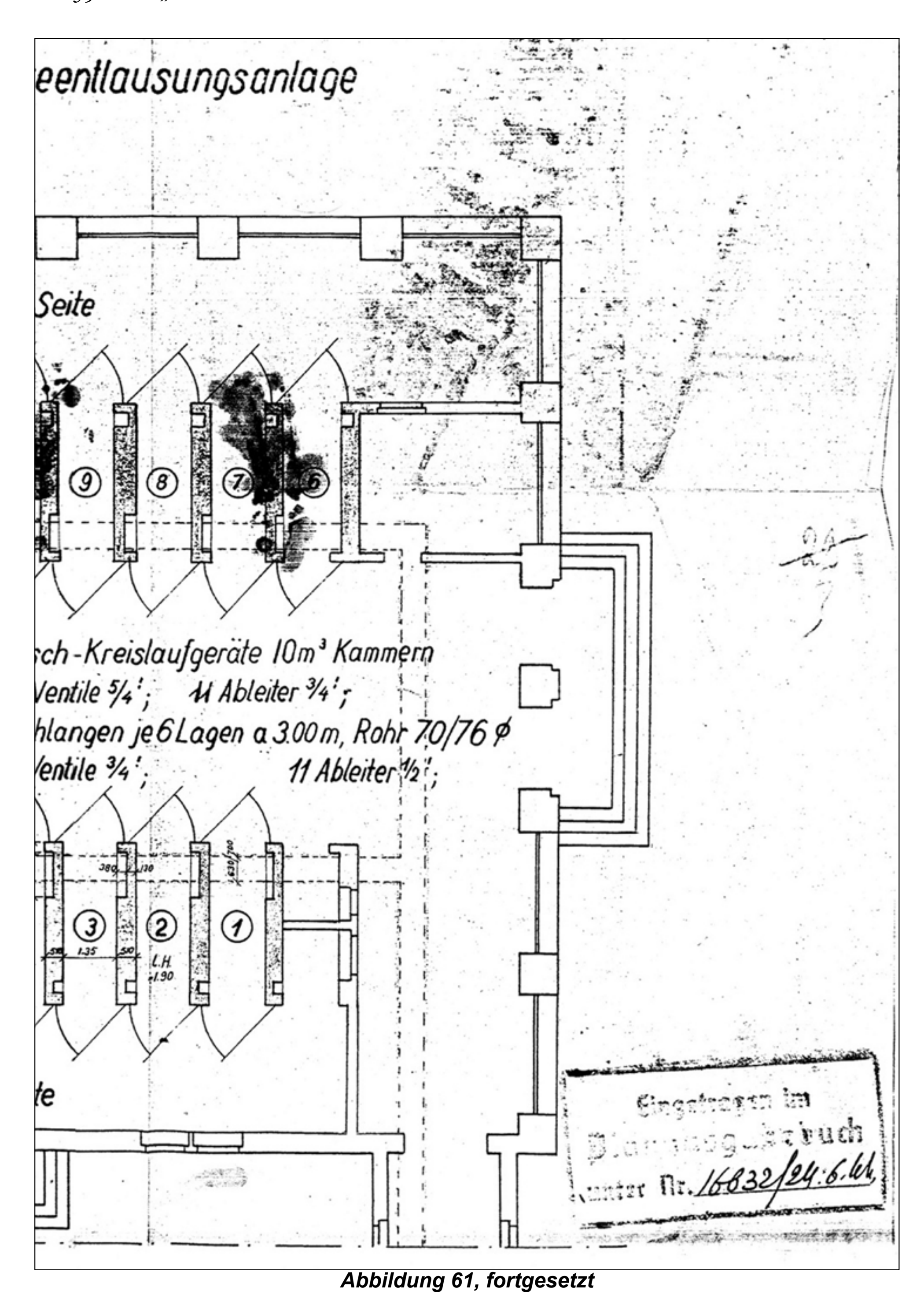


Abbildung 61, fortgesetzt

plikationen sind ziemlich divers.[172] Daher führten die Ärzte in Auschwitz üblicherweise die Komplikation auf, die den Patienten letztlich tötete, und nicht die zugrunde liegende Infektion mit einem gewissen Bakterienstamm, der sie verursacht hatte. Auf dem Höhepunkt der Epidemie mag es geschehen sein, dass der Arzt wohlbegründete Vermutungen über die eigentliche Todesursache anstellte, da es physisch unmöglich gewesen wäre, täglich gründliche Untersuchungen an Hunderten von Opfern durchzuführen.

Eine zuverlässigere Methode, um herauszufinden, was sich in Auschwitz zutrug, als sich die in den Sterbebüchern von Auschwitz aufgeführten Todesursachen anzuschauen, ist ein Blick in die vom Hygieneinstitut der Waffen-SS in Auschwitz-Rajsko hinterlassene Dokumentation. Das Institut führte in großem Maßstab Untersuchungen der Insassen auf Fleckfieber durch unter Anwendung der sog. Gruber-Widal- und Weil-Felix-Tests. Diese Tätigkeit erzeugte riesige Bände von Dokumenten, die die beängstigende Präsenz von Fleckfieber in Auschwitz belegen, aber auch die unermüdlichen Anstrengungen der SS, diese Epidemie unter Kontrolle zu bringen und unter den vorherrschenden und oft trostlosen Umständen das Leben von so vielen Insassen wie möglich zu retten.

Dass die Fleckfieberepidemie nicht eine weitere böse Verschwörung der SS war, um so viele Häftlinge wie möglich zu töten, ist auch aus der Tatsache zu ersehen, dass viele Mitglieder des SS-Lagerpersonals ebenfalls der Krankheit erlagen. Die Erkrankten wurden jedoch nicht in Auschwitz behandelt, sondern dazu ins Reserve-Lazarett Kattowitz verlegt. Einige dieser Dokumente landeten im Russischen Bundesarchiv, aus dem diese Kopie übernommen wurde (7021-108-54, S. 192-192a). Die erste Seite dieses „Krankenblatts“ zeigt den Grund der Einlieferung des Patienten – hier „Fleckfieber“ – wie auch persönliche Daten. Die zweite bzw. Rückseite führt auf: unter A. die Krankengeschichte des Patienten, unter B. die Krankheitsbefunde des Patienten, und unter C. den Verlauf der Krankheit und die im Krankenhaus erhaltenen Behandlungen.

Dieser Fall war „Krankheitsnummer 8“. Eine „Krankheitsnummer 7“, ebenfalls ein Fleckfieberfall unter SS-Leuten, wurde am 22. Juli 1942 eingeliefert: SS-Rottenführer Michael Franzen.

---

[172] Bezüglich einer Studie über Fleckfieber im Zweiten Weltkrieg und insbesondere in den Konzentrationslagern siehe André Weiss, *Le typhus exanthématique pendant la deuxième guerre mondiale en particulier dans les camps de concentration*, Imprimerie Grivet, Genf 1954. Als ernsthaftere Komplikationen der Krankheit führt er auf: jene des Kreislaufsystems (Herzkollaps, Kreislaufkollaps, Hypotonie, Herzrhythmusstörungen), der Atemwege (Bronchien- und Lungenentzündung), der Nieren und des Verdauungssystems (Durchfall) sowie Auszehrung, wobei ein Gewichtsverlust von 20 kg binnen zwei Krankheitswochen üblich ist (ebd., S. 59-70).

Abschrift.

Wehrkreis VIII 192

Krankenblatt

Berichtsjahr 1942

Reserve-Lazarett Kattowitz
Innere Abteilung
(SS-Lazarett, Krankenrevier)

Hauptkrankenbuch Nr. 1184
Abt.-Krankenbuch Nr. 271

Krankheitsbezeichnung:		Krankheitsnummer:
Fleckfieber		8

Name	Familien-	Sienschkowski	Zugang am 13.11.1942 woher? Truppe
	Ruf-	Franz	überwiesen verlegt am wohin?
Dienstgrad		SS-Schütze	überwiesen verlegt am wohin?
Truppenteil		9./SS-T.-Stuba. K.-L. Auschwitz	überwiesen verlegt am wohin?
Geburt	Tag, Monat, Jahr	11.3.1917	entlassen am 18.12.1942
	Ort	Kulischkemen	wie dfg. k.v.
	Kreis	Gumbinnen, Ostpr.	wohin? (Truppenteil) z. Truppe
Diensteintritt		11.11.1941	
SS-Nr.			
Bürgerlicher Beruf		Landarbeiter	Gesamtzahl der Behandlungstage: 35
Nächste Angehörige und deren genauer Wohnort (auch Straße und Haus-Nummer)		Mutter: Anna S., Narwskau Kr. Ebenrode/Ostpr.	

Ist Dienstbeschädigung von dem Kranken behauptet?
Ist Dienstbeschädigung festgestellt? (Epidemie oder Endemie?)
Dienstbeschädigung gemeldet am ist W.D.B. erwiesen
angenommen am von wem?
ist nicht gemeldet, da zu geringfügig.

Abbildung 62a

Datum	Krankheitsgeschichte

A. Vorgeschichte:

Geimpft lt. Soldbuch gegen Pocken, Typhus.

Familiengeschichte: o.B.

Krankheiten vor Diensteintritt: Als Kind Masern und Grippe.

Krankheiten während der Dienstzeit: Januar 1942 14 Tage Revierbehandlung wegen Grippe.

Verlauf der gegenwärtigen Krankheit: Am 10.11.42 mit hohem Fieber und starken Kopfschmerzen erkrankt. S. meldete sih krank und wurde sofort im Revier aufgenommen. Am 13.11.42 erfolgte Einlieferung auf die Innere Abteilung des Res.-Laz. Kattowitz wegen Verdachtes auf Fleckfieber.

B. Befund:

Gewicht: 58,5 kg. Größe: 164 cm.

Kopf und Augen: o.B.

Ohren: o.B.

Mundhöhle: Bis auf einen Backenzahn Gebiß vollständig und saniert. Zunge trocken, bräunlich belegt. Rachen o.B.

Hals: Keine Drüsenschwellungen. Schilddrüse nicht vergrößert.

Brustkorb: symmetrisch.

Lungen: Bronchitische Geräusche über beiden Unterlappen. Grenzen normal, gut verschieblich. Klopfschall sonor.

Herz: Grenzen regelrecht, Töne rein, Aktion regelmäßig.

Leib: weich. Leber und Milz nicht vergrößert.

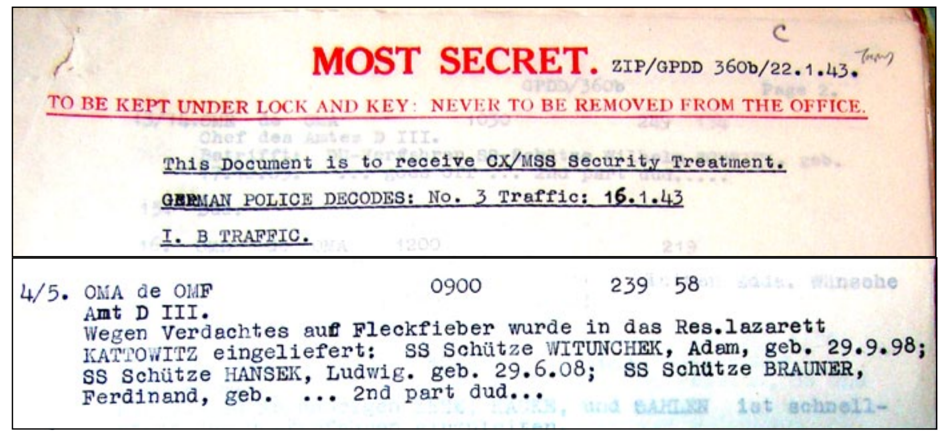
Gliedmaßen: Gelenke frei beweglich.

Nervensystem: o.B.

C. Krankheitsverlauf:

Datum	
13.11.42	Hohe Temperaturen, leichte Benommenheit. Deutl. Fleckfieberexanthem.
15.11.42	Immer noch hohe Temperaturen. Behandlung mit Strophantin-Traubenzucker.
19.11.42	Nohc kein Temperaturabfall, Puls etwas weich. Die Benommenheit hat zugenommen.
22.11.42	Immer noch kein Temperaturabfall. Nahrungsaufnahme erschwert.
26.11.42	Lytischer Temperaturabfall, die Benommenheit hat nachgelassen. Weil-Felix'sche Reaktion auf Fleckfieber 1 : 800 +.
1.12.42	Temperaturen normal. Keine Benommenheit mehr. Puls gut gefüllt.
3.12.42	Weiterhin Wohlbefinden.
8.12.42	Rö.-Befund: Hili verdichtet, Lungen und Herz o.B.
12.12.42	S. klagt noch immer über schnelle Ermüdbarkeit. An den inneren Organen kein krankhafter Befund. Entlassung vorgesehen.

Abbildung 62b



MOST SECRET. ZIP/GPDD 360b/22.1.43.

TO BE KEPT UNDER LOCK AND KEY: NEVER TO BE REMOVED FROM THE OFFICE.

This Document is to receive CX/MSS Security Treatment.

GERMAN POLICE DECODES: No. 3 Traffic: 16.1.43

I. B TRAFFIC.

4/5. OMA de OMF 0900 239 58
Amt D III.
Wegen Verdachtes auf Fleckfieber wurde in das Res.lazarett KATTOWITZ eingeliefert: SS Schütze WITUNCHEK, Adam, geb. 29.9.98; SS Schütze HANSEK, Ludwig. geb. 29.6.08; SS Schütze BRAUNER, Ferdinand, geb. ... 2nd part dud...

Abbildung 63

Abbildung 63: Das Kattowitzer Militärkrankenhaus wurde auch in den von den Briten abgefangenen Funksprüchen erwähnt. Das obige Beispiel erwähnt, dass die SS-Schützen Adam Wituncheck, Ludwig Hansek und Ferdinand Brauner am 16. Januar 1943 aufgrund von Fleckfieberverdacht ins Reserve-Lazarett Kattowitz eingeliefert wurden (British National Archives, HW 16-23).

Aufgrund einer vollständigen „Lagersperre“, die in der Geschichte des Lagers zweimal verhängt wurde – eine am 23. Juli 1942,[173] die andere am 8. Februar 1943[174] – schafften es die Lagerbehörden, die Epidemie einzudämmen. Diese Lagersperre bedeutete, dass niemand, der sich zu der Zeit innerhalb des Lagers aufhielt, das Lager verlassen durfte – weder SS-Leute noch zivile Arbeitskräfte, die bei den verschiedenen Bauprojekten eingesetzt waren.

Die bloße Tatsache jedoch, dass SS-Leute, die außerhalb der Lagerzäune wohnten, in die Krankenhäuser der weiteren Umgebung überführt wurden, zeigt deutlich, dass immer eine Gefahr bestand, dass sich die Epidemie in die örtliche oder sogar regionale Bevölkerung ausbreiteten konnte. Glücklicherweise geschah das aber nicht.

Gerade weil solche Erreger unterschiedslos jeden treffen – Freund und Feind –, es ist eine sehr schlechte Idee, sie als biologische „Waffen“ einzusetzen.

[173] Standortbefehl Nr. 19/42 vom 23. Juli 1942. Russisches Kriegsarchiv, 502-1-66, S. 219.

[174] Archiv des Auschwitz Museums, Standort-Befehl, D-AuI-1, S. 46.

HOLOCAUST HANDBÜCHER

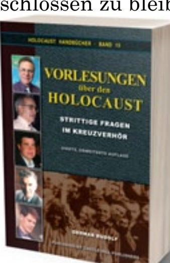
Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)



Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)



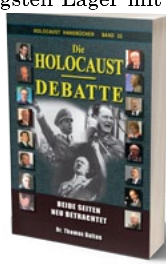
Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version. Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)



Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.



Die Holocaust-Debatte. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6"×9" Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

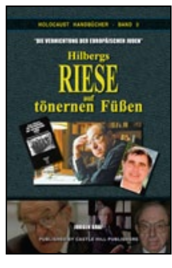












des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. 364 S., s&w ill., Bibl., Index. (#32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die als Beleg für den Massenmord angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses wichtige, oft zitierte Werk enthält in der vorliegenden Ausgabe mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., 662 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wurden. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. 293 S., s&w ill., Bibl., Index (#29)

Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung. Die Ergebnisse sind für Hilberg ver-

heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil: Spezialstudien ohne Auschwitz

Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen… Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

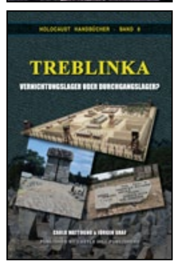
Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

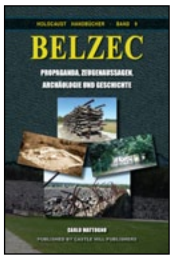
Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

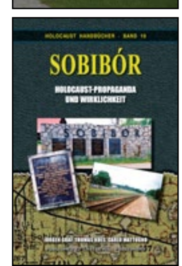
The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt". Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)

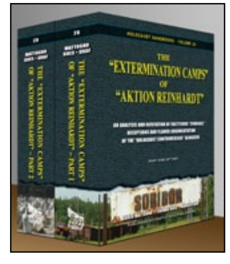












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein “Todeslager” bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten “Gaswagen” mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden Sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

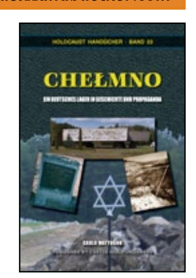
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die Angelegenheit zu bringen, indem alle relevanten Quellen und materiellen Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es “bloß” zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als “Hilfsvernichtungslager” gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegen Mattogno & Graf diese These und zeigen, dass Stutthof gegen Kriegsende als Organisationszentrum für Zwangsarbeit diente. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil:
Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in “Geschichte” verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser “Zeugen” ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version glaubhaft

























zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2022; #41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Auschwitz: Technik und Betrieb der Gaskammern: Ein Begleitbuch. Von G. Rudolf. Das gleichnamige englische DIN-A3 Buch von Pressac aus dem Jahr 1989 war bahnbrechend. Die zahlreichen Dokumentreproduktionen sind immer noch wertvoll, aber nach Jahrzehnten zusätzlicher Forschung sind Pressacs Kommentare veraltet. Dieses Buch fasst die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahren zu Auschwitz zusammen. Mit vielen Verweisen auf Pressacs epischen Band dient es als Aktualisierung und Korrektur, unabhängig davon, ob Sie eine Original davon besitzen, es online lesen, von einer Bibliothek ausleihen, einen Nachdruck erwerben oder einfach nur allgemein an einer solchen Zusammenfassung interessiert sind. 149 S., s&w ill., Bibl. (#42)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie dokumentiert die forensische Forschung zu Auschwitz, wo materielle Spuren und ihre Auslegung oberste Priorität haben. Die meisten der behaupteten Tatorte – die Gaskammern – sind bis zu einem gewissen Grad noch für forensische Untersuchungen zugänglich. Dieses Buch befasst sich mit Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern aus? Wie funktionierten sie? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau war das? Wie tötet es? Hinterlässt es dort Spuren im Mauerwerk, die heute noch zu finden sind? Der Autor diskutiert zudem ausführlich ähnliche Forschungen anderer Autoren. 4. Aufl., 452 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker J.-C.Pressac, den Sozialarbeiter W. Wegner, den Biochemiker G. Wellers, den Mediziner T. Bastian, den Historiker E. Nolte, die Chemiker R. Green, J. Bailer und J. Markiewicz, den Kulturhistoriker R. van Pelt und den Toxikologen A. Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Germar Rudolf und Ernst Böhm. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Wider-

spruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. 190 S., s&w ill., Bibl., Index (#34)

Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von C. Mattogno. In Erweiterung des Buchs *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, die Gesundheit der Insassen zu erhalten. Teil 1 analysiert die Lebensbedingungen der Häftlinge sowie die durchgeführten sanitären und medizinischen Maßnahmen. Teil 2 untersucht, was mit kranken Häftlingen geschah, die "sonderbehandelt" wurden. Es wird gezeigt, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, besonders unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Teil 3 ist diesem Dr. Wirths gewidmet. Seine Persönlichkeit widerlegt das Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

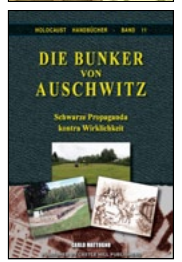
Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)

Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)













Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen hatten eine unterdurchschnittliche Leistungsfähigkeit. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Herbst 2020; #24)



Museumslügen: Die Falschdarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwingen das Auschwitz-Museum zu immer weiteren Propagandalügen. *Museumslügen* enthüllt anfangs die vielen Tricks und Lügen, mit denen das Auschwitz-Museum seine Besucher bezüglich der dort gezeigten "Gaskammer" hinters Licht führt. Sodann analysiert es, wie die Museumshistoriker in einem Buch zur Judenvernichtung über die Dokumente im Auschwitz-Archiv lügen, dass sich die Balken biegen. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (#38)

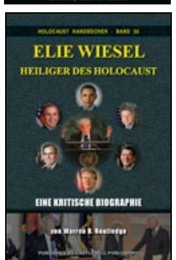


Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)



Vierter Teil: Zeugenkritik

Elie Wiesel, Heiliger des Holocaust: Eine kritische Biographie. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. 475 S., s&w ill., Bibl., Index. (#30)



Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkrieg in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 30 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 2. Aufl., 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)



Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... 466 S., s&w ill., Bibl., Index (#35)



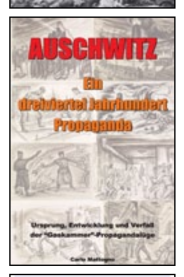
"Im Jenseits der Menschlichkeit" – und der Wirklichkeit: Miklós Nyiszlis Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert. Von Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. 389 S., s&w ill., Bibl., Index. (#37)



FÜR AKTUELLE PREISE UND LIEFERBARKEIT SIEHE BUCHSUCHDIENSTE WIE BOOKFINDER.COM, ADDALL.COM, BOOKFINDER4U.COM ODER FINDBOOKPRICES.COM. MEHR INFOS UNTER WWW.HOLOCAUSTHANDBUECHER.COM
PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS, PO BOX 243, UCKFIELD, TN22 9AW, UK

Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.



Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 5. Aufl., 138 S., 6"×9" Pb.



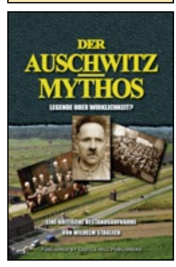
Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht", Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.



Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für das Verbot dieses Buches diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassiker aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt den Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernst nehmen? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Zeugenaussagen und Tätergeständnissen? Hochglanz-Farbbroschüre. Freie PDF-Datei unter HolocaustHandbuecher.com, Option "Werbung". 15 S. 216 × 279 mm, ill.

Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien: Sowjetische Kommission (1945); J. Sehn, R. Dawidowski, J. Robel (Polen 1945), G. Dubin (Österreich 1972), F. Leuchter (USA 1988), G. Rudolf (Deutschland 1991, 2017), C. Mattogno, F. Deana (Italien 1994, 2015), W. Wallwey (Deutschland 1998) und H. Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemische und toxikologische Forschungnen" sowie „Massenkremierungen" werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.

Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern. Von Josef G. Burg. Burg, ein aus Ostgalizien stammender Jude, berichtet in dieser Autobiographie über seine Erlebnisse unter sowjetischer Besatzung 1939/40, nach der deutschen "Befreiung" 1941, über seine Flucht mit den Deutschen vor den Sowjets bei Kriegsende, über seine Erlebnisse in Israel und die dadurch ausgelöste Rückkehr nach Deutschland, wo er mit korrupten Glaubensgenossen über die "Wiedergutmachung" in Streit geriet. Neuauflage, 309 S., 6"×9" Pb.

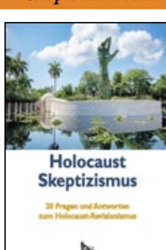
Die Lüge des Odysseus. Von Paul Rassinier. Mit diesem Buch begann der Holocaust-Revisionismus: Der Franzose Rassinier, Pazifist und Sozialist, wurde 1944 erst ins KZ Buchenwald, dann Dora-Mittelbau gesteckt. Hier berichtet er aus eigenem Erleben, wie die Häftlinge sich gegenseitig ohne Not die Haft zur Hölle machten. Im zweiten Teil analysiert er die Bücher früherer Mithäftlinge und zeigt, wie sie lügen und verzerren, um ihre Mittäterschaft zu verbergen. Neue, kritisch annotierte Auflage mit Zusätzen, die in älteren deutschen Ausgaben fehlen: Rassiniers Prolog, das Vorwort von Albert Paraz sowie Pressestimmen. 309 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

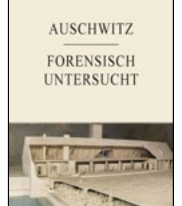
Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierte Neuauflage des Klassikers. Diese Studie beginnt mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Rassinier demaskiert das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als seine Fortsetzung ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den 2. Weltkrieg hervorrief. Der Anhang enthält Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweise wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Der letzte Teil enthält statistische Überlegungen zur 6-Millionen-Opferzahl. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S. 6"×9" Pb, Bibl., Index.

Die zweite babylonische Gefangenschaft. Von Steffen Werner. "Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?" Dieser Frage geht das Buch nach. Werner untersuchte bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland, die es ihm erlauben, eine atemberaubende These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte Untersuchung über das Schicksal der von der NS-Regierung nach Osteuropa deportierten Juden Europas. 198 S. 6"×9", Pb, ill., Bibl., Index.

Wie England beide Weltkriege einleitete. Was hat das deutsche Volk England angetan, das zwei Weltkriege und die Vergewaltigung und Abschlachtung von Millionen erklären kann? Wer hat das Propagandafeuer angefacht, das solch einen Schrecken ermöglichte? In diesem Buch geht es nicht um die Geschichte der beiden Weltkriege, sondern darum, wer diese Kriege vom Zaun brechen wollte. Wir untersuchen in diesem Buch die beiden schrecklichen Kriege des 20. Jahrhunderts, in denen die Angelsachsen ausrückten, um ihre sächsischen Vettern in Massen abzuschlachten. Es wird enthüllt, wie einige Führer Großbritanniens diese Kriege initiierten. Dieses Buch ist eine überzeugende Streitschrift gegen den Krieg. 170 S. 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.













Hitlers Revolution. Von Richard Tedor. Adolf Hitler verwandelte Deutschland in vier Jahren von einem Bankrottfall zum Powerhaus Europas. Wie war das möglich? Diese Studie zerreißt das dichte Gespinst der Verleumdungen, das diese umstrittene Figur umgibt, und es fordert die tradierte Sichtweise der Geschichte heraus. Es richtet sich an alle, die spüren, dass bei den herkömmlichen Darstellungen etwas fehlt. 371 S. 6“×9“ Pb, ill., Bibl., Index.

Alliierte Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dieses Buch basiert auf 6.000 eidesstattlichen Erklärungen, die 1946 von deutschen Internierten des alliierten Lagers Nr. 61 in Darmstadt abgegeben worden waren. Darin werden rund 2.000 alliierte Kriegsverbrechen an deutschen Soldaten und Zivilisten festgehalten – ein winziger Ausschnitt aus Hunderttausenden von Verbrechen, Folterungen, Vergewaltigungen und Massakern durch die Siegermächte. Diese und andere ähnliche Beweise wurden nicht nur von den Siegermächten in Nürnberg unterdrückt, sondern sie werden auch heute noch verheimlicht. Dieses Buch tritt den einseitigen Anschuldigungen und Lügen gegen Deutschland wirkungsvoll entgegen. Nachdruck. 280 S. 6“×9“ Pb.

Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Germar Rudolf. Dürfen wir zweifeln und kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach bestem Wissen und Gewissen gefunden haben, anderen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust-Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 162 S., A5 Pb., ill.

Diktatur Deutschland. Von Germar Rudolf. Fast alle Diktaturen behaupten von sich, sie seien eine Demokratie. Ein Land aber, das durch Strafgesetze diktiert, wie man über gewisse Phasen der Geschichte zu denken hat, ist eine Diktatur. Ein Land, welches Historiker in Gefängnisse wirft, das Singen friedlicher Lieder verbietet und wissenschaftliche Bücher verbrennt, ist eine Diktatur. Ein Land, das Mitglieder oppositioneller Parteien verfolgt, ist eine Diktatur. Die Bundesrepublik Deutschland ist eine Diktatur. Wer es nicht glaubt: Diese Broschüre beweist es. 122 S. 5“×8“ Pb, ill.

Eine Zensur findet statt! Zensur in der BRD. Von Germar Rudolf. In Deutschland werden politische und wissenschaftliche Veröffentlichungen, die den Machthabern nicht in den Kram passen, in Müllverbrennungsanlagen verbrannt. Autoren, Herausgeber, Verleger, Groß- und Einzelhändler und Kunden, die mehr als zwei Exemplare dieser verbotenen Schriften oder Filme bestellen, werden zu Geld- oder gar Gefängnisstrafen verurteilt. Die Zensurbehörden halten die Listen verbotener Schriften geheim, so dass sich niemand unterrichten kann, was er nicht kaufen und verbreiten darf. Frei nach dem Motto: Weil Deutschland in der Vergangenheit Minderheiten verfolgt, Dissidenten eingesperrt und Bücher verbrannt hat, ist Deutschland heute verpflichtet, Minderheiten zu verfolgen, Dissidenten einzusperren und Bücher zu verbrennen! 48 S. A5 broschürt, ill.

Widerstand ist Pflicht! Verteidigungsrede. Von Germar Rudolf. Anno 2005 wurde der friedliche Dissident G. Rudolf von der US-Regierung nach Deutschland verschleppt. Dort wurde ihm wegen seiner historischen Schriften der Prozess gemacht, wobei man ihm eine Verteidigung in der Sache verbot. Über sieben Tage lang hielt Rudolf vor Gericht eine Rede, mit der er detailliert darlegte, warum es jedermanns Pflicht ist, gegen einen Staat, der friedliche Dissidenten in Kerker wirft, auf gewaltfreie Weise Widerstand zu leisten. 376 S. 6“×9“ Pb, ill.

Kardinalfragen an Deutschlands Politiker. Von Germar Rudolf. Rudolf, einer der bekanntesten Holocaust-Revisionisten, beschreibt, was ihn trotz aller Drohungen zum Revisionisten werden ließ. Er begründet, warum der Revisionismus wichtig und wissenschaftlich ist, und warum jede Verfolgung der Revisionisten menschenrechtswidrig ist. Er berichtet über seine Verfolgung zur Vernichtung seiner Existenzgrundlage. Aktualisierte Neuauflage mit einer Beschreibung seines gescheiterten Asylverfahrens in den USA, der sich daran anschließenden Haftzeit als nicht-existenter politischer Gefangener in Deutschland. Abgerundet durch einen Überblick über Menschenrechtsverletzungen in Deutschland. 445 S. A5 Pb., ill., Index.

